





4° L. as. 301  $\underline{\underline{c}}$











Über das  
**Altai'sche oder Finnisch-Tatarische  
Sprachengeschlecht**

von

**WILHELM SCHOTT.**



Berlin,  
bei G. Reimer.

1849.

205.2



4' L. As. 301<sup>c</sup>

über das

# Altaiische oder Finnisch-Tatarische Sprachengeschichte

von



Berlin

bei G. Reimer

1849



Über

## das Altai'sche oder Finnisch-Tatarische Sprachengeschlecht.

### Einleitung.

Das finnisch-tatarische Sprachengeschlecht hat, wie aus Überlieferungen der Türken, der Mongolen, und gewissen Andeutungen in finnischen Runot mit großer Wahrscheinlichkeit hervorgeht, seine Urheimat auf und an der Riesenkette des Altai <sup>(1)</sup>. Vier Hauptvölker sind es, welche von diesem Gebirge aus über Tungusien, über die ungeheueren Hochländer zwischen Altai und Kuen-lün, über Nordasien und ansehnliche Theile Osteuropas sich ergossen haben: Tungusen, Mongolen, Türken und Tschuden oder Finnen <sup>(2)</sup>. Als eine natürliche südliche Scheidewand zwischen diesem

(1) Ich bemerke ein für alle Mal, daß ich hier den Namen Altai nicht auf dasjenige Gebirge einschränke, dem er allein zukommt, sondern den ganzen fast ununterbrochenen Höhenzug vom oberen Irtysh bis zum Onon darunter verstehe. Der Ausdruck „altai'sches Sprachengeschlecht“ ist mir gleichbedeutend mit „finnisch-tatarisches“, welche letztere Benennung auf die zu erweisende Verwandtschaft der sogenannten tatarischen Sprachen — Tungusisch, Mongolisch, Türkisch — mit den sogenannten finnischen hindeutet. Bekannt ist der Mißbrauch, den man in Asien, und noch mehr in Europa, mit dem Namen Tataren getrieben hat; er verdient aber wenigstens Duldung, so lange wir dabei nur an die erwähnten drei Völker denken, über deren gemeinsame Abstammung tiefere Erforschung ihrer Sprachen keinen Zweifel läßt. Was den älteren Chinesen von der Abkunft desjenigen Volkes, welches diesen Namen zuerst führte, bekannt geworden, das habe ich in meiner Abhandlung „Älteste Nachrichten von Mongolen und Tataren“ (Berlin 1847) aus bis dahin unbenutzten Quellen mitgetheilt.

(2) Vergl. meinen Artikel „Über Nationalität und Abkunft der Finnen“, abgedruckt in Schmidts Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Novemberheft 1847.



Völkergeschlechter und den Urbewohnern des Tibetischen Hochlandes, zu welchen auch die Chinesen gehörten, mag man den Kuen-lün (Kulkun) betrachten, während durch die Gebirgsregionen des indischen Kaukasus und des Himalaja das Stammgebiet des arisch-indischen Völkergeschlechtes abgemerkt wird.

Die Völkertrümmer im westlichen Sibirien gehören zu den weitreichendsten Hauptästen des großen Stammes: sie sind Finnen oder Türken, oder aus beiden gemischt <sup>(1)</sup>. Wohin man aber, unter den Bewohnern des äußersten Nordostens, die Kamtschadalen zu rechnen habe, bleibt noch zweifelhaft, da ihre Sprache zu wenig bekannt ist. Das Tschuktschische, diesseit und jenseit der Beringsstraße, soll ein bloßer Dialekt der Kadjak-Sprache sein, der am weitesten verbreiteten im russischen Amerika, von welcher bereits Chamisso behauptete, daß sie dem Grönländischen im wesentlichen gleich sei.

Iwan Wenjaminow, ein russischer Geistlicher im Kreise Unalaschka, hat im Jahre 1846 zwei Bücher drucken lassen, in denen er von drei Sprachen des russischen Amerikas (zu welchem auch die Aleutischen und Fuchsinselfn gerechnet werden) handelt. Das Eine: **Опытъ грамматики Алеутско-Лисьевскаго языка** Versuch einer Grammatik der aleutisch-lisischen Sprache, enthält auf einigen 80 Seiten einen grammatischen Entwurf und auf 72 dergleichen ein Wörterverzeichnis dieser Sprache, die von noch ungefähr 2200 Leuten auf Unalaschka (den Fuchsinselfn), den Andrejanischen Eilanden und einem Theile von Aljaska gesprochen wird. Das andere Werk: **Замѣчанія о Колошенскомъ и Кадякскомъ языкахъ** Bemerkungen über die kadjakische und koloschische Sprache, giebt uns eine dürftige Skizze des Koloschischen oder Kaljuschischen, d. i. des Idiomcs der *Tlinkit-Autu-*

---

(1) Der vortreffliche Castrén, welcher den zerstreuten Gliedern der großen finnischen Familie bis über den Jenisej nachgeforscht hat, ist zu dem Ergebnisse gelangt, daß mancher sibirische Stamm, dessen Sprache jetzt die türkische ist, wie z. B. Koibalen, Arien, Matoren, selbst die unter der Herrschaft der Mands'u-Kaiser stehenden Sojoten oder Sajanen, ursprünglich zum samojedischen Zweige der finnischen Familie gehörte. Siehe Castréns Briefe an Sjögren, aus dem Bulletin der petersburger Akademie ganz oder auszugsweise mitgetheilt in Ermans Archiv für wissenschaftliche Kunde von Rußland, Jahrgang 1848. — Zwischen dem Jenisej und der oberen Tunguska saßen weiland die ächten Kirgisen, deren Äußeres von den Chinesen so beschrieben wird, daß man auch sie für ein finnisches Volk im weiteren Sinne erklären darf. S. weiter unten.



*kuan* von Sitcha (24 Seiten), und eine noch viel dürftigere der Kadjak-sprache (9 Seiten), welche jedoch hinreicht, um der letzteren nahe Verwandtschaft mit dem Grönländischen darzuthun. Angehängt ist ein kleines russisch-kaljusches Wortregister.

Von diesen drei Sprachen hat nur die Kaljusche den wahrhaft amerikanischen Charakter. Das Aleutische und Kadjakische könnten schon eher aus Asien stammen; auch erinnert namentlich bei den Aleuten manches Wort an den altai'schen Stamm <sup>(1)</sup>; allein 1) sind schon diese beiden Sprachen in ihrem heutigen Zustande so wesentlich von einander verschieden, daß kaum an eine entfernte Verwandtschaft zwischen ihnen zu denken ist; 2) muß ich wenigstens an der Möglichkeit, grammatische Berührungen mit dem Sprachengeschlechte, das uns hier beschäftigen soll, zu entdecken, beinahe verzweifeln <sup>(2)</sup>. Übrigens hat namentlich das Aleutische, wie aus mehreren von Wenjaminow angeführten Beispielen sich ergibt, im Zeitenlauf erstaunliche Veränderungen erfahren <sup>(3)</sup>; und nehmen wir dazu, daß gleichwohl noch

---

(<sup>1</sup>) Hier einige nicht zu verwerfende Proben. Aleut. *adá* Vater, türkisch *ata*; *aná* Mutter, türk. *ana*; *angagikch* lebendig, tung. *innikin*; *angalik* Tag, tung. *inanggi*; *agitudakch* älterer Bruder, tung. *aki*; *angusikch* Nase, tung. *ongokto*; *agnakch* Zunge, tung. *ingni*; *inikch* Himmel, tung. *njängnjä*; *ingliakun* Bart, tung. *ingnjakta*; *uljugakch* Wange, tung. *yldykin*; *uljakch* Jurte, tung. *gulja*; *uljukch* Fleisch, Körper, tung. *uljo*; *uljangsakch* roth, tung. *chulgian*, *ulgian*, *ularin*; *jagakch* Baum, türkisch *agads'* und in Dialekten *jygads'*; *jam* Abend, tung. *jam-ds'i*; *kchajakch* hoch und Berg, tung. *gogda*; *kchignakch* Feuer, türk. *qygy-lds'ym* Funke; *kingikch* jüngerer Bruder, tung. *kongakan*; *kingugikch* Kind, tung. *kungkakan*; *kinginakch* kalt, tung. *inginigdy*; *schljakch* Wind, türk. *soluq* Hauch; *tangakch* Wasser, tung. *tongar* See; *tschiganakch* Fluß, Bach, türk. *tschaganaq* Golf, Bucht; *tschichtakch* Regen, tung. *tygda*. — Von Fürwörtern stimmt nur *kin* wer? mit dem mongolischen *ken* und türkischen *kim*.

(<sup>2</sup>) Im Kadjakischen und Grönländischen erinnern nur die Zweiheit (immer auf *k*) und die Mehrheit (immer auf *t*) an die finnische Sprachenclasse; eine adjectivische Endung *lik* wie z. B. in *au-lik* blutig, von *auk* Blut, und *ajorte-lik* sündlich, zunächst an das Türkische, aber mit gleichem Rechte an unseren germanischen Sprachenstamm. Unter den wenigen grönländischen Wurzeln, die an solche des finnisch-tatarischen Stammes anklingen, ist mir eine für das Schmieden am merkwürdigsten, welche *sabbi* lautet, z. B. in *sabbi-orpok* er schmiedet, *sabbi-orbik* ein Schmied. Auf diese werde ich in der Folge zurückkommen.

(<sup>3</sup>) Vergl. überhaupt meinen in Ermans Archiv (Band VII, S. 126-43) aufgenommenen Artikel „Die Sprachen des russischen Amerikas, nach Wenjaminow“, worin ich die merkwürdigsten Eigenthümlichkeiten des Aleutischen, sofern sie mir aus der Bearbeitung jenes russischen Geistlichen nur irgend klar werden konnten, hervorgehoben habe.



manches aleutische Wort für einen nothwendigen Begriff mit dem entsprechenden altai'schen Worte, besonders der tungusischen Form, zusammenklingt: so dürfen wir wenigstens zweifeln, ob die sonstige Verschiedenheit immer eine wesentliche war. Welche Räthsel wird der Sprachforscher in dieser Hinsicht überhaupt noch zu lösen haben! Das Zahlwort z. B. ist bei den Aleuten noch denarisch, bei Kadjaken und Grönländern, wie in den eigentlich amerikanischen Sprachen, quinarisch. Die aleutische und kadjakische Sprache sind einander fast in jeder Beziehung wildfremd, und doch haben sie die sogenannten *Casus* mit einander gemein!!

Eine nahe Verwandtschaft vieler altai'schen Wurzeln mit solchen der tibetischen und chinesischen Sprache ist wohl unläugbar, und habe ich schon bei mehreren Gelegenheiten darauf hingewiesen. Nicht minder auffallend zeigt der altai'sche Stamm in vielen seiner Kernwörter dem Indisch-europäischen und selbst dem Semitischen sich befreundet. Es kostet mir einige Überwindung, diese Ansicht auszusprechen, nachdem sie durch elende Sprachenpfuscher, die z. B. in die Mands'u-Sprache einen „Urdialekt“ des Griechischen hineinfaselten, in großen Misscredit gekommen ist. Auch will ich die Vergleichung der in meiner Abhandlung vorkommenden Wurzeln aus Turan mit Iranischen, so nahe sie öfter liegt, dem sprachkundigen und dabei besonnenen Leser allein überlassen, da es mir nur um eine festere Begründung meiner bereits vor zwölf Jahren bekannt gemachten Ansichten und Ergebnisse, den inneren Zusammenhang des einen vorliegenden Sprachengeschlechtes betreffend, zu thun ist.

Nur einige Wörter seien hier namhaft gemacht, die durch frühere Weltverbindung Gemeinbesitz der Turanier und der entferntesten Abendländer geworden, übrigens alle, mit Ausnahme des ersten, von Westen nach Osten gewandert sind.

An unser nordisches Wort für Seide, *silk* und bei den Russen *scholk*, erinnert das mands'u-tungusische *sirge*. Dieses heisst 1) gesottene Seide, und entspricht also dieser Bedeutung nach dem chinesischen *sfé*, während die Robseide bei den Mands'us *se* heisst, was das chinesische Wort selbst ist. 2) aus Seidenfäden gedrehte Saite eines musicalischen Instrumentes. Bei den Mongolen ist *sirgek* (*schirgek*) die rohe Seide. Beiden Wörtern scheint zunächst das koreanische Wort *síl* oder *sír* für Seide überhaupt zum Grunde zu liegen, und diesem wieder das chinesische *sfé*, in Dialekten auch



*sfi*, aber niemals *sir* <sup>(1)</sup>. Die Tibeter und Türken besitzen kein ähnliches Wort für den Begriff. Verwerfen wir nun mit Recht die Ansicht, als hätte der alte Grieche sein *σήρ* Seidenwurm von den Koreanern bekommen, so ist die Begegnung dieser Form mit der koreanischen doch auffallend. Vielleicht verdankt das *r* in der griechischen wie in den ostasiatischen Formen einem an sich bedeutungslos gewordenen Wörtchen *rh* seine Entstehung, dessen die Chinesen im gemeinen Leben oft sich bedienen, um Selbstständswörter als solche kenntlicher zu machen. In diesem Falle läge dem *sir* und *σήρ* ein chinesisches *sfê-rh* zum Grunde.

*Σήρ* ist also gewiss, und zwar aus dem fernsten Südosten, der wahren Heimat der Seide, ohne Vermittlung zu uns gewandert; denn das *k* in dem germanischen Worte *silk* verdankt wohl nicht dem *ge* in der mands'uischen Form *sirge* seine Entstehung, sondern dem *k* in *σηρικόν*, *sericum* <sup>(2)</sup>.

Bei den östlichen Türken und den Mongolen finden wir *bus* oder *büs* für Baumwollenzeug, bei den Mands'us *boso* für Leinwand. Den Tibetern ist das Wort fremd. Das griechische *βύσσω* 1) Baumwolle; 2) Art feinen Flachses und daraus verfertigtes Linnen, wurzelt bekanntlich in dem Semitischen *בִּשּׁ* *bús* und *بُصْ* *búso*, das einen Stoff von weisser Farbe bedeutet, wie noch aus *باص* *albedine superavit* und seinen Ableitungen erhellt. Wann dieses Wort in den fernsten Osten gekommen, muss unentschieden bleiben; aber das chinesische *pú*, welches ebenfalls Leinwand und gewisse Baumwollenzeuge bedeutet, hat an seiner Entstehung gewiss keinen Antheil <sup>(3)</sup>.

<sup>(1)</sup> Das mongol. Wort *sirgek* heisst daneben noch straff und rauh (von Haaren), und schliesst sich insofern an die Wurzel *sirge* vertrocknen, mit welcher das türkische *سرت* *sirt* hart, rauh, strenge, und ohne Zweifel auch die finnische Wurzel *siera* verhärten, zusammenhängt. Dagegen steht das mands'uische *sirge* in dieser Sprache vereinzelt. Ist nun die Begegnung der beiden einander so nahe liegenden Bedeutungen des mongolischen Wortes nur zufällig, oder berührt sich das mands'uische *sirge* nur durch einen Zufall mit dem koreanischen *sir*?

<sup>(2)</sup> Die Übereinstimmung des arabischen *سلك* *silke* Faden und Drath, woher auch eine Verbalbedeutung von *سلك* nämlich einfädeln, mit unserem nordischen *silk* ist darum merkwürdig, weil in dem türkischen *jefek*, *jepek*, *ipek* (von *jep* oder *ip* Strick) dessen Bedeutungen Faden und Seide sind, die letztere aus der ersteren entstanden ist. Daher auch das mands'uische *ifi* nähen.

<sup>(3)</sup> Auf die gleiche Endung der mands'uischen und der syrischen Form darf kein Werth gelegt werden, da die Mands'us überhaupt jedem mit *s* auslautenden Worte einen



Ein anderes abendländisches Wort, bei östlichen Türken und Mongolen *nom*, bei Mands'us *nomun*, ist sicher erst in unserem Mittelalter, und zwar durch syrische Glaubensboten, nach Hochasien gelangt.

Es bedeutet Religionslehre, heiliges Buch, Buch mit religiösen Satzungen, und wird insonderheit immer da gebraucht, wo die Chinesen ihres 經 *kīng* und die Hindus ihres सूत्र *sūtra* sich bedienen. Schon früher erkannte man in *nom* das griechische νόμος welches in den Formen נִימוֹס und נִמוֹס zu den Aramäern überging. Auch die arabische Bibelübersetzung gebraucht ناموس für νόμος. In jedem Falle haben die Mongolen diesem, ihren Religionslehrern, den Tibetern, ganz unbekannten Worte bereits vor der Annahme des Budd'aismus Eingang gestattet, und türkische Völker waren hier wieder die Vermittler. Wenn das *namys* oder *namus* der Tschuwaschen und sibirischen Türken (Tataren), ein Ausdruck für Gewissen, zumal Schuld-bewußtsein, und das *nomys* der finnischen Ostjaken (bei ihnen Vernunft) keinen selbstständigen Boden hat, so ist die griechische Form gerade bei diesen Völkern am treuesten erhalten, in der Bedeutung aber diejenige Veränderung eingetreten, daß man vom äußeren Gesetz auf angeborene innere Gesetze gekommen ist.

Noch größere Verbreitung als die Vorhergehenden erhielt im Zeitenlauf ein Wort von noch immer räthselhaftem Ursprung, welches die alten Griechen in der Form διφθέρα besaßen. Bei Aramäern und Talmudisten lautet es דִּפְתֶּרָא *diphtëra*, *dephhtëro*; bei Arabern, Neupersern und Osmanen دَفْتَر *defter*; die Tibeter sagen *deb-t'er*; die Mongolen *depter*; endlich die Mands'us *deptelin*! Von den Hauptvölkern des asiatischen Festlandes scheint es nur den Hindus und den Chinesen fremd zu sein. Ob dieses Wort durch die mongolischen Welteroberer aus dem westlichen Asien gleichsam abgeholt worden sei, ist mir darum zweifelhaft, weil auch die Tibeter in seinem Besitze sind, und weil zwar manches Wort von Tibet aus nach der Mongolei abgegangen, aber selten umgekehrt. Doch wäre dies in Betreff unseres *deb-t'er* möglich, wenn man nachweisen könnte, daß es erst in späteren tibetischen Werken vorkommt. Da übrigens die tibetisch-mongolische Form der neupersischen *defter* zunächst steht, so muß wohl Persien dasjenige Land sein,

---

Vocal nachtönen lassen und in diesem Falle am liebsten einen solchen wählen, der mit dem Vocale der nächst vorhergehenden Silbe zusammenklingt.



welches das fragliche Wort den Ostasiaten unmittelbar geliefert hat.  $\Delta\iota\phi\theta\epsilon\rho\alpha$  findet bekanntlich im Griechischen keine passende Wurzel, und auch in den semitischen Sprachen hat man sich vergebens nach einer solchen umgesehen. Bei den Griechen ist es noch eine gegerbte Thierhaut und etwas aus derselben bereitetes; bei den Aramäern eine dergleichen, sofern sie beschrieben wird oder beschrieben ist. Alle übrigen Völker haben den ursprünglichen Stoff aus dem Auge verloren: unter ihrem *defter* u. s. w. verstehen sie ein oder mehrere zusammengefügte beschriebene Blätter, ein Verzeichniß oder Notizenbuch, insonderheit Steuerregister, und selbst ein Urkunden-Archiv. Bei Mongolen heisst *depter*, bei Mands'us aber *deptelin* eine Anzahl zusammengehefteter Blätter oder ein Capitel eines Werkes.

Ein gewisser Ausdruck für Held oder Tapferer ist ebenfalls über unermessliche Strecken verbreitet. Auf einer Wanderung von Ungarn durch das ganze russische Reich, oder auch durch die Türkei, Persien, Turkistan und die Stammsitze der Mongolen bis zum Ocean Tungusiens würde man ihm begegnen. Das Wort hat in den verschiedenen Sprachen die es besitzen, folgende Formen: magyarisch *bátor*, polnisch *bohater*, russisch *bogatyr*; persisch und türkisch *bahádir*, *beháder*; mongolisch *baghatur* oder *báthur*; mands'uisch *baturu*. Seine Verbreitung bezeichnet so ziemlich die Ausdehnung der mongolischen Weltstürme, d. h. wenn man China, in dessen Sprache es nicht aufgenommen, abrechnen will. Eine Wurzel kann ich diesem Worte weder im Mongolischen noch in einer anderen tatarischen Sprache unterlegen; denn *bokda* göttlich gehört aus verschiedenen Gründen nicht hierher. (1) Aber so wie *bokda*, das slawische *bog* und türkische *bogh* im Sanskrit ihre Begründung finden, so gewiß auch *baghatur*, welches nur das persische *bahádir*, mit rauherem Organ gesprochen. Dieses scheint mir nun aus dem Sanskritworte  $\text{भद्र}$  *b'adra* laetus, felix, excellens (Wurzel *b'ad* gaudere, felicem esse) so entstanden, daß der Perser *b'*, um es sich mundrecht zu machen, in *bah* verwandelte. Der Auslaut *a* fiel, wie gewöhnlich, hinweg, und die durch das Zusammenstoßen von *d* und *r* entstandene Härte

---

— (1) Dieses hängt mit den türkischen Formen  $\text{بوغ}$  *bogh*,  $\text{بيک}$  *big*,  $\text{بک}$  *beg* oder *bei* und mit dem slawischen *bog* Gott, nebst seinen Glück und Wohlstand bezeichnenden Ableitungen, zusammen. Siehe Saweljew's Muhammedanische Numismatik in ihrer Beziehung zur Geschichte Rußlands, Einleitung, S. CCXI-XL.



wurde vermieden, indem man ein kurzes *e* oder *i* einschob; dieses führte dann zur Dehnung des vorhergehenden, jetzt in offener Silbe stehenden *ä*. Die Bedeutung Held ist zwar im Sanskritworte nicht gegeben, konnte aber auf persischem Boden aus den übrigen leicht erwachsen. So heisst das französische *gaillard* munter, lustig, und kühn, verwegen; es ist die frische, von Munterkeit unzertrennliche Lebenskraft, die auch zu kühnen Wagnissen, zu Heldenthaten antreibt. — Eine Verstümmelung des Sanskritwortes भटारक *b'atarāka* Feindebesieger, anzunehmen, würde ich eher Bedenken tragen.

Wie dem nun sei: aus Persien wanderte das Wort vielleicht schon vor den Eroberungen der Mongolen in die Oxusländer und durch Turkistan nach der Mongolei. Wenigstens führen bei Sanang-Setsen mehrere Vorfahren des Tschinggis allbereits den ehrenden Beinamen *baghatur*; doch kann dies eine Übertragung aus späterer Zeit in die frühere sein. Von den Mongolen empfangen das Wort die Tungusen und wahrscheinlich die Ungarn; daher zwischen *bâtur*, *bátor* und *baturu* die grösste Übereinstimmung. Ob aber die slawischen Völker ihr *bogaty*r und *bohater* ebenfalls erst durch die Mongolen erhalten haben und nicht schon weit früher, sei es durch türkische Stämme, oder durch ihre persischen Urverwandten, in seinen Besitz gekommen, ist eine Frage, die geschichtlich wohl ungelöst bleiben wird. Seiner Bildung nach steht fragliches Wort in den slawischen Sprachen einzelt (<sup>1</sup>).

Das zu den Türken übergegangene persische Wort نشان *nischán* Zeichen, findet sich, nicht bei den Mongolen, sondern bei den entferntesten Mands'us wieder; sie verdanken es wohl Karawanenzügen aus dem chinesischen Turkistan. Es bezeichnet die Ecken der Stoffe, die man ungefärbt läßt, und welche mit Siegeln und anderen Zeichen versehen sind.

---

(<sup>1</sup>) Die russische Form *bogaty*r unterscheidet sich zwar von *bogáty* reich, prächtig, (in derselben Sprache) nur durch ein beigegebenes *r*; allein wie könnte der Zusatz dieses *r* einen Reichen in einen Helden verwandeln? Auch schreiben die Polen das erstere Wort mit *h*, und das letztere, welches unbezweifelt von *bog* Gott stammt, mit *g*. — Herr Saweljew, der in *bog* und seinen Ableitungen mit Recht die Sanskritformen भग *b'ága*, भगवत् *b'ágawat* u. s. w. wiedererkennt, läßt *bogaty*r unberücksichtigt, vermuthlich, weil es ihm ebenfalls nicht hierher zu gehören scheint.



Die älteste Kunde von Völkern des altai'schen Geschlechtes bringt im Abendlande Herodot, dessen Skythen und Argippäer, Melanchlänen und Ari-maspen diesem Geschlechte angehören. <sup>(1)</sup> Dasjenige Volk Asiens, welches über sie am frühesten berichtet, sind die Chinesen, deren Oberhäupter schon in herodotischer Zeit mit den Horden der Scha-mo in feindliche Berührung kamen. Unter diesen Nomadenvölkern des Nordens haben vom ersten Dämmern der Geschichte bis auf Tschinggis-Chan die von den Chinesen sogenannten *Hiung-nu*, *To-pa* und *Tu-kiu* die vornehmste Rolle gespielt. Von den *Hiung-nu* und *Tu-kiu* erhalten wir die ausführlichsten Nachrichten, mit einzelnen Sprachproben untermengt, bei denen wir etwas verweilen wollen, um zu ermitteln, ob man den betreffenden Völkern eine besondere Nationalität anweisen kann.

Die wenigen Wörter der *Hiungnu*-Sprache, welche die chinesische Geschichte und die reichhaltigen ethnographischen Auszüge aus derselben im *Hoan-jü-ki* (Buch 189-92), und im *Uen-hien-t'ung-k'ao* (Buch 340-41) bezüglich der *Hiung-nu* uns überliefert haben, sind folgende:

---

(<sup>1</sup>) Siehe Kurd v. Schlözers scharfsinnige Schrift: *Les premiers Habitants de la Russie* (Paris 1846), S. 15-18, 28-30. Was Hippokrates in mehreren, auf S. 29 von dem Verfasser ausgezogenen Stellen über die Gesichtsbildung der Skythen sagt, namentlich seine naive Bemerkung, daß sie Alle einander sehr ähnlich seien, läßt bei diesem Volke eher einen mongolischen als kaukasischen Typus vermuthen. Wie schwer wird es jedem Europäer, der zum erstenmal eine Anzahl Kalmyken bei einander sieht, individuelle Verschiedenheit der Gesichter zu bemerken! Der Grund liegt aber keineswegs darin, daß sie einander wirklich mehr gleichen als wir, sondern darin, daß der unterscheidende, ihnen Allen gleich stark aufgeprägte Racen-Typus sich gleichsam vordrängt und das Individuelle unseren Blicken entzieht. Eben so ist es mit den Eindrücken auf unser Ohr. Aus der Ähnlichkeit der Skythen in Körperbildung und in Sitten und Gewohnheiten mit den Mongolen folgt nun zwar noch nicht, daß sie wirkliche Mongolen gewesen, und bin ich von solcher Behauptung weit entfernt. Will man aber seine Zweifel in dieser Hinsicht auf eine bloße Unterstellung gründen, nach welcher das Mongolenvolk (das ganze?) damals noch weit, weit im Osten von Asien gesessen haben soll, so setzt man etwas voraus, was mit nichts bewiesen ist und auch mit nichts bewiesen werden kann. Eben so willkürlich ist die in Paris ausgeheckte Annahme einer späten Ankunft türkischer Stämme am Oxus und in der Kirgisensteppe. Da sollen z. B. die heutigen Baschkiren, ein Volk türkischer Sprache, mit aller Gewalt finnischer Abkunft sein — warum? weil ihre wahrscheinlichen Vorfahren, die Argippäer des Herodot, möglicher Weise Finnen gewesen sind.



*T'ang-li ku-tu*, auch *tsch'en-jü* wurde ihr Oberhaupt betitelt. Der erstere Titel bedeutet Himmelssohn, wie das chinesische 天子 *t'ien-tsè*, was ausdrücklich bemerkt wird. *T'ang-li* entspricht nun allerdings in der Bedeutung, und, man kann sagen, auch in der Form (die Chinesen schreiben immer *li* für *ri*) dem *تانگری* *tangry* oder *تەڭرى* *teñri* der Türken und *tengri* oder *tegri* der Mongolen, welche Wörter, wie das chinesische *t'ien*, nicht den materiellen Himmel, sondern den schaffenden und erhaltenden Himmelsgeist, bei den Mongolen auch persönliche Genien und Schutzgeister bedeuten. <sup>(1)</sup> Was aber *ku-tu* betrifft, so ist dieses Wort, wenigstens heutzutage, den Türken wie den Mongolen fremd <sup>(2)</sup>; dagegen findet es sich unverkennbar bei tungusischen Stämmen, die für Sohn der Wörter *guto*, *huta*, *utu* sich bedienen. Den gleichfalls tungusischen Mands'us scheint das Wort auf den ersten Blick zu fehlen; es steckt aber gewiss verkürzt in dem nur noch als Mehrzahl erhaltenen *gu-te* Töchter (tungusisch *huttek*), und wohl selbst in dem gewöhnlichen Worte für Sohn, *ds'ui*, das eine Quetschung von *kui* sein muss, und dem in Amiot's Wörterbuche sogar *kui* als Aussprache zur Seite steht. Dem Worte *tsch'en-jü*, welches durch 廣大 *kuàng-tá* weit ausgedehnt, allumfassend (zunächst mit Beziehung auf den Himmel) erklärt wird, weifs ich nichts anzupassen.

<sup>(1)</sup> Wenn man erwägt, daß ein Wort für Himmel in mancher Sprache auch den Gaumen (wegen seiner schönen Wölbung) bezeichnet, z. B. *небо* im Russischen, *cielo* (*de la boca*) im Spanischen, u. s. w., so erscheint die grofse Ähnlichkeit eines anderen mongolischen, nur noch für Gaumen gebrauchten Wortes *tanglai*, mit *tang-li* und *tangry* keineswegs zufällig, und ich möchte fast behaupten, daß auch dieses Wort ursprünglich Himmel bedeutet habe und nur eine stärkere Nebenform des heutigen *tengri* gewesen sei, wie noch jetzt das osttürkische *tangry* eine solche ist. Demzufolge hätte der materielle Himmel weiland ebenfalls *tangry*, *tengri* u. s. w. geheifsen, wie das chinesische 天 *t'ien* in alten Schriftarten unverkennbar eine Wölbung über der Erde, ein *κοῖλον* (*coelum*) darstellt.

<sup>(2)</sup> Doch besitzen die jakutischen Türken *kütö* in der Bedeutung Schwiegersohn; und dieses ist wieder das *كويكو* und *كيابو* der übrigen Türkenstämme, zu dem es sich ungefähr so verhält, wie die tungusischen Formen *guto* u. s. w. zu den mands'uischen *gu* und *kui*. Wenn also jenes *kütö* ursprünglich den leiblichen Sohn bezeichnet hat, so ist seine Gleichheit mit dem Hiungnu-Worte keinem Zweifel mehr unterworfen. Ob man auch das finnische *kotti* Bube, Junge, hierherziehen darf?



*Lü-li*, Name einer fürstlichen Würde. Möglicher Weise steckt hier das türkische اولو *ulu* groß; doch will ich dies keineswegs verbürgen.

*T'u-k'i* soll s. v. a. das chinesische *hien* weise, staatsklug, bedeutet haben. Ebenfalls unbestimmbar.

*Teu-lö*, geschrieben 豆落 entsprach dem chinesischen 冢 *tschùng*, und bedeutete also einen *tumulus* über Gräbern. Das Wort kann für *teuro*, *turo*, oder was Ähnliches stehen, und erinnert seiner Form nach lebhaft an das tungusische *tuor*, *turu*, *tor*, welches jedoch nur Erde schlechthin (als Substanz) bedeutet. — Am besten entspricht ein Wort aus einer nichtaltai'schen Sprache, das tibetische *dur* Grabstätte, Grabmal!

Unter den Namen von Hiungnu-Fürsten, welche die chinesische Geschichte kennt, erwähne ich: *T'eu-man*, gewiss das türkische تومان *tuman* und mongolische *tümen*, d. i. zehntausend. Diesen Namen führte unter Anderen noch in neuerer Zeit ein Kalmykenfürst, den Bergmann kennen lernte <sup>(1)</sup>, und ehemals mehr als ein Chan der Ost-Mongolen, wie wir aus Sanang-Setsens Geschichtswerke erfahren. — *Mao-tun*, am nächsten dem mands'uischen *mutun*, etwa in der Bedeutung von *muten* Macht, Fähigkeit. — *T'u-ngu-sfe*, dem türkischen طونگوز *tonguf* Schwein, zunächstkommend, nur wegen seiner anstößigen Bedeutung zweifelhaft. — *U-lui*, vermuthlich اولو *ulu* groß. Ich breche hier ab, da bloße Namen einen allzuweiten Spielraum gewähren.

Diesen Proben gemäß kann also die Nationalität der Hiung-nu nicht näher bestimmt werden, und es leuchtet nur soviel ein, daß sie ein Volk vom ostaltai'schen oder tatarischen Geschlechte gewesen sein müssen. In die Periode zwischen dem Untergang ihres Reiches <sup>(2)</sup> und dem Emporkommen der von den Hiung-nu abgeleiteten *Tu-kiü* fällt Nordchinas Eroberung durch die *To-pa* (386 bis ins 6te Jahrhundert u.Z.), welche aus dem hohen Norden der Mongolei, vielleicht den Baikal-Gegenden, stammten. Leider bringt uns die chinesische Geschichte von der Sprache dieses Volkes, wie auch der alten Stämme Tungusiens, keine Proben.

<sup>(1)</sup> Siehe dessen Nomadische Streifereien, Th. 2, S. 297.

<sup>(2)</sup> Um 93 u. Z. Ein späteres Hiungnu-Reich in einem Theile Nordchinas unterlag im J. 330 den Chinesen.



Wir kommen nun zu den *Tü-kiü* (552 bis 703 u. Z.), welche auch mit Byzanz als die ersten *Targoi* in Verhältnisse traten. Diesem Volke widmet die chinesische Geschichte und Ethnographie eben so viel Aufmerksamkeit wie den Hiung-nu <sup>(1)</sup>, und bewahrt uns Wörter seiner Sprache, von denen der grössere Theil vorzugsweise türkisch heißen kann. Der Name *Tü-kiü* wird von den Chinesen mit Helm (*teu-meu*) erklärt, und müssen sie hiernach ein *r* oder ein *l* ausgestossen haben. Im Mongolischen kenne ich für Helm nur *dughulgha* oder *dúlgha*; im Türkischen aber die folgenden Formen: *tughulghan*, *tughulgha*, *tulgha*, *daghulghan*, *daulghan*, *daulgha*, *talgha*, *dalgha*. Alle diese Formen haben *l*, aber gewiss kam statt dessen auch *r* vor, sonst würde das Wort, sofern es als Nationalname gebraucht wird, bei den Byzantinern nicht *Targos* und bei den späteren Türken selber nicht *تُرک* *Türk* geworden sein. Das im Jahre 1801 u. Z. zu Constantinopel gedruckte türkisch-arabisch-persische Wörterbuch *لهجة اللغات* *Lehds'et-ül-loghát* weifs, da es den osmanischen Dialekt allein erklärt, nur von *tughulgha*, widmet aber diesem Worte zwei Artikel, da sein Anlaut mit *ت* und mit *ط* geschrieben werden kann; auch sind diese Artikel von einander ganz unabhängig. Bei *طغولغه* (S. 569) liest man: *که اثناء جنگده پهلوانلر باشلرينه* d. h. „womit die Krieger zur Zeit des Kampfes ihre Köpfe bekleiden; es ist von Eisen.“ Die hier als gleichbedeutend angeführten arabischen und persischen Wörter sind ganz anderer Art. Bei *توغولغه* (S. 330) steht: *که زره ايله صواشده باشه کيولر* d. h. „was man nebst dem Panzer im Kampfe trägt, und zwar auf dem Kopfe“. Als entsprechendes persisches Wort ist in diesem Artikel *ترک* beigefügt, mit der Bemerkung, daß es *terk* und *terik* laute, unter den arabischen Wörtern aber *ترکه* *terke*, mit dem Zusatz, dieses bedeute eine eiserne *tughulgha*. Gewiss sind die persische sowohl als die arabische Form aus einer türkischen erst entstanden, aber wegen ihres Hauptvocales *e* nicht aus *tulgha* oder *turgha* <sup>(2)</sup>, sondern aus *talgha* oder *targha*. Das geschwächte *terk* verhält sich zu letzteren Formen genau eben so, wie das geschwächte *türk* zu ersteren.

<sup>(1)</sup> *Hoan-jü-ki*, B. 194-97. *Uen-hien-t'ung-k'ao*, B. 343-44.

<sup>(2)</sup> Sollte das finnische Wort *turwa* Obhut, Schutz, aus *turga* entstanden sein und also auch auf Helm zurückführen? Im Russischen hat *шлемъ*, welches unserm deutschen Schirm entspricht, die Bedeutung Helm.



Als Titel der Oberhäupter dieser Tu-kiu erwähnen die Chinesen *K'o-han* und *I-li-k'o-han*. Es bedarf kaum der Erinnerung, daß ersteres (auch bei den Byzantinern *Xayavos*) dem türkischen خاقان und mongolischen *chaghan* entspricht. Das Verhältniss dieses, den Türken und Mongolen gleich befreundeten Wortes zu dem ebenfalls beiden Sprachen innigst angehörenden *chan* ist noch nicht aufgeheilt. Kowalewski läßt sich darüber in den Anmerkungen zu seiner mongolischen Chrestomathie (Th. I, S. 250) also vernehmen: „*Chaghan* wird im gemeinen Leben nur *chan* ausgesprochen, was Schmidt in seinem Wörterbuche durch Fürst erklärt. Das Letztere bezeichnet mehrentheils einen unterwürfigen König, einen Vasallen; das erstere aber wird von unabhängigen Gewalthabern gebraucht.“ Im Türkischen besteht zwischen خاقان und خان kein solcher Unterschied; man giebt den Sultanen die kürzere Form eben so gern wie die längere als Titel; und dazwischen liegt ein nur auf mongolische Groß-Chane (also Chaghane) bezogenes قاآن *kaan*, wie z. B. im جهان نما *Ds'ihánumá* (der Weltschau) des Hads'i Chalife (gedruckt zu Constantinopel 1732 u. Z.), wo auf S. 371 zu lesen ist: بوزنجر قاآنی مغولستانه پادشاه اتدیله d. i. den *Kaan* Bufands'ar machten sie zum Padischah (Kaiser) über die Mongolei.

*I-li-k'o-han* ist nichts anderes als *Il-chaghan* oder *Il-chan*, welchen Titel noch viele Jahrhunderte nach den Tu-kiu die Tschinggisiden in Persien führten. Das durch 伊利 *i-li* umschriebene, rein türkische ایل *il* (mit dem *ul* des nur als Mehrzahl vorkommenden mongolischen *ulus* zu vergleichen) heisst Land und Volk, Unterthanen; der Titel *Ilchan* läßt sich also mit Landesherr und Herr der Nation übersetzen und hatte wenigstens bei den Tu-kiu unmöglich die Bedeutung Vasall oder Statthalter <sup>(1)</sup>.

(1) Bei den Tschinggisiden Persiens läßt sich eine solche Bedeutung viel eher vertheidigen. In seiner schätzbaren Abhandlung *De Ilchanorum numis* (1834) sagt Frähn: „Tschingissidae, Iraniae quondam dominatores, a Chulaghu, Tschingis-Chaghani nepote, a quo originem ducebant, ut Chulaghuidarum, ita Il-Chanorum nomen commune habuerunt. Posterioris vocabuli, quo titulo Chulaghu primus usus est, quae sit propria significatio, nondum satis constat. Vox ایل tantum abest, ut mundum seu orbem terrarum, ut regionem, provinciam significet; quid? quod hodie apud Tataros fere idem valet atque اول *aul*, i. e. pagum, sed majorem.“ — Der Verfasser schlägt vor, ایلخان mit provinciae praeses zu übersetzen; denn die mongolischen Oberhäupter Persiens bekannten sich eine Zeitlang wirklich als Belehnte des Groß-Chans in China. — S. übrigens unsern wörtervergleichenden Abschnitt unter *il*, *aul*, *ul*.



Die Gemahlin des Chakans wurde *K'o-ho-tun* betitelt, was ohne Zweifel *Chaghatun* heissen soll; denn auch *Chaghan* ist durch *K'o-han* ausgedrückt. Hiernach müßte das Wort durch Zugabe einer nicht mehr nachzuweisenden weiblichen (?) Endung *tun* aus der männlichen Form entstanden sein. Aber *chaghatun* ist den Türken und den Mongolen gleich unbekannt; sie haben dafür nur das kürzere *chatun*, bei den Osmanen auch in *کادین kadyn* verdorben, was Fürstin und vornehme Frau bedeutet. <sup>(1)</sup>

Das Pferd nannten die Tuki *ho-lan*. Dies ist das türkische *chulan* oder *kulan* wildes Steppenpferd, *kulun* Füllen. Der Wolf hieß bei ihnen *fu-lin*; jetzt heißt er bei den östlichen Türken *بورى bury*, was vermuthlich mit dem mongolischen *boro* grau, zusammenhängt.

*Ko-lo* war die schwarze Farbe. Steht für *koro* oder *kara*. Bei Mongolen und Türken *chara*, *قزى kara*.

*Ko-li* bejahrt, alt, ist in dem türkischen *قارى kary* wiederzufinden, aber auch in dem finnischen *karilas*, senex decrepitus, wo *las* nicht zur Wurzel gehört.

Für Haus sagten sie *ui* <sup>(2)</sup>, wie noch jetzt die östlichen Türken. Die Osmanen haben dafür *ew*.

Fleisch (etwa nur gekochtes?) hieß **安禪** *an-tshan*. Damit weiß ich nun nichts als das mands'uische *ands'u* Fleischspeise, zu vergleichen. Ist das erste n ausgefallen, so nähern sich beide Formen dem lappischen *ådtje* (*ódtische*) Fleisch.

Kopfhaar lautete, wenn man den Chinesen glauben darf, ungefähr wie *suk*, denn sie schreiben **索葛** *sü-kö*. Steht dem türkischen Worte *ساج satsch* ziemlich fern, aber dem finnischen *suka* Borste, merkwürdig nahe.

Die Erdgeister **地神** *ti-schin*, sollen *p'ü-teng-i-li* geheissen haben. In den letzten drei Silben erkennt man ohne Mühe *tengri* wieder, die

<sup>(1)</sup> Man würde demnach sehr übel fahren, wenn man an das deutsche Wort Gattin denken wollte, obgleich es auch im Türkischen eine Wurzel *کات kat* giebt, die verbinden, zusammenfügen bedeutet.

<sup>(2)</sup> Das hier gewählte chinesische Zeichen **遺** wird auch *i* oder *ji* gesprochen; ich wähle aber lieber die andere Aussprache, weil diese dem osttürkischen *وی* vollkommen gleich ist.



Schwächung von *tangry* Himmelsgeist, Genius (s. oben). Wenn aber *p'ü*, geschrieben 勃 hier Erde heißen soll, so kann ich höchstens das *boi* in dem Mands'u-Worte *boi-chon* Erde als Element, demselben annähern.

Von der physischen Bildung der Hiung-nu, Tu-kiu, und überhaupt aller Barbaren in Nord und Nordost erhalten wir keine Kunde; ihr Äußeres muß also den Chinesen nicht sehr auffallend, oder, mit anderen Worten, von dem der Letzteren wenig verschieden gewesen sein. Völker oder Stämme, welche den sogenannten kaukasischen Typus an sich tragen, waren einem Beobachter aus dem Reiche der Mitte zu auffallend, als daß er dies unbemerkt gelassen hätte. Das Hoan-jü-ki sagt (Buch 181, Blatt 10) in dem Artikel Jü-tien (Chotan): „Von Kao-tsch'ang westwärts haben alle Völker tiefe Augen und hohe Nasen, nur das Volk von Jü-tien macht eine Ausnahme: es gleicht sehr den Chinesen“<sup>(1)</sup>. Nun war Kao-tsch'ang (das Land der Uigur-Türken) von den Stammsitzen des tatarischen Völkergeschlechtes schon sehr weit südlich und beziehungsweise südwestlich belegen. Daß aber die Kao-tsch'ang (Uiguren) selber jenen „Tiefäugigen“ und „Hochnasigen“ noch nicht beigezählt wurden, ergibt sich wieder aus dem Letztere betreffenden Artikel (B. 180, Bl. 11), wo deutlich zu lesen ist, daß sie von Gesicht den Koreanern glichen<sup>(2)</sup>, was doch nicht auf kaukasische Physiognomie, höchstens auf eine gemilderte mongolische, schließen läßt. Ich behaupte noch immer — und stehe in dieser Beziehung nicht mehr allein — daß die sogenannte mongolische Gesichts- und Schädelbildung die ursprüngliche des ganzen altai'schen Geschlechtes gewesen sei<sup>(3)</sup>.

(<sup>1</sup>) Ma-tuan-lin wiederholt dies wörtlich in seinem Uen-hien-t'ung-k'ao (B. 337, Bl. 2). Tiefe Augen und hohe Nasen 深目高鼻 *schên mǔ kâo pí* sind dem Chinesen die Merkmale des Kaukasiers.

(<sup>2</sup>) Eben so Ma-tuan-lin (B. 336, Bl. 14). Die Koreaner führen an beiden Stellen den bekannten Namen 高麗 *Kao-li*, woraus bei den Japanern *Kôrai*, unser *Korea*, entstanden ist. Siebold bemerkt in seinem Nippon (VII, S. 3 ff.), die Gesichtsbildung des Koreaners „trage im allgemeinen das Gepräge der mongolischen Race.“ Gab es nun auch in alter Zeit schon Ausnahmen von dieser Regel, wie der deutsche Reisende in unseren Tagen sie bemerkt hat (s. ebds.), so konnten diese den chinesischen Berichterstat-tern wenigstens nicht als Regel erscheinen.

(<sup>3</sup>) Siehe Herren J. C. Prichard's berühmtes Werk: *Researches into the physical History of Mankind*, dritte Auflage, Th. IV, S. 417-18, 419, 421, und an vielen anderen



Von Völkern der finnischen Familie haben die alten Chinesen gewiss nur wenige gekannt; ja man wäre überhaupt berechtigt, ihre Bekanntschaft mit solchen in Zweifel zu ziehen, wenn die blonden Stämme Sibiriens und der westlichen Mongolei, deren sie Erwähnung thun, mit Fug für Germanen passiren könnten. Besonders merkwürdig erscheinen die *Hiä-kiä-sfe*, *Ki-kü* oder *Kie-ki-sfe*, von welchen gemeldet wird, daß sie lauter große und starke Leute gewesen seien, mit röthlichem Haar und grünen Augen; schwarzes Haar habe bei ihnen für eine böse Vorbedeutung gegolten <sup>(1)</sup>. Von den im fernen Nordwesten nomadisirenden *U-sün* wird gesagt, daß sie blaue Augen und röthliches Barthaar gehabt, im übrigen wie Affen ausgesehen hätten <sup>(2)</sup>! Da diese U-sün, nach chinesischen Berichten, ihre Ober-

Stellen. Vgl. meinen bereits erwähnten Artikel: Über Nationalität und Ursprung der Finnen. — Sehr richtig ist bemerkt worden, daß in Folge von Unterjochung, langem Zusammenleben, Vermischung der Stämme u. s. w. bei Völkern ganz verschiedener Abstammung Idiome desselben Sprachstammes sich vorfinden können; aber ganz unmöglich ist es, daß durch solche Begebenheiten eine Verwandtschaft zwischen Sprachen, die bis dahin nicht verwandt gewesen, bewirkt werden könnte.

<sup>(1)</sup> *Hoan-jü-ki*, B. 199, Bl. 12; *Ma-tuan-lin*, B. 348, Bl. 6. Im *Juan-sfe*, einer urkundlichen Geschichte der Mongolen-Dynastie von China (1260-1367 u. Z.), wo die damals noch sibirischen Wohnsitze dieses Volkes sehr genau angegeben werden, ist sein Name möglichst richtig *Ki-li-ki-sfe* geschrieben (B. 42, Bl. 69-70), so daß ihre Einerleiheit mit den *Χερχες* des Menander von Byzanz und den *کیرکیز Kirgiz* oder *قیرغیز Kyrghiz* des Abulghasi keinem Zweifel mehr unterliegt. Diese eigentlichen und ächten Kirgisen, welche mit ihren heutigen Nachbarn, den drei zahlreichen Horden der *Kafak* oder *Kirgiz-Kaisak* (einem wahrscheinlich gemischten, übrigens türkisch redenden Volke) nicht verwechselt werden dürfen, wanderten später, von den sibirischen Kosaken vertrieben, und dann von den dsungarischen Kalmyken weiter gedrängt, in ihre heutigen Wohnsitze zu beiden Seiten des Muſ-tagh. Nach dem *Juan-sfe* wäre ihre Sprache schon in Sibirien mit der des Uigur-Volkes übereinstimmend, also die türkische gewesen. Die Uigur waren etwa hundert Jahre lang ihre Beherrscher.

<sup>(2)</sup> *Hoan-jü-ki*, B. 182, Bl. 1-4; *Ma-tuan-lin*, B. 337, Bl. 9-12. Die Worte der chinesischen Berichterstatter lauten wörtlich also: „Die Gestalt der U-sün war ganz eigenthümlich. Heutzutage giebt es nordische Barbaren mit blauen Augen u. s. w., und diese stammen von ihnen ab.“ — Andere, mit Wahrscheinlichkeit für Finnen zu haltende Völker des Nordens, worunter auch Polarzwerge, lasse ich unerwähnt und bemerke nur noch, daß in einer chinesischen Geschichte der Chitan (Liao), dem *Ki-tan-kuŕ-tschü* (B. 26, Bl. 2), gleich nach den tungusischen Niü-tschin eines gleichnamigen Volkes mit vorge-setztem *hoáng-t'êu* d. i. gelbköpfige, gedacht wird, welches in Bergen wohnte. Es gebe dergleichen auch in Ho-si (Tangut), und die Chitan hätten sie ob ihrer „grimmigen



häupter *Kuen-mi* oder *Kuen-mu* nannten, so hat dies Einige an das germanische Wort *Konung*, *Konge*, *König* erinnert, und stracks zu der Annahme verleitet, daß sie unsere Stammverwandten gewesen; aber wie weit auch die nationale Bescheidenheit des Deutschen gehen mag, so wird er sich doch dagegen verwahren, daß ein germanisches Volk auf die Chinesen den Eindruck von Affen gemacht haben sollte; denn von der Nachahmungssucht des Deutschen sich zu überzeugen, dazu bedurfte es wohl genauerer Bekanntschaft.

Finnen waren jedenfalls diejenigen Urbewohner der Altai-Gegenden, deren meiste Stämme schon in sehr früher Zeit nach dem fernen Nordwesten wanderten, und, dem Gesichtskreise der Chinesen für immer unerreichbar, am Ural, in den geräumigen Ebenen des heutigen europäischen Rußlands, und in Scandinavien sich niederließen, als China noch kaum mit den Bewohnern des mongolischen Hochlandes in dauernde Berührung kam.

Nur von einem Theile der Sprachen dieses großen Geschlechtes kann ein westlicher Europäer bis heute genauere Kenntniß erlangen. Mehrere Idiome der türkischen Familie, wie das Kirgisische und Baschkirische, sind kaum nothdürftig bekannt. Über das Samojedische, Ostjakische, Wogulische werden wir erst durch Castrén und Réguly belehrt werden. Endlich ist von allen sogenannten Dialekten des Tungusischen, obwohl so mancher sibirische Russe einen oder einige derselben zu praktischem Gebrauch erlernt, nur der an Formen ärmste, die Mands'usprache, grammatisch und lexicalisch angebaut. Dies ist um so tiefer zu beklagen, als schon die wenigen, den Tungusen um Jenisejsk, Mangaseja, Nertschinsk, Bargusin, Jakutsk, Ochotsk, an der oberen Angara, und den Lamuten abgehörten Wörterproben, welche in Klaproths Verzeichniß der chinesischen und mands'uischen Bücher auf der berliner königlichen Bibliothek (S. 72-89) tabellarisch zusammengestellt sind, namentlich über den Zusammenhang der tungusischen

Tapferkeit" als Avantgarde gebraucht. Alle Einzelwesen dieses Volkes seien gelbhaarig, und die Iris ihrer Augen sei mehrentheils grünlich, jedoch auch gelb oder weiss (!). War dieses Volk ein versprengter Finnenstamm? hat es auch blonde Tungusen gegeben? oder ist Alles eine Lüge?



Familie mit der finnischen, Winke und Aufschlüsse geben, wie sie das oft sehr verkümmerte und erstarrte Mands'uische für sich allein kaum ahnden läßt<sup>(1)</sup>. Lassen wir Letzteres einstweilen nothgedrungen als den Vertreter seiner Familie gelten, so erblicken wir, wenn wir es mit dem Mongolischen, dem Türkischen, und der Sprache der Ostsee-Finnen zusammenhalten, eine gewisse Stufenfolge geistiger Entwicklung, die der sonstigen, mehr oder minder selbstständigen Entwicklung der betreffenden Völker sehr analog ist<sup>(2)</sup>. Das geistige Leben der Mands'us ist, in merkwürdigem Widerspruch mit ihrem Charakter, ganz unselbstständig geblieben oder — seit ihrer Einwanderung in China — geworden. Während sie den an Zahl ungeheuer überlegenen Chinesen bis auf den heutigen Tag als herrschende Nation eben so stolz gegenüberstehen, wie die Usbeken den geknechteten Bucharen, oder wie die Osmanen ihren Unterthanen von anderem Religionsbekenntnisse, sind sie der chinesischen Litteratur unbedingt mancipirt — die Zwingherren des zahlreichsten Volkes unserer Erde und die Heloten seiner geistigen Erwerbungen. Selbst die Sage von der wunderbaren Geburt des Stammherren der Mands'us scheint nicht aus den Bergen ihrer Väter (im Norden von Korea) zu stammen. Bei ihren tungusischen Brüdern in Ostsibirien, die uns Adolf Erman so anziehend schildert,<sup>(3)</sup> regen sich die Schwingen des Geistes freier, obschon sie gewissermaßen russische Unterthanen sind; ja unter den nertschinsker Tungusen soll es Barden geben, die lange Heldensagen ihres Stammes absingen.

Mehr Grammatik als das Mands'uische und mehr Sicherheit und Bewußtsein im Gebrauche ihrer Formen hat die mongolische Sprache; und

(<sup>1</sup>) Dennoch zeugt es von gänzlichem Verkennen des Charakters dieses Sprachengeschlechtes, wenn jemand behauptet, das Mands'uische und die Suomisprache Finnlands seien einander ungefähr eben so fremd, wie Deutsch und Aramäisch (!). Ich muß hier statt jeder Entgegnung auf meine folgenden Untersuchungen verweisen.

(<sup>2</sup>) Der Ausdruck „Stufenfolge geistiger Entwicklung“ duldet kein Mißverständniß. Es wäre ein thörichtes, die sehr ausgeprägte Selbständigkeit jeder der vier großen Familien des Geschlechtes verkennendes Beginnen, wenn man eine der genannten Hauptsprachen an die Spitze stellen und die übrigen lautlich oder gleichsam körperlich zunächst aus dieser und dann wieder aus einander ableiten wollte — ein Verfahren, das, auf den indisch-europäischen Stamm angewendet, nicht minder abenteuerlich sein würde.

(<sup>3</sup>) Im zweiten Bande des Historischen Berichts seiner Reise um die Erde u. s. w. (1838), an vielen Stellen.



wenn auch die meisten bekannt gewordenen Erzeugnisse des mongolischen Geistes entweder Übersetzungen indisch-budd'aistischer Werke, oder fantastische Nachbildungen und Verbildungen ursprünglich indischer Sagen sind: so zeigen Letztere doch wenigstens eine gewisse Freiheit und Kühnheit im Verschmelzen der verschiedenartigen Elemente. Von eignen Sagen der Mongolen — ganz ohne indischen Anhauch — sind uns nur wenige aufbewahrt, einige durch die Chinesen und muhammedanische Schriftsteller, andere durch Sanang-Setsen. Soviel ist aber sicher, daß die mongolische Nation in der vor-budd'aistischen Periode ihrer Weltherrschaft auf dem Wege war, eine selbstständige Litteratur zu erhalten. Der vortreffliche persische Geschichtschreiber Raschideddin schöpfte selber aus mongolischen Chroniken<sup>(1)</sup>, in welchen die Großthaten dieses Volkes verzeichnet waren; und Tschinggis-Chans berühmtes Gesetzbuch, die Jasa, war ohne Zuziehung fremder Muster ausgearbeitet. Aber selbst dieser gewaltigste Mongole fand bei seiner Nation, die er zum Schrecken zweier Welttheile gemacht, keinen Sänger, der ihn poetisch verklärt auf die Nachwelt gebracht hätte, und in späteren Jahrhunderten besang man Helden die gar nicht existirt haben. Zu dem unterschiedenen Einflusse des Budd'aismus, der besonders bei Völkern die unter der Hierarchie Tibets stehen, den strebenden Geist vom Irdischen abzieht und seine Laute zu bloßen Litaneien stimmt, kam in der Folge die politische Vernichtung des Volkes; und jetzt findet das geistige Sein der Mongolen am eigenen Heerde keine Nahrung mehr.

(1) Wahrscheinlich nur mittelbar. Dies ergibt sich mir aus seinen eignen Worten, wenn sie anders von Abulghasi im Stammbaum der Türken (S. 23 der kasaner Ausgabe) genau wiedergegeben sind; denn die persische Urschrift kann ich hier nicht erlangen. Bei Abulghasi also sagt Raschid: *بش آلتی مغولی قری سوزین بیلاتورغان کشی لاری مینینک قاتیمغا قویدیلار وتقی خان نینک اولوغ بیکی بار ایردی آتی پولاتو لقبی چینکسانک آنکا بویوردیلار کم . . . . . ۴ مغول نینک تیلنی بیلورسین ۴ کتابین اوقورسین تیب حکم d.i. Fünf bis sechs schriftkundige Mongolen gab er (der Chan Ghasan) mir an die Seite. Außerdem hatte der Chan einen großen Beg mit dem Namen Pulatu (Pulad) und dem Titel Tschingsang. Diesem sagte er . . . . . du verstehst die mongolische Sprache und liesest die in derselben abgefaßten Bücher. Auf seinen Befehl bildeten dann Pulatu Tschingsang und die Übrigen jenen Verein (der mir bei meinem Geschichtswerke die Quellen verständlich machen und somit hilfreiche Hand leisten sollte).*



Dafs die Türken, oder wenigstens gewisse Stämme derselben, ehe der Islam zu ihnen gelangte, eine besondere geistige Zeugungsfähigkeit entwickelt haben sollten, ist mit nichts darzuthun; denn selbst von den Uiguren, unstreitig demjenigen Türkenvolke, das, durch eine glückliche Fügung von Umständen, früher als die übrigen einen gewissen Grad von Geistesbildung erlangte, haben wir keinen Beweis, dafs sie der nach ihnen genannten Schrift zur Aufzeichnung bedeutender Geisteswerke sich bedient haben sollten. <sup>(1)</sup> Seit dem neunten und zehnten Jahrhundert, in welchen der Islam, von Samarkand aus, auf den Hochebenen des östlichen Turkistan Fortschritte machte, entstand eine muhammedanische Litteratur, mit grossem Zudrang arabischer und persischer Wörter. Das älteste was man von dieser Litteratur besitzt, besteht grösstentheils aus Übersetzungen. Selbständiger und fruchtbarer entwickelte sich die Schriftstellerei der Türken im westlichen Turkistan (also schon ausserhalb Hochasiens), dessen Dialekt übrigens von dem Uigurischen nur wenig abweicht. Der merkwürdigste Schriftsteller, den Turkistan überhaupt hervorgebracht hat, ist Sultan Baber, der Eroberer Hindustans und erste Grofsmogul, welcher wie Julius Cäsar seine eigenen Feldzüge erzählte. — Die Türkenstämme in Kyptschak und in Sibirien haben, sofern sie überhaupt schriftkundig, nur wenig und unbedeutendes geleistet. — Unter den sehr zahlreichen Schriftstellern der Osmanen ist Keiner von der geistigen Einwirkung Arabiens und Persiens unberührt geblieben, ja die Meisten sind dieser Einwirkung so verfallen, dafs man sie nur mehr oder minder glückliche Nachahmer nennen kann. Von ihren wirklichen Verdiensten kommt vieles nicht einmal ganz auf Rechnung des türkischen Blutes, da keine Nation mehr und verschiednere Völkeremente in sich aufgenommen hat und mancher ihrer Schriftsteller geradezu Renegat gewesen ist.

---

(<sup>1</sup>) Dafs die Schrift der Uiguren nicht von ihnen selbst erfunden sei, bezweifelt wohl niemand mehr. Sie ist übrigens syrischen und nicht altpersischen Ursprungs, wie Davids im *Preliminary Discourse* zu seiner *Turkish Grammar* ohne haltbare Gründe behauptet. Vergl. Klaproths Abhandlung über Sprache und Schrift der Uiguren (Zugabe zu seinem oben angeführten Verzeichniss u. s. w., S. 53 ff.). Davids träumt auch von uigurischen Annalen und einer untergegangenen Litteratur dieses Volkes. Das Hoan-jü-ki (B. 180.) und Matuan-lin (B. 326.) berichten nur, dafs sie (bei ihnen Kiü-sfe, Kao-tsch'ang) in der langen Periode ihrer Abhängigkeit von China mit allen Gebieten der chinesischen Litteratur sich beschäftigten, und der chinesischen Schrift, aber zugleich auch „barbarischer Schrift-



Die wenigen aus Hochasien entstammten Sagen der Türken sind zum Theil mit solchen der Mongolen (d. h. mit ächt-mongolischen) übereinstimmend: eigenthümlich ist ihnen nur Oghus, der halbmythische Welteroberer, dessen Thaten wir im *Ds'ihân numâ* (s. oben) und in Abulghasis Stammbaum der Türken ausführlich erzählt finden. Liegt dieser ganz anmuthig erzählten Sage etwas Wirkliches zum Grunde, so darf man ihren Helden als einen erfolgreichen nomadischen Eroberer alter Zeit, etwa den Stammherren der nachmals berühmt gewordenen Ghusen, betrachten.

Was die türkische Sprache betrifft, so zeigt diese schon in ihrer einfachsten und für uns ursprünglichsten Gestalt, d. h. wie wir in den ältesten Denkmälern aus Turkistan sie kennen lernen, bedeutende Vorzüge vor der Mongolischen. Das bei den Mands'us und Mongolen noch gleichsam unbeseelte Verbum erhält hier erst Beseelung, indem man die Wurzel mit fürwörtlichen Anhängen verbindet <sup>(1)</sup>; und jene zwischen Nennwort und Zustandswort (Verbum) gleichsam in der Schwebe bleibenden Zwitterformen, mit denen übrigens selbst der verfeinertste Dialekt, das Osmanische, noch zu reichlich bedacht ist, sind in ihrem Gebrauche besser begränzt, schärfer gesondert. Bei den Osmanen und anderen westlichen Türken werden ausserdem Zustandswörter des reinen Seins in mehreren Zeiten untrennbare, nicht blofs nachhelfende, sondern das Zustandswort mit constituirende Theile desselben. Dazu nehme man noch feine Unterscheidungen in Anwendung der mannigfachen, durch Zusammensetzung gebildeten Zeiten, — Unterscheidungen, die, so alt auch der praktische Gebrauch des Osmanli bei uns ist, zum Theil erst in neuester Zeit erkannt worden sind. Im

zügen" sich bedienten. Was ich so übersetze, heisst eigentlich Hu-Schrift; unter *Hu* verstand man aber die nordischen Barbaren.

(<sup>1</sup>) Den von Klaproth a. a. Orte gelieferten Proben zufolge haben die meisten tungusischen Schwestersprachen des Mands'uischen eine ähnliche Art von Conjugation; oder wär' es etwas anderes, wenn z. B. bei den jeniseisker Tungusen die Wurzel *ili* stehen das folgende Praesens bildet: *ilitschem* ich stehe, *ilitschende* du stehst, *ilitscheren* er steht; *ilitschereb* wir stehen, *ilitschesch* ihr stehet, *ilitschere* sie stehen? Man muß nämlich wissen, daß die Mands'us in allen diesen Fällen nur *ilimbi* sagen können, dessen Endung nichts anders als die Gegenwart ausdrückt, und zur Unterscheidung der Person die Fürwörter getrennt vorsetzen, z. B. *bi ilimbi* ich stehe, *si ilimbi* du stehst. — Im mongolischen Verbum bemerkt man nur einzelne Versuche, gewisse Personen durch besondere Anhänge zu unterscheiden. Ob diese auch aus Fürwörtern entstanden sind, muß die Folge ausweisen.



Munde der Osmanen ist das Türkische eine der wenigen Sprachen, in denen Weichheit und Lieblichkeit mit feierlicher Würde sich paaren. <sup>(1)</sup> Rauher und derber klingt es bei den östlichen Türken und, wenn unser Auge nicht trügt, sogar ziemlich unangenehm im Dialekte, oder vielmehr in der Schwestersprache der Tschuwaschen an der Wolga, welche zugleich die auffallendsten, zum gröfseren Theil auf Verderbung und Verstümmelung beruhenden Eigenthümlichkeiten darbietet.

Alle bekannten Sprachen der finnischen Familie haben in analoger Art wie das Türkische und gewisse Dialekte des Tungusischen sich entwickelt. Selbst die ärmsten unter ihnen sind, wo es Verhältnisse der Nennwörter zu bezeichnen gilt, reicher an Stoff und feinen Abschattungen als die Turksprachen. In ihrem Organismus erscheinen sie jedoch alle mehr oder weniger roh und verkümmert in Vergleichung mit der Sprache der Ostsee-Finnen (eigentliches Finnisch oder Suomi-Sprache, Ehstnisch und Liwisch), welche auf ihre gewissermaßen entarteten Schwestern viel Licht wirft und desto weniger von ihnen zurückempfängt. Hier ist es, wo die sogenannte Flexion des Wortstammes in reichster Fülle und durchsichtigster Klarheit sich entwickelt hat. In dieser Hinsicht durchweht die Suomisprache ein frischeres Leben als die Magyarische (Ungarische) selber; beeilen wir uns aber, hinzuzufügen, daß diesem Mangel, wenn man es so nennen will, im Ungarischen eine mindestens eben so grofse Geschmeidigkeit und schöne Folgerechtigkeit zur Seite steht <sup>(2)</sup>.

---

<sup>(1)</sup> Es ist wunderbar, wie viel in dieser Beziehung durch anscheinend geringfügige Mittel erreicht wird. Die dänische Sprache vertauscht den Auslaut a mit einem halb stummen e, und überläßt so jeden Anspruch auf Majestät ihrer schwedischen Schwester; die Sprache Castiliens klänge ein gutes Theil weniger feierlich und gebietend, wenn sie in Endungen wie *ad, ado, edo* das d mit t vertauschte; das Osmanli würde sich fast aller seiner Hoheit und Würde berauben, wenn es der Dämpfung oder Verdampfung entsagte, die den Vocal i trifft, so oft er unter dem Einflusse starker Consonanten oder Vocale steht. Ich schreibe ihn alsdann *y*. Es muß dem Gehör eines Türken nichts widerlicher sein, als die immer helle oder enge Aussprache seines i im Munde der meisten Ausländer; und doch wird in Sprachlehren so etwas gar nicht besprochen.

<sup>(2)</sup> Obgleich so lange schon von dem Mutterboden losgerissen, und starker lexicalischer Einwirkung einiger slawischen Sprachen, des Walachischen und zum Theil auch des Deutschen hingegeben, hat die magyarische Sprache doch auf ihrem eigensten Gebiete den Fremdlingen keinen Zoll Boden geräumt. Ihre Grammatik ist wesentlich finnisch geblieben:



Das Idiom der Ostsee-Finnen verkündet auf der einen Seite mehr ordnenden Verstand, auf der anderen eine schaffendere Phantasie als die übrigen Sprachen des altai'schen Geschlechtes, wohl mit alleiniger Ausnahme der Magyarischen; und so haben denn auch die Ostsee-Finnen einen Schatz von Sagen und Liedern aufzuweisen, der Alles was andere Völker des großen Geschlechtes in dieser Art hervorgebracht, tief in Schatten stellt. Hier allein ist wahre Volkspoesie zu Hause. Alle übrigen altaï'schen Hauptstämme haben große Eroberer, Feldherren, Menschenbeherrscher aufzuweisen: die Türken ihren Timur, ihre Großmogule und Selds'uken-Fürsten, und die gewaltigen Sultane der altosmanischen Zeit; die Mongolen ihren Tschinggis, Chubilai, Chulaghu, Galdan; die Tungusen mehrere Kaiser, welche kraft- und ruhmvoll auf chinesischen Thronen saßen. Aber Begeisterung für die Großthaten solcher Männer hat, wie ich schon angedeutet, nirgends ein unvergängliches Geisteswerk ins Dasein gerufen; und selbst die Heldensänger der Osmanen waren mehr künstliche als natürliche Dichter. — In geradem Widerspiele mit den genannten Völkern sind die finnischen Stämme, so weit Geschichte und Sage reicht, nie von großer politischer Bedeutung gewesen, ist nie ein Herrschergeenius aus ihnen hervorgegangen. <sup>(1)</sup> Ausdauernd und todesmuthig wie nur irgend ein Volk, wenn ein Kampf gebieterische Nothwendigkeit wird, ist der Finne ohne Herrschbegierde im gewöhnlichen Sinne des Wortes; nicht Menschen will er bewältigen, sondern

um aber davon Überzeugung zu gewinnen, genügt es nicht, daß man nur eine, wenn auch die vollkommenste Sprache des tschudischen Stammes, ins Auge fasse; denn schon das Lappische steht dem Ungarischen in mehreren grammatischen Erscheinungen näher. Noch mehr gilt dies von den bekannteren tschudischen Idiomen am Ural; und die wenigen übrigen Räthsel der Grammatik wird das von Réguly erforschte Wogulische (Ugrische) befriedigend lösen.

(<sup>1</sup>) Eine Ausnahme würde allenfalls Attila mit seinen Hunnen machen, wenn die Finenschaft derselben besser bewiesen wäre. Kampflostig waren auch zu jeder Zeit die vom Ural gekommenen Magyaren, deren im alten Heimatland zurückgebliebene Stammverwandte, die Wogulen (Ugren), nach Erman noch jetzt ein eigenthümlich finsterer und trutziger Blick aus tief liegender Augenhöhle auszeichnet. — Es hat irgend Jemand an irgend einem Orte die Bemerkung fahen lassen, daß ich die Hypothesen eines Herren Göttling hinsichtlich der Hunnen und des Nibelungenliedes wieder aufgefrischt hätte. Das ist nun eine capitale Albernheit; denn über dieses Volk sowohl als über das Lied der Nibelungen ist aus meiner Feder überhaupt nie etwas geflossen.



die Natur, oder besser, das feindliche Princip in derselben; und dies geschieht durch Zauberkunst.

Beschwörungen der finsternen Mächte aufser uns, die jeden Welt-schmerz verschulden sollen, finden wir zwar bei allen Völkern des finnisch-tatarischen Geschlechtes — der Lamaismus und selbst die Religion Muhammeds hat ihnen nicht allerwärts mit Erfolg entgegengewirkt — was aber in Nordasien rohes Schamanenthum blieb und noch jetzt bei den verwilderten Finnenstämmen der Polarländer keinen anderen Namen verdient, das verklarte sich bei den Suomalaiset Finnlands zu wahrer Poesie; es erzeugte die Zaubersänge (*loihtorunot*) und diese bahnten im Vereine mit Hingebung an das Gute und Schöne, was die Natur bietet, und mit dem gemüthlichsten häuslichen Leben den Weg zu ihren ganz eigenthümlichen epischen Gesängen, deren Helden vor Allem in Wissen und Magie ausgezeichnet sind, dabei aber liebenswürdig durch Tiefe des Gemüths und Heilighaltung der Familienbande.

Der Contrast zwischen den Neigungen und Naturanlagen der Suomalaiset und der Mongolen, Türken, Tungusen wird aber viel weniger befremden, wenn man erwägt, daß der Sinn für Herrschaft und Eroberung wenigstens den Ural-Finnen weiland nicht abging, wogegen die Phantasie bei diesen, bei Mordwinen, Tscheremissen, Wotjaken, und am meisten vielleicht bei den Lappen gar schwere irdische Flügel regt. Der heutige Lappe oder Samilads' ist, besonders mit dem karelischen Finnen verglichen, mit wenigen Ausnahmen ein verkommenes und verdumpftes Geschöpf, das seine geist- und seelenlosen Lieder im Kreise kauern und mit widerlich kreischender oder quikender Stimme absingt <sup>(1)</sup>. — Bei den Magyaren, einem sonst wahrhaft poetischen Volke, ist durch Vermischung und unaufhörliche Kämpfe mit anderen Völkern alle Tradition aus den Zeiten vor ihrer Einwanderung unter-

---

(<sup>1</sup>) Gottlund theilt im zweiten Bande seiner *Otawa* zwei Lieder, aus lappischem Munde niedergeschrieben, im Texte und in finnischer Übersetzung mit. Das eine ist ein roher Zuruf an die Renthier, das andere an den Bären — eine Aufforderung, aus seinem Winterschlaf zu erwachen. Letzteres könnte man etwa so wiedergeben:

Alter vom Berg', Alter vom Berg'!

Raff' dich empor, raff' dich empor!

Blatt ist so groß wie Mäuseohr!

Soll ohne Zweifel heißen, daß der Frühling schon eingetreten und sonach eine Lieblingspeise des Bären, zarte junge Blätter, schon zu haben sei.



gegangen; epische Volkspoesie fehlt ihnen ganz, und die lyrische scheint nicht weit hinaufzureichen. Es versteht sich von selbst, daß magyarische Schriftsteller und Dichter aus der Periode der Europäisirung dieses Volkes nicht mehr hierher gehören.

Tausendjährige Nähe germanischer Völker und vielfache Berührung mit solchen haben den Sprachen Finnlands und Lapplands eine Menge germanischer, insonderheit alt- und neuscandinavischer Wörter zugeführt, die entweder neben dem finnischen Urworte fortbestehen oder dasselbe verdrängt haben<sup>(1)</sup>. In die Suomisprache, besonders den Dialekt des sogenannten russischen Kareliens, sind aus gleichen Gründen viele russische Wörter eingedrungen<sup>(2)</sup>. Noch unbedingter und gleichsam frecher offenbart sich diese Zudringlichkeit in den Sprachen der meisten übrigen Finnenstämme, die, im Innern des russischen Reiches zerstreut, ohne geistige Spannkraft und fast ohne alle Tradition dahin leben. Ganz analog ist der lexicalische Einfluß des Arabischen und des Persischen auf die Sprachen der Türkenvölker gewesen, besonders der gebildeteren und seßhaften, unter denen Litteratur gepflegt wurde<sup>(3)</sup>; denn ihre höchsten Muster blieben ja die Geisteswerke der beiden gebildetsten Nationen Vorderasiens; und das Arabische inson-

---

(<sup>1</sup>) So z. B. finden wir für Kupfer *koppari* neben *waski*, welches letztere dem mongolisch-türkischen *jas* und *jes* die Hand bietet. Nicht gar selten trifft es sich auch, daß ein für germanisch geltendes Wort des finnischen Sprachschatzes in den meisten, ja in allen Hauptsprachen altai'schen Schlages wiederkehrt. So stimmt *turpaha* Torf, Rasen, einerseits mit dem *torfoa* der Schweden, andererseits mit dem türkischen *toprak*, mongolischen *towarak*, tungusischen *tuor*, *turu*, *tor*, was alles die Erde als Wesenheit (Substanz) bedeutet. Übrigens finden wir dieses Wort selbst bei den Arabern, und zwar in den Formen *ترب* *tarb* und *تراب* *turáb* Erde, Staub, woher auch *tarib* humo adhaesit. Dies ist ein Beispiel von Urwurzelverwandtschaft.

(<sup>2</sup>) Selbst mit dem finnischen Worte für frei (!) scheint mir dies der Fall. Es lautet *wapaa*, was zunächst eine Zusammenziehung von *wapada*, *wapata* sein muß. Erwägen wir nun ferner, daß die Finnen, so oft ein Fremdwort mit zwei Consonanten anlautet, den ersten (wenn es drei sind, sogar die beiden ersten) schonungslos abwerfen, und stellen wir damit zusammen, daß das *b* ausländischer Wörter in *p* erhärtet wird: so ergibt sich uns *wapaa* = *swapada* = *swobóda*, welches das russische Wort für Freiheit. — Im Ungarischen ist *szabad* entstanden, weil man hier nur den zweiten Mitlauter verdrängt hat.

(<sup>3</sup>) Nur der (heidnisch gebliebene) Jakute ist mit Wörtern aus Vorderasien ganz verschont geblieben, und sein türkischer Dialekt verdient daher große Beachtung.



derheit war für sie die Sprache des göttlichen Buches, die Allah selbst mit seinen Knechten reden werde am Tage des Gerichts. Die bunte Mosaik des geschriebenen Osmanli — beim Sprechen sind die Türken mit Fremdwörtern sparsamer — gewährt einen wunderlichen Anblick. Man hüte sich aber, eine Sprache darum schon für hülflos zu halten, weil sie ihres angeborenen Adels sich schämt oder ihre Bildungskraft verkennt. Welchen Begriff mag ein Ausländer von unserem Deutschen sich formen, wenn er es nur aus Zeitungen oder Tagesschriften kennen lernt? <sup>(1)</sup>

Das Osman-Türkische kann seine ausländischen Fesseln nie wieder abstreifen; denn die Osmanen sind, allem Anschein nach, in keiner Hinsicht mehr einer Erhebung fähig. Dagegen fühlt der Ostsee-Finne nun schon seit Jahrzehnden ein steigendes volksthümliches Bewußtsein, das einstweilen in emsigem Sammeln seiner vaterländischen Sagen, in trefflichen Forschungen auf ihrer Grundlage, und in dem Bestreben, jede Ausländerei von der Muttersprache fern zu halten, sich kund giebt. Ein verwandtes Bewußtsein regt sich immer stärker bei dem Magyaren, dessen leidenschaftlichere Natur aber dem ruhigen Nachforschen ungünstig ist, und ihn mehr zu neuen Schöpfungen oder zu kühnen Thaten fortreißt.

\*

\*

Wir versuchen jetzt, von den merkwürdigsten Eigenthümlichkeiten des ganzen Sprachengeschlechtes oder einzelner Familien desselben eine Übersicht zu geben.

Die Wurzeln der Wörter dulden von vorn keine Zusätze; alles Beiwerk, mag es nun Redetheile unterscheiden oder ihre Verhältnisse bezeichnen, muß hinten an. In den finnischen Sprachen an der Ostsee versuchte

---

(<sup>1</sup>) Der Vorwurf des zügellosesten Gebrauches von Fremdwörtern trifft bei uns die Tagesschriftsteller jeder Partei mit ziemlich gleichem Rechte. Begegnen uns nicht auf jeder Seite ihrer Blätter Ausdrücke wie Hausse und Baisse, Décharge, Actionair und Reactionair, Indignation, gravirende Umstände, Amendement, desavouiren, tendentiös, Success, abandoniren, malcontent, reell und Reellität, reussiren, u. s. w. u. s. w. Kann man, inmitten der ruhmvollen Erhebung unseres Vaterlandes gegen jede andere Art von Knechtschaft, diese freiwillige Knechtung der Sprache, dies ekelhafte Überbleibsel zweihundertjähriger Sklaverei und politischer Niederträchtigkeit, ohne Abscheu ertragen?



man eine Zeitlang die Einführung untrennbarer Praepositionen am Zustands-  
worte; allein der Sprachgenius hat sie bald zurückgewiesen. Im Magyarischen allein ist das Zusammensprechen einer Präposition mit der Wurzel gestattet <sup>(1)</sup>; erstere ist aber sehr versetzlich.

Dagegen können zwei selbstständige Wurzeln sehr wohl zu einem zusammengesetzten Worte sich einen, wo dann freilich die eine vorangehen und die andere folgen muß. Die stärkste Neigung zur Bildung solcher zusammengesetzter Wörter zeigen die finnischen Sprachen; viel bedächtiger sind in diesem Punkte die tungusischen und noch mehr die Turksprachen <sup>(2)</sup>.

Als Zusammensetzung zweier oder selbst mehrerer Wurzeln darf man auch wenigstens einen Theil der abgeleiteten Zustandswörter betrachten, welche mit kraftvoller Kürze manchen Nebenumstand ausdrücken, der in anderen Sprachen durch Hilfsverben, beigegebene Umstandswörter, oder auf andere Weise bezeichnet wird. Verschwenderisch mit solchen Ableitungen ist die Sprache der Lappen, sehr viel wirthlicher die Suomisprache. Die eigentlich tatarischen Idiome halten eine Art Mittelweg, den besonders die türkische Sprache schön zu wandeln versteht.

Die Zusammenfügung einer Wurzel mit einer anderen oder mit einem grammatischen Zusatze führt in den tatarischen und einem Theile der finnischen Idiome entweder gar keine oder doch unerhebliche Lautveränderungen herbei <sup>(3)</sup>. Die Ostseefinnen aber besitzen in ihrer schön durchgebildeten Beugung des Wortstammes einen lebensvollen Pulsschlag, der schon bei den Lappen viel schwächer und unsicherer wird, in den Idiomen des Ural sogar zu tödtlichem Stocken kommt. Ob dies, die Suomisprache und das verwandte Ehstnische auszeichnende organische Leben schon in Nordasien oder erst in Nordeuropa erwachte — diese Frage glaube ich, da eine gewisse

<sup>(1)</sup> Von lautlicher Verschmelzung beider kann ohnedies nicht die Rede sein.

<sup>(2)</sup> Etwas Ausführliches hierüber in der Folge. Von mands'uischen Zusammensetzungen erwähne ich einstweilen nur: *fosoba* erleuchtete Stelle, aus *foso* leuchten und *ba* Ort, Stelle; *fulaburu* veilchenblau, aus *fula* roth und *buru* grau.

<sup>(3)</sup> In mands'uischen Zusammensetzungen mit *ergi* Seite, Gegend, verschwindet z. B. dessen *ae*: *amargi* (*ama* + *ergi*) hintere Gegend, Norden; *dergi* (*den* + *ergi*) obere Gegend, hoch, erhaben. — Im Finnischen hat man *päivättär* Sountochter, für *päivä-tytär*; das letzte Glied ist also gleichsam verschrumpft. Doch kommt dergleichen nur selten vor.



Nachwirkung im ganzen tschudischen Gebiete sich zeigt, zu Gunsten Nordasiens beantworten zu müssen.

Der lose Zusammenhang der Wurzel oder des Wortes mit grammatischen Zugaben wird in dem ostaltaischen Gebiete sehr gut gefühlt, sonst würde man letztere beim Schreiben nicht so gern isoliren. In der Mands'usprache und der Mongolischen geschieht dies regelmäfsig mit den sogenannten Casuspartikeln, d.h. Postpositionen von mehr abgezogener Bedeutung, welche unsere Beugefälle vertreten; es trifft sie also insofern mit allen übrigen Verhältnifswörtern ein gleiches Schicksal <sup>(1)</sup>. Das Mongolische erlaubt sich dasselbe Verfahren mit gewissen Zeichen der Mehrheit, mit Bestimmungen des Zustandswortes, und selbst mit Auslauten der Nennwörter; oder der Schreiber zerbricht gleichsam einen längeren grammatischen Zusatz. Mag man den nächsten Grund einiger Erscheinungen dieser Art in graphischen Eigenheiten suchen; jedenfalls liegt ein dunkles Bewußtsein dahinter, daß die Verbindung kein organisches Ganzes ausmacht. Bei den östlichen Türken wird von den sogenannten Casuspartikeln das Genitivzeichen نینگ *ning* fast immer vom Worte getrennt, oft auch das Dativzeichen غا *gha* oder کا *ge*, das نی *ni* des Objectsverhältnisses, das لار *lar* der Mehrheit (z. B. انى لار *ini ler* jüngere Brüder, گيتدى لار *gitti ler* sie gingen ab), alle fürwörtlichen Zugaben (Suffixa), u. s. w.

Auf Lautveränderungen wollen wir hier gar nicht eingehen, und nur im Vorübergehen erwähnen, daß das Fürwort, sofern es im Verbum die Personen unterscheidet, bei den westlichen Türken von seiner Ganzheit mehr verliert, mehr der Metamorphose anheimfällt, als bei den östlichen. Nur wenn es besitzanzeigend dem Nennwort oder einem Zwitterworte zwischen diesem und dem Zustandsworte folgt oder anhängt, ist es in Ost und West ziemlich gleich stark verändert. In der Sprache der Ostsee-Finnen ist die Wurzel des Nennwortes und des Zustandswortes, sofern ein nothwendiges Gleichgewicht der Laute sie verlangt, jener eigenthümlichen Beugung unterworfen,

---

(<sup>1</sup>) Ich sage insofern, weil Verhältnifswörter (Postpositionen) von weniger abgezogener Bedeutung dem Worte in der Regel nicht ohne Dazwischentreten einer jener sogenannten Casuspartikeln folgen, was immer schon zur Genüge zeigt, daß man ein Gefühl vom Unterschied der Verhältnisse gehabt hat. Einstweilen, und bevor man etwas besseres über diesen Gegenstand von mir lesen wird, verweise ich auf S. 50 meines „Versuch über die Tatarischen Sprachen“. Berlin 1836.



die ich kurz vorhin angedeutet, und deren Regeln durch die Bemühungen heutiger Sprachforscher, wie Castrén, Fählmann, Eurén, Akiander, glücklich entwirrt sind. Auch bilden sämtliche Zusätze mit dem Worte, das sie erhält, noch mehr als selbst bei den westlichen Türken, ein untrennbares Ganzes. Das Letztere kann man auch mit Hinsicht auf einige andere finnische Sprachen, vor allem die der Magyaren, unbedenklich behaupten.

Das Verhältnißwort oder die Präposition (seiner Stellung nach vielmehr Postposition) folgt dem Worte, auf das es bezogen wird, immer nach. Gewisse Verhältnißwörter, die keine selbstständige Bedeutung haben und dabei durch die Kürze ihrer Form sich auszeichnen, folgen aber unmittelbar; und kann man sie theils aus diesem Grunde, theils, weil sie größtentheils von weitester Bedeutung sind, Casuspartikeln nennen. Andere wieder, und zwar die meisten, erheischen einen Vermittler, und dieser ist dann eine jener Casuspartikeln, gewöhnlich die des Genitivs. Das eigentliche Verhältnißwort bleibt also im Grunde Selbststandswort und regiert dasjenige Wort, auf das es bezogen wird, in einem Casus <sup>(1)</sup>. Die Mands'usprache und die Mongolische verfahren oft in dieser einfachsten Weise.

Da jedoch Ausdrücke, wie z. B. „Meeres Inneres“ (für im Meere) eine Zweideutigkeit enthalten, so hängen schon die Mands'us dem regierenden Worte, wenn es als Verhältnißwort zu denken ist, gewöhnlich noch eine Casuspartikel an. Es werden also die meisten Verhältnißwörter schon bei den Mands'us durch Umschreibung ausgedrückt: für „zwischen Himmel und Erde“ sagt man „im Zwischenraum des Himmels und der Erde“; für „unter“, „am Untertheil“; für „vor“, „am Vordertheil“ u. s. w. In der türkischen Sprache, wo das Genitiv-Verhältniß, wie in der Magyarischen, durch einen besitzanzeigenden fürwörtlichen Zusatz am regierenden Worte noch Verstärkung erhält, wird dieser Zusatz auch dem auf obige Weise umschriebenen Verhältnißwort eingekörpert; man sagt für „unter dem Baume“ nicht etwa blofs „am Untertheil des Baumes“, sondern „an Baumes seinem Untertheil“ <sup>(2)</sup>. Die Suomi-Sprache, welche das Verhältnißwort ebenfalls durch ein

<sup>(1)</sup> Einer im ganzen altai'schen Geschlechte waltenden Regel gemäß, geht das Regierte dem Regierenden voran.

<sup>(2)</sup> Beispiel eines Selbststandswortes mit bloßem fürwörtlichem Anhang, das nur als Postposition vorkommt, ist im Türkischen *gibi*, wörtlich sein Bild, seine Gleichheit,



Selbstandswort in einem Casus umschreibt, nimmt weniger häufig noch fürwörtliche Suffixen dabei zu Hülfe, obschon sie diese in eben der Vollkommenheit, wie die Türkische, besitzt. Manche ungarische Postposition würde das Gesetz ihrer Bildung kaum enträthseln lassen, wenn uns der entsprechende Redetheil im Finnischen nicht die Augen darüber öffnete.

Die Postpositionen üben im ganzen finnisch-tatarischen Sprachengebiete eine wahrhaft despotische Macht, da sie nur wenige Verhältnißwörter der Sätze (Bindewörter) aufkommen und auch diese wenigen nur schüchtern auftreten lassen. Denn die Postposition klammert sich nicht bloß an reine Nennwörter, sondern auch an Zwitterformen zwischen Verbum und Nomen; und so oft letzteres geschieht, entsteht ein schwerfälliges Surrogat für einen Satz, den ein Bindewort mit einem anderen dergleichen verknüpfen sollte. Dafs aber die Postposition so viel sich anmafsen darf, davon liegt wieder der Grund in zu überwiegend nennwörtlicher Auffassung des sogenannten Infinitivs, der in der That nur wenig vom Verbum hat. Dieser duldet Casuspartikeln, und, wo sie vorhanden sind, auch angehängte Fürwörter des Besitzes, wie jedes andere Nennwort — er duldet sie nicht allein, sondern verlangt sie. Überall wo bei uns Bindewörter wie *als*, *da*, *zu*, *um zu*, *dafs*, *weil*, *ihr Amt verwalten*, ist das finnisch-tatarische Sprachengeschlecht, wenn es sich selber treu bleiben will, entweder auf Casus seiner sogenannten Infinitive, oder auf eigentliche (meist umschriebene) Verhältnißwörter hinter diesen Zwitterformen angewiesen. Wenn z. B. der Türke seines *gibi* wie (wörtlich sein Bild, seine Gleichheit; s. oben) hinter einer solchen Form sich bedient, so tritt diese in den Genitiv, und man ist einem Satze mit dem Bindewort *als* ausgewichen: *sen geldig-in gibi* wird verstanden „als du kamst“; es heifst aber nur „wie dein Kommen“, oder „deines Kommens Gleichheit“<sup>(1)</sup>. Für „wie“ könnte auch „in seiner (deines Kommens) Zeit“, oder was Ähnliches stehen. Wendungen gleich dieser: *anyñ kalkdyghyny* (oder *kalkad'saghyny*) *bildim* sein Aufgestandensein (oder Aufstehenwerden) kenne ich, für: ich weiß, dafs er aufgestanden (abgereist) ist (aufstehen [abreisen] werde), sind eben so legal wie: „ich kenne seine Sprache“. Will man

---

d. i. wie; also *arслан gibi* Löwe sein Bild, wie ein Löwe. Auf dieses Wort kommen wir in der Folge zurück.

(<sup>1</sup>) Wenn man bei uns im gemeinen Leben wie für *als* hört, so ist ersteres geradezu Conjunction geworden, und nicht Präposition geblieben wie das türkische *gibi*.



eine Absicht andeuten, so ist „im Vorhaben seines Thuns“, „wegen seines Thuns“ (letzteres auch für weil), oder, wenn auf der Absicht kein Nachdruck liegt, ein bloßer Dativ des Infinitivs dem Genius der Sprache am angemessensten<sup>(1)</sup>.

Ich wähle meine Beispiele vorsätzlich nur aus den vollkommensten Sprachen des Geschlechtes, denen doch mancher Ausweg offen steht, welcher z. B. der Mands'usprache und der Mongolischen ganz versperrt ist, damit auch hier der Spruch sich bewahrheite: *naturam expellas furca, tamen usque recurrit*<sup>(2)</sup>. Wie sehr die lebendige, gesprochene Suomisprache dergleichen für uns unnatürliche Wendungen noch liebt, davon überzeugen uns unter anderem die Inhaltsanzeigen in Prosa, welche Lönnrot den einzelnen Runot der Kalewala vorausschickt, und in denen er, wie man versichert, die Volkssprache Kareliens treu wiedergegeben. Beispiele: *Ilmarinen kertoo Wäinämöiselle sammon takoneensa*, Ilmarinen erzählt dem Wäinämöinen des Sampo Geschmiedethaben-sein, statt „daß er den Sampo geschmiedet“. — *Ei olewan itkettäwätä, emo; jo kauan toiwoneensakin Wäinämöistä langoksensa*, nicht Seinwerden zu Beweinendes, (sagt) die Mutter; schon lange das Gewünschthaben-ihrer-auch den Wäinämöinen zu ihrem Schwiegersohne; d. h. die Mutter sagt, daß es nicht beklagenswerth sei, ja daß sie schon lange gewünscht habe, den W. zum Schwiegersohn zu bekommen. — *Lappalainen wahtaa surmataksensa häntä* ein Lappe steht auf der Lauer Tödten-zu seinem-ihn, d. i. um ihn zu tödten. — *Huutaa wenettä joen poikki pää-*

---

(<sup>1</sup>) Der Mongole und der Türke bezeichnen das Vorhaben auch gern durch eine bestimmte Verbalform, mit „sagend“ dahinter, und bilden so zwei ganz einfach verbundene Sätze, z. B. „ich will einen Brief schreiben sagend ging ich nach Hause“, d. i. ich ging nach Hause, um einen Brief zu schreiben.

(<sup>2</sup>) Der Osmane hat persische und arabische Conjunctionen angenommen, ohne jemals einen anderen als ausnahmsweisen Gebrauch von denselben zu machen; und so bleibt seine Satzbildung, besonders in der höheren Prosa, vom Einflusse des Arabischen und Persischen fast unberührt, während er doch Wörter und ganze Phrasen aus beiden Sprachen mit schrankenloser Willkür aufnimmt. Der musivische Riesenbau eines größeren osmanischen Satzes, besonders in historischen Werken, ist meist aus fremden Bausteinen aufgethürmt, und türkisch ist fast nur der Kitt, welcher die bunte Masse zusammenhält; diesen Kitt bilden aber die Infinitive mit Postpositionen und die Gerundien, welche einer bestimmten und persönlichen Verbalform erst ganz unten am Schlusse Platz zu gönnen pflegen.



*stäksensä* er ruft ein Boot an, über den Fluß Gelangen-zu-seinem, d. i. um über den Fluß zu gelangen, u. s. w.

Der Leser wird nun schon argwöhnen, daß ein bezügliches Fürwort in unserem Sinne den Sprachen des Altai fehlen müsse. Wirklich ist auch bei Mands'us und Mongolen statt dieses Fürwortes nur ein Deutewort vorhanden, welches wie die Verhältnißwörter und die charakteristischen Zusätze der Redetheile ohne Ausnahme hinter dem Worte steht, auf das es bezogen wird. Es bildet immer eine Art Eigenschaftswörter, mögen sie nun rein nennwörtlicher oder halb zuständlicher Natur sein. Bei den alten Türken verhielt sich die Sache gewiß nicht anders; denn noch jetzt offenbart die osmanische Sprache selber eine gewisse Vorliebe, das bezügliches Fürwort mittelst Participien und Infinitiven mit Suffixen entweder ganz zu umgehen, oder das Wörtchen *ki*, welches seine Stelle vertreten soll, hinten anzuhängen. An gewissen Wörtern hat dieses *ki* rein adjectivische Bedeutung. <sup>(1)</sup> Türken und Mongolen bedienen sich seiner vorzugsweise gern nach einer Postposition, die das Befinden an einem Orte anzeigt, und es muß dann eben die Stelle eines Zustandswortes für Sein oder Befinden vertreten. Hinter andere Ortspartikeln setzen es beide Völker niemals, ohne Zweifel darum, weil die Bewegung von oder zu einem Orte kein einfaches Sein mehr ist, und also nach ihrem Sprachgefühl durch ein Zustandswort (und zwar ein concretes) bezeichnet werden muß.

Viel freier und kühner sind die Magyaren im Gebrauche ihrer nachgesetzten Partikel *i*, welche sonst mit dem erwähnten persönlichen Deutewort am besten zu vergleichen ist. Auch sie bildet eine Art von Adjectiven, und kann nicht bloß unmittelbar, sondern auch durch Vermittlung einer Ortspartikel wie *in*, *zu*, *von*, *aus*, *bei*, einem Selbstandswort oder bloßen Deutewort angehängt werden. Beispiele: *az abbani víz* das in jenem (Gefäße) befindliche Wasser. Hier ist *abbani* zusammengesetzt aus dem Deuteworte *az* jener, der Ortspartikel *ban* in (der sich das *z* von *az* anbequemt hat) und *i*. Man könnte die sonderbare Composition genau wörtlich etwa nur durch

<sup>(1)</sup> Z. B. wenn der Türke aus seinem *دون* *dün* Nacht und gestern, *دونکی* *dün-ki* bildet, was in Verbindung mit einem folgenden Worte für Tag s. v. a. gestrig bedeutet. — Vergl. das mands'uische *ningge* oder *ngge*, z. B. in *singgeri-ngge ania*, gleichsam das *mausige* Jahr, oder, wie ein Russe sagen könnte, *мышій годъ*, was aber hier heißen soll: das nach der Maus benannte Jahr.



jenes-in-iges wiedergeben<sup>(1)</sup>. — *Sok borivástóli borzalom rosszsz* ein aus vielem Weintrinken entstehender Schauder (ist) übel, aber genau: viel Weintrinken-aus-iger Schauder übel (ist). — *Az egyikről a' másikrai átmenetel* der eins-ihrer-von anderes-ihrer-zu-ige Durchgang, d.i. der Übergang vom Einen zum Anderen.

Die meisten Casusverhältnisse des Relativums können der Mands'u und der Mongole nicht anders als durch Umschreibung ausdrücken, und der Türke tritt noch in ihre Fußtapfen wenn er z.B. den Satz: der Herr, dessen Bruder dein Freund ist, mit Bruder-sein Freund-dein seiender Herr wiedergibt. Aber der Letztere hat auch dahin gestrebt, ein bezügliches Fürwort im Sinne unserer Sprachen zu erhalten. Wir finden nämlich *ki* schon bei den östlichen Türken und mehr noch bei den Osmanen dem Satze auf den es sich bezieht, sehr oft fessellos vorangestellt. Dennoch ist die Bemühung, dem persönlichen Deutewort sätzebindende Kraft zu geben, gescheitert; denn man wagt nicht eine unmittelbare Verbindung des *ki* mit Casuspartikeln, sondern deutet seine doppelte Bestimmung in zersetzender Weise an: *ki* wird isolirt hingestellt, als einfacher Vertreter des vorher genannten Subjectes, und dahinter schleppt sich ein anderes, für jener und er gebrauchtes Deutewort, welches mit der erforderlichen Casuspartikel versehen ist. Dies Letztere ist also das satzverknüpfende Mittel: der Türke sagt welcher-sein, welcher-ihm, welcher-ihn, für dessen, welchem, welchen. — Finnen und Magyaren haben in dieser Beziehung das alte Joch ganz abgeschüttelt. Sie besitzen ein wahres bezügliches Fürwort, mit Casuspartikeln die unmittelbar angefügt werden, und das weder in seiner Stellung noch in seinem Gebrauch etwas Außergewöhnliches darbietet. Eine Spur aber von ehemaliger Auffassung des Relativums im Sinne der Tataren glaube ich in dem so merkwürdigen Gebrauche der nachgesetzten Partikel *i* (s. kurz vorher) wahrzunehmen.

Ausdrücke für die Verneinung eines Zustandes werden im Mands'uischen und Mongolischen mittelbar, im Türkischen unmittelbar der Wurzel angehängt. Der Mongole läßt auch negative Partikeln ganz einfach dem Zu-

(<sup>1</sup>) Will man *i* hinweglassen, so ersetzt man es mittelst *valo'* seiend, befindlich. Ganz eben so verführe in solchem Fall der Türke mit seinem gleichbedeutenden *olan*, z.B. das in der Hand befindliche Schwert, entweder Hand-in-iges, Hand-in-welches Schwert (*el-de-ki kylyds'*) oder Hand-in seiendes (*el-de olan kylyds'*).



standsworte vortreten. Aber schon die Schwestersprachen des Mands'uischen in Ostsibirien gehen noch weiter. Diese bezeichnen, wie wir oben gesehen, jede Person des Verbums mittelst eines fürwörtlichen Suffixes, wie die Türken. Soll nun ein Zustand verneint werden, so läßt man die betreffende Partikel dem Verbum vorangehen, entzieht diesem sein Suffix, und hängt es dafür der Verneinungspartikel an. Beispiele der ersten Person dieser Art Negativ, und zwar von den Zustandswörtern sehen und schlafen, bringt die oben angeführte Tabelle: ich schlafe heist z. B. im Dialekte der ochotsker Tungusen *uklarym*; ich schlafe nicht, *etam uklar* — ich sehe, *kojerym*; ich sehe nicht, *etam kojer*. Im nertschinsker Dialekte heist ich schlafe, *aschinap*, ich sehe, *itschetschip*. Der Negativ des ersteren lautet *aschim aschina*, wo das suffigirte p (für *bi* ich) beim Herüberziehen zu dem verwandten m geworden; der des letzteren aber *aschim itschere*, wo die Blöfse der Wurzel durch einen neuen Zusatz bedeckt wird. Auch in den Beispielen aus anderen Dialekten sehen wir die ihres Suffixes beraubte Verbalwurzel auf ähnliche Weise gleichsam entschädigt; nur die Lamuten begnügen sich mit einfacher Voranstellung der Verneinung, und lassen das Verbum im ruhigen Besitze seiner fürwörtlichen Anhänge: *etschi ukljarem* ich schlafe nicht; *etschi kuerem* ich sehe nicht.

In allen bekannteren Sprachen der finnischen Familie — das Magyarische allein ausgenommen — beraubt die vortretende Verneinung das Zustandswort ebenfalls gern der Personalendung, und läßt es, wie bei den ochotsker Tungusen, meist unbeschützt. So z. B. die Suomisprache: (*minä*) *sanon* ich sage, und *en (minä) sano* ich sage nicht; *sanomme* wir sagen, und *emme sano* wir sagen nicht. — In der hebräischen Sprache darf die Verneinung *אין* *én* ebenfalls vorgesetzt und mit einem Suffixe verbunden werden, z. B. *אֵינִי אֹמֵר* *énenni ómér* nicht-ich redender, d. h. ich rede nicht, für *אֹמֵר* *ló ámartí*. Dies Verfahren ist aber ein anderes: hier kann von Beraubung des Zustandswortes nicht die Rede sein; das Suffix der Negation ist ihr unbestrittenes Eigenthum, und das Verbum steht als Participialform, die ohnehin kein auf die handelnde Person sich beziehendes Suffix erhalten würde, daneben. Die alten Hebräer sorgten also, daß ihr wichtigster Redetheil in seinem Rechte ungekränkt blieb; und es würde eine argé Barbarei sein, *én-ti ámar* oder *ló-ti ámar* zu sagen. In der koptischen Sprache sind es nun allerdings die Personalpartikeln des Verbums was der vortretenden



Verneinung angefügt wird; allein hier kann es kaum anders kommen, da die Kennzeichen der Person dem Verbum ohnehin regelmäfsig vortreten. Auch pflegt man, mit der vortretenden Verneinungspartikel nicht zufrieden, noch eine andere der Zustandswurzel folgen zu lassen, z. B. † *moschi ti moschi* ich gehe, † *moschi an en-ti moschi-an* nicht-ich gehe-nicht; *ef moschi* er geht, *ef moschi an en-f moschi-an* er geht nicht.

Ich will noch eine, die Suomisprache allein auszeichnende Eigenthümlichkeit berühren: es ist dies ihr auffallender Hang zum Gebrauche der Mehrheit, zumal in solchen Fällen, wo eine Dauer des Zustandes ausgedrückt werden soll. In ähnlichem Sinne sagen wir, dafs jemand Schmerzen oder Qualen erleide, wenn auch nur eine Art von Qual, die ihren Sitz nur an einer Stelle hat, gemeint ist. Bei den Finnen greift dies aber sehr viel weiter und auferdem in ganz anderer Form: zu einem Verbum des Seins oder Kommens (Werdens) gesellt sich ein den Zustand näher bezeichnendes Wort, das aus einer Mehrzahl im Orts- oder Werkzeugsfalle, oft noch mit fürwörtlichem Anhang, besteht. <sup>(1)</sup> Beispiele: *on tulissansa* er ist in seinen Feuern, d. i. im Feuer, er ist zornig; *tulen tulihini* ich komme zu meinen Feuern, d. h. in Zorn; *makoilla* mit (in) Lagerungen, d. i. darnieder liegend; *murheissansa* in seinen Betrübungen d. h. kummervoll; *turwissani*, in meinen Beschützungen, d. i. unter meiner Obhut; *olen näljissäni* ich bin in meinen Hungerleiden, d. i. ich leide Hunger. Eben so mit Beziehung auf Dinge aufer uns: *olen tulillani* ich bin bei meinen Feuern d. h. zu Hause; *tulen tulilleni* ich komme zu meinen Feuern (*ad focos meos*) d. i. nach Hause.

Der Casus des bestimmten Objectes wird im Finnischen zugleich als adverbialer Casus gebraucht, <sup>(2)</sup> aber nicht blofs in der Einheit, sondern auch, und zwar noch viel häufiger, in der Mehrheit; ja diese Mehrheitsform ist eigentlich nie Objectscasus, sondern immer Adverbium; daher ältere Grammatiker in ihr einen eigenen Casus adverbialis aufstellen. So heifst *turmin* gleichsam in Unklugheiten, auf unkluge Weise, von *turma* unklug. Es steht aber diese Form auch da, wo eine Mehrheit oder Wieder-

<sup>(1)</sup> Der Zustand würde schon durch die beschriebene Wendung allein, ohne Anwendung der Mehrzahl, energischer hervortreten, als wenn man das Prädicat in gewöhnlicher Weise ausdrückte.

<sup>(2)</sup> Also wie z. B. im Arabischen, wo jedes Object gewissermaßen als ein zum Verbum gehörendes Umstandswort betrachtet wird.



holung unmöglich, z. B. in *päin* quoad capita, wenn es nicht Postposition ist und gegen, — wärts, sondern buchstäblich in Hinsicht des Kopfes, mit dem Kopfe, bedeutet <sup>(1)</sup>; denn es kann Einer zwar mit Launen, Sinnen, sogar Geistern, aber nicht mit mehreren materiellen Köpfen gedacht werden. So haben wir *päin* in den Redensarten *paljain päin* nudo capite, und *alla päin*, welche letztere z. B. folgenden öfter wiederkehrenden Runovers anfängt, der in der That aus lauter adverbialen Ausdrücken besteht:

*Alla päin, pahoilla mielin,* Kopfgesenkt, verdrofsnen Sinnes,  
*Kaiken kallella kypärin.* Ganz mit schief gesetzter Mütze.

Es ist unmöglich, diesen Doppelvers wörtlich wiederzugeben; annäherungsweise könnte man aber sagen: unten in Hinsicht der Köpfe (des Kopfes), mit Übeln hinsichts der Gedanken, ganz mit Schiefheit hinsichts der Mützen. <sup>(2)</sup>

Gleichwie nun die Mehrheit in adverbialen Ausdrücken dem Sinne nach keine wahre Mehrheit ist, so wird auch bei dem sehr häufigen Gebrauche der sogenannten Häufigkeitsverba (frequentativa) nicht eigentlich eine Wiederholung der Handlung gedacht; sie sollen nur grössere Lebendigkeit in die Rede bringen.

Schliesslich ein Paar Worte über das Gesetz des Einklanges der Vocale. In den meisten finnisch-tatarischen Sprachen entscheidet der Vocal der Stammsilbe über die der folgenden Silben. Letztere müssen nämlich, wenn auch sonst von jenem verschieden, wenigstens in Stärke oder Schwäche mit ihm übereinstimmen, ja in einigen Sprachen erheischt der Stammvocal sogar vollkommene Gleichheit des nächsten Selbstlauters. Die Stärke oder

<sup>(1)</sup> Postposition ist es z. B. in *minua päin* gegen mich, *sinne päin* dorthin. Grosse Analogie mit diesem finnischen Sprachgebrauche zeigt das Hebräische, wo Wörter wie Obertheil, Untertheil, Hintertheil, Richtung, ebenfalls im Plural, und zwar mit oder ohne persönliche Anhänge, ein Verhältniss (zunächst einen Umstand) bezeichnen. Heisst z. B. תַּחְתָּי *tachta-j*, אַחֲרָי *acharâ-w*, אֵלַי *älé-châ* etwas anderes als Untergegenden meiner, Hintergegenden seiner, Obergegenden deiner, d. i. unter mir, etc.? Sollte die Mehrheit nicht auch hier zunächst auf eine Dauer (des Verhältnisses) hingewiesen haben und später erst mißbräuchlich zur Regel geworden sein? Oder steht die Mehrheit, wo es räumlichen Verhältnissen gilt, nur darum, weil die Stelle am Körper nicht näher bestimmt ist?

<sup>(2)</sup> *Päin*, *mielin* und *kypärin* sind Beispiele des adverbialen Casus in der Mehrheit; *kaiken* ist derselbe Casus in der Einheit, und nur so besitzen ihn auch die Magyaren. *Alla*, *kallella* und *pahoilla* sind Nennwörter im Instrumental, wie oben *makoilla*.



Schwäche der Vocale ist oft von den Mitlautern die sie begleiten, zunächst abhängig. Von den Schriftarten tatarischer Völker stellt diejenige, die bei den Kalmyken sich ausgebildet hat, das Lautsystem und somit auch den Einklang der Vocale sehr befriedigend dar. Dagegen hat die meisten Dialekte der türkischen Sprache das Unglück getroffen, sich in arabische Schrift kleiden zu müssen, welche, wo es auf Ausdruck der Selbstlauter ankommt, schlechter als jede andere dazu geeignet ist. Da nun die Schrift immer einige Rückwirkung auf die Aussprache hat, so dürfen wir uns nicht wundern, daß es schon lange zweierlei Aussprachen des Osmanli giebt: die sogenannte feinere, gebildete, in welcher jenes Gesetz weniger durchgreift, und die rohere oder volksmäßige. Sollte aber Letztere, die uns den Grundsatz des Einklangs, auf eine eben so bewundernswürdige Weise wie im Magyarischen durchgeführt, beobachten läßt, nicht die wahrhaft naturwüchsige sein? <sup>(1)</sup>

(1) Diese volksmäßige Aussprache des Osmanli lehrt keine der bis jetzt erschienenen Sprachlehren. Man muß ihre Regeln aus türkischem Munde und aus dem Lesen solcher Texte, die mit armenischen Buchstaben geschrieben sind, entnehmen.



## Nachträge zur Einleitung.

Zu S. 11, Z. 12. Der erste Ilchan der Tu-kiu wird 土門 *T'ü-men* genannt, was derselbe Name ist. Sein Sohn hieß *Mu-han*, was offenbar für *Muchan* steht. Dieses Wort hatte anfänglich gewiß die Bedeutung Stier, wie *Oghuf*; denn noch jetzt bedeutet es in der Mands'usprache das Männchen starker, zunächst gehörnter, dann auch reißender Thiere, z. B. des Tigers. *Mucha-schan* ist in derselben Sprache Stier. <sup>(1)</sup>

Zu S. 13 ff. Im Hoan-jü-ki (B. 194, Bl. 9) und bei Ma-tuan-lin (B. 343, Bl. 2) finden wir gleich nach Nennung des Titels *I-li-k'o-han* folgende Bemerkung eingeschoben: „Zur Zeit des *T'ai-wu-ti* vom Hause *Heu-Uei* legte sich schon *Tu-lun*, der damalige Häuptling des Volkes *S'en-s'en*, den Titel *K'o-han* bei. Die Tu-kiu folgten seinem Beispiel (因之 *in tschi*)“.

Ferner steht in dem Artikel *S'en-s'en* (H-j-ki, B. 193, Bl. 9; M-t-l., B. 342, Bl. 14): *Tu-lun* habe sich *Kiu-teu-fä K'o-han* betitelt; der Titel *K'o-han* sei damals überhaupt zuerst angenommen worden.

Diese beiden Citate verlangen Erläuterung. *Heu-Uei* (oder *Juan-Uei*) war der chinesische Name, unter welchem das tatarische Volk *Topa* (*Tö-pö*) über das von ihm eroberte nördliche China herrschte. *T'ai-wu-ti* ist der posthume Name ihres dritten Kaisers; er regierte von 424 bis 451 u. Z. Die *S'en-s'en*, von denen die chinesische Geschichte sagt, daß sie ein Stamm der *Hiung-nu* gewesen, waren eine Zeitlang im östlichen Turkistan mächtig, und unterlagen den *Tu-kiu*, die ihnen anfänglich Frohndienste (als Eisenschmiede) geleistet hatten. Der Name ihres Häuptlings *Tu-lun* erinnert lebhaft an *Tului*, wie der jüngste Sohn des *Tschinggis-Chan* hieß.

*Kiu-teu-fä* bedeutete nach unseren chinesischen Quellen einen geschickten Rosselenker. Hier passen nun die beiden ersten Silben vortrefflich zu dem mongolischen *küte-le* (mands'. *kutu-le*) leiten, führen, ohne Zweifel von einem Worte für Strick oder Leitseil, das aber die Finnen al-

(1) Ohne Zweifel ist *muchan* identisch mit dem türkischen *bogha* Stier, und verwandt mit dem mands'uischen *buchú* Hirsch, etc. S. meinen wörtervergleichenden Abschnitt unter den Lippenlauten.



lein, und zwar in der Form *köyte* (*köysi*) besitzen. Statt des dritten chinesischen Zeichens 伐 *fä* ist vielleicht 代 *tai* zu lesen, und alsdann wär es ein eigenschaftswörtlicher Zusatz, der Mongolen und östlichen Türken gleich geläufig ist.

Im Anfang des die S'en-s'en betreffenden Artikels kommt ein Name *Mü-kü-liu* vor, welcher chinesisch mit 首秃 *schèu-t'ö* kahlköpfig erklärt wird. Dieses Wort hat zunächst die grösste Ähnlichkeit mit den mands'uischen *mocholo* Ochs ohne Hörner, und *mulchûri* Kuh ohne Hörner. Konnte man diese Bezeichnung nicht auch auf Menschen ohne Kopfhaar anwenden? Im Mongolischen finden wir *moghol-tsar* hornlos, *mogho-tur* hornlose Kuh. Verwandt sind auch die mongolischen Wörter *mochor* und *mologhor* abgestumpft, von denen Letzteres der mands'uischen Form *mulchûri* am nächsten kommt. Vergl. das finnische *mylä* stumpf, und mongolische *müli* ausglätten.

Die mehrerwähnten zwei grossen chinesischen Sammelwerke bieten uns in dem Artikel Tu-kiu noch verschiedene andere Wörter aus der Sprache dieses Volkes. So z. B. wurde die erste Classe ihrer Würdenträger *Kiü-liü-tschü*, die zweite Classe *O-p'o* oder *A-p'a* genannt. In dem ersteren Titel glaube ich das mongolische *külük* fester, unerschütterlicher Mann wiederzuerkennen; das andere kann Vater, auch Oheim heissen<sup>(1)</sup>. Mit *schî-p'o-lo*, wie man Leute von ausgezeichnete Stärke und Tapferkeit nannte, wäre das mongolische Wort *schibor* Krüppel-Eiche (!) am meisten lautverwandt. — *K'o-la-tschü* war ein nicht näher bezeichneter Beamter, dessen Titel von *k'o-lä* = *kara* schwarz abgeleitet wird. Dieser Titel findet sich noch bei den östlichen Türken (Uiguren) in der Form *charatschu* Minister; ich glaube ihn aber von *kara* beschauen, überschauen, das mit dem Worte für schwarz gleichlautend, ableiten zu müssen. — Neben *k'o-li* = türk. *kary* wird auch *k'o-li-tä* = türk. *قارت* *kart* erwähnt: beide Formen bedeuten alt. —

(<sup>1</sup>) Im Mongolischen ist *abu*, *abai* ein Liebkosungswort wie Väterchen; *aba-gha* (*abâ*) bedeutet hier und im Jakutischen Vatersbruder; *aba-ghai* ist Titel der jüngeren Söhne eines Fürsten. Verwandt ist die geschwächte Form *ebüge* Großvater. — Andere Beispiele von Verwandtschaftsnamen aus denen Titel geworden: *آغا* *agha* älterer Bruder; *دای* *dai* oder *دایی* *daji* Mutterbruder. — *A-p'a* (*Aba*) hiefs der dritte Chaghan der Tu-kiu, und *Abagha* der zweite mongolische Ilchan von Persien (1265-82), ein Sohn des Chulaghu.



Der mittelst *ho-lan* Pferd (s. oben) gebildete Titel *ho-lan-k'ü-su-ni*, verdolmetscht 掌兵 *tschàng-ping* Heerverwalter, Kriegsoberster, scheint für خولان یوسونی *chulan jusuny* zu stehen, und bedeutet dann wörtlich: *equorum* (für *equitum*, *equitatus*) *lex, administratio, equitum curator*; denn das Heer bestand aus Reiterei. — Ausserdem erfahren wir, daß der Titel *K'o-han* (*Chaghan*) auch anderen Personen, als dem Oberhaupte, beigelegt ward. So nannte man einen durch Mordlust ausgezeichneten Mann *fu-lin-k'o-han* d.i. بوری خاقان *bury chakan*, Wolfs-Chan. Selbst große Hausbesitzer betitelten sich *ui-k'o-han* d.i. اوی خاقان Haus-Chan. — Ich übergehe einige Wörter deren Dolmetschung mir allzu bedenklich scheint.

Die alten Geschichtschreiber der Chinesen kennen auch das, nur noch bei Türken vorkommende Wort آق *ak* weiss. In der zur urkundlichen Geschichte des Kaiserhauses *Sui* (581-618 u. Z.) gehörenden Beschreibung der Länder im Westen Chinas heisst es an einer Stelle, wo von dem feuerspeienden 白山 *Pě-schan* d.h. Weissberge (er gehört zum T'ien-schan oder Himmelsgebirg im Süden der heutigen Statthalterschaft *I-li*) die Rede ist, derselbe werde auch *A-kǐ-schan* genannt. *A-kǐ* ist nichts anderes als das obige türkische Wort. Die Stelle ist ausgezogen bei Ma-tuan-lin, B. 336, Bl. 22.

Zu S. 15, Z. 13. An den Bewohnern des westlichen Turkistan, oder der Länder von *Ta-uan* (etwa Fergana) bis *An-si* (jetzt Charesm) bemerkten die alten Chinesen tiefe Augen und dazu noch starken Bart (*tó siü-s'án*). Hoan-jü-ki, B. 182, Bl. 6. — Wenn man, beiläufig gesagt, in dem Namen *Ta-uan* das tatarische Wort *daban* Bergstrasse erkennen will, so verdient Beachtung, daß dieses Wort seine Wurzel nicht im Türkischen, wohl aber im Mongolischen findet: es ist *daba* hinübergehen.

Zu S. 35. Die koptische Grammatik hat überhaupt einen von der finnischen so ganz verschiedenen Charakter, daß schon darum von einer Vergleichung beider Sprachen keine großen Ergebnisse zu verhoffen sind. Merkwürdig aber bleibt immer die große Übereinstimmung gewisser koptischer Wurzeln mit solchen des finnisch-tatarischen Geschlechtes. Beispiele: ⲁⲗⲟⲕ Ferse; tungusisch *algan*, finnisch *jalka* Fufs. ⲁⲛⲁ leben; f. *henki* Hauch, Geist. ⲁⲛⲉ Kopf; f. *pää*. ⲁⲱ Holz; f. *puu*. ⲉⲃⲟⲗ von, aus;



magyarisch *ból* aus. ellen wider, gegen; magyar. *ellen* <sup>(1)</sup>. enaare groß; magy. *nagy*. ма Ort, Gegend; finnisch *maa*. наτ sehen; f. *näy, näk*. εω sitzen; f. *asu*. εωπτ Schöpfung, Geschöpf; f. *synti* Geburt, Entstehung. нѣ oder нѣ Haus; türkisch اوى, ايو und او. ei arbeiten, machen; türk. اى *ej* in ايله *ej-le*; mands'uisch *ui* in *ui-le*; chinesisches 爲 *uei, ui*. нѣτ machen; türk. ايت *it, et*. ep, ipe, ipi, machen, vorhanden sein; bei östlichen Türken اير. ωω waschen; türk. يو. кам Schilf; türk. قامش. ой Mond, ist ganz das tschuwaschische *oich*, gegenüber dem rein türkischen *ai*. cай Schönheit, und cайe schön, gut; mongolisch *sain*. cек ziehen; türkisch چك. таτ Berg, entspricht völlig dem türkischen طاغ *tagh* nach gemeiner Aussprache.

(1) Kopt. en, n nicht, kommt dem hebräischen נא zunächst, aber die abgekürzten Formen des letzteren, נ und נ, sind fast identisch mit dem finnischen *ei*. Man muß also keinen zu großen Werth darauf legen, daß dieses auch mit dem schwedischen *ej* übereinstimmt, welches aus *icke* entstanden.



### Verwandtschaft finnisch-tatarischer Wurzeln mit Rücksicht auf Lautverwandlung.

Es erfordert vielleicht Entschuldigung, wenn ich einen Abschnitt vorangehen lasse, der das Ganze besser beschliessen sollte; denn ich will die Beschaffenheit der Wurzeln dieses Sprachgebietes hier nicht erläutern. Auch dürfen ganze und fertige Wörter nicht ausgeschlossen sein; und in Rücksicht solcher haben die Ergebnisse der Forschung grössere Glaubwürdigkeit, wenn wir den Leser über keinen, wenn auch noch so geringfügigen Theil des Wortes im Zweifel lassen, wenn wir nirgends dem Mißtrauen Nahrung geben, als würden unsere Schritte von Willkür geleitet.

Es müßte demnach eine Aufzählung und Erläuterung aller Zusätze vorangehen, die eine Wurzel erhalten kann, um in ein Wort sich zu verwandeln. Allein diese Aufzählung hätte, an die Spitze gestellt, einen zu dünnen, zu wenig einladenden Charakter. Wir fassen also die Wörter zuerst in ihrem vollen Leben, und zwar mit Rücksicht auf Laut und Bedeutung; das grammatische Zersetzungswork mag dann in ununterbrochener Folge nachkommen. Unterdeß erlaube ich mir, den wesentlichen Theil, also die Wurzel des Wortes, wo es irgend zur Deutlichkeit nothwendig scheint, von dem unwesentlichen durch einen Querstrich zu trennen, und bitte wegen der Grundsätze, die mich dabei geleitet haben, einstweilen um ein Votum des Vertrauens.

Da mir in diesem Abschnitte vor Allem der Zweck vorschwebt, die bekannteren Hauptsprachen des finnisch-tatarischen Geschlechtes mit einander zu vergleichen: so schenke ich dem Verhältnisse derselben zu ihren anerkannten näheren Schwestersprachen oder zu bloßen Dialekten nur insoweit Aufmerksamkeit, als es wegen der Fingerzeige, die merkwürdige Lautwechsel geben, wichtig scheint. Aus der Vergleichung ergiebt sich oft die Thatsache, daß ein Wort in bloßen Dialekten einer und derselben Sprache bis zur Unkenntlichkeit sich verstümmelt hat, während es in einer anderen, selbst ungeheuer entfernten Familie fast unverändert geblieben ist. Wir würden gänzlich daran verzweifeln müssen, gewisse tungusische Wörter mit den entsprechenden anderer tungusischen Dialekte, besonders der Man-



ds'usprache, für identisch zu halten, wenn uns die verschiedenen Stadien ihrer Metamorphose nicht offen vor Augen lägen.

Welche sind aber die unterscheidenden Merkmale eines verwandten und eines bloss erborgten Wortes? Es kann nicht geläugnet werden, daß Türken, Mongolen und Tungusen in Folge vielfacher Berührung und zum Theil Vermischung ihrer Stämme auch viele Wörter gegen einander ausgetauscht haben müssen. Allein verhältnissmässig wenige Wörter tragen ihre Erborgung ganz unverkennbar zur Schau. Man darf einigen Verdacht gegen solche Wörter hegen, die, ein Gemeinbesitz mehrerer Sprachen, bei gleicher oder fast gleicher Form auch gleiche Bedeutung haben, besonders wenn die eine Sprache daneben noch ein anderes und verschiedenes Wort für denselben Begriff hat. Allein bewiesen ist die Erborgung damit noch nicht, und sie wird höchstens wahrscheinlicher, wenn das in mehreren Sprachen übereinstimmende Wort in der einen lebendig fortwuchert (abgeleitete Wörter erzeugt), in der anderen aber ohne Zeugungskraft und vereinzelt bleibt. Kommt nun zu den übrigen Verdachtsgründen noch eine Endung, oder ein Zusatz zur Wurzel, der in der einen Sprache Seltenheit oder etwas Unerhörtes, in der anderen gewöhnlich ist: so steht der Ausweisung des Wortes aus jener wenig oder nichts mehr im Wege<sup>(1)</sup>. Doch ist auch in solchen Fällen grosse Vorsicht zu empfehlen, da man z. B. in den tungusischen und selbst in den Turksprachen noch nicht alle möglichen Endungen der Wörter übersehen kann, und schon die Bekanntschaft mit einem neuen Dialekte etwas bis dahin fremdartig scheinendes als der Sprache wirklich angehörend ergeben kann. Bei Vergleichung ostaltaï'scher Sprachen mit dem Idiome der Ostsee-Finnen, darf man in jeder Hinsicht dreister verfahren, weil hier

---

(<sup>1</sup>) Wenn z. B. im Dialekte der jakutischen Türken *amtan* Geschmack, *barachsan* zerstört, *chabtasun* Brett heisst, so hat man diese Wörter gewiss von den Mongolen erborgt; denn 1) sind sie bei den Mongolen in stärkstem Gebrauche; 2) besitzt sie kein anderer türkischer Dialekt, wenn gleich verwandte Wurzeln nachzuweisen sind; 3) haben die verwandten Wurzeln bei den Türken eine verschiedene Form; 4) sind die Endungen *tan*, *chsan*, *sun* den Mongolen geläufig, den Türken aber fremd. Dagegen muss das mongolische *chono* übernachten, eine naturalisirte türkische Form sein; denn es ist *cho* mit dem rückwirkenden türkischen *n*, das bei den Mongolen sonst nicht vorkommt. Im Türkischen hat man *ko* setzen, niederstellen, und davon abgeleitet: *kon* sich niederlassen, logiren, wohnen. — Das finnische *kotti* (auch *kossi*) ist das schwedische *gosse*. S. Seite 10.



eine angenommene Vermischung oder engere Verbindung mit tatarischen Völkern aller geschichtlichen Begründung entbehren würde<sup>(1)</sup>.

Wenn aber auf der einen Seite nicht jedes ähnliche oder identische Wort schon die Verwandtschaft der Sprachen darthut: so darf uns auf der anderen Seite auch die Beobachtung, daß Wörter für die nothwendigsten Begriffe in den vier großen Familien oft wesentlich verschieden sind, an ihrer Verwandtschaft nicht irre machen. Denn ein gleiches Ergebniss stellt sich heraus, wenn wir anerkannte Schwestersprachen, wo nicht Dialekte, mit einander vergleichen; vor Allem liefern eines Theils die tungusischen, anderen Theils die finnischen Sprachen merkwürdige Belege hierzu<sup>(2)</sup>. Auf wesentliche grammatische Verschiedenheiten in einer und derselben Familie ist oben schon hingedeutet worden. Was aber die grammatischen Übereinstimmungen betrifft, so gehören diese überhaupt nicht, oder nur beiläufig, in die zunächst vorliegende Untersuchung.

Die verglichenen mongolischen und mands'uischen Wörter kann ich leider nur mit europäischer Schrift drucken lassen, da die Akademie für beide Sprachen bis jetzt keine Typen hat<sup>(3)</sup>. Das Tschuwaschische, Jakutische, und die Sprachen der östlichen Finnenstämme werden mit russischen Buchstaben geschrieben, die der Lappen und Ostsee-Finnen bekanntlich mit europäischen; und ohne Zweifel werden Castrén und Réguly bei ihren Forschungen an dieser Schrift festhalten, da das russische Alphabet, bei allen sonstigen Vorzügen, zum treuen Ausdruck des finnisch-tatarischen Lautsystems, mamentlich was die Abschattungen der Vocale angeht, wenig geeignet ist.

(<sup>1</sup>) Dass kleine finnische Völker Sibiriens, größtentheils erst in den letzten Jahrhunderten, ihre Muttersprache mit der türkischen vertauscht haben, kann hier gar nichts beweisen. — In der magyarischen Sprache ist, bei Vergleichung ihres Wörterschatzes mit dem der türkischen, schon mehr Behutsamkeit nöthig, weil die Ungarn wirklich mit Türkenstämmen vermischt sind.

(<sup>2</sup>) So z. B. besitzen die Mands'us für Himmel ein ganz anderes Wort als die übrigen Tungusen. So begegnen uns in den tungusischen Dialekten drei absolut verschiedene Wörter für Sonne, u. s. w.

(<sup>3</sup>) Ein gelindes s schreibe ich f; ein deutsches z, um jedes Missverständniss zu vermeiden, *zs*. Den Laut des französischen j und russischen ж, mag er nun isolirt stehen, oder, wie gewöhnlich, ein d vorangehen, soll s' vertreten, derjenige Buchstabe, mit welchem Bopp das sanskritische ऋ ausdrückt. Für dsch findet man also immer ds' geschrieben.



## Selbstlauter.

Eine bedeutende Anzahl Wurzeln erscheint in einer und derselben finnisch-tatarischen Sprache doppelt, das eine Mal mit starkem und das andere Mal mit schwächerem oder schwachem Vocale, und bald mit, bald ohne Veränderung der Bedeutung. Auch die Mitlauter sind dann bisweilen, jedoch unerheblich, verändert. Beispiele aus dem Mongolischen: *abu* und *ebü* (in *ebü-ge*) Vater; *bakdara* und *bekdere* vor Kälte oder vor Entsetzen erstarren; *baki-m* und *beki* fest, dauerhaft; *buru* grau, und *bürü* trübe, dämmerig; *gongsi* und *gengsi* durch die Nase reden; *churija* und *kürije* umzäunen, zusammenfassen; *chasu* zurechtschneiden und *kese* zerschneiden; *sabagha* Stange und *sibeghe* Spitzpfahl, Verpfählung; *daghus* (nicht *taghus*) und *tegüs* fertig machen, vollenden; *toghor*i und *tegeri* umkreisen, umdrehen. — Aus der Suomisprache: *aika* Zeit, und *ikä* Lebensalter; *jalka* Fuß, und *jälke* (*jälki*) Fußspur; *puuhkia* und *pöyhkiä* beides turgidum, tumidum; *onnista* und *önnistä* beglücken; *tarma* und *tärmä* Körperkraft; *tarkka* und *tärkiä* acutum; *tuhma* und *tyhmä* stupidum.

Im Türkischen und Mands'uischen sind solche Erscheinungen seltner. Beispiele aus ersterer Sprache: *oghuf* neben *öküf* Ochse; *tangry* neben *teñri* Himmel; *kara* schauen, neben *kör* oder *gör* sehen<sup>(1)</sup>. Lieber bezeichnet die Mands'usprache gewisse Gegensätze mit starken oder schwachen Vocalen: *chacha* männliches Wesen, *cheche* weibliches; *ama* Vater, *eme* Mutter<sup>(2)</sup>; *wasi* abwärts steigen; *wesi* aufwärts steigen. Ein ähnliches Verfahren zeigen uns verwandte Wörter der anderen Sprachfamilien; nur ist es in diesen erst einem geübteren Blick erkennbar. Dem *chacha*, *cheche* entsprechen mongolisch: *acha*, türk. *agha* Oheim und älterer Bruder, mongolisch *eke* (für *eche*) Weib, Mutter. Im Finnischen ist *ukko* Greis, Ehemann, und *akka* Greisin, Ehefrau. An *ama* schließt sich das *aba*, *abai*,

(<sup>1</sup>) Am häufigsten finden sich stärkere Formen im Dialekte der Tschuwaschen. S. weiter unten.

(<sup>2</sup>) Daher auch *amcha* Schwiegervater und *emche* Schwiegermutter, ersteres für *ama-cha* = mongol. *abagha*, letzteres für *emeche* = mongol. *emeke* Großmutter. Andere Ableitungen sind *ami-la* männlicher Vogel, und *emi-le* weiblicher Vogel.



*abu* Vater und *abagha* Oheim der Mongolen; *eme* aber heisst bei Letzteren Weib überhaupt. Hierher gehört auch türk. آم *am* weibliches Glied. Dagegen ist das türkische ابة *ebe* Grossmutter und Hebamme offenbar die geschwächte Form des mongolischen *aba* Vater, wofür die Türken *baba* sagen. Die Wurzel *wasi* hinabsteigen erblicken wir in dem türk. آست *as-t* Untertheil; *wesi* hinansteigen aber in اوست *üs-t* Obertheil. Wegen der consonantischen Veränderungen verweise ich auf die Wiederkehr solcher Wörter an passender Stelle. — Dämpfung oder Schwächung des Vocals drückt übrigens im Türkischen auch selbstständig Gegensätze aus, z. B. *ol* werden, aber *öl* vergehen, sterben<sup>(1)</sup>; *kal* bleiben, aber *kel* oder *gel* kommen.

In Wörtern der Mands'usprache wechselt *i* mit *a*, *ü*, *ú*, und *o*, zuweilen *u* mit *ú*. Beispiele: *aibitsi* und *aibatsi* woher? *ifi* und *ufi* nähen; *imiacha* und *umiacha* Gewürm; *dachi* und *dachú* wiederholen; *dalchúkan* und *dalúkan* klebrig, zudringlich. — Das Mongolische ist reicher an Varianten. Hier wechselt *i* mit *a*, *o* (*u*), *ü*; *a* mit *o* (*u*); *e* häufig mit *ü*, und zuweilen mit *o*; *u* am Ende mit *ai*; *ü* mit *o*. Beispiele: *machan* und *michan* Fleisch; *chorighan* und *choraghan* Lamm; *utsira*, *utsara* begegnen; *schir* und *schar* Ochse; *schirkire* und *scharkira* reissenden Gliederschmerz empfinden<sup>(2)</sup>. Die Verbindung *agha* wird gern *ija* und *ege*, *ije*: *dsajaghan* und *ds'ijaghan* Schicksal; *büligen* und *bülijen* warm. — *udughan* und *idughan* Zauberei; *choso* und *kiso* abschaben; *nighon* und *noghon* Knabe; *nicho* und *nocho* kneten, zerreiben; *dsoghos* und *dsogis* schluchzen. — *bidügün* und *büdügün* dick, grob; *elintsek* und *elüntse* (mit *ebüge*) Urgroßvater; *nidü* und *nüdü* stossen, stampfen<sup>(3)</sup>. — *üchtschi* und *ebtschi* schinden; *seike* und *süike* Ohrgehänge; *tümüsün* und *temesün* Feldfrüchte. — *obor* und *über* selbst, eigen. — *choral* und *chorol* Versammlung; *omak* und *omok* Stolz; *nojan* und *nojon* Herr; *choina* und *choino* nachher; *aba-lda* und *abu-lda* ringen; *kilai* und *kilui* seitwärts blicken, *taghos* und *toghos* Pfau; *tarni* und *torni* sich verschönern; *kiru-chu* und *kira-chai* scharfsichtig.

(<sup>1</sup>) Im Mongolischen und Finnischen lautet erstere Wurzel ebenfalls *ol* (bei den Magyarern *vol*); aber letztere ist bei jenen *ala*, bei diesen *kuol* (magyarisch *hal*) geworden. Dagegen heisst *öl* im Magyarischen, *ala* im Mongol. tödten.

(<sup>2</sup>) Eine Versetzung der Vocale ist wohl in *kiler* = *chalir* schielend anzunehmen.

(<sup>3</sup>) Versetzung der Vocale: *gilü-ger* und *güli-ger* glatt, glänzend.



Von den bekannten Turksprachen ist die tschuwaschische diejenige, welche mit Selbstlautern am rücksichtslosesten verfährt. — Ihr *a* steht für *e*, *i*, *ü* <sup>(1)</sup>: *an* hinabsteigen (*en*); *ala* Hand (*el*); *bala* mit (*bile*); *bar* geben (*bir*, *wer*); *ka* abgehen (*kit*, *git*). — *i* und *y* findet man für *a*, *e*, *o*, *u*: *simis* Baumfrucht (*jemisch*); *jiwys* Baum (*jyghads*, *aghad*); *ywyl* Sohn (*oghul*); *simarda* Ei (*jumurta*) <sup>(2)</sup>; *sywa* gesund (*sagh*, *sau*). — *o* und *u* für *a*: *pos* Kopf (*basch*); *toban* flache Hand (*taban* Sohle); *ut* Pferd (*at*). Das *ö* der übrigen Türken wird bei den Tschuwaschen gern in *aw* aufgelöst.

Wegfallen kann der Vocal im Mands'uischen nur, wenn zwei Wörter, deren erstes auf einen Vocal auslautet und das andere mit einem solchen anlautet, zu einem zusammengesetzten Worte sich vereinigen. Beispiele: Säugamme heisst *meme enie* (wörtlich Brustmutter), und *memenie*; der Mann derselben, *meme ama* (Brustvater) und *memema*. Hintere Gegend (Norden) sollte *ama ergi* heißen, man sagt aber nur *amargi*. Im ersten Compositum ist also eines der beiden *e*, im anderen das *a*, und im dritten das *e* ausgeworfen; denn die Sprache duldet kein *e + a* oder *a + e*, auch keine Wiederholung desselben Vocales (*oo* ausgenommen). Da nun Assimilation und Zusammenziehung ihr fremd sind, so wird jedes Mal der zweite der beiden Vocale preisgegeben <sup>(3)</sup>.

Im Mongolischen finden wir zuweilen, ob anscheinend unnöthiger Ausstossung eines Vocals in der Mitte die Wortform verkürzt und verhärtet, z. B. *cholgi* statt *chologo* Ohrenschmalz; *nighorsun* statt *noghorasun* Rückenmark; *changchu* (für *chanchu*) neben *chanuchu* befriedigt sein; *songchu* (für *sonchu*) neben *sonochu* sich strecken. Selbst das Wegfallen anlautender Vocale ist nicht ohne Beispiel: man findet *tsüken* wenig, *ütsüken* klein. —

(<sup>1</sup>) Was ich in Parenthese setze, ist die gewöhnliche türkische Wortform. — Wegen der veränderten Mitlauter muß ich auf andere Abschnitte verweisen.

(<sup>2</sup>) Bei den Jakuten *symyt*. Überhaupt treten im Jakutischen das dumpfe und das helle *i* gern an die Stelle von *a*: *yl* nehmen (*at*); *yt* werfen, schießen (*at*); *yi* Mond (*ai*); *sil* Speichel (*jal*); *sibirdach* Blatt (*japarak*).

(<sup>3</sup>) Die anderen tungusischen Sprachen haben, wie ich schon angedeutet, ein viel reicheres vocalisches und consonantisches Leben, und manches mands'uische Wort ist als eine von früheren Lautrevolutionen übriggebliebene Schlacke zu betrachten. Man vergleiche z. B. *schun* die Sonne, mit dem tungus. *schiggun* oder *schiwun*; *duin* vier, mit *diggin*, *dygin*, *dügün*. Selbst die, sonst in dem ganzen finnisch-tatarischen Sprachengeschlecht heimischen Vocale *ö* und *ü* sind für die Mands'usprache verloren.



Wenn im Mongolischen ein Kehllaut zwischen zwei Vocalen ausfällt, und die beiden Vocale sind identisch, so schreibt man im Ostmongolischen ausnahmsweise, im Westmongolischen (Kalmykischen) aber ohne Ausnahme nur einen Vocal, der alsdann etwas gedehnt wird. Ich begnüge mich mit den wenigen Beispielen aus ersterem Dialekte, die das Wörterbuch enthält: *jagha-kin* und *ja-kin* (was thuend?) auf welche Weise? *baraghalcha* und *baralcha* Audienz haben; *dsegerte* und *dserte* (*morin*), rothes Pferd; *bigir* und *bir* Pinsel. In *südam* für *sigidam* Stock, sind die beiden Vocale geblieben, und in *teire* für *tigire* ist das erste *i* sogar *e* geworden. Sind die beiden Vocale verschieden, so fällt der erste entweder aus, oder assimilirt sich dem zweiten: daher findet man *gün* (für *geün*) neben *gegün* Stute; aber *egülen* Wolke wird *öülen*; *köbegün* Sohn, *köwöün*; <sup>(1)</sup> *naghor* See, *noor*.

Die türkische Sprachenfamilie hat in ihren gebildetsten Mundarten weit mehr consonantische Endungen als alle übrigen. Während der Mands'u, sofern er nicht bloße Schälle und Klänge wiedergiebt, von allen Mitlautern nur das *n* als Auslaut duldet, und jede auf einen Mitlauter endende Verbalwurzel, selbst wenn er *n* ist, durch einen Vocal mit ihren Zusätzen verbindet, duldet der Türke sogar zwei vocallose Consonanten als Auslaute <sup>(2)</sup>. So *kalk* aufstehen, *kork* fürchten, im Infinitive *kalk-mak*, *kork-mak*; *bords'* Anleihe, Schuld; *bords'-lu* Schuldner; *bords'-lan-mak* Schulden machen. Doch scheint dabei nothwendige Bedingung, dass der erste der beiden Mitlauter *r* oder *l* sei. Auch hört man die Türken mittelst Einschiebung eines halben, dem vorhergehenden analogen Vocales die Aussprache mildern, z. B. *borüds'* für *bords'*, *kyryk* vierzig, für *kyrk*. In manchem Worte giebt sich der zweite ganze Vocal als eingeschoben zu erkennen, da er immer wegfällt, wenn der grammatische Zusatz mit einem Vocale anfängt. So sagt

<sup>(1)</sup> Im Mongolischen assimiliren sich *e* und *i* einem folgenden *ü* auch wenn der dazwischen stehende Consonant nicht Guttural ist und bleiben muß. So schreibt und spricht der Kalmyk *ömüskü*, *förüken*, *schüdün*, für *emüskü* (anziehen, von Kleidern), *ds'irüken* (Herz), *schidun* (Zahn). Vgl. S. 46.

<sup>(2)</sup> Das Mongolische widerstrebt immer zwei Consonanten am Schluß einer Silbe und eines Wortes; und überhaupt kommen nur *n*, *ng*, *k*, *m*, *l*, *r*, *d*, *s*, als Auslaute ganzer Wörter vor, niemals *sch*, *tsch*, *ds'*, was doch bei den Türken so gewöhnlich. In der Mitte der Wörter dürfen aber, wenn zu zwei Silben gehörend, selbst *k* und *ch* zusammen stoßen, z. B. *asak-chu* fragen. Dies ist den Türken fremd.



man *oghul* Sohn, *oghul-dan* vom Sohne; aber *oghluñ* des Sohnes, *oghlu* sein Sohn, u. s. w. Im Tschuwaschischen finden wir einzelne noch härtere Häufungen als die Turksprachen sonst zu gestatten pflegen, z. B. *schochsch* mens, cogitatio, *schochschlas* gedacht werden; im Ganzen aber neigt sich diese Sprache mehr zur Milderung der Endungen, vor Allem durch überhangende Vocale, z. B. *uga* Pfeil (*ok*), *jida* Hund (*it*), *sywa* gesund (*sagh*), *wonna* zehn (*on*), *wisse* drei (*ütsch*), *dwatta* vier (*dört*); ja sie wirft ein schliessendes *k* gern ab, um das Wort mit einem Vocal auslauten zu lassen.

Zur Assimilation der Vocale giebt sich das Türkische nicht so gern her, wie die mongolischen Dialekte; und Zusammenziehung von Vocalen ist gar nicht gestattet<sup>(1)</sup>. Das merkwürdigste Beispiel ersterer Art zeigen uns die Vocale *o* und *u* in den persönlichen Deutwörtern *o* jener, er, *bu* dieser, *schu* jener dort, wenn sie, mit *ile* (der Instrumentalpartikel) vereinigt, Umstandswörter in der Bedeutung auf diese oder jene Weise, so, solcher-gestalt, bilden. Den sonstigen Gesetzen des Einklanges der Selbstlauter gemäss müsste das *i* von *ile*, als der schwächere Vocal, dem vorangehenden stärkeren sich anbequemend, entweder *u* oder wenigstens dumpfes *y* werden. Allein es erfolgt das Umgekehrte: die starken Vocale *o* und *u* schwächen sich, dem *i* zu Gefallen, und werden *ü* oder gewöhnlicher *ö*; man sagt *öile* und *böile*, *schöile* (*büile*, *schüile*). — Ein Kehllaut (*gh*, *g*) zwischen zwei Vocalen geht entweder verloren, oder wird sehr erweicht; allein die Vocale selbst bleiben unverändert, und Keiner von Beiden fällt aus, selbst wenn sie identisch sind. So hört man im gemeinen Leben das Wort *jigirmi* zwanzig, *jiirmi* sprechen; *g* ist unhörbar geworden, aber die beiden *i* stehen unberührt, und sind nach einander deutlich vernehmbar. Für *oghul* Sohn sagt man im gemeinen Leben *oul*, und für *aghyf* Mund, *ayf*, *auf*, oder lieber *ouf*; dem Doppellaut *au* wird nämlich gern ausgewichen, es sei denn, dass *u* die Stelle eines *gh* verträte, wie z. B. in *sau* für *sagh* gesund, *tau* für *tagh* Berg, *aury* für *aghry* schwer<sup>(2)</sup>.

(<sup>1</sup>) In meiner Abhandlung *De Lingua Tschuwaschorum* (Berlin 1842), S. 9, habe ich gewiss mit Unrecht angenommen, dieses Volk besitze in seinem *aw*, wenn es dem sonstigen türkischen *ö* entspricht, die primitive Form. Es ist eine bloße Auflösung des *ö*. S. weiter unten.

(<sup>2</sup>) Eben so kommt in Mundarten des Finnischen statt eines (in der Mitte) die Silbe schliessenden *h* (*ch*) oder *k* der Vocal *u* zu stehen. Beispiele: *aura* neben *ahra* Pflug;



In den Sprachen der Ostsee-Finnen waltet das üppigste vocalische Leben. Diese sind, wenn man alle Mundarten zusammenfasst, mit den mannigfachsten Diphthonggen reicher ausgestattet, als wohl überhaupt eine Sprache unserer Erde; und wenn ja eine Vocalverbindung in der einen Mundart unverträglich ist, so gestattet sie wenigstens eine andere. Mitlauter die zwischen zwei einander gleichen Vocalen aus Gründen des lautlichen Gleichgewichtes ausgefallen sind, können die Nachwirkung haben, daß man beide Selbstlauter getrennt spricht, wie wir oben in dem türkischen *jiirmi* für *jigirmi* gesehen haben; gewöhnlich aber werden sie zu einem langen Vocale vereinigt<sup>(1)</sup>. Ausserdem besitzt die finnische Sprache von Natur lange Vocale, jedoch, wie Eurén bemerkt, nur in der Wurzelsilbe<sup>(2)</sup>; in den folgenden Silben verdanken sie alle einer Zusammenziehung ihr Dasein. Gewisse Mundarten lösen selbst von Natur lange Vocale in Diphthonggen auf. Wenn ob Wegfallens eines Consonanten drei Vocale zusammentreffen sollten, giebt man gern, des Wohllauts wegen, den Ersten Preiß, oder umgeht den Triphthonggen auf andere Weise. Inmitten der Wörter können auch einzelne Vocale dialektisch ausgeworfen werden, z. B. *waska* für *wasikka* Kalb; *ruska* für *rusikka* Faust. Vocalische Endungen sind besonders in der Suomi-Sprache überwiegend, und zeigt sie in diesem Punkte mehr Empfindlichkeit als die Mongolische, wenn auch lange nicht so viel wie die Mands'uische. Ich bleibe bei diesen kurzen Andeutungen stehen, da das Lautsystem der Ostsee-Finnen von mehreren einheimischen Gelehrten meisterhaft entwickelt worden ist.

Die magyarische Sprache zeigt uns in Ansehung der Vocale weit eher eine gewisse Erstarrung. Sie hasst die Doppellaute, wie Kellgren sehr richtig sagt; nur kann ich in seine fernere Bemerkung, daß sie lange Vocale weniger liebt, als die finnische, nicht einstimmen<sup>(3)</sup>. Dem Zusammenstoß

---

*taula* neben *takla* Zunder; *paula* neben *pakla* Schnur u. s. w. Der zweite Consonant scheint in solchem Falle *l* oder *r* sein zu müssen.

(<sup>1</sup>) Der lange Vocal wird im Finnischen immer durch Verdoppelung ausgedrückt, im Magyarischen durch das scharfe Tonzeichen: so ist *puut* = *pût*, *fák* = *fák*. Da beide Sprachen mit unseren Buchstaben geschrieben werden, so habe ich auch ihre Orthographie beibehalten müssen.

(<sup>2</sup>) *Lärobok i Finska Språket*, S. 5: „En lang vokal eller diftong kan icke ursprungligen förekomma längre fram i ordet än dess första stafvelse. Der annorlunda skulle synas, har man att söka grunden i sammandragning af tvenne enkla vocaler.”

(<sup>3</sup>) S. dessen Grundzüge der finnischen Sprache, S. 8. Ich möchte vielmehr wissen,



dreier Consonanten wird durch eingeschobene Vocale ausgewichen, z. B. *forogni* für *forgni* sich umdrehen, und umgekehrt verschwindet ein kurzer Vocal der zweiten geschlossenen Silbe in gewissen Nennwörtern vor grammatischen Zusätzen die mit Vocalen anfangen, z. B. *torok* Kehle, Objectsfall *torkot*, Mehrzahl *torkok*. Ein Theil der langen Vocale ist nachweislich aus Diphthonggen entstanden, oder vielmehr aus einem kurzen Vocal und einem Halbvocale; denn sobald noch ein Selbstlauter hinzutritt, lösen sie sich wieder in ihre Elemente auf, z. B. *fö* Kopf, aber *fej-em* mein Kopf; *hó* Monat, aber *hav-i* monatlich; *ló* Pferd, *lov-ak* Pferde; *jö* kommen, *jöv-ök* ich komme (<sup>1</sup>). Auslautende kurze Selbstlauter, mögen sie nun wurzelhaft sein oder nicht, werden durch Bildungszusätze lang; dagegen verkürzen sich die langen Vocale der letzten geschlossenen Silbe einiger Wörter unter gleichen Bedingungen: *levél* Blatt hat in der Mehrzahl *levèlek*, während das schon kurze zweite *e* in *lélek* Seele (vgl. *torok*) ganz weichen muss (Mehrzahl *lekek*).

Die türkische Sprache widersteht langen Vocalen in solchem Grade, daß der Osmane im gemeinen Leben sogar die Längen in Wörtern jeder anderen Sprache, selbst das Arabische nicht ausgenommen, verkürzt. Eine gewisse Dehnung bemerke ich nur, wenn ein *gh* am Ende eines Wortes in *u* zerfließt; sie ist hier als Nachwirkung des Mitlauters zu betrachten. Unter den tungusischen Stämmen haben, so scheint es, nur die Mands'us einen langen Selbstlauter; es ist derjenige, den man bis jetzt bald *ó*, bald *ú* geschrieben. In dem Verzeichnisse aller möglichen Silben dieser Sprache, welches dem großen Wörterbuche *Nonggime toktobucha Mands'u-i Gisun-i*

---

welches Idiom unserer Erde den langen Vocal noch mehr lieben sollte, als eben die magyarische Sprache, in der das längste Wort alle seine Selbstlauter lang haben kann, was im Finnischen unmöglich. Nichts verletzt das Ohr eines Magyaren mehr, als wenn der Ausländer eine Länge dieser Sprache aus Bequemlichkeit verkürzt, auch wenn die Bedeutung dadurch nicht eine andere wird. Fällt manche Dehnung des Finnischen in einem entsprechenden ungarischen Worte hinweg, so ist es auch oft gerade umgekehrt; und ausserdem besitzen die Ungarn ihre ganz selbstständigen Regeln der Dehnung, welche dem langen Vocale Thor und Thür öffnen.

(<sup>1</sup>) Obschon die Tschuwaschen statt des *ö* der übrigen Türken *aw* oder *wa* haben, z. B. *awd* = *öt* singen, *awang* = *öng* oder *ön* Vordertheil, *kwak* = *gök* himmelblau: so muß man dergleichen Formen doch nicht für primitiv halten; denn in keiner verwandten Sprache haben die entsprechenden Wörter andere als einfache Vocale.



*Buleku Bitche* (Vermehrtes und verbessertes Spiegelbuch der Mands'usprache) vorangeht, wird dieser Vocal mit *o* bezeichnet; im Wörterbuche selbst aber vertritt ihn bei jeder chinesischen Umschreibung erklärter Wörter, in denen er vorkommt, das Zeichen 烏 dessen Aussprache *ú*, also ein reines langes *u* ist (<sup>1</sup>). Vielleicht hält er die Mitte zwischen beiden Vocalen, wie gewöhnlich das *o* der Schweden. Man findet diesen Laut sowohl in Wurzeln als in Bildungszusätzen.

\*

\*

\*

Es giebt eine Anzahl Kernwörter, die, wenn sie auch in allen Familien und in den vornehmsten Sprachen des großen Geschlechtes wiederkehren, immer nur mit einem Vocale anlauten. Aber schon in einer und derselben Familie, ja in einer und derselben Sprache finden wir auch, daß ein betreffendes Wort bald einen Vocal, bald einen Consonanten vor dem Vocale zum Anlaut hat; und diese Erscheinung wiederholt sich noch öfter, wenn wir Wurzeln verschiedener Familien mit einander vergleichen. In Dialekten des Tungusischen begegnen uns *guto* und *huta* neben *utu* Sohn; *kularin* und *cholarin* neben *ularin* roth; *chukito* und *ukyt* Bauch; *chalgan*, *halgar* und *algan* Fuß; *higgin*, *sugi* und *ui* Sturm; *nongokon* und *unukan*, *onkan* Füllen; *tauschakki* und *uschkan* Hase. Das tungusische Wort *chosega* Stern lautet bei den Mands'us *usicha*; *ninakin* Hund wird im mands'uischen *inda-chün*; *nitschikon* klein, *ad'sige*; *emanda* oder *imanna* Schnee, *nimanggi*. In der Mands'usprache selber haben wir *ubali* neben *kúbuli* verwandeln. Beispiele aus dem Mongolischen: *imaghan* und *nimaghan* Ziege; *iltara* und *niltara* sich ablösen oder schinden (von der Haut); *aidanggoi* und *naidanggoi* Lusternheit; *tergen* Räderwagen und *ergi* sich umdrehen. Aus dem Türkischen: *jefek* neben *ipek* Faden; *gyghads'* neben *aghad's'*

(<sup>1</sup>) Unter den heutigen Mands'us in China darf die ächte Aussprache des Mands'uischen wohl nicht mehr gesucht werden, da für sie, wie für die im eigentlichen China angesessenen Mongolen, schon lange das Chinesische Muttersprache geworden ist. Sie lernen die Sprachen ihrer Väter wie fremde Idiome: Что касается до Маньчжуровъ и Монголовъ — sagt Pater Hyacinth — живущихъ внутри Китая, они давно забыли свой родные языки, и нынѣ обучаются онымъ какъ иностраннымъ языкамъ. S. dessen Statistische Beschreibung Chinas, Theil 1, S. 55.



Baum; *jughu* und *ughu*, auch *kuju* und *uju* *ui* sich anhängen, ansetzen, gerinnen; *eñek* und *tscheñe* Kinn; *ap*, *kap*, *jap* und *tschap* falsen, mit Gewalt nehmen; *öp* und bei den Tschuwaschen *tschöp* küssen; *umak* und *sümük* Knochen. Die Tschuwaschen sprechen *jat* (Name) für *ad*; *jida* (Hund) für *it*; *jut* (Fleisch) für *et*; *jiwyr* schwer für *aghyr* oder *awyr*. Der Halbvocal *w* kann als Anlaut gewisser türkischer Wörter stehen und wegfallen, z. B. *wur* und *ur* tödten; er ist bei den Tschuwaschen vorzugsweise beliebt: *wot* Feuer = *od*; *wul* jener = *ul*, *ol*; *wonna* zehn = *won*, *on*; *wisse* drei = *ütsch* <sup>(1)</sup>. Das anlautende *s* der meisten Türkenstämme vermischen wir sehr häufig im jakutischen Dialekte: *agys* acht = *sekif*; *as* Haar = *satsch*; *aty* Verkauf = *saty*; *emis* fett = *semif*; *en* du = *sen*; *is* ihr = *sif*; *ingir* Faden = *sinir* Nerv; *u* Wasser = *su*. Vergl. oben *umak* Knochen (auch bei den Jakuten *ungoch*) und das gleichbedeutende *sümük* (*süngük*). In der Suomisprache finden wir *hieno* neben *eino* weich, fein; *hilkku* neben *ilkku* leinenes Kopfzeug; *typpy-rä* neben *hyppy-lä* und *ypä-let* oder *ypy-kkö* Hügel; *pölwästi* neben *ölwästi* stupide. Maus heißt ostjakisch *lengir* und magyarisch *egér* (für *enger*); säugen heißt lappisch *niam* und finnisch *em*.

Doch finden wir auch Wörter, die sich, wie die angeführten, hauptsächlich durch Abwesenheit oder Anwesenheit eines consonantischen Anlauts unterscheiden, ihrer Bedeutung nach mehr oder weniger verschieden, wenn gleich verwandt. So ist im Mongolischen *arisun* Haut, Fell, aber *sarisun* gegerbtes Leder — in der Mands'usprache *ad'sige* klein, aber *mad'sige* wenig; *namu* Meer, und *omo* See (lacus); *as'cha* Flügel und *gas'cha* Vogel <sup>(2)</sup>; *arfa* und *murfa* zwei Arten Gerste <sup>(3)</sup>.

<sup>(1)</sup> Das türkische *ö* löst sich, wie wir schon oben gesehen, bei den Tschuwaschen in *aw* oder, wenn es nicht Anlaut, in *wa* auf; doch finden wir auch *wa* und zuweilen *wi* als Anlaut für *ö*, z. B. *wat* = *öd* Galle; *wil* = *öl* sterben. In verwandten Sprachen ist der Vocal immer einfach, z. B. mands'. *ungga* und *onggo*, mongol. *öni* Vorderseite; türkisch *öng*, *öñ*, aber tschuwaschisch *awang*, was mit dem französischen *avant* lächerlich übereinkommt.

<sup>(2)</sup> Ein ' zwischen *s* und *ch* schreibe ich, wenn die beiden Mitlauter kein deutsches *sch* bilden, sondern getrennt zu sprechen sind wie das *sch* der Holländer.

<sup>(3)</sup> Bei den Türken ist *arpa* und bei den Mongolen *arbai* Gerste überhaupt.



Ein Theil dieser consonantischen Anlaute sind noch jetzt blofse Hauche und Halbvocale; andere sind aus Hauchen oder Halbvocalen durch Erhärtung die entsprechenden ganzen Mitlauter geworden oder in ganze Mitlauter verwandter Art übergegangen. Der gelindeste Lippenlaut *w* konnte in *f*, *p*, *m* sich erhärten, der gelinde Hauch *h* in *ch*, *k*, *j*, eben so in das verwandte *s* <sup>(1)</sup>; und die einmal ausgebildeten Mitlauter waren dann wieder der Metamorphose unterworfen: *k* quetschte sich zu *tsch*, *s* plattete sich unter Umständen zu *t* ab. Auch *j* wurde leichtlich *s*, noch leichter *ds*, möglicher Weise *d*, oder das härtere *t*. In gewissen Fällen verdankte Jod wohl seine Existenz einem älteren *nj* (*ñ*), und dieses wieder die seinige einem *ng* oder besser, einem weit feineren Laute, wie ihn z. B. die Araber in ihrem *ع* besitzen und der auch geradezu *n* ward.

Wenn in einer tatarischen Sprache bisweilen ein und dasselbe Wort mit *m* oder *s* anlautet, zwei Consonanten die doch unmöglich aus einander entstehen können, so scheint mir das Räthsel in der Entstehung des *m* und *s* aus Hauchen seine beste Lösung zu finden. Bei den östlichen Türken hat man *sanglai* und *manglai* Stirn, bei den Mands'us *mentech* und daneben *senteche* zahnlos. Nehmen wir an, die ältesten Formen seien respective *anglai* und *enteche* gewesen, so sprach etwa der eine Volkstamm vor dem Vocale einen schärferen, mehr der Kehle angehörenden Spiritus, der andere einen gelinderen, bei dessen Formung die Lippen mehr sich betheiligten. Wegen ihrer Zartheit und Feinheit waren beide Spiritus einander so nahe verwandt, daß sie fast verwechselt werden konnten; allein mit der Zeit gingen sie, indem jeder zu einem bestimmten Organe sich hielt, ihre eignen Wege, und wurden, zu Mitlautern sich erhärtend, einander vollständig entfremdet.

Ich will nun die von mir ausgewählten Beispiele von Wurzeln dieser Classe so ordnen, daß das Einartige nach Möglichkeit bei einander steht.

*Murfa* wird im *Buleku Bitche* (B. 28, Bl. 31) mit 青稞 *ts'ing-k'o*, wörtlich dunkelfarbiges, schwärzliches Getreide, übersetzt.

(<sup>1</sup>) Ein vermittelndes *h* wird man nicht entbehren können, um das anlautende *s* türkischer Wörter zu erklären, die im heutigen Jakutischen mit einem bloßen Vocale anfangen. In den Mundarten der lebensvollen Suomisprache sehen wir noch *s* aus *h* entstehen, z. B. *himiä* und *simiä* dämmerig, dunkel (jakut. *im* Dämmerung).



Wenn, was häufig vorkommen dürfte, Wörter, die ich hier nur hinsichtlich ihrer Anlaute vergleiche, noch in anderer Beziehung merkwürdige Lautveränderungen darbieten, so komme ich in einem anderen Abschnitte auf dieselben zurück, und betrachte sie dann nur von dieser Seite.

Das einfache *h* fehlt ursprünglich, wie den Mands'us und Mongolen, so auch den Türken, oder es ist bei diesen Völkern schon längst, bald ein raues und starkes *ch*, bald (vergl. oben) ein *s* geworden. Die Sprache der Ostsee-Finnen zeigt uns manche mit *h*, *k* anlautende Wurzel, die in anderen Idiomen des Geschlechtes den Halbvocal *j*, *w* oder einen blossen Selbstlauter zum Anlaut hat, aber auch umgekehrt. Beispiele:

Finnisch *huja* Fassungsvermögen, Intelligenz, verw. mit *aju* Hirn, Verstand, und begreifen, einsehen; *aiwo* Schlafbein, Gehirn (*aiwoinen mies* weiser Mann)<sup>(1)</sup>. — Mongol. *ojo-n* Geist, *oi-la* sich merken <sup>(2)</sup>. — Osttürkisch *وي* *ui* Gedanke, *ui-la* denken; jakut. *öi* Verstand.

Finnisch *hawa* erwachen. — Türk. *اويار uja-r* und *اويان uja-n* dasselbe. Heißt eigentlich zum Bewusstsein kommen, und ist also gewiss von dem vorigen abgeleitet, daher die Wurzel im Türkischen nur um das beigegebene *a* abweicht; denn *r* und *n* sind Zusätze, von denen ersterer ein Werden, letzterer eine Rückwirkung andeutet.

Finn. *halja* warm, lappisch *uljo* Wärme. — Türk. *ايلى jeli* und *ايلى ili*. Finn. *haisu* Geruch. — Osttürkisch *ايس is* Dunst, Geruch (guter und schlechter), Hauch, Geist, Verstand; *جيز jef* Gestank. Osmanisch *اوص us* Geist und *اس es* wehen <sup>(3)</sup>. Tschuwasch. *us* und *af*, Verstand. — Magyarisch *ész*.

Finnisch *hymy* lächeln. — Osttürk. *ييمي jemi* <sup>(4)</sup>. — Mongol. *inije* lachen. Tungusisch *inja*, *ine*, *insi*, *inds'e*, *intschi*. — Magyar. *nevet* lachen, für *inwet*, *injet*.

<sup>(1)</sup> Lapp. ist *öiwe* geradezu Kopf.

<sup>(2)</sup> Damit stimmt unter den finnischen Formen die mordwinische *oi-me* Geist.

<sup>(3)</sup> Da das osttürkische *is*, wie wir gesehen, neben dem Göttlichen in uns, dem Geiste, auch etwas so materielles wie einen schlechten Geruch bedeuten kann, so trage ich kein Bedenken, das osmanische *اوص usu-r* pedere auf die Wurzel *us* zurückzuführen, welche gewiss ehemals alle Bedeutungen von *is* in sich vereinigt hat.

<sup>(4)</sup> Koreanisch *um* lachen.



Finn. *hämy* und *himu* Dämmerung, *himi* Dunkelheit; *hämä* dunkel machen. An *him* schließt sich das jakutische *im* Abendröthe (finnisch *hämärä*, ehstnisch *ämmarik*); an *häm* aber das mands'uische *jam-ds'i* Abend<sup>(1)</sup>.

Finn. *hätet* fortstossen, fortjagen. — Mongol. *it-cha*. — Türk. *ایت* *it*, z. B. in *id-il* gestossen werden.

Finn. *hukka* zu Grunde richten, *hukku* zu Grunde gehen. — Mands'uisch *guku* vertilgt werden, sterben. — Im Mongolischen unterscheidet man zwischen *ük* verderben und *ükü* sterben, indem das erstere ohne überhängenden Vocal bleibt. — Dieselbe Wurzel erkenne ich ferner in dem türkischen *جyk* zerstören, *jyk-yl* zerstört werden. — Das lappische *jawka* verlieren hat die nächste Lautverwandtschaft mit dem türkischen *جok* nicht-sein, nicht, nein, welches überhaupt, im Vereine mit dem gleichbedeutenden mongolischen *ügej* und mands'uischen *akú*, den angeführten Wurzeln des Verderbens, Zerstörens, Sterbens sehr passend sich anreihet<sup>(2)</sup>. Die östlichen Türken gebrauchen zudem ihr *جok-la* im Sinne von zu Grunde gehen. Auch umschreiben der Mongole und der Mands'u den Begriff sterben gern mit *ügej bolchu*, *akú ome* d. i. zu Nichts werden<sup>(3)</sup>.

Finn. *hawi* nachhaschen, eilig nachstreben, ist vielleicht das mongolische *awa* Treibjagd, *awa-la* Treibjagd halten, türk. *آو* *aw*, *آولا* *aw-la*. Das türkische *iwet* eilen wird besser mit *jout* (s. w. u.) zusammengebracht.

Finn. *hiukse* (*hius*) Kopfhaar. Eine Vergleichung dieses Wortes mit dem mongolischen *üsü* wird mir noch hingehen; aber gegen das türkische *ساج* *satsch* dürfte wohl mancher sich empören. Doch finden wir schon im Dialekte der Jakuten *as*, und ein Übergang dieser Form in *satsch* war ohne Vermittelung eines Hauches nicht denkbar; es muss also *has* existirt haben. Die Tschuwaschen sagen *süs*, und sonach wär' es gar nicht auffallend, wenn in irgend einem anderen türkischen Dialekte *üs* oder *hüs* sich fände. Die

(<sup>1</sup>) Japanisch *jami* dunkel. Auch das gleichbedeutende chinesische Wort 陰 *in* lautet in Dialekten *im* und *jam*.

(<sup>2</sup>) Es kann niemand entgehen, dass *jok* dem türk. *jyk* befreundeter ist, und *ügej* dem mongol. *ük*, *ükü*.

(<sup>3</sup>) Mongol. *mükü* und mands'uisch *mukie* zerstört, vernichtet, besiegt sein, gehören wohl auch hierher; das *m* ist aber natürlich aus einem anderen Spiritus entstanden. Vergl. was ich oben zu *mentech* und *senteche* bemerkt habe.



Verwandtschaft mit dem finnischen Worte unterliegt also kaum noch einem Zweifel. Das magyarische *haj* kommt dem nothwendig angenommenen türk. *has* zunächst; denn *j* und *s* gehen in einander über.

Finn. *hiiri* Maus. Die Verwandtschaft dieses Wortes mit dem magyarischen *egér* wird durch Vergleichung mit den entsprechenden tungusischen und mongolischen Wörtern am besten sich ergeben. Im Mands'uischen haben wir *singgeri*, an welche Form zunächst die Lappische, *snjera* (für *sinjera*, *singgera*) sich anschließt. Das schon bei den Lappen zu *nj* erweichte *ng* hat in der Suomisprache nur noch in der Verlängerung des Vocales (*ii* für *i*) eine Spur hinterlassen und *s* ist *h* geworden <sup>(1)</sup>. Dagegen behauptet sich der Sauselaut wieder in dem türkischen *سیچان* *sitschan*, das offenbar für *sir-tshan* steht, und dessen Endung mit dem *tscha* des lappischen Verkleinerungswortes *snjera-tscha* Mäuschen zu vergleichen ist <sup>(2)</sup>. Die Türken haben sich also hier die kühnste Verstümmelung erlaubt, eben so in dem osttürkischen *ایرلان* *ir-lan* Ratte, wo *s* weggefallen und nur *r* bewahrt ist; *ir* steht für *ingir*, *inir*, *igir*, und bietet also dem magyarischen *egér* die Hand, welches zunächst aus *enger*, *henger* entstanden sein mag.

Finn. *härkä* Ochse. Das *h* dieses Wortes ist nur noch in dem tungusischen *hukur* zu finden, welches aber auch *kukur*, *ukur* und *örgö* (für *ögör*) lautet. Die Türken haben eine stärkere Form *اوغوز* *oghuf* (für *oghur*) und eine schwächere *اوکر* *öküf* (für *ökür*). Bei den Magyaren ist *ökör* der Ochse, bei den Mongolen *üker* das Rindvieh überhaupt. Man sieht dass nur die Türken dem ursprünglichen schließenden *r* ihr beliebtes *f* substituirt haben und dass dieses *r* nur bei den Finnen und in einem tungusischen Dialekte vor *k* steht.

Finn. *kala* Fisch. Dieses Wort behält seinen gutturalen Anlaut in näher verwandten Sprachen, z. B. magyarisch *hal*, ostjakisch *chul*, mordwinisch *kalt*; ferner in dem zusammengesetzten mongolischen und osttürkischen Namen des Fischadlers, *chalu mergen* und *قال مركان* *kal mergen*, dessen

(<sup>1</sup>) Für *hiiri* könnte eine finnische Mundart sehr wohl *siiri* besitzen; vergl. *himiä* und *simiä* dämmerig, dunkel.

(<sup>2</sup>) Die Tschuwaschen haben *schis'i* Maus und *serfi* Fledermaus. Im letzteren Worte könnte *ser* eine Ausbeinung von *singgeri* sein, wie *sir* in *sir-tshan* = *si-tshan*; denn mit einer Wurzel des Fliegens oder Flatterns hat dieses Wort nichts zu thun.



erstes Wort mir Fisch zu bedeuten scheint <sup>(1)</sup>. Ohne Anlaut finden wir das Wort noch bei den Tungusen (außer den Mands'us) wieder, wo es *aldo*, *olda*, *olla*, auch wohl *alla* lautet. Hier sehen wir ein *d* hinter *l*, das sich letzterem auch assimilirt, und welches unter den finnischen Völkern noch bei den Mordwinen in der Form *kalt* sich erhalten hat. Die Bedeutung ist wohl glatt, dessen Wurzel im Mongolischen *chal* und in der Suomisprache *kalja* lautet.

Finn. *kartu* anwachsen, sich mehren. — Türk. آرت *art-yr* dasselbe; آرتق *art-yk* darüber hinaus, mehr, im Übrigen. — Mongol. *ghadana* hinaus, außerdem, ausser, steht offenbar für *ghardana*, und ist unmittelbar von *gharda* übertroffen werden, zurückbleiben, dem wieder *ghar* hinausgehen, übertreffen, den Vorsprung abgewinnen zum Grunde liegt.

Finn. *kolka* heftig schlagen; Schrecken einjagen. — Mongol. *cholcho-lds'a* durch Schrecken des Verstandes berauben. — Türk. قورق *kork* fürchten und daneben اورق *örk* erschrecken. — Mands'. *olcho* fürchten, wozu sich *örk* nur wie eine geschwächte Form verhält; daneben aber auch *golo* und *gele*, näher bei *kork*. — Am meisten erweicht ist das mongolische *uuli* sich fürchten, erschrecken, zagen. — Vergl. weiter unten ein sehr ähnliches Verhältniss von *choorai*, *koru* und *olehon* trocken.

Finnisch *kope* hochmüthig sein. Ehstnisch *kobro* aufwallen, schäumen. — Türk. قوبشو *kob-schu* aufgeblasen, كوبور *köbür* anschwellen, كوپك *köp-ük* Schaum <sup>(2)</sup>; قبار *kabar* Blasen bilden, aufsieden, كابارو *kabary* Schwielle. — Mongol. *chaba-ngga* Hautgeschwulst. — Lappisch *kóppal*, *kappal* u. s. w. Blase, Blatter <sup>(3)</sup>. — Ohne den gutturalen Anlaut zeigt sich uns nur *obo* in dem mands'uischen Worte *obo-nggi* Schaum.

Finnisch *koho* Anschwellung, aufgeblähter Zustand, Schaum, und als Verbalwurzel schwellen, sprudeln, schäumen; *kuh-lo* und *kuh-mo* Geschwulst, Beule; *kiuah-mi* Schaum; *köykkä* kleiner Hügel, Anschwellung

<sup>(1)</sup> Das Ganze bedeutet dann Fischjäger, da mergen von guten Schützen gesagt wird.

<sup>(2)</sup> Wahrscheinlich ist auch das türkische كوپرى *köpri*, *köprü* Brücke hierher zu ziehen. Vergl. die folgende Wurzel. — Aus dem Mongolischen kann man auch *ghorbi* Anhöhe vergleichen.

<sup>(3)</sup> Das mongolische Wort *chabar* Nase kommt mit *kabar* u. s. w. gewiss nicht bloß zufällig überein. — Vgl. noch mongol. *chabud* schwellen, *chabudar* Geschwulst.



des Bodens. — Ferner gehören hierher: *koko* Grösse, Statur, *kokas-tella* das Haupt erheben u. s. w. Magyarisch *gögös* hoffärtig. Aus der mongolischen Sprache erwähne ich: *küke* anschwellen, sich heben; *kükün* weibliche Brüste; *küke-sün* Schaum; *küker-ge* Blasebalg (von seinem Anschwellen); *kük-tü-gür* Hochland; *kükür-ge* Brücke (vergl. das türkische *köprü*), u. s. w. — In der Mands'usprache haben wir *kuche* dick und fett (geschwollen); *guk-de-chun* Anhöhe, *kuk-duri* Lobpreisung, Schmeichelei (Hochmachung); in ihren tungusischen Schwestern aber *guk-da*, *gog-da*, *guu-dan*, *gu-dan* hoch, und *hok-dinga*, *hag-dinga* groß; daneben auch, ohne den consonantischen Anlaut und mit verschiedenen Vocalen: *ok-di*, *ög-ds'on*, *eg-ds'an*. — In den Turksprachen beginnt die Wurzel mit *k*, *j* oder bloßem Vocale. Beispiele: *کوکۈ* *kökü-f* oder *göjü-f* Brust überhaupt (von ihrer Erhöhung); *kügen* Schaum (im Jakutischen); *jok* und *jük* in *یوقاری* *joka-ry* Obertheil, *یوقارده* *jokar-da* oben; *یوقوش* *jok-usch* Hügel; *یوکسک* *jük-sek* hoch. Zu den verweichlichten Formen *ög*, *eg*, *jük* der Tungusen und Türken steuert auch das Mongolische in *öke-de* aufwärts, *jeke* groß (*jeker-ge* stolz, eingebildet sein); und endlich besitzen auch die Türken ihr *ög*, aber nur in figürlicher Bedeutung: es heißt rühmen (groß machen), und die rückwirkende Form *اوگون* *ögün* sich selbst rühmen, prahlen <sup>(1)</sup>. Diesem entspricht wieder das finnische *öyhkä*.

Finn. *kopio*, *kope-ra*, *kowe-ra*, auch *komo* leer, hohl. — Finnisch und türkisch *قوبا* *koba* Höhle, womit das mongolische *ghaba* Grube zu vergleichen. Dieselbe Wurzel hat den Vocal *y* in *قب* und seiner Verkleinerungsform *قپچاق* *kyp-tschak*, deren Anlaut nach Abulghasi auch gequetscht wird <sup>(2)</sup>. — An das finnische *komo* reihen sich die mands'uischen Formen

<sup>(1)</sup> Zu diesem Artikel vergleiche man noch das chinesische 高 *kao* hoch. — Verwandt in Form und Bedeutung sind auch finnisch-tatarische Formen die *p* und *m* zu Anlauten haben. — Zu dem türk. *یوقوش* gehört finnisch *jukko* Rasenhügel.

<sup>(2)</sup> Er sagt an derj. Stelle wo vom Ursprunge des Namens *Kyptschak* die Rede ist (S. 13 der Kas. Ausg.): قدیم ترکی تیلیندا ایچی قوش آغاجنی ایتب قپچاق دیولار ایرکان دور . . . . . بو وقتدا . . . . . چپچاق دیولار قرا خلق تیلی کیلماسلیکیدین d. i. In der alten türkischen Sprache hieß ein Baum dessen Inneres hohl ist, *kyptschak* . . . . . heutzutage sagt man auch *tschiptschak* . . . . . das gemeine Volk liest nämlich wegen der Unbeholfenheit seiner



*kum-du* und *un-tu-chun* (für *umtu-chun*), von denen also die zweite ohne consonantischen Anlaut erscheint <sup>(1)</sup>. Mong. *kün-tej* hohl, Höhle.

Auch hier giebt es eine Nebenwurzel auf einen Kehllaut statt des Lippenlautes, die vorzugsweise bei den nicht-finnischen Völkern des Altai zu Hause ist. Mongolisch *chogho-sun*, türk. قوغوق *kogh-uk*, قوق *kow-uk*, قوغوز *koghuf* und قوش *kow-usch* hohl; denn *gh* geht in der Mitte gern in *w* über, nicht so *b*. Im Mandschuischen finden wir mit bloßem Selbstlauter als Anlaut *uchú* aushöhlen, ausleeren. Vereinzelt steht das finnische *ukura* Grube neben dem türkischen چوق *tschukur*.

Finnisch *kuol* sterben, in abgeleiteten Wörtern auch *kal* <sup>(2)</sup>; magyarisch *hol* (in *hol-t* gestorben), sonst aber *hal*. Im Ostjakischen ist *wöl* und im Magyarischen *öl* tödten; diesem kommt das türkische *öl* sterben gleich, während das mongolische *ala* tödten wieder an *hal* und *kal* zunächst erinnert. Hinsichtlich des Austausches der Bedeutungen vergleiche man z. B. das persische مردن *morden* welches sterben, und das gleichlautende deutsche *morden*, welches tödten bedeutet.

Finnisch *külu*, *kiültä* glänzen, schimmern, und ihre Ableitungen. Im Mongolischen *gil* (*gilb*) z. B. *gilbe*, leuchten, *gilba-gha* Glanz, Schein; *gilu-ghan* Feuerkugel; *gil-üng* zunächst glänzend, glatt, dann kahl, ohne

---

Zunge ق *k* wie چ *tsch* und spricht daher *tschiptschak* was *kyptschak* ist. — Im *Ds'ihán-numá* (S. 370) steht ausdrücklich, das fragliche Wort sei ein تصغير d. i. Diminutivum von قبى.

<sup>(1)</sup> Im Finnischen hat man für hohl auch *konke-lo*, dessen Wurzel dem chinesischen *k'ung* entspricht.

<sup>(2)</sup> Vergl. *kal-ma* Leiche und Leichengeruch; *kal-met* leichenblafs; *kal-mannos* infans posthumus. Lönnrot möchte in seiner Vorrede zum Epos *Kalewa* auch dem mythischen Namen *Kalewa* diese Wurzel unterlegen. Seine Worte (auf S. XI.) sind: *Muuten luulisin nimityksen Kalewa merkitsewän jotai hirwiätä, surmaawaista, ollen yhtä rotua kun sanat kalpa, kalma, kallo, kalu* (ensis), *kuolen*. D. i. Übrigens will mir bedünken, daß die Benennung *K.* irgend etwas Schreckbares, Todtbringendes bedeute und mit den Wörtern *kalpa* (Schabmesser), *kalma* (s. oben), *kallo* (Schädel), *kalu* (sofern es Schwert bedeutet), *kuolen* (ich sterbe) gleiche Wurzel habe. — Was *kallo* betrifft, so ist dies wohl eher auf eine Wurzel für glatt (s. oben unter *kala*) zurückzuführen, und *kalpa* kommt gewifs von *kalp* oder *kalu* schaben (vgl. *scalp*). *Kalu* Schwert mag von seinem Glanze genannt sein, wie das türkische *kylyds*. Wenn endlich der Name *Kalewa* von einer Wurzel sterben herkäme, so würde er dasselbe ausdrücken was *kuolewa*, einer der stirbt oder sterben wird, nicht ein Wesen das den Tod bringt.



Haare, wie das chinesische 光 *kuang* die Bedeutungen Glanz und Kahlheit, Nacktheit vereinigt. Nebenform ist *ger* (*gerb*) in *gere* Aurora, *gerel* Lichtschein; *gereb-tschi* Licht, Kerze. — Im Mands'uischen hat man *gilta* und *gilta-ri* blendender Glanz, wovon *giltar-scha* blenden; *giltu-kan* glänzend, anmuthig, auch *gilmar-ds'a* glänzen und schön sein. Zwei tungusische Dialekte bezeichnen die weisse Farbe mit *gilta-ldi* und *gelta-ldin*; der erste Theil des letzteren erinnert an das finnische *kelta* gelb. Andere mit einander verwandte Wörter für weiss und gelb werde ich am passenden Orte besprechen. — Aus dem Türkischen scheint *kyl-yds'* Schwert hierher zu ziehen. S. unten bei *iltu*.

Statt *k* oder *g* haben wir den sanften Lippenlaut *w* vorzüglich wo die Wurzel im Magyarischen vorkommt. Beispiele: *vil-ág* Licht und Welt (vgl. finnisch *ilma*) <sup>(1)</sup>; *vill-ám* Blitz (türkisch *jilderim*); *vill-ag* schimmern. Im Lappischen ist *wil-ge* leuchtend, weiss, das finnische *walkia*, welches auch für Feuer im Gebrauche. Mordwinisch ist *waldo* Licht. — Ein *j* als Anlaut, mit folgendem *i*, *e*, seltner *o* (*u*) lieben die Türken, z. B. يلتراو *jil-traw* Glanz, Schein; يلدريم *jilderim* Wetterstrahl; يلدز *jildif* und *jeldif*, auch يولدوز *jolduf* und *julduf* Stern <sup>(2)</sup>, und vielleicht يلماغاي *jel-ma-ghai* polirt, glatt, weil das Polirte glänzt. Tschuwaschisch *jildyrğa* Krystall.

<sup>(1)</sup> Vgl. *tsillag* (*tschillag*) Stern und *tsillám-la* schimmern, blinken in derselben Sprache. In dem doppelten *l* steckt wohl ein assimilirtes *d* oder *z*. So wird auch das finnische *kiiltä* nach Erforderniss *kiillä*.

<sup>(2)</sup> So ist das tungusische *chosega* (*usicha*), offenbar von der Wurzel *choso* = *foso* schimmern abzuleiten. Zu den beiden tungusischen Wörtern stimmt das syrjänisch-finnische *kodsjuv* und ostjakische *chos* Stern, desgleichen, wenn man die Endung jener beiden abrechnet, das japanische *fosi* oder *hosi*. Will man mit *fos* auch die Sanskritwurzel ॠ *b'as* scheinen u. s. w. vergleichen, so habe ich nichts dawider. — Bei den östlichen Türken bezeichnen die Formen *jeldif* u. s. w. auch insonderheit den Nordstern und die nördliche Himmelsgegend. Da nun dieser Stern ausserdem bei Türken und Mongolen goldner und eiserner Pflock genannt wird, so ist es auffallend, ein dem türkischen *jolduf* sehr ähnliches lappisches Wort *tschuold* zu finden, welches die Bedeutungen Pfahl und Nordstern in sich vereinigt. Aber die Ähnlichkeit der Wörter darf uns nicht täuschen; es wäre ganz ungereimt, eine Bedeutung wie Pfahl von der Bedeutung Stern abzuleiten, wogegen das Umgekehrte desto natürlicher: der Lappe vergleicht den unverrückbaren Nordstern mit einem Pfahl oder Pflocke, wie seine mongolischen und türkischen Urverwandten. Bei den Mongolen heisst selbst ein Planet (der Jupiter) *ghadusun*, was schlechthin Pflock heisst.



Oft hat die Wurzel nur einen Vocal zum Anlaut, und dieser ist häufigst *i*, nur ausnahmsweise *e*, *a*, *u*. Mit *u* beginnen das mands'uische *ulde* Tag werden, *ulden* Morgenröthe; mit *e* das gleichfalls mands'uische *elden* Strahl, Glanz, und seine Ableitungen. *A* haben die Türken in *altyn* Gold (tschuwaschisch *yldym*); die Mongolen in dem gleichbedeutenden *altan* und in *aldar* Ruhm (geistiger Glanz). Hierher gehört auch der Name des Gebirges *Altai* und vermuthlich der des *aldanischen* Gebirges zwischen Jakutsk und Ochotsk. Mit *i* anlautend finden wir bei den Mands'us *ile-tu* klar, aufgeklärt, öffentlich; *ila* erglänzen, aufblühen, sich entfalten (von Blumen), daher *il-cha* (für *ila-cha*) aufgeblüht, Blume. Die Mongolen besitzen *ile* sichtbar, deutlich, mit vielen Ableitungen; *ila* ausgezeichnet sein; *il-gha* unterscheiden; *illu* Säbel, offenbar von seinem Glanze, wie das deutsche *Flamberg*, das altenglische *brand*; ferner *ili* poliren, glätten; *ile-gür* Plätt-eisen, weil es glänzend, d. i. glatt macht, u. s. w. Aus dem finnischen Sprachschatze gehören hierher: *ilmi* sichtbar, offenbar; *ilma* Luftkreis, Welt, und ihre Ableitungen <sup>(1)</sup>; vielleicht *iljä* glatt <sup>(2)</sup>.

Neben *l* und *r* hat die fragliche Wurzel im Mongolischen auch *i* zum Auslaute: *gej* heisst leuchten, erleuchtet sein <sup>(3)</sup>; und diesem könnte wieder als stärkere Form das finnische *koi* erster Morgenschimmer entsprechen. — In der ungarischen Sprache finden wir einige Mal *vir* als gleichbedeutend mit *vil* (Vergl. *ger* = *gil*); so ist *vira* Tages Anbruch, *virag* Tag werden, und *virág* Blume, welches letztere Wort mit dem mands'uischen *ilcha* zu vergleichen ist <sup>(4)</sup>. — Wie aber dem *kil*, *vil* ein *ger*, *vir*, so steht auch dem *al*, *il*, *el*, *ul* ein *ar*, *ir*, *er*, *ör* zur Seite. Mongolisch ist *ör* (vergleiche *vira*) Tages Anbruch; in derselben Sprache heisst *er-te* (*ärtä*), im türkischen *irte* ايرته und *erde* ارده frühzeitig; im Lappischen *aru* zeitig, *ar-et* am Morgen, früh. Ob auch mands'uisch *eri*, *erin* Jahreszeit und Zeit überhaupt, damit zusammenhängt?

<sup>(1)</sup> Vgl. im Magyarischen *világ* Welt und *világ-os* licht, hell.

<sup>(2)</sup> Ohne Zweifel verwandt ist auch die Wurzel *sil*, *sel*, das Klar- und Reinwerden oder — machen ausdrückend, die ich übrigens erst unter den Sauselauten besprechen will.

<sup>(3)</sup> Den Doppellaut *ei* schreibe ich *ej*, damit man ihn nicht wie *ai* lese.

<sup>(4)</sup> Eben so kommt das arabische *زهرة* *sehret* Blume, von *زه* glänzen, schimmern.



Es wird niemanden entgangen sein, daß dem ursprünglichen Auslaute *l* noch gern ein *t* oder *d*, auch wohl ein Lippenlaut sich anschmiegt, den man nicht als grammatischen Zusatz betrachten kann. Er ist mit *d* in unserem *Gold*, mit *b* in *gelb* zu vergleichen. Wenn die Finnen *m* haben (*ilmi*, *ilmoi-ta*), so scheint dieses, wie z. B. in der mands. Form *gilm-ar-ds'a*, aus *b* entstanden zu sein.

Tungusisch *chalgan*, *halgar*, *algan* Fuß. Mit diesen Formen berühren sich zunächst: das mands'uische *cholchon* Bein, das magyarische *gyalog*, welches nur noch zu Fufse bedeutet, und das finnische *jalka* Fuß, wovon *jälki* Fufstapfe<sup>(1)</sup>. Als Verstümmelungen, aber mehr an *cholchon* erinnernd, begegnen uns das mongolische *kül* Fuß und Bein, das ostjakische *kur*, und syrjänische *kok*: in ersteren beiden fehlt der ursprüngliche Kehllaut hinter *l* (*r*); im dritten ist umgekehrt die Liquida vor dem Kehllaut verdrängt<sup>(2)</sup>. In den Turksprachen erscheint das Wort ohne den consonantischen Anlaut und ohne äußere Zugabe zur Wurzel; diese ist aber innerlich erweitert, indem man zwischen die auslautenden Consonanten *a* eingeschoben. — Von diesen ist außerdem der flüssige erste einem, später in *t* erhärteten *d*, und letzteres wieder bei den westlichen Türken einem *j* gewichen. Daher sprechen Uiguren und Jakuten *adach*, *atak*, die Osmanen aber *اياق* *ajak*, für *alk*, *alka*. Der tschuwasch. Dialekt hat sogar *ora*, dessen *r* eben sowohl aus *d* als aus *l* entstanden sein kann.

Dagegen erinnert uns die türkische Wurzel *قالق* *kalk* aufstehen sehr lebhaft an das tungusische *chalg-an*, wie anderer Seits das tungusische *ilgi* (bei den Mands'us *ili*) stehen an *alga* und die finnische Form *jalka*. Der Fuß ist ja die nothwendige Bedingung des Stehens; warum könnte das entsprechende Wort nicht eine Verbalwurzel dieser Art erzeugt haben<sup>(3)</sup>? Wie

(<sup>1</sup>) Im Mordwinischen ist *jalga* Gefährte. Vergl. das türkische *اياقداش* *ajak-dasch*, zunächst Reisegefährte, von *ajak* Fuß.

(<sup>2</sup>) So gleicht denn das syrjänische Wort, vermuthlich unschuldiger Weise, sehr dem chinesischen *keök*, wie man in Canton für *kiö* Fuß spricht.

(<sup>3</sup>) Mongolisch heißt *alchu* Schritt und als Verbalwurzel schreiten. Dies scheint mir einerseits noch zusammenhängend mit dem tungusischen *algan* Fuß, andererseits gleich dem finnischen *alku* Anfang, Ursprung; denn dieser kann mit einem, die eingetretene Bewegung, gleichsam die Störung der bisherigen Ruhe versinnbildenden Schritte verglichen werden. Mehr ausgeartet ist das türkische *آدم* *adam* Schritt, zunächst aus *alchum*, einer noch vor-



dem aber sei: an *kalk* aufstehen lehnt sich wieder das ostjakische *chala*, den Aufgang (Osten) bezeichnend, und das magyarische *kel* aufstehen, wovon auch *nap-kelet* Sonnenaufgang.

Tungusisch *gala* (auch *ngala*, *ngal* und vermuthlich *gal*) Hand, in einigen Dialekten der ganze Arm <sup>(1)</sup>. — Mongolisch *ghar* Hand und ganzer Arm, aber *ala-gha* (ohne *gh*) flache Hand. — Türkisch قول *kol*, näher an *gala* <sup>(2)</sup>: bei den östlichen Türken zweideutig, wie *ghar*, bei den westlichen der Arm allein; ferner *ala* und ال *el* (von *alagha*), nur die Hand bedeutend <sup>(3)</sup>. Wie nun das altindische कृ *kri* und neupersische کم *ker* machen, von कृ *kara* Hand abstammen, so offenbar die türkische Verbalwurzel قیل *kyl* thun, machen von قول *kol*, dessen Abschattung sie ist. Das mands'uische *gai* nehmen zeigt uns *r* in *i* untergegangen; noch gröfser ist die Abschwächung in dem mongolischen *ki* thun, verrichten. — In der finnischen Sprachenfamilie hat das Wort mit wenigen Ausnahmen einen schwachen Vocal und behält immer den Anlaut *k*. Das *kä* der Mordwinen hat, wie das mongolische *ki*, den consonantischen Auslaut ganz verloren; in der Suomisprache und einigen anderen ist er ein; vermuthlich aus *r* (*käs* = *kas* = *kar*) entstandenes *s*, z. B. *käsi*, magyarisch *kéz*; auch zu *t* verflacht, wie z. B. in dem wogulischen *kat* und lappischen *kät* <sup>(4)</sup>.

Mands'uisch *chacha* männliches Wesen, *cheche* weibliches. Das erstere Wort ist in dieser allgemeinsten, auf keine Blutsverwandtschaft hin-

kommenden Nebenform von *alchu*, aber hinsichtlich des *d* wieder im Einklang mit *adak* gebildet.

<sup>(1)</sup> Der Dialekt von Jenisejsk hat sogar *hanga* = *handa*?!.

<sup>(2)</sup> Wegen des Vowels vergleiche das türkische قوش *kusch* Vogel mit dem mands'uischen *gas'cha*.

<sup>(3)</sup> Das türkische *al* und mands'uische *ali* nehmen möchte ich gern von *al* = *el* ableiten; allein im Lappischen entspricht hier *wald* (infin. *wald-et* capere, sumere).

<sup>(4)</sup> Ich weiß zwar, daß *käsi* und viele andere Suomi-Wörter auf *si* vor den Fallungen ihr *s* mit *d* oder *t* vertauschen und daß man diese Form für älter erklärt. Sollte aber die Verwandlung des *t* in das nominativische *s* nicht Rückkehr zu einer noch älteren Form sein? oder warum steht *s* auch in verwandten mongolischen und türkischen Wörtern, die doch von keinem Nominativ etwas wissen? Dem mongolischen *us-un* Wasser entspricht im Finnischen *wesi*, nicht *wete*; dem mongolischen *esi* Ursprung und türkischen *es* (in اسكى *es-ki* alt) ebds. *esi* prius, antiquum, nicht *ete*; dem türkischen بش *besch*, auch *bes* die Zahl fünf, ebds. *wüsi*, nicht *wüte*. — Da jedoch *r* (*l*) auch in *d* übergehen kann, so habe ich nichts dagegen, wenn man *käsi* (*käte*) lieber von *kad* = *kar* ableiten will.



weisenden Bedeutung den verwandten Sprachen und selbst den übrigen tungusischen Dialekten fremd; es sei denn, daß wir in dem ostjakischen *cho* (ebenfalls Mann schlechthin) eine gleichsam krampfhaftige Zusammenziehung des Wortes erkennen wollten, wie etwa wenn der Afgane das persische *dochter* (Tochter) in *lór* (zunächst für *dór*) zusammenzieht. In den übrigen Sprachen ist es, meist ohne consonantischen Anlaut, aber sonst sehr wohl erkennbar, die Bezeichnung geehrter Blutsverwandten: so bedeutet *aga* bei den Jakuten Vater; آقا *aka* oder آغا *agha* bei den übrigen östlichen Türken Oheim und älterer Bruder. Letzterer heisst bei den Mongolen *acha*, bei Mands'us und übrigen Tungusen *achün*, *akmu*, *akin*, *aki*. Das syrische *wok* Bruder ist sicherlich aus *acha* entstanden; denn es verhält sich zu diesem genau so, wie *wom* Mund in derselben Sprache zu dem mongolischen *ama*; jenes *wok* ist aber wieder nichts anderes als das *weika* und *weiko* der Suomalaiset Finnlands (¹). Die Osmanen, in deren Dialekte eigne Wörter für den älteren und jüngeren Bruder nicht mehr vorhanden sind, gebrauchen *agha* nur noch als Titel, etwa *gentleman*; es wird vorzugsweise dem Kriegerstande beigelegt; aber in den Formen آگو *agu*, *age* ist das Wort schon bei den östlichen Türken und den Mands'us „Herr“ in der Anrede. Auf demselben Wege sind die Mongolen, wenn sie einen Vorsteher oder Ältesten *acha-man*, *acha-tschi* nennen, und von *acha* selbst ein Verbum bilden das die Aufsicht, den Oberbefehl führen bedeutet.

*Cheche* Weib, hat bei den Mongolen, wo es *eke* lautet, noch dieselbe allgemeine Bedeutung, heisst aber bei diesen auch schon insbesondere Mutter. Davon ist wieder *eke-tschi* ältere Schwester, im Tungusischen *ekmu* (vergl. *akmu*), *ökkim*, *okmu*, welche Formen lebhaft an das finnische *eukko* Matrone (vergl. *ukko*) erinnern. Bei den jakutsker Tungusen heisst aber die ältere Schwester *akin* (wie bei denen von Nertschinsk der ältere Bruder); bei den Jakuten *agas*; und eine Form *akka* Matrone (neben *eukko*) besitzen auch die Finnen (²).

(¹) Eben so das *ukko* dieser Nation, welche Form aber die Bedeutungen Großvater, ehrwürdiger Greis, Ehemann sich angeeignet hat.

(²) Die Benennungen für geehrte Verwandtschaftsgrade haben zu ihrem mittleren Consonanten einen Kehllaut wie obige, einen Lippenlaut, ein *n*, oder *t*, *ts*, *s*. Der Anlaut ist im vorliegenden Sprachengeschlechte gewöhnlich Vocal, oder höchstens ein Consonant von der labialen Classe. Vergl. *aba*, *baba*, *mafa* u.s.w.; ferner *ana*, *enie*; endlich *ata*, *ese*, *isä*, *etsi-ge*.



Tungusisch *chola-rin*, *kula-rin*, *ula-rin* roth. — Aus dem Türkischen gehört hierher *كوله آت kula at* der Schweissfuchs. — Mongolisch *ula-ghan*, der dritten tungusischen Form zunächst. — Mands'uisch hier, wie öfter, mit *f* als Anlaut: *ful-gian* roth und *fula-chün* röthlich <sup>(1)</sup>. — Finnisch *puna* Röthe und roth machen.

Das türkische *kyf* in *كيزل kyf-yl* roth, *كيزار kyf-ar* roth werden, wovon ich eine Nebenform in *ييران jer-en* fuchsroth, mongolisch *jer-te* erröthen, zu sehen glaube, ist wohl von vorstehender Wurzel zu trennen. Mit *r* finden wir auch bei den Mands'us *kiru* und *giru* erröthen, bei den Mongolen *kira* in der Redensart *ör kira-ghachu* das Erscheinen der Morgenröthe. — Die finnischen Sprachen vertauschen hier (wie öfter) *k* mit *w*, und lehren uns zugleich die Urbedeutung kennen; denn im Suomi heisst *weri* Blut, im Ostjakischen *wyry* roth. Seinen Derivaten giebt *weri* die Bedeutungen blutig, vollsaftig, frisch, und *weres* wird auch von Wangenröthe gebraucht; aber das ungarische *veres* (von *vér* Blut) ist roth überhaupt <sup>(2)</sup>.

Tungusisch *hokto*, *hokta*, *hokto-ron*, *oot*, *ot*, und *uds'a* Weg. — Magyarisch *út*, woher auch *ut-án* (auf seinem Wege) hinterher, nachdem; finnisch nur *uta* sich ereignen, zutragen (gleichsam auf den Weg kommen): Beides der abgekürzten tungusischen Wurzel überraschend nahe <sup>(3)</sup>. Dasselbe Wort, jedoch so, daß *t* und der Hauptvocal ihre Plätze gewechselt, erkennen wir wieder in dem syrjänischen *tui* und finnischen *tie* Weg. Eine Verschiebung der Urform *hokta* aber zeigt uns das finnische *kohta* begegnen, wiederfinden, welchem bei den östlichen Türken und Mongolen *اوقتا okta* und *ukdu* entsprechen. Eine Abkürzung *od* oder *وت ut* heisst bei Mongolen und östlichen Türken „sich wohin begeben“, „wohin abgehen“, wie im Magyarischen *út-az* reisen.

Türkisch und Mongolisch: *kerek*, *gerék* das Nothwendige, nothwendig. Eben so ohne Persönlichkeit ist das magyarische *kell*, dessen Einheit

<sup>(1)</sup> Koreanisch *pul* Feuer und Purpur.

<sup>(2)</sup> *Vörös* ist = *veres*. Überhaupt wird *e* in Mundarten gern mit *ö* vertauscht; so haben auch die Türken z. B. *götür* neben *getir* bringen.

<sup>(3)</sup> *Hokto* verhält sich zu *oot*, *ot*, *út* wie das mands'uische *okto* zu dem türkischen *وت ot* (Beides Kraut, Pflanze). — Die tungusische Form *uds'a* könnten wir in dem magyarischen *útsza* Gasse wiedererkennen; aber letzteres ist wahrscheinlicher eine Zusammenziehung des (auch zu den Walachen übergegangenen) slawischen Wortes *ulitsa*.



mit obigem aber erst aus der lappischen Verbalwurzel *kalka* (*galga*) sollen, sich ergibt. Das einfachere Kernwort begegnet uns oft in den Formen *ker*, *kär*, *kör*, *kor*, und vocalisch anlautend in *er*. So besitzen die Mordwinen unpersönlich *erä-wi* es muß, es ist nothwendig. In allen übrigen Fällen ihres Vorkommens bezeichnet die Wurzel ein Suchen und dringendes Ansuchen, aus welchem der Begriff der Nothwendigkeit naturgemäfs sich entwickelt: mongolisch *eri* suchen, fragen, fordern; magyarisch *kér-es* suchen, *kér-de* fragen, *kér* bitten; finnisch *käri* dringend fordern und *kerjä* betteln; syrjänisch *kor* bitten. Bei den jakutischen Türken finden wir *kör-dö* suchen, begehren, bitten (vgl. magyarisch *kér-de*) und *kere-si* vor Gericht fordern, anklagen; endlich die Mands'us haben *ger-tschi* Ankläger.

Türkisch: *kap*, *jap*, *tschap*, mit dem Grundbegriffe des Angreifens, Nehmens. Daneben in vier Sprachenfamilien dieselbe Wurzel ohne consonantischen Anlaut: mongolisch *ap* nehmen, holen; *abu-ra* (für *ap-ra*) erhalten, schützen; mands'uisch *abu-ra* gewaltsam anfassen; finnisch *apu* Hülfe, Beistand, *au-ta* (für *awu-ta*) Hülfe leisten; türkisch *آپوش ap-usch* theilen, wörtlich zusammen oder untereinander nehmen, denn das angehängte *sch* zeigt gemeinsames oder gegenseitiges Handeln an. — Das türkische *ياب jap* anfassen ist ebenfalls in dem abgeleiteten *ياپش jap-ysch* am bekanntesten, was aber nur stark anfassen, anpacken bedeutet. Im Mands'uischen stehen diesem *ds'afa* und *ds'afu* mit ihren zahlreichen Ableitungen, z. B. *ds'afu-nu* einander packen, ringen, zur Seite. — *قاب kap* und *چاب tschap* bezeichnen den gewaltsamen, räuberischen Angriff; das magyarische *kap* aber heisst bekommen, empfangen <sup>(1)</sup>. Im Mongolischen ist *chabu* die Fähigkeit (Capacität); *chabu-tai* geschickt, gewandt, ausgezeichnete Schütze, ungefähr das *gab-sichian* der Mands'us. An die Geschicklichkeit knüpft sich das Gelingen, der Vortheil; und dieser ist namentlich in mands'uischen Formen wie *ds'ap-scha*, *ds'ap-du* und ihren Ableitungen ausgedrückt; letztere heisst noch zunächst: das Ziel (beim Schiessen) sicher treffen <sup>(2)</sup>.

(<sup>1</sup>) Ob das gleichbedeutende mands'uische *bacha* nur eine Versetzung von *chab* = *kap* ist? Wie dem auch sei, der Form nach gehören zu diesem das lappische *fagge* und ungarische *fog*.

(<sup>2</sup>) Nicht zu verwechseln mit dieser Wurzel ist ein *jap* (*kapa*) zumachen, verschließen, und ein drittes *jap* (*tschap*) gehen und machen. Von Beiden später. — Dagegen scheint das finnische *kopa*, sofern es mit Händen greifen bedeutet, wieder hierher zu gehören.



Mongolisch *chabar* (*chawar*) und bei den Kalmyken *chamar*, *chamur* Nase. — Zunächst kommt mands'uisch *oforo* für *choforo*, das bei den Ungarn in *orr* zusammenschwindet. — Türkisch *مورون* *mur-un* und *بورون* *bur-un*, mit der zweiten kalmykischen Form am meisten verwandt, aber die ganze erste Silbe preißgebend und durch Verlängerung am Ende wieder entschädigt. — Den tungusischen Formen *ongokto*, *ookto*, *ogot* muß ebenfalls ein Prototyp mit *m*, etwa *omoro*, zum Grunde liegen <sup>(1)</sup>. Man vergleiche übrigens die schon besprochene Wurzel *kaba* u. s. w., welche das Anschwellen, Vorspringen, sich Erheben ausdrückt.

Türkisch *آغر* *aghyr* Mund. Dies die gewöhnliche Form; aber verschiedene Gründe ergeben unzweifelhaft, daß sie in alter Zeit *anggir* und *janggir* gelautet haben müsse. Noch jetzt haben *آغر* *anghyr*, *يانغیر* *janghyr*, *آثر* *añir*, *آغر* *aghyr*, deren Quetschungen *چانغیر* *tschangyr*, *چاغر* *tschagyr*, und das abgekürzte *چار* *tschar* die Bedeutung des Schreiens und Rufens <sup>(2)</sup>. Sodann finden wir die Urform bei den Mands'us in *anggir nieche*, was eine Ente (*nieche*) mit sehr starkem Schnabel bedeutet. Das gewöhnliche mands'uische Wort für Mund ist aber *angga* (ohne *r*), dessen Schwächung *engge* Schnabel bedeutet. In den tungusischen Dialekten erscheint statt des *ng* ein *m*, also *amga*; der Dialekt von Jakutsk verdrängt noch das folgende *g*, läßt *u + n* folgen, und wählt einen Hauch als Anlaut: *hamun*. Bloße Abschattungen oder Milderungen dieser Wörter sind folgende tungusische Wörter für Lippe: *emgin*, *amun*, *ömün*, *hömun* und das mands'uische *femen* statt *hemen*, *chemen*. Der jakutsker Dialekt, wo Mund *hamun* lautet, hat für Lippe sogar *amga*, was in den meisten übrigen den Mund selber bedeutet. — Die Mongolen besitzen für Mund nur *ama*, *aman*, dem jakutsk. *hamun* sich anschließend, für Lippe ein ganz anderes Wort <sup>(3)</sup>. Dieses *aman* kehrt unstreitig abgekürzt wieder in *am-tai* schmackhaft (gleichsam mundrecht,

<sup>(1)</sup> Ein *ng* und zwar mit *o* vorher, sehen wir auch in dem mongolischen *chong-sijar* Nasenspitze, Schnabel. — Obgleich die Nase sehr passend vom Athem genannt sein könnte, wie der Mund (s. w. u.), so möchte ich doch dem tungusischen *ongokto* u. s. w. nicht gern eine besondere Wurzel unterlegen und diese Formen von *chamar* losreißen.

<sup>(2)</sup> In dem *süwar* der Tschuwaschen kann *s* nur aus einem anlautenden *j* entstanden sein. Ganz übereinstimmend wird z. B. das Wort *ياغ* *jagh* Öhl bei ihnen zu *süw*. — Ob auch dem finnischen *suu* Mund eine Form wie *süwar* oder *suwa* zum Grunde liegt?

<sup>(3)</sup> *Uru-ghul*, vermuthlich Rifs, Spalt; denn *uru* heißt in Stücke reißen. Verwandt ist vielleicht das osttürkische *ايرين* Lippe; vergleiche *يرت* *jirt* zerreißen.



mundend), *am-tan* Geschmack, *am-sa* kosten, versuchen (mands'. *angga-si*); ich erkenne es ferner in dem *wom* (Mund) der syrjänischen Finnen <sup>(1)</sup>. — Aber auch Formen mit *ng* statt *m* hat das Mongolische aufzuweisen, z. B. *angga-lds'an* der mit offnem Munde dasteht, Maulaffe; die Verbalwurzel *anggai* sich öffnen, klaffen; *ang-chan* Anfang (gleichs. Eröffnung), und vermuthlich *angga* dürsten, schwachen, wenn es von dem Bilde eines ausgedorrten, daher gesprungenen und klaffenden Erdreichs, das wirklich *angga-sun ghadsar* heisst, hergenommen ist.

Unter den türkischen Stämmen besitzen die Jakuten in ihrem *ajag* ein Wort für Mund, das, wie man sich auch seine Herausbildung denken möge, gewiss nur einer der erwähnten Formen sein Dasein verdankt. Es ist um so merkwürdiger, als es mit *ajak*, dem ungarischen Worte für Lippe, fast genau übereinstimmt.

Diejenigen von den hier aufgezählten Formen welche am meisten das Gepräge der Ursprünglichkeit tragen, zeigen so viel Anklang an eine finnisch-tatarische Wurzel des Athmens, dass ich *angga* u. s. w. fast unbedenklich davon ableiten möchte. Als vornehmstes und verlässlichstes Werkzeug dieser Lebensthätigkeit konnte der Mund sehr passend vom Athem genannt werden. Gewiss unter einander verwandt sind das finnische *henki* Hauch, Athem, Geist, das tscheremissische *jang* Seele, das mongolische *onggo-li* ausser Athem kommen, und, sofern Hauch zugleich für Geruch steht (vergl. oben *haisu, is, us*), die mongolischen Verba *angki-l* riechen, *ongki-la* und *chang-gu-la* schnüffeln, wittern <sup>(2)</sup>. — Da Athem die erste Bedingung des Lebens ist, so darf es uns nicht wundern, wenn das Leben selbst nach demselben bezeichnet wurde <sup>(3)</sup>. Dies leidet nun im Mongolischen gar keinen Zweifel; denn athmen schlechthin heisst hier *ami-scha*, das Leben aber *amin*. Sind also

<sup>(1)</sup> Das *ugl* der Ostjaken (für *ugr*?) erinnert an *aghyr, aghyf*, also die türkische Form.

<sup>(2)</sup> Den sanften Labial *w* haben die Mands'us in ihrem *wa* Geruch, dessen Laut schon das Wehen malt. Eine regelmässige Ableitung davon ist *wa-ngga* wohlriechend, hat also mit dem gleichbedeutenden chinesischen *hiang* 香 nichts zu schaffen und begegnet sich auch wohl nur zufällig mit *henki* und *angki*.

<sup>(3)</sup> Vergleiche das chinesische 生 *seng* Leben, wohl unverwandt mit *henki*. Bei den Mands'us heisst das Blut *senggi*, vielleicht weil man diese edle Flüssigkeit neben oder nächst dem Athem als Hauptbedingung des Lebens betrachtet hat.



die Wörter für Mund und Leben einander sehr ähnlich, so erklärt sich dies aus ihrem gleichen Ursprung. Ich möchte noch weiter gehen und auch die mongolische Wurzel *amu* Ruhe und Glück hierher ziehen <sup>(1)</sup>; denn im Finnischen bedeutet *henkä* (von *henki*) neben athmen auch sich erholen, ruhen; und als Parallele haben wir z. B. das hebräische חיים welches zuvörderst Leben und dann Glückseligkeit bedeutet.

*Onggo-d* <sup>(2)</sup> heißen bei Mongolen und Tungusen die Elementargeister des Schamanendienstes. Kernwörter für geistige Thätigkeiten die an unsere fruchtbare Wurzel unverkennbar sich anreihen, sind: türkisch *انك* *ang*, *اَن* *añ* (in den Geist zurückrufen) erwähnen, erinnern; *ang-la*, *añ-la* verstehen — mongolisch *ang-char* Kenntniß nehmen, wissen; *ong-si* Gelerntes hersagen und lesen. Das Lesen ist ein Wiedererkennen, und wir haben etwas sehr Analoges im Gebrauche des griechischen ἀναγιγνώσκειν. Eben so ist das türkische *اوکو* *oku* lesen offenbar dieselbe Wurzel wie das mongolische *ucha* verstehen, woher *ucha-ghan* Verstand u. s. w. *Oku* und *ucha* müssen ebenfalls aus *onggo* entstanden sein; das *ng* ist hier *k* oder *ch* geworden, wie es als bloßes *n* erscheint in dem mongolischen *ono* einsehen, begreifen. Bei den Jakuten bedeutet *ana* ungefähr dasselbe was *ono*, und auch in dem *añ* der Osmanen wird *ñ* jetzt nur noch als einfaches *n* gesprochen <sup>(3)</sup>.

Türkisch *سۈمۈك* *sümük*, *سۈنگەك* *süngék*, *سۈنگەك* *süñek*, *سۈيەك* *süjek* Knochen. Bei den Tschuwaschen in *schunu* (für *schunuk*) verstümmelt. Die meisten türkischen Stämme haben außerdem *كۈمۈك* *kemük*, *گۈمۈك* *gemük*, *كۈمۈك* *kemik*, *گۈمۈك* *gemik* Knochen, Rippe u. s. w., die Jakuten aber *ungoch*. Diese letztere Form kommt wohl mit der ursprünglichen am meisten überein <sup>(4)</sup>; und sehr belehrend ist in dieser Hinsicht eine Stelle des Abulghasi in seinem mehrerwähnten Werke (S. 29), wo sich's vom Aufenthalte des Kajan und seiner Genossen in dem großen Gebirgsthale Erkene Kun handelt. Der Verfasser sagt: die Nachkommen dieser Leute hätten viele Jahre daselbst gewohnt,

(<sup>1</sup>) Ist nicht Ruhe und zwar Ruhe um jeden Preis auch unsern Spielsbürgern gleichbedeutend mit Glückseligkeit und beinahe mit Leben überhaupt?

(<sup>2</sup>) Das *d* zeigt hier die Mehrzahl an.

(<sup>3</sup>) Überhaupt kann ich in der Aussprache des *ñ* und *n* bei Osmanen keinen Unterschied mehr wahrnehmen.

(<sup>4</sup>) Das mands'uische *umuchun*, welches die Spanne des Fusses bezeichnet, könnte einen verwandten Ursprung haben, da der Fuß in dieser Gegend ohne Zellgewebe, nur Knochen ist.



und, nachdem ihre Zahl sehr angewachsen, in einzelne اوماق *umak* (oder *omak*) sich abgetheilt. Er setzt hinzu: اوماق نينك معناسى سونكاك تيماك بولور ترك خلقى بر كشيددين سورسه ايتور كه اوماقينك نى دور سونكاكينك نى دور تيماك بولور d. i. *Umak* heisst s. v. a. *süngek*. Wenn der (östliche) Türke jemanden frägt: welches ist dein *umak*? so will er sagen: welches ist dein *süngek*? — Knochen bedeutet nämlich hier Geschlecht, Abstammung. Die Mongolen gebrauchen ihr *omok* im nämlichen Sinne, wie z. B. aus folgender Stelle des Sanang-Setsen (S. 62 der Ausgabe Schmidts) überzeugend hervorgeht: *Kijot jasu-tu, Bords'igin omok-tu* d. i. vom Stamme Kijot, vom Geschlechte Bords'igin. Das Wort *jasun*, gleichfalls Knochen und Geschlecht, steht hier parallel mit *omok*, von welchem letzteren Schmidt und Kowalewski in ihren Wörterbüchern nur Stolz, Anmafsung, Selbstgefühl als Bedeutungen angeben.

Verwandt mit den angeführten Wörtern sind ohne Zweifel *aimak* oder *aiman* Stammesabtheilung, Horde, bei Mongolen und Tungusen, vielleicht auch das *oma* der Finnen, welches proprium, peculiare bedeutet; denn als wahrhaft Eigenes gilt das Angestammte (historisches Recht!).

Türkisch *kara* schauen und sehen, *kür*, *gör* sehen. Von *kara* bildet sich bei den Jakuten *charak* und *karak* Auge. Die westlichen Türken, bei denen nur noch die zweite Wurzelform sich erhalten hat, lassen sie, um das Auge zu bezeichnen, ohne Zusatz, und verwandeln nur *r* in *f*: *küf*, *göf* <sup>(1)</sup>. Diese Verwandlung erlauben sie sich auch in dem von der Wurzel unmittelbar gebildeten Worte *güf-el* schön (ansehnlich) und in dem Verbum *gös-ter* (mit scharfem *s*) zeigen, während man im Osttürkischen *kür-ük* Schönheit, *kürük-lü* angenehm, *kürgel* schön hat. Auch im Mongolischen heisst *chara* sehen und schauen; im Mands'uischen aber ist *kara* ein Jägerwort, das da bedeutet: von einer hochgelegenen Stelle nach dem Wilde ausschauen, um zu erfahren ob seine Zahl groß oder klein sei <sup>(2)</sup>.

Nach *kar*, *kür* (*küs*) nenne ich: finnisch *katso*, lappisch *kätsche* betrachten, sehen; ehstnisch *kaje* und *kae* sehen; endlich *koje* und *kue*, bei

<sup>(1)</sup> Doch kommt bei den Uiguren schon *küs* Auge vor, und bei den östlichen Türken überhaupt *küf-gü* Spiegel.

<sup>(2)</sup> *Den ba-tsi gurgu gas'cha-i labdu komso-be tuara.* (B-B. IX, Bl. 4).



Lamuten und ochotsker Tungusen, dasselbe. Auf Klaproths Tabellen (a. a. O.) steht dieses, wie andere tungusische Verben des Sehens (S. 86-87, Z. 2 und 4 von Oben) nur als erste einheitliche Person der Gegenwart, und zwar das erste Mal bejahend: *kojerym*, *kuerem* ich sehe, das zweite Mal aber verneinend: *etam kojer*, *etschi kuerem* ich sehe nicht <sup>(1)</sup>. Auf den ersten Blick war ich geneigt, das *r* in diesen Formen mit zur Wurzel zu rechnen und diese als eine Erweiterung der türkischen Wurzel *kür* zu betrachten; allein *r* steht auch in *uklarym*, *ukljarem*, was in denselben Dialekten „ich schlafe“ hedeutet, und hier kann nimmermehr von einer solchen Bedeutung des *r* die Rede sein. Im Türkischen heisst ich sehe: *كورم kür-er-im*; ich schlafe (schlummere) *ويقلام ujuk-la-r-ym*; und beide Formen sind so entstanden, daß nicht die reine Wurzel, sondern ein Mittelwort auf *r* mit dem fürwörtlichen Zusatze verbunden ist. Von *ujuk-la* <sup>(2)</sup> muß dieses Mittelwort *ujukla-r* werden, von *kür* (*gür*) aber *kür-er* (*gör-er*). Die Mands'us besitzen denselben Zusatz zur Wurzel, aber mit Vocalen (*ra*, *re*, *ro*) und von mehr infinitivischem Gebrauche: warum sollte er also den übrigen Tungusen fremd sein; oder warum sollten diese nicht eben so, wie die Türken, ihre persönlichen Fürwörter erst durch Vermittlung jenes *r* dem Kernworte anfügen? Wenn nun die Wurzel des Sehens bei jenen zwei tungusischen Stämmen ohnehin schon auf *r* auslautete, so würden sie wohl nicht diesen Laut zugleich als participiale Endung haben gelten lassen.

Endlich giebt es, vor Allem bei Tungusen und Mongolen, Wörter für Auge, sehen, u. dgl., in welchen der Anlaut Vocal oder höchstens *j*, und der folgende Consonant ein Sauselaut ist. Auge heisst in den verschiedenen Dialekten des Tungusischen *oscha*, *escha*, *esja*, *esa-l*, *isa-l*, und (mands'uisch) *jasa*. Sehen heisst in der Mehrzahl dieser Dialekte *itsche* <sup>(3)</sup>; im

(<sup>1</sup>) In Geistesabwesenheit schreibt Klaproth das zweite Mal wieder „ich sehe“ und setzt als entsprechende mands'uische Wörter *tuambi*, *sabumbi*, statt (*bi*) *tuarakú*, *saburakú*, daneben. — Fehlerhaft ist es auch, beiläufig bemerkt, wenn er gleich in der vorhergehenden Zeile dieselbe Person des Negativs von „schlafen“ mands'uisch durch *amgambi-aku* wiedergiebt, da es (*bi*) *amgarakú* heissen muß.

(<sup>2</sup>) Aus *ujuk* Schlummer und dem Nennwörter in Zustandswörter verwandelnden *la* (*le*).

(<sup>3</sup>) Nach A. Erman auch *itli*, welches dem lappischen *wilet* hastig anblicken, sehr ähnlich.



Mongolischen *üds'e* (*üdse, üfe*), woher *üdsel* Gesicht. Außerdem finden wir bei den Mongolen *ads'i* bemerken und erscheinen, bei den syrjänischen Finnen aber *adsi* sehen.

Die zuletzt aufgezählten Formen berühren sich so unverkennbar mit der Sanskritwurzel *इक्ष्* *iksch* sehen, dem von ihr abgeleiteten *akschi* Auge, und den verwandten Wörtern anderer indisch-europäischen Sprachen <sup>(1)</sup>, sofern auf den Vocal ein Sauselaut folgt, daß man ihren gleichen Ursprung mit diesen fast nothgedrungen annehmen muß. Sollte aber dasselbe nicht auf die mit *k* anlautenden Formen Anwendung finden, und um so mehr, wenn wir im Sanskrit selber neben *akschi* auch *tschakschu* für Auge haben, dessen *sch* aus *k* entstanden sein muß? Wie *s* aus *r*, so entsteht auch *r* aus *s*, und könnte dies mit *kara*, *kür* u. s. w. nicht der Fall gewesen sein?

Ich reihe hier noch tatarische Wurzeln an, deren Zusammenhang mit denen für Auge und sehen mir keinen Zweifel zu gestatten scheint.

Die Ostjaken und Magyaren besitzen für Auge ein nach meiner Überzeugung von allen bis jetzt vorgekommenen wesentlich verschiedenes Wort, nämlich *sem* (*szem*), dessen ungefälschte Form das *silmä* und *silm* der Ostseefinnen ist. <sup>(2)</sup> Mit demselben Worte bezeichnen beide Völker auch den Begriff Saamenkorn, offenbar wegen seiner runden oder rundlichen Form, mit besonderer Beziehung auf den Augapfel <sup>(3)</sup>. Eben so haben die östlichen Türken *küz* *küf* in den Bedeutungen Auge und Saamenkorn <sup>(4)</sup>. Soll man nun dieses *küf* von dem *üz* *üf* derselben Sprache trennen, das mit Bestes oder Edelstes einer Sache erklärt wird, dann auch, besonders bei den östlichen Türken, die Selbstheit bezeichnet <sup>(5)</sup>, und auf dessen ältere Bedeutung „Kern einer Frucht“ die Ableitungen *üz-dek* Dattelnkern und *üz-ek* Kern eines Geschwürs unverkennbar hinweisen? Gewiß wäre dies eben so

<sup>(1)</sup> Vergleiche hinsichtlich dieser Potts Etymologische Forschungen Th. 1, S. 269.

<sup>(2)</sup> Näheres unter der Wurzel *sil*.

<sup>(3)</sup> In vielen anderen Sprachen werden die Knospen der Gewächse, im Chinesischen die Knoten des Bambus Augen genannt.

<sup>(4)</sup> Dahin gehört z. B. die bildliche Redensart *küzü jaryldy* ihr Korn (nicht ihr Auge) spaltete sich, d. i. sie wurde entbunden.

<sup>(5)</sup> Ein ganz analoger Sprachgebrauch im Magyarischen kommt uns hier auch zu Hülfe. Hier bedeutet *mag* Kern, Saamen, und mit fürwörtlichen Anhängen selbst: *mag-unk* z. B. ist wir selbst, wie *üz-müf*.



unrecht, wie die Zurückweisung des mands'uischen *use* Saamenkorn und als Verbalwurzel säen, wovon wieder *usin* Saatfeld. — Ferner finden wir bei den Mongolen *kürü-ngge* Saamenkorn neben *üre-le* säen, das zunächst von *üre* Frucht (und Nachkommenschaft) gebildet ist; bei den Mands'us *oori* und bei den östlichen Türken *اورلوق ur-luk* Saamen. Diese verhalten sich eben so zu einander wie *küs, üf, use*, obgleich von keinem derselben eine Grundbedeutung Auge nachzuweisen. Sollte endlich das mongolische *ürü* Inneres, wenn es zunächst an den Begriff Kern sich anschliesst, nicht eben dahin gehören?

*küs, göf* hat im Türkischen noch die dritte Bedeutung Herbst. Insofern entspricht ihm das magyarische *őz* (*öf*) und ostjakische *suf*.

Mands'uisch *as'cha* Flügel und als Verbalwurzel „zur Seite stehen“<sup>(1)</sup>, „an der Seite oder am Gürtel tragen.“ Offenbar verwandt ist das mands'uische *gas'cha* Vogel<sup>(2)</sup>. Unter den türkischen Dialekten kommt diesem Worte zunächst das tschuwaschische *kaik*, wenn es für *kask* steht (so hat man *قازغو kaf-ghu* neben *قايغو kai-ghu* Gram), unter den finnischen aber das lappische *kusk* Waferschnepfe, wenn wir annehmen dürfen daß die ursprünglich so umfassende Bedeutung bei ihnen so sehr sich verengt habe. Das gewöhnliche türkische *kusch* könnte in irgend einem östlichen Dialekte *kus'chu* oder *kos'cho* lauten, da z. B. türkisch *بوش bosch* (leer) im Jakutischen *bos'cho* wird.

Nun muß aber jenes *kusch* selber weiland Flügel bedeutet haben<sup>(3)</sup>, denn es vereinigt mit der Bedeutung Vogel noch die eines Paares, z. B. in *قوش قابرغ* ein Paar Rippen; und der Übergang von Flügelpaar zu dieser abgezogenen Bedeutung ist sehr natürlich. Außerdem ist dasselbe Wort mit und ohne nachlautendes *a* Verbalwurzel für zusammenpaaren, zusammen-thun, verbinden, gürteln, und diese ihrerseits erzeugt *قوشون kusch-un* grö-

(<sup>1</sup>) Daher wieder das Nennwort *as'chan*, wie z. B. in *as'chan-i amban* Großer von der Seite, oder der zur Seite (eines noch Höheren) steht, beigeordneter Rath. — Beiläufig bemerkt: von geheimen oder gar wirklich geheimen Räthen (wenigstens dem Titel nach) wissen Chinesen und Mands'us nichts, obschon ihr Staatsleben keineswegs öffentlich ist.

(<sup>2</sup>) Vergl. unter *S*: finnisch *siiwe* Flügel, mongolisch *siwa-ghon* Vogel.

(<sup>3</sup>) Nicht zu übersehen ist die türkische Wurzel *اوج utsch* fliegen, welche sehr wohl für *اوش* stehen und eine Nebenform von *kusch* sein kann. Das Eine verhält sich zu *as'cha* wie das Andere zu *gas'cha*.



fserer Heerhaufen, Armeecorps, neben قوشاق *kusch-ak* Gürtel. Im Mongolischen haben wir *chos*, nur für Paar, und *chosi-gho* Armeecorps, dem türkischen *kuschun* gleich, aber keineswegs daraus entstanden.

Mands'uisch *chorgi* sich umdrehen, kreisen; daher *chorgi-kú* was in einer Höhlung sich umdreht, Axe, Thürangel und dergleichen; ferner *chergi* etwas umkreisen, sei es gehend oder fliegend, einen Kreis ziehen, etwas umwinden, umwickeln; daher *chergin* Kreislauf, Cyclus, der einbleibenden Handlung wegen besser zu *chorgi* passend. Ohne consonantischen Anlaut entspricht dem *chergi* das mongolische *ergi* um sich selbst oder um einen anderen Gegenstand kreisen; dem *chorgi* aber das mongolische *ortschi*, nur intransitiv <sup>(1)</sup>. Außerdem besitzen die Mands'us *gur* (in *gurun* begränztes Land, Reich), die Mongolen *chor* <sup>(2)</sup>, *kör* oder *kür* in Verben und Nennwörtern, deren Bedeutungen an die des Umkreisens mehr oder weniger unmittelbar sich anschließen, z. B. *kür-dü* Rad; *chorija* umzäunen und einfriedigen, dann in sich aufnehmen, sammeln, vereinigen; *chorijan* Hof, Umzäunung; *kürijen* dasselbe und Feldlager; *kürije-leng* Hof, Garten; *chori* einschließen, einsperren, *chori-ghol* Einzäunung; *chora-ghan* innerer Hof, von *chora*, das aber nur noch versammeln bedeutet; *choral* Sammelplatz und Versammlung; *chorim* Festmahl, eigentlich Versammlung, aber mit dem Nebenbegriff der Feier. — Im Türkischen haben wir قورا *kura* Hof <sup>(3)</sup>, قوريق *kür-yk* ein verbotener, geheiligter Ort, ein ἄδyton (offenbar daher so genannt, weil man dergleichen Orte einfriedigt), vielleicht قورو *kuru* beschützen, vertheidigen, weil dies am besten von jeder Seite d. i. im Kreise herum geschieht, in jedem Falle كوروش *kür-üşch* einander ringend bekämpfen, wegen der dabei erforderlichen Windungen und Drehungen des Körpers <sup>(4)</sup>. Vergl. das deutsche Wort.

In der Suomi-Sprache hat diese fruchtbare Wurzel meist schwache Vocale. Ausgenommen ist nur *korja* das mit einer der angeführten mongo-

<sup>(1)</sup> Daher z. B. *ortschi-lang* die Seelenwanderung (Kreislauf der Geburten), dem संसर der Hindus entsprechend.

<sup>(2)</sup> Auch im Tibetischen finden wir *k'or* kreisen, umdrehen; *k'or-lo* Kreis; *gor-mo* kreisförmig.

<sup>(3)</sup> كوران *küren* Feldlager ist wohl den Mongolen entlehnt (siehe *kürijen*).

<sup>(4)</sup> Das angehängte ش zeigt die Gegenseitigkeit der Handlung an, und darf nie weglassen, weil ohne Gegenseitigkeit kein Ringkampf denkbar ist.



lischen Formen vollkommen einklingt, und auch Gleiches bedeutet. Die übrigen Verwandten lauten *ker*, *kier*, *käär*, z. B. in *kieri* volvi, circumagi, *kieri-tä* circumagere; *kiertä* volvere, torquere; *kiera*, *kieru*, *kierto* convolutum, curvatum etc.; endlich *kääri* volvere, involvere, implicare; *kerä* Knäuel und *keri* glomerare<sup>(1)</sup>. — Die Magyaren haben *kör* Kreis (woher *kör-ül* im Kreise, rund umher), und *ker* in *ker-ül* herumgehen, *kerület* Kreis, *kerek* rund, *ker-ég* Rad, *ker-enge* sich wälzen, *kerí-te* umzäunen, umgeben.

In der Form *ger* scheint die Wurzel auch Mongolen und Mands'us nicht fremd zu sein; denn bei Ersteren heisst *ger* Wohnung, Haus, und bei Letzteren *ger-en* Gesamtheit, Alle, zunächst wohl Versammlung. — Von dem finnischen *kääri* stammt vielleicht das Wort *käärmet*, *kärmet* Schlange, und brauchen wir diesem alsdann keine Wurzel unseres Stammes unterzulegen. Ohne Widerrede selbständig ist das mongolische *choro-chai* Wurm, da sein *choro* offenbar das Winden und Krümmen ausdrückt, welches (s. die finnischen Wurzeln) so leicht an Kreisen und Umziehen sich anschliesst. Vergleiche das türkische *قورت kurt* und *قورد kurd* Wurm, Raupe, bei den westlichen Türken auch Wolf<sup>(2)</sup>.

Wenn magyarisch *kor* Zeit einen Kreislauf ausdrücken soll, so kann es hier nicht abgewiesen werden. Davon kommt nun in derselben Sprache *kor-os* bejahrt, alt. — In den verschiedenen Dialekten des Türkischen begegnen uns für alt (von Menschen gesagt) die Formen *kary*, *kart*, *kar-tschik*, *kurt-ka* (im Jakutischen *kyry* altern), sogar bei den Finnen *kari-las* senex decrepitus. Aber vergebens sieht man sich in der Suomisprache und im Türkischen nach einem ähnlichen Worte für Zeit um. Ist dieses nur bei den Magyaren erhalten, oder haben wir die erwähnten Wörter von *kor* ganz zu trennen?

Das mongolische *or-tsch*i neben *chor-gi* (*or* neben *chor*) kann noch auf gewisse andere bis jetzt unerklärte Wörter Licht werfen. Dahin gehören

(<sup>1</sup>) Mongolisch ist *kerü* zusammenkoppeln und *kerüdesün* Knäuel.

(<sup>2</sup>) Das germanische Wolf vereinigt bei den Holländern ebenfalls mit der gewöhnlichen Bedeutung die einer Raupe (*rups*). Ob wegen der Gefräßigkeit Beider? Es verdient Beachtung, daß chinesische Schriftzeichen für Raubthiere jeder Art (nicht bloß des Katzengeschlechtes, wo man an die wurmähnlichen Windungen des Rückens denken könnte) mit dem Wurzelbilde  welches einst Würmer und Raupen darstellte, zusammengesetzt sind; die meisten stellen Fuchs- und Wolfsarten dar.



اوردو *ordu*, اورتا *orta*, und das ungarische *ország*. Erstgenanntes Wort bedeutet im Mongolischen und Türkischen Heerlager, dann insonderheit Hoflager <sup>(1)</sup>. Wie nun das mongolische *kür-dü* kreisförmiges Ding, Rad, von *kür* (das auch *kürijen* und *küren* [s. oben] erzeugt hat), so *or-du* ein Zeltkreis, von der stärkeren, aber des consonantischen Anlauts entbehrenden Wurzel *or*. — *Orta* ist nur bei den Türken gebräuchlich; es bedeutet Mittelpunkt, Mitte, nach meiner Ansicht buchstäblich im Kreise, weil man entweder gleich anfangs den (von der Peripherie überall gleich weit entfernten) Mittelpunkt selber, oder zunächst eine denselben schneidende Linie dachte, wie die Chinesen <sup>(2)</sup>. — *Ország* Kreis, Versammlung, begränztes Gebiet, Land, findet sich zwar auch bei den Polen, steht aber im Polnischen eben so vereinzelt wie im Ungarischen, und wird von den Ungarn in ausgedehnterem Sinne gebraucht. Es ist mir zweifelhaft ob das *sz* in diesem Worte zur Endung gehöre oder nicht; im ersteren Falle haben wir *or* wie in *ordu* u. s. w., im letzteren können wir das mongolische *or-tsch*i (s. oben) vergleichen <sup>(3)</sup>.

Zu den oben vorgekommenen Formen *ergi* und *chergi* verhält sich, wie ihr Echo, das mongolische *tergen* Räderwagen mit seinen Ableitungen. Wo aber die Wurzel sonst noch mit dem Anlaute *t* vorkommt, sind *r* und *g* versetzt, z. B. mongolisch *tügür-ük* Rundung, Scheibe; jakutisch *tegür-ük* rund; ferner mongolisch *degere* zurückkehren <sup>(4)</sup>. — Türkisch *تکر* *teker* und *دگر* *degir* kreisen, wovon *teker-lek* Rad, *degirmen* Mühle. — Magyarisch *teker* drehen, winden.

Nicht zu verwechseln mit *kor* kreisen ist die türkische Wurzel *کور* *kor* bauen, zurichten und schmücken, woher z. B. *کورغان* *kur-ghan* Bau über-

<sup>(1)</sup> Bei den Mongolen auch geradezu Palast. Vgl. das gleichbedeutende mandsch. *gur-ung*, dem chines. 宮 *kung* entsprechend, aber nicht aus diesem entstanden, sondern wie *gur-un* Reich, Land, von *gur* = *chor* = *or* einen Kreis ziehen.

<sup>(2)</sup> Das chinesische 中 *tschung* Mitte war in der alten Schrift nicht, wie heutzutage, ein Viereck, sondern ein Kreis, den eine senkrechte Linie schnitt. — Das *du* und *ta* beider türk. Wörter halte ich nur für Formen einer Postposition des Locativs, die abwechselnd *tur*, *tu*, *ta*, *da*, *de* lautet, und von der wir am gehörigen Orte ausführlich handeln werden.

<sup>(3)</sup> *Ország* ist also dem mandsch. *gurun* (s. oben) analog gebildet und hinsichtlich der Wurzel auch mit demselben verwandt.

<sup>(4)</sup> Vgl. *volver* im Spanischen.



haupt und dann Grabmonument. — Bei den Finnen hat diese Wurzel nur die Bedeutung von Schmücken und Zierlichkeit: *koria* ornatus, decorus; *kori-ta* exornare.

Mands'uisch *chúd-un* rasch. — Finnisch *jout* eilen. — Türkisch *ايوت* *iwet* dasselbe. Vergleiche unter dem Lippenlaute *L*.

Mongolisch *chaghorai*, nach heutiger Aussprache *choorai* trocken. — Türk. *قورو* *koru*. Mands'uisch *ol-chon* für *or-chon*<sup>(1)</sup>; tungusisch *olgorin*. — Diese Wurzel scheint den Finnen fremd zu sein; dagegen ist ihnen eine andere, die noch in dem mongolischen Eigenschaftsworte *chowa-chai* vertrocknet, verdorrt, sich erhalten hat, desto geläufiger: finnisch *kuiwa* trocken, dürr, als Verbum austrocknen; lappisch *kóike* mit seinen Ableitungen, dasselbe. — Da der Begriff Härte sich gern an den der Trockenheit anschliesst<sup>(2)</sup>, so darf man auch das finnische *kowa* hart hierher ziehen.

Türkisch *كوم* *küm*, *göm* vergraben und begraben. — Mands'uisch *somi* verbergen und begraben; in derselben Sprache auch, ohne den consonantischen Anlaut: *um-bu* begraben.

Gehen wir nun zu einer Reihe solcher Wurzeln oder Wörter über, die in verschiedenen Sprachen des Geschlechtes entweder nur mit dem Halbvocale Jod oder mit einem bloßen Vocale anlauten.

Finnisch *jyrkiä*, *järkiä* und *jyriä*, *järiä* grob, derb, feist. — Türkisch *ايري* *iri* dasselbe.

Finnisch *jyrkä* und *jyrki* steil, jäh. — Mongolisch *erki* steil, hoch; *erki-m* ausgezeichnet; *ergü* aufheben, erheben, Ehre anthum.

Finnisch *joki* kleiner Fluß. Im Tscheremissischen und im türkischen Dialekte der Tschuwaschen ist *jog* fließen<sup>(3)</sup>. — Bei den Lamuten heisst Fluß *ok-at*. — Im Türkischen ist *اق* *ak* als Verbalwurzel fließen.

Verwandt scheint auch die andere finnische Wurzel *wuo* fließen, die wohl eigentlich *wuok* lauten müßte; denn man hat *wuoksi* Fluß.<sup>(4)</sup>

(<sup>1</sup>) Die osttürkische Form für *koru* ist *kor-ku*.

(<sup>2</sup>) Vgl. z. B. jakutisch *chat* austrocknen, mongol. *chatan* hart; türk. *katy* hart, sehr.

(<sup>3</sup>) Tungusisch *jukta* und *juukto* Quelle.

(<sup>4</sup>) *Wuosi* Jahr möchte ich gern durch Zeitfluß erklären; da jedoch *wuote* zum Grunde liegt, so kann es auch aus dem russischen Worte *рогъ* entstanden sein.



(10) 8 Finnisch *jouko* Haufen, Menge. — Türkisch *بیغ jygh* anhäufen und *یغین jyghyn* Haufen. — Mands'uisch *ik-ta* anhäufen, sammeln. — Ein *tsch* für *j* sehen wir in dem lappischen *tschóke*, mongolischen *tschuk* gehäuft, beisammen, *tschuktscha* Anhäufung, und mands'uischen *tschoocha* Heerhaufen, Armee. Dem mongolischen *tschuk* ist aber wieder sehr befreundet das türkische *چوق tschok* und gleichbedeutende magyarische *sok* (*schok*) Vielheit, viel.

Lappisch *jakké* und *jakko*, Wurzel des Glaubens und Vertrauens. — Mands'uisch *ak-da* vertrauen (vergleiche *ik-ta* neben *jouko*).

Lappisch *jukka* trinken. Vereinigt gleichsam das finnische *juo* mit dem mongolischen *ughu*. An *juo* reiht sich das türkische *یوت jut* schlucken. — Auf eine Nebenform *juok* verweist das lappische *tschuoke* schlappen, saufen <sup>(1)</sup>.

Lappisch *juglo* Kind. — Türkisch *اوغول ughul, oghul* Sohn, woher *اوغلان oghlan* Knabe. — Tungusisch *omol-gi* Sohn und mands'uisch *omolo* Enkel, welche beide Formen auch *ng* und *g* für *m* haben könnten. Vergl. unter *Ng*.

Lappisch *jörre* fallen. — Mands'uisch *ure* einstürzen. — Türkisch *یورل jor-ul* ermatten.

Lappisch *jäsko-te* fragen. — Mongolisch *asak*. Letzteres kommt der bekannten germanischen Wurzel noch näher als Ersteres.

Lappisch *jätte* sagen. — Türkisch *آیت ejit*, wenn das Gesagte unmittelbar folgt.

Türkisch *یارات jar-at* schaffen, machen. — Lappisch *šaret*. — Mands'uisch *ara*. — Ostjakisch *wer*.

Türkisch *یاقی jak-ty* klar, hell; *یاق jak* anzünden. — Mands'uisch *ja-cha* glühende Kohle. — Lappisch *tschuouk* Licht und seine Ableitungen; daneben *tsakke* brennen. — Magyarisch *ég* (für *jak*) brennen, und vielleicht *ég* Himmel, von der Bedeutung Helle, Klarheit <sup>(2)</sup>. — Das türkische *آق*

(<sup>1</sup>) Ein anderes Kernwort des Trinkens besitzen die Tungusen in *omi, um, un, imi*; die Mongolen nur in abgeleiteten Wörtern wie *um-tan* Getränk, *um-la-gas* dürsten u. s. w.

Vergleiche das chinesische 飲 *jèn* oder *in*, welches in Dialekten *jam* lautet. — Man denke hier nicht an finnische Formen wie *juoma* Getränk, *juomari* Trinker u. s. w., denn in diesen ist *m* nicht wurzelhaft; sie gehören zu *juo*.

(<sup>2</sup>) Vergleiche das finnische *ilma* Luftkreis, von einer Wurzel hell.



weiß halte ich für eine Nebenform jenes *jak*; vergleiche was oben (S. 61) zu dem tungusischen *giltaldi* bemerkt worden <sup>(1)</sup>.

Wie *tschap* zu *jap* (s. oben), so verhält sich zu vorliegendem *jak* das mongolische *tschaki-l* blitzen, woher *tschakil-ghan* Blitz. Dieses scheint zunächst abgeleitet von *tschaki* Feuer schlagen, was auch bei den Türken چاق *tschak* ist <sup>(2)</sup>. — Die tungusischen Wörter *talkian* und *talingu* (Blitz) möchte ich für bloße Verderbungen des mongolischen Wortes erklären <sup>(3)</sup>.

Türkisch آغاج *aghadś* und يغاج *jaghadś* (*gyghadś*, *jiwys*) Baum <sup>(4)</sup>. — Ostjakisch *juch* Baum und magyarisch *ág* Ast, jedes in seiner Art Verstümmung, wie das mongolische *atscha* Ast. In Jenen ist der Kehllaut allein erhalten, in diesem allein untergegangen. Die Suomisprache bewahrt Beides in ihrem *oksa* Ast, indem sie nur den mittleren Vocal ausstößt.

Türkisch باغ *jagh* vom Fallen des Regens, Schnees, Hagels; ياغموړ *jagh-myr* Regen. — Mands'uisch *aga* regnen und Regen. — Lappisch *ók-te* Regenschauer.

Türkisch ياپراق *japrak*, جافراق *ds'afarak*, und bei den Jakuten *sibirdach* Blatt. — Mands'uisch *afacha* mit vocalischem Anlaut und ausgestoßenem *r* nach dem Labiale. Tungusisch *abda-nda*, *awda-anna*. Hier ist *abda* wesentlich und zugleich näher den türkischen Formen, von denen aber jakutisch *sibirdach* am meisten das Gepräge der Ursprünglichkeit trägt, mag nun *r* in *japrak* noch jenes *r* vor *d*, oder das verwandelte *d* sein; jedenfalls ist ein Consonant ausgefallen <sup>(5)</sup>.

<sup>(1)</sup> Eben so vereinigt das finnische *walkia* die Bedeutungen glänzend, weiß, und Feuerschein.

<sup>(2)</sup> Der Umstand, daß *tschak* und *tschaki* nur allein vom Anschlagen des Feuers gebraucht werden und nie ein anderes Schlagen bezeichnen, spricht mir für ihre Einheit mit *jak*, obschon an ähnlich lautenden Wörtern für schlagen, hämmern, schmieden (türkisch *tok* und *dög*, finnisch *tak*, mands'uisch *tú*, *tó*) kein Mangel ist.

<sup>(3)</sup> Diese Annahme würde sie also von dem finnischen *walkia*, tscheremissisch *walgantsa* (Blitz) u. s. w. fern halten und uns einer Fusion des *jak* mit schon da gewesenen Wurzeln des Leuchtens überheben. — Beiläufig bemerkt: die magyarischen Formen mit doppeltem *l* habe ich oben aus der Assimilation eines *d* erklärt; allein es kann z. B. *villám* auch für *vilgám* stehen und also ein (freilich aus *d* entstandenes) *g* assimiliert sein.

<sup>(4)</sup> Aleutisch *jagakch* Baum.

<sup>(5)</sup> Im Mongolischen und in den finnischen Sprachen haben die verwandten Wörter *n* oder *l* zum Anlaute. Vergl. *L*.



Türkisch *jüz* (جوز) schwimmen (wofür kein Dialekt *jür* hat) scheint nur eine andere Form des Wortes für *Wasser*, das sonst in den meisten Sprachen dieses Geschlechtes mit *w* oder *u* anlautet. Der jakutische Dialekt hat noch jetzt *usun* schwimmen und schiffen, ganz gleichlautend mit dem mongolischen *usun* (auch *usu*) Wasser; und im Ungarischen ist die Wurzel des Schwimmens *úsz* (*úss*). Wasser heisst ebendas. *víz* (*wíf*) und finnisch *wesi* <sup>(1)</sup>. In der gewöhnlichen türkischen Form *su* (سو) Wasser hat man wohl das mongolische *usu* mit ausgefallenem vocal. Anlaute zu suchen. <sup>(2)</sup>.

Türkisch *et* essen, nur in *et-mek* (اتمك) Brod, was sich als ein Infinitiv, wie unser Efsen für Speise, kund giebt. — Die gewöhnliche mongol. Wurzel *ide* <sup>(3)</sup> verhält sich zu diesem *et* wie die gleichlautende mongolische *ide* verfertigen, machen, zu dem gleichbedeutenden türkischen *it* (auch *et*). — Bei den Mands'us erscheint *ds'et* für *jet* im Verbalnomen *ds'et-ere*, sonst aber *ds'e* für *je*, welches in der türkischen Familie das gewöhnliche Kernwort des Efsens. Auch von diesem wird das Verbalnomen *je-mek* (يكم) im gemeinen Leben für Speise und Mahl gebraucht <sup>(4)</sup>, ein anderes, *je-misch* (يش) für Obst, Früchte. Im Mands'uischen bedeutet *ds'e-ku* die Cerealien, weil sie eine Hauptnahrung sind: ein Grund mehr, in dem türkischen *etmek* (Brod) nur Efsen, Speise überhaupt zu sehen. — Die türkische Wurzel *je* wird im Jakutischen *se*, im Tschuwaschischen *si*. — Finnisch ist efsen *syö* und *syy*; aber die Magyaren haben wieder *ét* in *ét-ek* Speise, Gericht, u. s. w.

<sup>(1)</sup> So sagen z. B. die Tschuwaschen *wis* für *uds'* (اوج) Äusserstes, Ende; *wisse* für *utsch* (اوج) drei.

<sup>(2)</sup> Als verwässerte Formen erscheinen mir: finnisch *ui* (für *usi*?) schwimmen, und mongol. *oi-ma* (*oimachu*), wenn nämlich das *m* des letzteren nicht zur Wurzel gehört; im anderen Falle käm es dem arabischen *وم* sehr nahe. Aber auch die oben angeführten tungusischen Wurzeln des Trinkens: *omi* u. s. w. böten jenem *oima* die Hand. Analog heisst in einigen Eskimo-Sprachen *mmyk* oder *tangak* Wasser, und *myka* oder *tanga* trinke du! — Ich nehme hier Gelegenheit zu bemerken, dass ein die Tungusen auszeichnendes Wort für Wasser (*muke*, *muja*, *mu*) seinen treuesten Anklang in dem *mmyk* des Eskimo-Stammes Kangjulit findet, dessen Anlaut nur ein mit stark gepresster Lippe gesprochenes und insofern doppeltes *m* ist.

<sup>(3)</sup> Auch *ede* findet sich bei den Mongolen, z. B. in *ede-mek* gekochtes Viehfutter (der Form nach fast genau das türk. *etmek* Brod); *ede-kü* Speise oder Futter in ein Gefäß thun.

<sup>(4)</sup> *Jemek jemek* Essen essen, d. i. ein Mahl halten. Hier ist die Form auf *mek* das erste Mal wahres Nennwort und das zweite Mal Infinitiv.



Türkisch *et* ٺ Fleisch, allem Anschein nach ein verkommenes Wort. Die tschuwaschische Form *jut* giebt uns den Muth, ein ausgefallenes *l* anzunehmen, wie in den tungusischen Formen *ulda*, *ulla*, und dem *jali* der Mands'us.

Türkisch *jumurta* يومورته Ei. — Tungusisch *umukta*, *umutka* und *umta*. — Mongolisch *ümdü-gen*. — Mands'uisch *um-chan*. In dem tungusischen *umta* und mongolischen *ümdü* sehen wir von den letzten zwei Consonanten nur *t* (*d*) erhalten, eben so in der jakutischen Form *symyt*. Die Mands'us behalten *um* allein, denn *chan* ist wie mongolisch *gen* nur verkleinernder Zusatz. *Umu* oder *um* scheint in allen diesen Formen allein wesentlich, und in dem finnischen *mu-na* mag der anlautende Vocal weggefallen sein wie z. B. in *mui-nen* = *emü-ne* <sup>(1)</sup>.

Tungusisch *umuk*, *unuk*, *unjak* (mit und ohne Zusätze) Finger. — Auf ein ausgefallenes *j* (oder *h*) läßt uns die mands'uische Form *sim-chun* schließen, ferner das, nur bei den Jakuten erhaltene, türkische *semüja* <sup>(2)</sup>. — Dagegen schließt sich an eine tungusische Form wie *unjak* das ungarische *újj* Finger und Zehe.

Mongolisch *ds'ir* und *ir* als Ausdruck der Heiterkeit und des Erfreulichen, z. B. in *ds'ir-gha* sich erfreuen, belustigen; *ira-gho* angenehm, *iralds'a* lächeln. — Mands'uisch *ilga-scha* einen Besuch zu seinem Vergnügen machen. — Türkisch *ir-mek* ايرمك munter, kurzweilig. — Finnisch *ilo* Freude <sup>(3)</sup>. Mit *u* haben die Mands'us *ur-gun* Freude; mit *ö*, die Ungarn *ör-öm* dasselbe und *ör-ül* sich freuen. Endlich finden wir bei den Jakuten *ür* und nach Erman *jor*, ein Beispiel mit *j* als Anlaut, der übrigens auch in *ds'irgha* vorausgesetzt werden muß.

Es folgen Wörter, deren Anlaut entweder Labial oder Selbstlauter ist, jedoch ohne Wiederholung derjenigen die schon beiläufig vorgekommen.

Mongolisch *aba* und *abu* Vater, mehr in schmeichelnder Anrede; sonst noch erhalten in *aba-gha* Oheim, *aba-ghai* ältere, ehrenwerthe Person; geschwächt in *ebü-ge* Großvater, *ebü-gen* Greis. — Mit *u* in dem jakutischen

(<sup>1</sup>) In verschiedenen Eskimosprachen heißt Ei: *manni*, *manik*, *mannit*.

(<sup>2</sup>) Das gewöhl. türk. *barmak* oder *parmak* finden wir in dem finnischen *warwaha* Zehe wieder.

(<sup>3</sup>) Ob alle diese *ir*, *ur*, *ür*, *ör*, *il* ursprünglich mit den oben besprochenen Wurzeln des Leuchtens und Glänzens zusammenfallen, dies will ich unentschieden lassen.



*ubai* älterer Bruder<sup>(1)</sup>; mit *w* als Anlaut in dem Lappischen *wuop* Schwiegervater. — Dieselben Formen für geehrte Personen weiblichen Geschlechtes: tscheremissisch *aba* Mutter; tschuwaschisch dasselbe in *ab-ai* meine Mutter, *ab-u* deine Mutter; mongolisch *aba-chai* vornehme Jungfrau (als Titel). Das geschwächte *ē* *ebe* im Türkischen Großmutter und Hebamme. Mit *o* im Lappischen *óppa* Schwester. — Einen Labial als Anlaut haben die Türken in *baba* Vater, die Mands'us in *mafa* Großvater, Ahnherr (für *maba* = *baba*), und die Lappen in *wuop* (s. vorher).

Mands'uisch *ama* Vater. Sonst mehr für weibliche Personen: so im Mands'uischen selber *amu* Weib des älteren Oheims oder Bruders; tschuwaschisch *amy-s'* Mutter (neben *aba* und *anja*). Bei den Türken überhaupt noch in *am* Geburtsglied<sup>(2)</sup>. — Geschwächte Formen: mands'uisch *eme* Mutter; mongolisch *eme* Weib überhaupt (von seiner vornehmsten physischen Bestimmung, d. h. Mutter zu werden), *eme-ge* Großmutter; *eme-gen* alte Frau. — Finnisch *emä*, *emi*, *emo*, *emu* Mutter und Geburtsglied; *emä-ntä* Hausmutter, Wirthin. — Hierher gehören ferner Ausdrücke für Zitze, weibliche Brüste, und saugen, an der Brust trinken, in welchen die Wurzel als *em* oder *im* erscheint<sup>(3)</sup>. Bei den Mands'us hat *mama* Großmutter (vergl. *mafa*), bei den Türken *meme* Mutterbrust auch *m* zum Anlaute.

Das *m* in der Mitte ist, jedoch fast nur im weiblichen Sinne, häufig *nj*, *ni* und bloßes *n* geworden. So haben schon die Mands'us neben *eme* auch *enie* Mutter<sup>(4)</sup>; die Tschuwaschen neben *amys'* auch *anja*; die Ungarn nur *anya* (*anja*); die meisten Türkenstämme nur *āna*. Aus der Suomisprache nenne ich *eno* Mutterbruder.

In diese Kategorie von Verwandtschaftswörtern gehören nun auch Bezeichnungen des Geschlechtes an Vögeln und Säugethieren. Bei den Mands'us ist *ami-la* (von *ama*) das männliche, *emi-le* (von *eme*) das weibliche

(<sup>1</sup>) Vergl. zu diesem ganzen Artikel die Verwandtschaftsnamen mit einem Kehllaut in der Mitte.

(<sup>2</sup>) So ist das mands'. *fefe cunnus* nur eine andere Form von *cheche femina*.

(<sup>3</sup>) Ob das Mands'. *simi* auch hierher gehört, oder mit dem Ungar. *szio* (tibet. *sib*) eine eigene Wurzel bildet, mag vorläufig dahin gestellt bleiben.

(<sup>4</sup>) Sonstige tungusische Formen sind *ani*, *oni*, *önni*, bei den Lamuten aber *anja*, wie bei den Ungarn und Tschuwaschen.



Thier <sup>(1)</sup>. Sodann heisst *eni-chen* (Mütterchen) der weibliche Hund; *eni-en* (eine Erweichung dieser Form) das Weibchen des Hirsches und Elenthiers, endlich *uni-en* das weibliche Rind, die Kuh. Bei den Mongolen ist *üni-gen* oder *üni-jen* die Kuh, *ing-gen* (statt *ini-gen*) die Kameelstute; bei den Türken *اینک inek* (für *ine-ken*) die Kuh. — Von *eme* bilden die Mongolen *eme-ktschin* weiblicher Vogel, und bei den Suomalaiset ist *emä* überhaupt das weibliche Thier <sup>(2)</sup>. Bei den Uiguren heisst der weibliche Vogel *matschian* (für *matschigan*), womit *matscha-la* (Kuh) bei einem tungus. Stamme zu vergleichen.

Mands'uisch *wesi* hinansteigen und *wasi* hinabsteigen. Daher *wesi-chun* hoch, geehrt; *wasi-chun* niedrig und Gegend des Niederganges, Westen. In letzterer Bedeutung häufiger *wargi* aus *wa-ergi* = *wasi ergi* Niedergangs-Gegend <sup>(3)</sup>. Jene Wurzel haben die Türken in den Formen *üs* und *üf*, woher *üst* *üs-t* Obertheil; *üf-er* dasselbe; aber dies und sein Dativ *üfr-e* nur als Partikeln (auf, über, gegen, gemäß) im Gebrauche. Die andere Wurzel lautet bei den östlichen Türken *as* in *ast* *as-t* Untertheil, als Partikel unter <sup>(4)</sup>; bei den westlichen *ascha*, jedoch nur mit dem Zusatze *gha*: *اشغه* <sup>(5)</sup>. So besitzen die Mands'us *fed'si* = *wasi* in *fed'si-le* und *fed's-ergi* unten.

Mands'uisch *ud'su* Kopf und *ud's-an* Wipfel. — Türkisch *ud's* *اوج* Spitze, Extremität. — Mongolisch *üdsü-gür*. — Ehstnisch *ots* Spitze, Ende, und finnisch *otso* Stirn <sup>(6)</sup>. — Neben den zwei erwähnten Formen hat der Mands'u auch eine mit *wa* für *u*, und zwar in *wadsi* endigen, gleichsam: bis zur Spitze, zum Äussersten bringen. — Wahrscheinlich ist dieses derbere Etymon mit *üs* und *wesi* verwandt; allein es bildet in seinen verschiedenen

<sup>(1)</sup> Zunächst bedeuten sie Hahn, Henne und resp. *mas* und *femina* der übrigen Haus-thiere, dann auch des wilden Geflügels.

<sup>(2)</sup> Für Mutterschwein sagt man *emisä* und *emis* neben *emä-sika*.

<sup>(3)</sup> Aufgangs-Gegend ist aber *dergi* von einer anderen Wurzel. S. T.

<sup>(4)</sup> *اوست اورت* *ust-urt* Hochland; *است اورت* *ast-urt* Tiefland.

<sup>(5)</sup> Das angehängte *gha* ist eigentlich nur der osttürkische Dativ, hat aber hier, wie öfter, im Gebrauche die Kraft eines wortbildenden Zusatzes erhalten: aus nach Unten ist das unten Befindliche geworden.

<sup>(6)</sup> Davon *otso* der Breitgestirnte, ein beliebtes Epithet des Bären, das auch *otto* und *ohito* lautet. — Sollte der mongolische Name dieses mächtigen Thieres, *ötö-ge*, *öte-ge* nicht damit zusammenhangen? Oder kommt dieser von der Wurzel *ötö* alt sein, wozu das andere finnische Epithet, *korwen ukko* Waldes-Greis, sehr gut pafste?



Formen eine selbstständige, geschlossene Reihe, und einige bestimmter ausgeprägte Bedeutungen geben ihm Anspruch auf höheres Alter.

Mands'uisch *wala* Untertheil, untere Stelle. — Finnisch *ala*, *ali*, *alu*, dasselbe, mit vielen Ableitungen <sup>(1)</sup>. Tscheremissisch *wal* niedersinken, *wal-t* hinablassen. Lappisch *wuola* = *ala*. — Jakutisch *ala* in *ala-ra* nach unten; bei den übrigen Türkenstämmen aber nur *al*, wie in *آلت al-t* Untertheil, unter, *آلچق al-tschak* niedrig, besonders im übertragenen Sinne.

Türkisch *ارمق ir-mak* Fluß, offenbar Verbalnomen von *ir* fließen, das bei Türken nicht mehr vorkommt, als dessen Anverwandter aber *اری eri* in *ارت erit* flüssig machen, schmelzen, gelten kann <sup>(2)</sup>. Mit *w* als Anlaut haben die Finnen *wir-ta* strömen und Strom, Fluß — mit *b*, die Tungusen *bira*, *bera*, *birja* in letzterer Bedeutung. — Stärkeren Vocal hat mongolisch *ur-us* strömen; und ein *mür* = *bir*, *wir*, *ur*, *ir* mag in *mür-en* großer Fluß aufbewahrt sein.

Türkisch *آند and* Eidschwur. — Mongolisch *anda-ghar*. — Ehstnisch *wand* Fluch, Eid. Finnisch *wanno* (für *wanto*) schwören.

Tungusisch *uro*, *urjo*, *urä* Berg <sup>(3)</sup>. — Finnisch *wuori*, das also dem russischen *ropa* eben so wenig sein Dasein verdanken muß, als dieses oder *όρος*, *ορος* dem hebräischen *רָאשׁ*.

Finnisch *wät-kä* mit Gewalt werfen. — Türkisch *آت at* werfen, schießen. — Auf die Verwandtschaft von *jacere* und *jacere* im Latein gestützt, könnte man auch das türkische *يات jat* liegen und finnische *wuot* in *wuote-he* Lager, Bett, hierher ziehen <sup>(4)</sup>. Die Lappen haben *jäwat* sternere, wovon *jäwatak* pulvinar, fast genau das türkische *ياتاق jatak*.

Finnisch *wiru* zwitschern. — Türk. *ایر ir* Gesang, woher *ir-la* singen.

Finnisch *wyö* Gürtel, Mitte des Leibes. — Türkisch *اويلق ui-luk* Hüfte, ohne Zweifel buchstäblich Gürtel-Gegend, obschon *ui* in jener Bedeutung nicht mehr vorhanden <sup>(5)</sup>.

<sup>(1)</sup> Z. B. *alukse* (*alus*) Unterlage, Grundlage. Dahin gehört denn ohne Zweifel auch *alu* (*alku*) Anfang, was ich oben (S. 63), durch Ähnlichkeit getäuscht, mit dem mongol. *alchu* Schritt zusammengestellt habe.

<sup>(2)</sup> Mands'. ist *eje* (*j* für *r*) fließen.

<sup>(3)</sup> Mands'. nur *alin*, womit Gabelentz das magyarische *halom* Hügel verglichen hat.

<sup>(4)</sup> Vergl. finnisch *maka* liegen und mands'uisch *mak-ta* werfen. — Zu *jat* gehören noch: mands'. *jada* matt werden; mongol. *jata* unfähig zu etwas sein, nicht können.

<sup>(5)</sup> Nachweisliche Formen: *اور ur* und *قور kur*; also wieder *r* neben *i*.



Türkisch *اوغور* *oghur* stehlen; *اوغرى* *oghry*, *ouru* Dieb. Jakutisch *or* stehlen. — Finnisch *warka-ha* und *woro* Räuber; *wora* Betrüger.

Türkisch *اور* *wur* und *ur* schlagen. — Mands'uisch *fori*. — Magy. *ver*.

Mands'uisch *oron* das zahme und *iren* das wilde Renthier. Tungusisch auch *irum*, *irjunj* u. s. w. — Bei den Lappen heisst das männliche Renthier *ron-tscho* und *ron-tscha*, wo also der anlautende Vocal vermifst wird; der Zusatz am Ende scheint verkleinernd zu sein, wie etwa in *snjera-tscha* neben *snjera* Maus. — Im Buleku-Bitche ist des zahmen Renthiers unter dem Namen *oron-buchû* gedacht, d. h. es ist ihm noch das Wort für Hirsch beigegeben <sup>(1)</sup>. Wie *ron* aus *oron*, so könnte das scandinavische *ren* aus *iren* entstanden sein, obgleich Letzteres nur noch bei den Tungusen erhalten scheint <sup>(2)</sup>.

Die Finnen haben für dieses Thier den Namen *poro*, *peura*, also mit starkem Labial als Anlaut.

Wir wenden uns nun zu denen Wörtern, in welchen einfaches *n* oder *nj* (*ñ*), das bei Tungusen und Mongolen oft geradezu *ni* wird, mit bloßem vocalischen Anlaute wechseln.

Mands'uisch *nelche* und *elche*, beides Ruhe, Frieden <sup>(3)</sup>. Offenbar abgekürzt für *nele-che* und das noch vorhandene *ele-che* gesättigt, zur Genüge, befriedigt, von der häufigen Verbalwurzel *ele* die auch *ele-chun* zufrieden, ruhig, u. a. erzeugt hat. — Mongolisch *el* Frieden, Ruhe. — Ungarisch *el-ég* hinreichend, genug. — Ob man die finnische Wurzel *el* leben, deren Selbst-

<sup>(1)</sup> Die kurze Beschreibung lautet: Eine Art Hirsch. Beide Geschlechter tragen Geweihe. Man verspeist ihn. Die *Orontscho's* unterhalten ihn als Hausthier. — Das *tscho* in *orontscho* (Renthierhalter, nomadischer Tunguse) ist, beiläufig bemerkt, nicht mit dem *tscho* im lappischen *rontscho* zu verwechseln; es zeigt, wie das sonstige *tschi*, einen Beruf an.

<sup>(2)</sup> In dem durch Langlès's Bemühungen gründlich verpfuschten *Dictionnaire Mantchou-Français* des Paters Amiot heisst es unter *iren*: *Nom d'une espèce de cerf, qui ressemble à celui qu'on appelle pōuhou, ou oroun*. — Allein *buchû* (*pouhou*) schlechthin ist allgemeiner Name des Hirschgeschlechtes und also mit *oron* (nicht *oroun*) keineswegs gleichbedeutend; dafs aber das wilde Renthier gemeint sei und *oron-buchû* zusammen den Namen des gezähmten ausmachen, davon bemerkt der immer confuse Langlès nichts.

<sup>(3)</sup> Ersteres im Buleku-Bitche durch 康 *k'ang* und Letzteres durch 安 *ngan* erklärt.



lauter ebenfalls kurz ist, nicht als gleicher Abkunft betrachten darf? Ist dies der Fall, so haben die Ungarn beide Bedeutungen durch Dehnung oder Kurzsprechen des *e* unterschieden; denn bei ihnen ist leben *él*.

Mongolisch *neng* in hohem Grade, sehr. — Türkisch *en* aus *eng* dasselbe. — Mands'uisch *nonggi* hinzuthun, vermehren. — Mongolisch auch *neng-de* und *neng-gü* übertreffen.

Mands'uisch *nergin* gelegene Zeit. — Türkisch *erken* früh, zeitig. Vgl. S. 342.

Türkisch *aryk* hager. — Finnisch *arka* zart, empfindlich, daher auch furchtsam. — Mands'uisch *nar-chün* fein, dünn. — Mongolisch *nar-in* fein; geschickt, klug. — Lappisch *njuor-es* zart, weich <sup>(1)</sup>.

Türkisch *arka* Rücken. — Lappisch *njorga* Schulter.

Lappisch *njuow* schinden und schlachten. — Mongolisch *üp-tsch* schinden.

Lappisch *njuor* bemitleiden. — Mongolisch *ure*.

Finnisch *neuwo* Rath. — Türkisch *ügüt, üwüt*.

Mongolisch *nidü* und *nüdü* stoßen, stampfen, desgleichen *it-cha* zurückhalten. — Türkisch *it*. Vgl. S. 56.

Mands'uisch *niele* ausdreschen. — Mongolisch *ele-ku* Dreschwalze. — Türkisch *el-le* worfeln; *el-ek* Sieb.

Türkisch *ögür* Thiere die an einander gewöhnt sind; daher *öjre-n* sich mit etwas befreunden, es lernen; *öjre-t* lehren. — Mongolisch *nügür* Gefährte, Freund; daher *nügü-tse* begleiten.

Tungusisch *njuktschu-kan* und *nitschu-kun, nitschi-kon* klein. Bei den Mands'us nur mit vocalischem Anlaute *adsi-gen, asi-kan, oso-chon*. Diese Formen sind mehr abgewichen als das mongolische *ütschü-ken* (auch *tschü-ken*), wenigstens hinsichtlich der Vocale; aber Alle begegnen sich in einem die Kleinheit noch mehr verkleinernden Anhange *k-n, g-n* <sup>(2)</sup>. — Im

(1) Wegen des Verhältnisses zum finnischen Worte vergl. lapp. *niam* an der Brust trinken; finnisch *im*; türk. *em*.

(2) Hammer-Purgstall sagt in seiner Geschichte der Goldnen Horde (S. 50.), daß, nach Raschideddin, der jüngste Sohn einer Familie bei den Mongolen allemal *Ut-dsigin* d. i. der *Feuersitzer*, genannt worden sei, weil er zu Hause blieb, um den Heerd zu schützen. Bei Abulghasi (a. a. O.) geschieht (S. 96) eines *Uttschikin* Erwähnung, den Tschinggis auf die Nachricht von Tschutschi's plötzlichem Tode nach Kyptschak absandte, um dessen Sohn Batu an seines Vaters Stelle zu setzen. Wer jener Uttschikin ge-



Im Türkischen ist *adsi* oder *asi* zu *af* vereinfacht, das bei den östlichen Türken noch klein, bei den westlichen aber wenig bedeutet. — Dagegen tritt das Lappische *utse*, von welchem auch eine neue Verkleinerung *utse-katsch* parvulus gebildet wird, besonders der mongolischen Form wieder sehr nahe; und gewiss nichts anderes ist das magyarische *öttse* (*ötsche*). Dieses bedeutet zwar nur jüngerer Bruder; allein der Übergang von klein zu jung, jünger ist überall so sprachgemäfs, dafs er gar keiner Beispiele bedarf. Nur zum Überflusse führ' ich an, dafs die Osmanen den jüngeren Sohn oder Bruder immer den kleinen und den älteren immer den grofsen nennen <sup>(1)</sup>.

Bei den westlichen Türken ist für klein das Wort *كُوتْشُوكْ* *kütschük* und nur dieses im Gebrauche. Aber auch die östlichen, wenigstens muhammedanischen, besitzen es in der Form *kitschik*. *Kütschük* kommt nun dem persischen *كُودْشُوكْ* *kúds'ek* so auffallend nahe, dafs man seine Erborgung kaum bezweifeln darf, um so mehr, da die heidnisch gebliebenen Jakuten kein solches Wort besitzen. Und doch könnte es in dem tungusischen *njuk-tschukan* schon enthalten sein!

Finnisch *nenä* Nase und vorderes Ende. Lappisch *njuone* Nase, aber *njuono* der Vorderste, Erste <sup>(2)</sup>. — Mands'uisch *nene* vorangehen, besonders zeitlich, daher *nene-che* vergangen, ehemalig; ferner *nen-de* vor-

---

wesen wird nicht gesagt; offenbar meint aber Abulghasi den jüngsten Sohn des Tschingis, *Tului*, welchen er sonst *تُولِي خان* *Tuly-Chan* nennt. Der Jüngste einer Familie heisst bei den Mongolen *otchan*, welches Wort sich, wenn es in *ot + chan* zerlegt wird, mit *Feuer-Chan*, *Feuer-Herr* erklären läfst, wobei nur die Schwierigkeit, dafs *ot* zwar bei den Türken, aber nicht bei den (heutigen) Mongolen, Feuer bedeutet. Was nun *ut-tschikin* anlangt, so bedeutet dessen zweiter Bestandtheil in beiden Sprachen weder Herr noch Sitzender, im Mongolischen das Ohr! Ohne Zweifel hat Raschideddin sich vergriffen, und das mongolische *ütschüken* (klein) für *otchan* genommen.

<sup>(1)</sup> Bruder überhaupt heisst bei ihnen *قَرْنَدَاش* *karyndasch* oder abgekürzt *kardasch*, von *karyn* Bauch, buchstäblich Bauchgenosse, analog dem griech. *ἀδελφός*. Um nun das Verhältniss des Alters zu unterscheiden, spricht man vor diesem Worte *بُيُوكْ* *büyük* grofs oder *كُوتْشُوكْ* *kütschük* klein. — Die östlichen Türken haben, wie die meisten Völker dieses und noch manches anderen Geschlechtes, kein Wort für Bruder im Allgemeinen, für älterer oder jüngerer Bruder aber Ausdrücke die unter sich ganz verschieden sind.

<sup>(2)</sup> Das türk. Wort *burun* Nase hat besonders bei den östlichen Türken häufig die Bedeutung *vor* (von Zeit und Ort gesagt), z. B. *بُورُونْغِي* *burun-ghy* (aus Nase und dem angehängten bezüglichen Deuteworte) vorig, ehemalig.



angehen im örtlichen Sinne und etwas zuerst (vor Anderen) thun. — Vorderer in Hinsicht des Ortes und der Zeit ist bei den Finnen *en-te* (*ensi*), oder *e-te* (*esi*), jedes mit zahlreichen Ableitungen <sup>(1)</sup>. Beide können mit *nenä* Nase u. s. w. urverwandt, ihre Abstammung aber wegen des fehlenden Anlautes *n* in Vergessenheit übergegangen sein. *Esi* (*ete*) erscheint mir als eine bloße Abkürzung von *ensi* (*ente*); doch finden wir nur Ersteres bei Mongolen und Türken wieder: mongolisch heisst *esi* Ursprung, *esi-le* auf den Ursprung hinweisen; türkisch heisst *اسكى* *es-ki* ehemalig und alt <sup>(2)</sup>, aber nur von Zeit und unbeseelten Dingen.

Ein anderes Etymon für Vorderes und Vergangenes hängt wohl auch mit einem Worte für Nase, nur keinesfalls mit dem erwähnten, zusammen. Seine wahrscheinliche Urform war *ung*, und diese finden wir in den mandſuischen Wörtern *ungga* Vorältern und *unggu*, welches letztere, mit *mafa* und *mama* verbunden, die Urgrofsältern bezeichnet <sup>(3)</sup>. — Türkisch ist *اومغان* *umghan*, unstreitig für *ung-ghan*, das Bruststück der Hausthiere; *اونك* *öng* und *اونڭ* *ön* Vorderseite überhaupt. — Mongolisch *öni* vordem, längst. — Ich habe schon oben bemerkt, daß das weitverbreitetste Wort für Nase in tungusischen Dialekten die Formen *ongokto* und *ongot* annimmt, auch aus dem mongolischen *chong-sijar* auf ehemaliges Vorhandensein eines ähnlichen, nur guttural anlautenden Wortes in dieser Sprache geschlossen.

Finnisch *notko* Biegung; *notku* sich ab und zu biegen; *notkia* biegsam, u. s. w. <sup>(4)</sup>. Mongolisch *nogho-l* umbiegen; *nogho-ra* sich umbiegen. —

<sup>(1)</sup> Unter diesen befindet sich *ete-lä* Südländ, wörtlich Vorderland. Es hat also der Finne, die Weltgegenden bestimmend, sich mit dem Gesichte nach Süden gekehrt, wie der Tunguse, der Türke und gewöhnlich auch der Mongole.

<sup>(2)</sup> Aus *s* und dem bezüglichen Deuteworte. Vergl. *burun-ghy* vorig, *dün-ki* gestrig, u. s. w.

<sup>(3)</sup> Daß die Chinesen den ältesten Ahnherrn einer Familie 鼻祖 *pi'-tsù*, buchstäblich Nasen-Ahn herr nennen, hat wohl ganz einfach seinen Grund darin, daß hier, wie in den tatarischen Sprachen, die Nase zugleich Vorderstes, Ältestes, Ursprung bedeutet hat. Dies bestätigen auch die Sprachgelehrten der Chinesen selber. Siehe *K'ang-hi's* Wörterbuch unter Nase. Zu künstlich ist es aber, wenn ebendasselbst gesagt wird, der erste Stammherr heiße darum *pi'-tsù*, weil die Nase das erste Glied des Mutterkindes sei, welches Form erhalte.

<sup>(4)</sup> Mit *r* haben die Finnen *nuoria* und *nöyrä* biegsam, dann nachgiebig, demüthig. — Ob *wäärä* krumm, gebogen, dem türkischen *ejri* nur zufällig so nahe kommt?



Lappisch *niakko* gebogen, geneigt. Mands'uisch *niakún* Knie. — Dann wieder lappisch *neike-le* biegen, neigen. Mands'uisch *naichú* biegen und sich neigen. — Mit einem Selbstlauter als Anlaut: mands'uisch *uchu* biegen und falten (daher z. B. *uchu-ken* was leicht zu biegen ist, schwach) <sup>(1)</sup>; ferner *uku* in *uku-le* bücken, hinabdrücken (die Mütze ins Gesicht), *uku-nu* Gebogenes, Kreis versammelter Menschen <sup>(2)</sup>; endlich *ojo* biegen, falten, überdecken, einen Kreis beschreiben (daher *ojo-nggo* das Umgebogene, Umfassende, Wesentliche). — Türkisch *oghu* in اوغون *ogh-un* sich krümmen, sich niederbücken, ferner *eg* oder *ej* (vergl. *neike*) biegen, neigen u. s. w. Daher *ej-ri* krumm, schief.

An die einmal ausgebildete Bedeutung Umgebendes, Kreis knüpft sich wieder die einer Gesamtheit, Allheit, eines Ganzen, wie wir oben unter *ch-r*, *k-r*, *g-r* gesehen. Daher mongolisch *ogho-ghata* völlig, ganz; *oghoo* in hohem Grade, sehr; mands'uisch *uche* Gesamtheit, *uche-ri* im Ganzen, zusammen, u. s. w. Also ist die Wurzel ohne consonantischen Anlaut auch den Mongolen nicht fremd <sup>(3)</sup>.

Finnisch *nielu* Schlund, Gurgel; *niele* schlucken. Davon unmittelbar magyarisch *nyelv* Zunge <sup>(4)</sup> und *nyel* schlucken. Lappisch *njólo* lecken und magyarisch *nyal* dasselbe. An die Bedeutung Kehle oder Schlund knüpft sich die des Schluckens und an die Bedeutung Zunge die des Leckens. — Im Türkischen haben wir *jal* lecken; im Mongolischen *ds'al-gi* (für *jal-gi*) schlucken. Beide sind offenbar von einem verlorengegangenen Worte für Kehle und Zunge, das einen starken Vocal hatte wie z. B. *nyal*, *njólo*. Das mongolische *dolo* lecken gehört eben dahin; das türkische *dil* oder *dil-ge* (tschuwaschisch *tschilge*) Zunge aber zu der schwächeren Wurzel *niel*. — Einen bloßen Vocal *i* als Anlaut hat das mands'uische *ile* lecken, womit wieder *ile-nggu* Zunge innig zusammenhängt <sup>(5)</sup>.

(<sup>1</sup>) Auch bedecken, sofern dies durch Umbiegung, Umwindung geschieht.

(<sup>2</sup>) *Uku* allein heißt als Verbalwurzel: jemanden im Kreise umdrängen, sich gleichsam um ihn herum biegen.

(<sup>3</sup>) Verwandte Wurzeln des Biegens und Krümmens, die mit einem Kehllaut oder einem Lippenlaute anfangen, werden an ihrem Orte zur Sprache kommen.

(<sup>4</sup>) So ist mongolisch *kele* Zunge verwandt mit *choola* und *choolai* Schlund, Kehle.

(<sup>5</sup>) In den tungusischen Dialekten ist das *l* von *ile* meist *n* geworden oder sogar ausgefallen: *ingni*, *inggi*, *inni* sind Verkümmernngen von *ilenggu*. Die Lamuten haben *enga* neben *ilga*, welches letztere dem *tschilge* der Tschuwaschen sehr ähnlich wird.



Aus *dil* Zunge entsteht nun im Türkischen unstreitig *dile* sich sehnen, verlangen (gleichsam die Zunge nach etwas ausstrecken) und, wie ich glaube, auch *di* sagen, das zu *dil* eben so sich verhalten mag, wie das mongolische *ge* sagen zu *kele* Zunge. S. unter *K*. Das den Lappen eigenthümliche Wort für Mund, *njal-me*, kommt wohl von *njal* in der Bedeutung schlucken. Mandschisch *nialma* Mensch. Dieses wohltönende, den übrigen tungusischen Dialekten unbekannte Wort findet erst Anklang im Lappischen, und zwar zunächst in der Form *almatsch* Mensch, woneben auch *ulmutsch* und *ólma* (dieses nur in der Bedeutung Mann) vorkommen. Aber die Formen mit *o* und *u* führen uns zu einem Bruderwort in der Suomisprache, das uns allererst die Wurzel und ihre Bedeutung enthüllt: es ist *ole-mus* lebendes Wesen überhaupt, von *ol* (*ole*), jener den meisten finnisch-tatarischen Sprachen geläufigen Wurzel des Daseins, auf welche ich hier nur hindeuten will. *Mus* ist bloßer grammatischer Zusatz, wie *mutsch*, *matsch* und *ma* <sup>(1)</sup>; wir können daher unbedenklich *nial* im mandschischen Worte für jene Wurzel des Lebens, Daseins erklären, die sonst nur noch mit vocalischen Anlauten erscheint. Aber unmittelbar aus *nial* entstanden sind die Formen mit dem Anlaute *ä* oder *e* (lappisch *äl*, finnisch und magyarisch *el*, *él*), deren bereits oben unter *nelehe* gedacht worden.

Bis jetzt haben wir verwandte Wurzeln kennen gelernt, die entweder mit einem Vocale oder mit einem Consonanten vor dem Vocale anlauteten <sup>(2)</sup>. Nun eine kleine Anzahl solcher, deren Anlaut entweder bloßer Consonant oder ein Vocal vor demselben ist.

Lappisch *mangga* und *mänge* was hinten oder später kommt. Ist als Adjectiv und Verhältnißwort (Postposition), im letzteren Falle mit ver-

(<sup>1</sup>) *Mus* steht für *ma + us*; es ist Zusammenschweifung zweier den abgezogenen Zustand bezeichnender Zusätze, von denen letzterer für *ukse* steht. Eben so verhält sich mit *mutsch*, *matsch* im Lappischen, und mit der Endung *misch* im Türkischen. — Mit bloßem *ma* (*mä*, *m*) bildet man z. B. von *ol* im Finnischen *olle-ma* dasein, vorhanden sein, und von *el*, *elä-mä* Leben, Lebensweise; magyarisch *él-em* dasselbe. Diesen Formen stehen also *ólma* und *nialma* am nächsten.

(<sup>2</sup>) Von Wörtern mit bloßem Vocale oder *t*, *d*, auch *s*, *tsch* als Anlaut sind (einige beiläufig vorgekommen; andere werde ich, da ihrer nicht viele sind, unter den erwähnten Mitlautern aufführen.)



schiedenen Casuspartikeln, im Gebrauche. Bei den Ungarn haben wir dafür *meg* in *meg-é* und *meg-ett* hinter, nur örtlich. — Mands'uisch *manggi*, Verhältnißwort in der Bedeutung nachdem; daneben auch *ama* in den Wortbildungen *ama-ga*, *ama-la*, *ama-si* nach hinten, später, nachherig, künftig, und *ama-rgi* (aus *ama* + *ergi*) hintere Gegend, Norden. Es steht also *manggi* selber für *ama-nggi*, und ist die abgekürzte Wurzel in Verbindung mit dem bezüglichen Deuteworte, das man aber nur noch bei den Mands'us als solches erkennt. — Die Mongolen besitzen diese Wurzel in dem einzigen Worte *uma-ra* Norden, dessen *ra* dem mands'uischen *ergi* entspricht. Das mongolische *emü-ne* Vorn und Süden lehrt uns aber eine Wurzel *emü* kennen, in welcher der Gegensatz der Bedeutung durch Schwächung der Vocale bezeichnet scheint. Diesem *emüne* begegnen wir wieder in dem finnischen *muina* Vergangenes, frühere Zeit, wo der anlautende Vocal verschwunden ist <sup>(1)</sup>.

Türkisch *omuf* اوموز für *omur* Schulter. — Mongolisch *mürü* und mands'uisch *mejren*. — Tungusen haben *n* statt *m* in *nuru*, *nöru*, *neri*, *niri*, welche Wörter aber Rücken bedeuten <sup>(2)</sup>.

Mongolisch *ebütük* Knie. — Finnisch *potka* Knie des Ochsen.

Mongolisch *ebü-sün* Gras, Kraut. — Magyarisch *fű* für *bü*.

Mands'uisch *ebe* weich machen (in Wasser einweichen), schwächen; *ebe-re* schwach werden. — Türkisch *epre-t* اپرت verdünnen, abnutzen, ausmergeln, schwächen. — Lappisch *eber-es* schwächlich, kränkelnd; auch für schwanger. — Mongolisch *ebe-d* Schmerz empfinden, krank sein, *ebed-tschin* Krankheit; auch *eber* in *eber-schil* plötzliche Krankheit, *eber-le* plötzlich erkranken. — Der vocalische Anlaut fehlt in dem magyarischen *bet-eg* unpäßlich und krank, worin ich *bet* allein für wurzelhaft halte; desgleichen in dem (durch einen starken Vocal sich auszeichnenden) finnischen *poti* schmerzen, kränkeln, krank sein.

Mongolisch *masi*, in hohem Grade, sehr; *masi-la* in reichem Maasse thun. — Mands'uisch *umesi* außerordentlich.

Beispiele von Verschiebung, wodurch ein Vocal statt eines Consonanten Anlaut wird oder umgekehrt, sind: Mands'uisch *fo* reiben; türk. *ow*. —

<sup>(1)</sup> Wegen der Bedeutungen vergleiche das türkische *ung* Vorderseite mit dem mands'uischen *ungga* Vorfahr.

<sup>(2)</sup> Ob das lappische *njorga* (s. oben) eher hierher als zu dem türkischen *arka* gehört?



Tungusisch *oot*, magyarisch *út* Weg; syrjänisch *tui*, finnisch *tie*. — Mands'uisch *tua* Feuer; türkisch *ut* (s. unter *T*). — Mands'uisch *orcho* Pflanze; finnisch *ruoho*. — Tungusisch *oktscha* neben *kotscha* Widder, welches Wort bei Mongolen *chotscha*, bei Türken *كوتش* *kotsch* lautet.

Es folge nun eine Anzahl Wörter, die in den verschiedenen Familien des altaischen Geschlechtes nur mit Vocalen anlauten.

Finnisch *aja* treiben, jagen und fahren, reiten. — Mongolisch *aja-n* Jagd, Reise, Feldzug; *aja-la* reisen, jagen. — Mands'uisch *aja* sich zum Aufzuge, zum Stofsen anschicken, von Jagdfalken und dergleichen. Vor den Namen gewisser Raubvögel steht *ajan* und scheint dasselbe zu bedeuten was die erste Silbe in Stofsvogel. Auch der Wind (*edun*) wird, wenn er stark und stürmisch ist, *ajan edun* genannt. Endlich giebt man dem Worte die Bedeutung stark und groß überhaupt, mit besonderer Beziehung auf Thier-Arten.

Türkisch *آي* *ai* Mond; bei Jakuten *yi* und Tschuwaschisch *oich*. Wenn die Nacht eben so vom Monde genannt werden kann, wie der Monat, und wie der Tag von der Sonne, was doch in sehr vielen Sprachen geschieht: so darf man in dem erwähnten, ursprünglich nur aus einem Doppellaute bestehenden Worte das finnische Wort für Nacht — im Suomi *yö*; lappisch *ija*; magyarisch *éj* <sup>(1)</sup>; mordwinisch *wä*; syrjänisch *woi* <sup>(2)</sup> — wiedererkennen. — Von *yö* bilden die Finnen *yökkö* Nachtvogel <sup>(3)</sup>; und es ist sehr merkwürdig, daß dieses Wort in der Form *اوگو* *ögü* auch bei den Türken, selbst den osmanischen, sich vorfindet <sup>(4)</sup>. Von Erborgung kann hier nicht

<sup>(1)</sup> Das an *éj* gehängte *tszaka* heisst offenbar Zeit, also *éjtszaka* Nachtzeit. Vergleiche unter *chagha* — *jaka* — *tschak*.

<sup>(2)</sup> Chinesisch heisst Nacht *jé*, ein Wort, das ebensowohl mit den obigen, als mit *jué* Mond verwandt sein kann. — Die mit einem Lippenlaut anfangenden tungusischen Wörter für Mond, wie *bjega*, *biga*, *bech*, *bia*, sind mit *wä* und *woi* zu vergleichen; eben so mit *oich*.

<sup>(3)</sup> Nach Einigen Fledermaus, nach Anderen Nachteule oder Nachtschwalbe.

<sup>(4)</sup> In Giganows russisch-tatarischem Wörterbuche wird *اوگو* durch *Филинъ* (*Uhu*, große Ohreneule) erklärt; im Lehds'et-ül-loghat (S. 197) durch *کبجه قوشی* Nachtvogel.



wohl die Rede sein; aber vielleicht ist der Vogel in beiden Sprachen nach seinem Geschrei genannt (was dann freilich in sehr übereinstimmender Weise geschah); und alsdann wäre die Gleichheit des Anlautes von *yökkö* mit *yö* Nacht entweder zufällig, oder man hätte das Wort absichtlich so gebildet, daß die Nacht mit hineinkam.

Türk. آت *at* Pferd. — Mongol. *ada-ghosun* Thier überhaupt <sup>(1)</sup>. — Mands'. *ad-un* Gestüte, *adu-tschi* Pferdehirt, und *adu-la* Pferde und andere Hausthiere weiden lassen. — Bei den jakutischen Türken heisst das männliche Pferd *atyr*, und in einem tungusischen Dialekte *ad-irgi*; ich werde weiter unten zeigen, daß diese beiden Wörter nichts anderes als *equus mas* bedeuten können <sup>(2)</sup>. Allein die Abkunft des Wortes ist dadurch verdunkelt worden, daß sein *t* oder *d* in allen übrigen Dialekten und verwandten Sprachen zu *j*, und dieses wieder zu *ds'* und *ds* wurde; daher mands'. *ads'irgan*, mongol. *ads'irga*, in einem tungusischen Dialekte sogar *adsarga*; bei den westlichen Türken aber آغیر *aighyr*, dessen *gh* wohl durch Verschiebung des *irgi* in *ad-irgi* zu erklären. — Selbst das finnische Wort *orhi* Hengst könnte aus *ohir* = *aighyr* entstanden sein. — Mongolen und Mands'us bezeichnen übrigens mit ihrem Worte für Hengst auch das Männchen anderer Hausthiere; die Mands'us namentlich den männlichen Hund. Selbst ein gewisses wild wachsendes Kraut heisst bei ihnen *ads'irgan* *sogi* das Hengst-Kraut.

Mands'. *ads'a* ritzen, leicht verletzen; *ads'a-bu* den Anfang machen, z. B. mit Reden. — Türk. آچ *atsch* öffnen. Die türkische Bedeutung steht inmitten der beiden mands'uischen; denn anfangen knüpft sich erst an öffnen. Vergl. insofern das chinesische 開 *k'ai* <sup>(3)</sup>.

<sup>(1)</sup> So erhält das germanische Thier im Englischen (*deer*) die sehr eingeschränkte Bedeutung Rothwild.

<sup>(2)</sup> In dem türkischen يوناد *junad* (verdorben *junda*) Stute, geht umgekehrt das Zeichen des Geschlechtes voran; denn *jun* kann hier nichts Anderes sein, als eine weitere Erweichung des mongolischen *gün*, wie man für *gegün* Stute spricht. Die Mands'us haben *geu*, die Tungusen ohne Erweichung, nur abgekürzt, *gök* und *wjoog*. — *Gegün* ist wahrscheinlich eine andere Form von *cheche femina*. Vergl. S. 61-62.

<sup>(3)</sup> Auch sagen die Türken سوز آچماق *söz atschmak* das Wort öffnen, d. h. anfangen zu reden.



Türk. *asch* ein Paar<sup>(1)</sup>; häufiger noch *esch* Paar, Gleiches, Gefährte, und als Verbum zusammengehen. Diese Wurzel könnte wohl aus *as'cha* (s. oben) eben so entstanden sein, wie *kusch* aus *gas'cha*. Im Wörterbuche wird als zweite Bedeutung derselben aufkratzen, aufscharren angegeben; das ist aber ein anderes *esch*, dem im Ungarischen *ás* (*ásch*) graben entspricht. — Dagegen darf man Erstere in dem mands'uischen *atscha* zusammenfügen (Nebenform von *as'cha*?) wiedererkennen.

Türk. *ata* Vater. Tschuwasch. *attjä*; dagegen *af* in *af-ü* dein Vater, *asch* in *aschsche* sein Vater. Dazu noch *af* männliches Thier. Ob *mung asi*, wie die Tschuwaschen den Donner nennen, großer Vater oder großer Geist (vergl. S. 55) bedeute, muß ich unentschieden lassen; im Lappischen ist *atscha* Donner von *attsche* Vater wenig verschieden. Jakutisch *ese* Großvater<sup>(2)</sup>. — Mongol. *etsi-ge* (mit verkleinernder Endung) Vater. Mands'. *etsi-ke* und *es-chen* Vatersbruder. — Finnisch *isä* Vater und *isä-ntä* Hausherr. — Bei den heidnischen Ehsten wurde die oberste Gottheit *wanna essa* (finnisch *wanha isä*), d. i. der alte Vater, genannt. Bei den Mongolen ist *etsen* oder *esen* (offenbar verwandt mit *etsi-ge*) Herr, Gebieter; eben so das *eds'en* der Mands'us, auch vom höchsten Gotte gesagt, welcher *dergi eds'en* (erhabener Herr) betitelt wird. Wiederholt aber der Mands'u den mittleren Consonanten am Anfang und sagt *ds'eds'e*, so bedeutet dies Vater, wie *ama*. *Ds'eds'e* ist also den Ww. *mafa*, *mama*, *baba* analog gebildet.

Das türkische *issi* Herr, Eigenthümer, kann ich, theils die Bedeutung, theils die Form (vergl. finnisch *isä*) ins Auge fassend, nur für eines Ursprungs mit *ata* halten; und eben so das ungarische *isten* Gott (neben *atya* Vater), welches gewiß für *itsen* steht, und so besonders dem mongol. *etsen* Herr sehr befreundet ist. Anlautendes *a* für die Bedeutung Vater finden wir nur bei Türken, Ungarn und Lappen (*atsche*); aber verwandte Formen bedeuten Mutter und geehrte weibliche Verwandten: so mongol. *eds'i* Mutter; mands'. *ads'a* Vatersschwester, und *ascha* Weib des älteren Bruders. Vergl. unter *chacha* und *ama*.

(<sup>1</sup>) Nicht zu verwechseln mit *asch* Speise und *essen*, einer stärkeren Form von *es*, *ed*, die ich oben unerwähnt gelassen.

(<sup>2</sup>) Auch der Bär wird *ese* genannt, wie er bei den Finnen *ukko* (s. unter *chacha*) als Beinamen führt. Vergl. das mongolische *ötege*.



Türk. *er*, ایر *ir* und ار *er-en* (für *ergen*) Mann<sup>(1)</sup>. — Mongol. *ere* dasselbe. Diese sehr fruchtbare Wurzel kehrt in allen Sprachen des Geschlechtes, meist mit dem Vocale *e*, nur ausnahmsweise mit *o* wieder, und bezeichnet außer der Mannheit auch Stärke, Gewalt, Tugend. — Mongolisch *erül* kräftig, gesund; *ereu* Gewalt, Zwang; *ereu-le* zwingen; *ere-gü* Qual, Tortur; *ere-me-gej* tapfer; *er-dem* Tugend; *er-ke* Macht, Vermögen; *erke-ten* die Mächtigen, auch die Sinne. — Mands'. *eru* ein Athlet oder Ringer der gar nicht müde oder matt wird<sup>(2)</sup>; *er-ki* Kraft, Macht; *er-gen* Lebenskraft und ihr Urstoff<sup>(3)</sup>; *er-ke* Tapferer. — Magyarisch *erő* Kraft; *erő-szak* Gewalt; *ér-dem* sittliche Stärke, Tugend. — O für *e* haben die Mongolen in *or-mas* Muth, Tapferkeit. — Den männlichen Vogel nennen die Mongolen *ere-ktschin*. Unter den Vierfüßern heist der männliche Zobel bei ihnen *erki-s*; das Männchen der Thiere überhaupt, bei den Türken ارک *er-kek*. Verwandt erscheint mir der zweite Bestandtheil des altai'schen Wortes für Hengst (s. oben), welcher *yr*, *irgi*, *irga*, *irgan* lautet.

Das *r* ist mit dem Vocale *i* vertauscht in dem mands'. *eigen* verheiratheter Mann, und türk. ايكه *ige* Herr, Besitzer, z. B. in اوى ايكاسى *ui ige-si* Hausbesitzer. Beide stehen für *ergen*, *irge*.

Finn. *itä* (Morgen) Morgengegend, Osten. Lapp. *iddiet* Morgenzeit. Magy. *idő* (*idej*) Zeit überhaupt. — Mongol. *edü-r* Tag; *edü-ge* jetzt.

Mongol. *eris-le* gerade durch hauen oder schneiden, abtheilen, trennen<sup>(4)</sup>. — Finn. *eri* trennen, *ero* Trennung. — Türk. wohl *ir* in ایراق *ir-ak* entfernt; ferner آیر *air* trennen, آیر *airy* getrennt, abgesondert, entfernt, Anderer u. s. w. Es ist also sehr unwahrscheinlich, daß das arabische غير hier zum Grunde liegen sollte.

(<sup>1</sup>) ارک *er-lik* ist Mannheit; ارک صویبی *e. suju virilitatis liquor s. v. a. semen virile*. Dieses Wort hat mit ارلук (Saamen überhaupt) nichts zu schaffen. S. oben unter küf-üf-ür.

(<sup>2</sup>) *Umai schadacha ebereke ba akü*. B-B.

(<sup>3</sup>) Entspricht dem 陽 *jang* der Chinesen, welches von den alten Missionaren also definirt wird: *materia mota, et quidquid perfectionem indicat, ut forma, coelum, masculus, juventus, generatio, etc.* Es wird auch geradezu das männliche Princip genannt.

(<sup>4</sup>) Zunächst von *eris* (durchdringend, gleichsam schneidend, und in Verbindung mit *oola* Berg, schroff, steil), worin aber nur *eri* wesentlich sein kann. Ich glaube dieselbe Wurzel in *eri-jen* verschieden-farbig, bunt, zu erkennen.



Türk. *این in* und *en* absteigen, niedersteigen. — Mands'. *in-de* einkehren. — Auch mit *e* in dem Worte *en-en* Nachkommen (Descendenten). — Ob mands'. *ina* Schwestersohn, türk. *اینی ini* oder *eni* jüngerer Bruder denselben Ursprung haben, oder mit dem mongolischen *inak* Freund, Geliebter als verwandt zu betrachten sind? <sup>(1)</sup>

Mongol. *ege-de* durch beigemischte Säure zusammenlaufen, gerinnen (von der Milch). — Mands'. *ek-schun* Gährungsstoff geistiger Getränke. — Türk. *اکشی ek-schi* sauer.

Türk. *استه iste* begehren, verlangen. — Finn. *etsi*. Lapp. *usto*.

Türk. *ایمک imek* in *imek-le* kriechen. — Mongol. *üime* wimmeln, *üime-gen* Gewimmel. — Mands'. *imia-cha* und *umia-cha* Insect, von *imia* (*umia*) ansammeln. — Bei den Jakuten finden wir *ün* oder *ön* (für *üm*?) Wurm, und bei den Finnen *jumi* Holzwurm.

Türk. *اولان uwan* neben *اوفان ufan* sich zerkrümeln, beides von *uwa*; *اوفاق ufak* (Krümeln) Kleinigkeit; *اون un*, wohl aus *uwan*, Mehl. — Mands'. *ufa* Mehl und zermahlen.

Mands'. *usa* und *us'cha* hassen und traurig sein; *usu-n* gehässig; *usu-r-scha* verabscheuen. — Türk. *اوسان osa-n* Ekel oder Abscheu haben <sup>(2)</sup>.

Türk. (im Osten) *اویا in uja-la* sich schämen, *ujat* Scham; (im Westen) *اود ud* Scham, *ut-an* sich schämen. — Finn. *ujo* schamhaft, *ujo-t* sich schämen.

Finn. *okka* Stachel, Haken. — Türk. *اوق ok* Pfeil. — Mongol. *uk-la* die Pfeilspitze in den Schaft setzen.

Tungus. *orcho*, *orokto* und *rokta* Gewächs. — Finn. *ruoho*. — Mongol. *orghu* wachsen. — Türk. *اورو uru* Ort wo Futtergras wächst, Wiese, Weideplatz. — Vermuthlich gehört auch das türkisch-mongolische *uruk* Verwandtschaft, Familie (man denke an Stammbaum) hierher.

Türk. *اوزات ufa-t* lang machen, ausdehnen; *اوزاق ufa-k* entfernt, aber *اوزون ufu-n* lang. Dagegen *اوس üs* und mongol. *üdse*, *üse* (lang werden) wachsen. — Magy. *hosszú* (*hossú*) lang. — Verwandt ist vielleicht mands'. *uscha* oder *wascha* ziehen, zerren.

<sup>(1)</sup> Mands'. heisst der jüngere Bruder *deo*, mongolisch *degö*. Die freien Tungusen haben dafür andere Wörter, welche mit mands'. *non* jüngere Schwester verwandt scheinen.

<sup>(2)</sup> Verw. sind wohl mands'. *kusch-un* Ekel, Brechlust; türk. *قوس kus* speien.



Finn. *yle* Obertheil, mit vielen Ableitungen. — Mongol. *üle* über-  
treffen (finn. *yl-ty*). — Tschuw. *süle* hoch und *sül-de* oben, von *jüle*, was  
im Türkischen sonst zu fehlen scheint <sup>(1)</sup>, wenn es nicht in dem *ile* von *ایلرو*  
*ile-ri* vorwärts zu suchen ist, und also an ein Vorragen gedacht wird. Zu  
*ileri* gehört unzweifelhaft das mands'. *ds'ule* (für *jule*) in *ds'ule-si* nach vornen,  
*ds'ule-ri* vor, und *ds'ule-rgi* Vorderseite, Süden; dann wieder *ds'ulen* Vor-  
zeitliches, längst Vergangenes.

Mands'. *onggo* vergeffen. — Finnisch *unoht* und *unhot*. — Türk.  
*اونوت* *unut*.

Finn. *äyhky* Jähzorn; *äkä* Groll, Zorn. — Türk. *اويکه* *öike* und *اوکه*  
*öke* Zorn. — Mongol. *öke* Groll, Feindschaft.

Türk. *اون* *ön* Stimme. — Finn. *ääni*. — Mongol. *ani-r*.

Mongol. *ösügej* Ferse. Türk. (durch Verschiebung) *اوکچه* *öktsche*.

Mands'. *une* in *une-nggi* wahr. — Mongol. *üne-n* Wahrheit; *ünem-le*  
als Wahrheit erkennen; *ünem-si* glauben, versichert sein. — Türk. *اينان*  
*ina-n* glauben, vertrauen. Also nicht aus dem arabischen *ايمان* *iman* Glaube,  
Religion.

Türk. *اوکسر* *öksür* husten. — Finn. *yškä* für *yksä*, obwohl *k* vor *s*  
den Laut des Hustens besser darstellt.

(<sup>1</sup>) Doch haben die Jakuten *ula-t* wachsen (an Wohlstand) und steigen (im Range),  
von welcher Wurzel *ula-chan* groß und das gleichbedeutende türkische *اولو* *ulu* nicht ge-  
trennt werden können.



## Mitlauter.

## 1. Kehl- und Gaumenlaute.

Sind im finnisch-tatarischen Sprachengeschlechte die folgenden: *h*, *ch*, *k*, *gh*, *g*, *j*, *ng*. An der Gestaltung des *gh*, *g*, und *j* nimmt die Zunge, an der des *ng* aber die Nase Antheil. Fassen wir die möglichen Veränderungen ins Auge, denen diese Laute an jeder Stelle des Wortes unterliegen können <sup>(1)</sup>:

Als Anlaut wechselt *ch* im Mongolischen zuweilen mit *gh*, z. B. *chorom* und *ghorom* eine Zeitlang, *chontochu* und *ghontochu* wuchern; selten mit *ds*: *chagha* und *ds'agha* spalten, trennen <sup>(2)</sup>. — Viele türkische Stämme sprechen im Anlaute lieber *k* als *ch* <sup>(3)</sup>. Vor starken Vocalen wechselt dieses *k* zuweilen mit *j*: *kap* und *jap* fassen, *kapa* und *japa* zumachen, verschließen; tschuwasch. *jor* für *kar* Schnee, *jon* für *kan* Blut; einige Mal mit *s*: tschuwasch. *sönat* = *kanat* Flügel. Gewisse Stämme verwandeln es regelmäfsig in *tsch*; vergleiche *tschap* neben *kap* und *jap*, auch die Stelle aus Abulghasi (S. 339 d. Abh.). — *Gh* ist als Anlaut den Mongolen geläufig und den Türken fremd; der Osmane spricht *k* wo ein ausländisches, z. B. arabisches Wort mit *غ gh* anfängt. Das schwächere *g* ist dem Osmanen eben so mundrecht wie dem Mongolen; dieses kann schon als Anlaut *j* werden, z. B. *ك gene* und *ي jene* wiederum. — In der Suomisprache kann *h* wenigstens vor *i* zu *s* werden: man hat *simiä* neben *himiä* dämmerig <sup>(4)</sup>. Die Tschuden am See

<sup>(1)</sup> Es versteht sich von selbst, daß dieser Abschnitt mit Wurzeln deren Anlaut entweder zu vorliegender Classe gehört, oder Selbstlauter ist, nichts mehr zu schaffen hat. Vom Wegfallen eines Kehl- oder Gaumenlautes wird hier nur die Rede sein, sofern seine Stelle in der Mitte oder am Ende des Wortes war.

<sup>(2)</sup> Die Mongolen sprechen vor starken Vocalen nur *ch*, nicht *k*, und der Laut des einfachen *h* scheint ihnen, wie ursprünglich auch den Türken, gänzlich zu fehlen.

<sup>(3)</sup> Ausnahme machen z. B. die Jakuten, die vor *a* sogar nur *ch* (statt *k*) als Anlaut zu dulden scheinen. Bei den Tschuwaschen kann *ch* eben so gut wie *k* vor jedem Vocale Anlaut sein. Den heutigen Osmanen fehlt ein rauhes geschnarrtes *ch* überhaupt. Wo *ch* geschrieben wird, sei es in türkischen oder ausländischen Wörtern, sprechen sie *h*, das man höchstens am Ende der Silben etwas stärker haucht und bisweilen mit *k* vertauscht, wie in *akscham* für *آخşam* *achschar* Abend.

<sup>(4)</sup> Im Suomi wird immer *h* geschrieben, auch wenn man *ch* spricht. Letzteres ist nun allemal am Ende einer Silbe der Fall. Doch ist dieses *h*, ganz wie das deutsche *ch*



Peipus verwandeln initiales *k* in *tsch*. Nicht selten alternirt der Kehl- oder Gaumenlaut mit einem Lippenlaute: so ist *pimiä* dunkel gewifs aus *himiä* entstanden; so haben die Finnen *kuol* sterben, die Ostjaken *wöl* tödten. Das Lappische zeigt häufig *f* in Stelle des *h* der Suomisprache, und in Mundarten des Lappischen selber finden wir z. B. *fuomatset* neben *huomatset* sich erinnern. — In den tungusischen Sprachen ist einfaches *h* nicht selten; nur den Mands'us scheint es zu fehlen<sup>(1)</sup>. Diese dulden das rauhe *ch* eben so gut wie *k* vor jedem Vocale. Dasselbe gilt von *g*; ob aber letzteres bei ihnen je geschnarrt wird, ist mir zweifelhaft, daher ich es niemals *gh* schreibe. — Für *h* oder *ch* der Tungusen sprechen und schreiben die Mands'us zuweilen *f*. Beispiele: *hömun* und *femen* Lippe; *chorki* und *fakuri* Beinkleider; *chola-rin* und *ful-gian* roth. Im Mands'. selber hat man *cheche* Weib neben *fefe* Geburtsglied.

*Jod* als Anlaut ist bei den heutigen Mongolen nicht eben häufig. Weit öfter sprechen sie dafür *ds'* (auch *ds* und *f*). Die Ostmongolen haben für beide Aussprachsweisen einen und denselben Buchstaben: ohne Zweifel hat man weiland nur *j* gesprochen. — Unter den türkischen Stämmen sind unsere Osmanen dem ursprünglichen *j* viel häufiger treu geblieben als östliche und nordische Türkenvölker; diese sprechen dafür *ds'*, die Tschuwaschen und selbst die Jakuten gewöhnlich *s*<sup>(2)</sup>. Dasselbe findet auf verwandte mongol. und mands'. Wörter Anwendung. — In der Suomisprache hat man z. B. *jynkkä* neben *synkkä* dunkel.

im gröfseren Theile Deutschlands, nur nach starken Vocalen wahrer Kehlhauch, nach mittleren und schwachen aber Gaumenhauch. — Die Magyaren kennen in Schrift und Aussprache nur einfaches *h*. Wenn dieses, was selten geschieht, am Ende einer Silbe vorkommt, so begnügt man sich, den vorhergehenden Vocal zu dehnen, als wäre er accentuirt, z. B. *moh* Moos, *juh* Schaf. Ersteres Wort ist das slawische *moch*; letzteres das versetzte tatarische *chui*, *koi*.

(<sup>1</sup>) In dem oben erwähnten mands'uisch-französischen Wörterbuche ist *ch* zwar immer durch *h* wiedergegeben; allein S. XXVI der Vorrede steht ausdrücklich, dafs es den Laut des spanischen *Jota* habe. Überhaupt schreibt Amiot die mands'. Anlaute ganz nach denselben Regeln wie die chinesischen; so vertritt *k* bei ihm die Laute *k* und *g*, und jenen nennt er unpassend *k aspiré*.

(<sup>2</sup>) Der Jakute beweist dem Vocal gröfsere Schonung: so ist bei ihm *sol* = *jol* Weg, *syl* = *jyl* Jahr, wogegen der Tschuwasche Beides in *söl* verwandelt.



*Ng* scheint als Anlaut nirgends vorzukommen, oder doch nur vereinzelt in tungusischen Dialekten, z. B. *ngala* Hand (*gala*), das aber Erman *gnala* schreibt.

In der Mitte einer mongol. Wurzel kann *ch* mit *gh* wechseln, z. B. *bocholsichu* und *bogholsichu* sein Ansehen verändern. Am Ende der Silben und Wörter spricht man immer *k*, niemals *ch*. Als dienstbarer Auslaut kann dieses *k* wegfallen, z. B. *elintsek* und *elüntse* (mit *ü*). Es wird leicht *gh* oder nach schwachen Vocalen *g*, wenn das betreffende Wort am Ende wächst. *Gh* und *g* wechseln zuweilen, wenn sie zwischen Vocalen stehen, mit *w*, wofür man aber *b* schreibt, z. B. *toghorak* = *tobarak* Erde, Staub; *ögere* = *öbere* Anderer, Fremder; ferner mit *j*, namentlich in den Endungen *ija*, *ije* neben *agha*, *ege* (S. 46). Meist verhalten sie ganz, wo dann der Westmongole (*Kalmyk*) sie auch ungeschrieben läßt, der Ostmongole aber im Schreiben beibehält <sup>(1)</sup>.

Das stärkere ک *k* der Türken stuft sich in غ *gh* und ihr schwächeres ک *k* in گ *g* ab <sup>(2)</sup>, wenn eine mit einem Selbstlauter anlautende Casuspar-

<sup>(1)</sup> Ausnahmsweise läßt auch dieser sie ungeschrieben. Vergl. die Beispiele S. 48. Eben so ist es mit der Postposition *ghar* (*ger*) vermittelt, durch (wohl das Wort für Hand), die ihr *g* in Sprache und Schrift schon bei den Ostmongolen sehr gern verliert: *üne-r* = *üne-ger* (mit Wahrheit) fürwahr. — Über Anähnlichung oder Zusammenfließen der Vocale s. S. 48.

<sup>(2)</sup> Hier etwas Näheres über beide *k* und *g*. Das ک der Türken ist unser *k*, wird aber nur mit starken Vocalen (zu denen auch *y* gehört) gesprochen; ک ist derselbe Laut, hat aber seine Stelle weiter vorn, beinahe an den Zähnen, und eignet daher nur für schwache Vocale, denen er außerdem nie ohne Vermittlung eines gelinden Jod sich anschmiegt; also z. B. *ke* und sogar *ki* fast wie *kje*, *kji*. Man versuche ein *k* möglichst nahe den Zähnen zu sprechen und man wird dieses verstohlene Eindringen eines Jod zwischen *k* und den Vocal sehr natürlich finden. Noch vernehmlicher wird der genannte Eindringling, wenn die Türken (was ihnen in arabischen und persischen Ww. so häufig begegnet) das ک mit starken Vocalen verbinden müssen, z. B. کامل *kjamil* (arabisch) vollkommen. — Der Laut *gh* mag bei den östlichen Türken etwas geschnarrt werden und dem arabischen غ das ihn immer bezeichnet, ähnlicher sein. Bei den Osmanen fällt das Schnarren ganz weg; wenn ihr غ zwischen Vocalen seinen Werth behält, ist es rundes oberdeutsches *g*, das sich zu dem schwächeren, näher den Zähnen geformten گ eben so verhält, wie ک zu ک. Das schwächere *g* begleitet in rein türkischen Ww. nur schwache, in persischen Ww. auch starke Vocale; und besonders bei der Aussprache solcher wird im Munde des Türken ein verstohlenes Jod wieder vernehmlich, z. B. روزگار *rusgjar* (nicht *rusgar*) der Wind. — Alle bei den Osmanen mit *g* anlautenden Ww. haben übrigens bei den Tatar-



tikel zum Worte tritt. Ausfallen eines *k* findet statt: a) am Ende einer Silbe vor *ds'*, z. B. in *sou-ds'ak* etwas kalt, aus *souk* + *ds'ak*, *büjü-ds'ek* etwas grofs, aus *büjük* + *ds'ek*; b) wenn der sogenannte Infinitiv in *mak* (*mek*) mit Casuspartikeln oder fürwörtlichen Anfügungen verbunden wird, wo es aber auch bleiben und sich abstufen kann <sup>(1)</sup>; c) in Dialekten, wenn ein Wort mit *k* auslauten sollte, z. B. tschuwaschisch *puda* = *budak* Ast, *toda* = *dudak* Lippe, *sürü* = *jüfük* Ring. Auch ein etwas geschärftes *w* kann es am Ende werden: *uruw* Geschlecht = *uruk*. d) als Anlaut wortbildender und anderer grammatischer Zusätze, wo es auch schon in *gh* gemildert sein kann. Dies geschieht regelmäfsig bei den Osmanen, wo z. B. *kulak* für *kul-ghak* Ohr, *jalan* für *jal-ghan* falsch, *koru* für *kor-ku* trocken gesagt wird, die Dativpartikel *a* (*e*) für *ka* oder *gha* (*ke*, *ge*) ist, u. s. w.

In der Mitte der Wörter zwischen Vocalen bleibt das wurzelhafte *k* unangetastet, aber *gh* behält selten und *g* niemals seine runde Aussprache; das *gh* wird zuweilen *h* (*ahads'* für *aghads'* Baum; *kjahat* für *kjaghyd* Papier), gewöhnlich *w* oder beinahe *w*; das *g* aber *j* oder beinahe *j*, wenn es nicht, wie in *jürmi* (S. 49) spurlos verschwindet. Sind die Vocale zu beiden Seiten des *gh*, *o* oder *u*, so ist auch dieses im Munde des Osmanen kaum vernehmlich. Am Schlufs der Silbe wird *gh* nach *a* und *o* immer *u*; *g* nach *e* aber *i*. Ein unwesentlicher Vocal, wie z. B. das *y* in *aghyf* Mund, stört nicht; man verschluckt ihn und spricht *auf* <sup>(2)</sup>. Im Osmanli pflegt die veränderte Aussprache auch hier keinen Einflufs auf die Schrift zu äufsern; doch ist dies z. B. der Fall in *صوق* oder *صوق* *souk* kalt, statt des osttürkischen *صاغوق* *saghuk* <sup>(3)</sup>. Im kyptschakischen Dialekte wird mehr nach der Aussprache

Türken *k* ك, und überhaupt scheint die türk. Sprache ursprünglich keine anderen Kehl-Initiale gekannt zu haben als *ch* und *k*, von denen ersterer das stärkere *k* erzeugte, und letzterer entweder unverändert blieb, oder (wie bei den Osmanen so häufig) zum schwächeren *g* wurde.

<sup>(1)</sup> Die verwandten Zusätze *ma* (*mä*) im Finnischen und *me* (seltner *ma*) im Mands'uischen haben niemals *k* zum Auslaute, wohl aber das (ausnahmsweise vorkommende) *mek* der Mongolen, z. B. in einer Textstelle der Chrestomathie Kowalewskis (I, S. 57), wo *amin jeküt-ke-mek-tse* nach dem Verlorenhaben (Verluste) des Lebens heisst, und *mek* mit der Postposition *tse* = *etse* (von, ab) verbunden ist.

<sup>(2)</sup> S. 49 habe ich das *gh* in *aghyf* für ausgefallen erklärt; es ist aber vielmehr *u* geworden.

<sup>(3)</sup> Hier sehen wir zugleich eine Anähnlichung der Vocale wie im Mongolischen, wo z. B. *naghor* See zu *noor* wird. — Das osttürkische *saghuk* bietet übrigens dem mands'. *schachû-run* (für *schachû-kun*) die Hand.



geschrieben, z. B. اولامور für Linde, صاو für gesund, طاغ für Berg, توراً für gerade.

Einige tungusische Dialekte haben in der Mitte gewisser Wörter zwischen Selbstlautern einfaches oder geschärftes *g*, das in anderen zu *j* oder *ω* wird, auch ganz verhallt. Beispiele: *jöggin*, *jugin* und *ujun* neun; *töggemi* und *tümi*, *temi* morgen (*cras*); *toggo*, *togo* und *tua* Feuer; *bjega*, *biga* und (mands') *bia* Mond; *schiggun*, *schiwun* und (mands'.) *schun* Sonne; *diggin*, *dügün* und (mands'.) *duin* vier. — Vor *t* kann das *k* ausfallen: so hat man *jukta* und (mit veränderten Vocalen) *njauta* Quelle; *hokta* und *oot*, *ot* Weg; *ingakta* und *ingat* Haar am Körper. Assimilirt ist *k* in *njuritta* für *njurikta* Haar. Dasselbe Ausfallen bemerkt man vor *sch* und *tsch*: *toukschaki* und *tauschakki* Hase; *njuktschukan* und *nitschukun* klein. Beispiel eines hinter *l* unständigen Kehllauts ist in der Mands'usprache *dalúkan* neben *dalchúkan* klebrig. Das Mands' zeigt auch im Verhältnisse zum Mongol. und Türk. einen mittleren Kehllaut bisweilen ausgefallen: der Bart heisst türkisch صقان *sakan*, mongol. *sachal*, mands'uisch *salu* (für *sal*, da *l* nicht Schlusslaut sein kann).

In der Mitte eines finnischen Wortes wechselt *k* oder *h* zuweilen mit *ω* oder härteren Labialen: man hat *tikiä*, *tihä* und *tiwi-s* dicht; *säikähtää* und *säwähtää* erschrecken; *ukista* und *upista* wehklagen; *nirkka* und *nirppa* spitz, scharf; *norkata* und *norpata* schmarotzen. Ferner mit einem Sause-laute: *nuohka* und *nuoska* feucht; *kahila* und *kaisila* Schilf. In der Mitte vor anderen Consonanten fällt *h* (*ch*) einige Mal aus: *rymy* = *ryhmy* Knoten. In gewissen Ww. kann, wenn *r* oder *l* folgt, der Vocal *u* an seine Stelle treten (vergl. S. 49). Ein Kehllaut am Ende des Wortes wird *s* oder mittelbar *t*. Wenn er bleibt, so behält er nur in gewissen Mundarten seine volle Stärke, in anderen hört man ihn schwach, oder er verschwindet spurlos<sup>(1)</sup>. — Als letzter wurzelhafter Consonant mildert sich *k*, wenn die ursprünglich offene Silbe durch grammatische Zusätze eine geschlossene wird, in *g*, *ω*, *j*, oder verhallt ganz. Die besonderen Regeln nach denen dies geschieht, gehören in die finnische Lautlehre<sup>(2)</sup>.

(1) Beispiel: *weneh* (*wenech*), *wenes*, *wenet*, oder *wene* ein Boot.

(2) Siehe Euréns bündige und vortreffliche Darlegung in seinem *Lärobok i Finska Språket* S. 11 ff.



Jod widersteht der Metamorphose inmitten des Wortes eher als zu Anfang. Doch kann es auch in der Mitte *ds'* werden oder, wie wir schon an manchem Beispiele gesehen, ganz wegfallen. Wenn es hier und als Auslaut mit anderen Consonanten alternirt, ist Jod nicht immer als ursprünglich zu betrachten. Beispiel eines Ausfallens desselben mit Zusammenziehung der Vocale oder Untergang des einen Vocals im anderen sei das mongolische *chor-in* zwanzig, dessen *chor* aus dem sonstigen *chojar* zwei entstanden ist.

Bei Vergleichung türkischer Wörter mit verwandten mongolischen finden wir gewöhnlich die zusammengezogene Form auf türkischer Seite <sup>(1)</sup>. In mehreren sehr bekannten türkischen Wurzeln würde man schwerlich an einen ausgefallenen Guttural denken, fände sich dieser nicht in den entsprechenden mongolischen aufbewahrt. So heisst Staub türkisch *tof* oder (tschuwasch.) *tos-an*; allein die (Ost-) Mongolen schreiben *toghosun* und sprechen *toosun* <sup>(2)</sup>. Zerbrechen heisst türk. *kyr* (im tschuwasch. Dialekte *chor*); der Mongole aber schreibt *choghora* und spricht *choora* <sup>(3)</sup>.

Die Mands'us schreiben zwei *sch* hinter einander in ihrem *aschscha* sich bewegen. Dies ist wohl für *aschi-scha*, und sonach *aschi* allein Wurzel <sup>(4)</sup>, das aber für *áschi* stehen muß; denn mongol. heisst *agha-si* (*á-schi*) was sich bewegt; *áschi-la* sich bewegen. — Verwandt scheint mir lappisch *swatscha* sich rühren, wo *s*, wie öfter, nicht primitiv ist.

Das *k* der Finnen, sei es vor oder nach einem anderen Mitlauter, finden wir in anderen Sprachen des Geschlechtes öfter ausgefallen, z. B. *mahta* können, vermögen, mands'. *mute*; *itke* weinen, jakutisch *yta*; *ulko* Aussen-seite, mands'. *oilo* Oberfläche.

<sup>(1)</sup> Zu den Ausnahmen gehört türk. *syghyr* Rind, mongol. *schir*, was immer nur *sir* geschrieben wird. Eine Wurzel des Weinens (verwandt mit d. türk. *agh-la*, *aw-la*, *au-la*) schreiben die Mongolen *ogi* und *ui*.

<sup>(2)</sup> Das finnische Wort *tuoksu* fliegender Staub verhält sich zu diesem *toghosun* ungefähr wie das finnische *oksa* Ast zu dem türkischen *aghads'* Baum.

<sup>(3)</sup> Vergl. *chaghorai* neben *koru* trocken, S. 78. — So kann dem türkischen *tuf* Salz ein *taghusun* zum Grunde liegen, obschon die heutigen Mongolen nur *dawusun* (geschrieben *dabusun*) besitzen; denn man schreibt ja auch z. B. *toghorak* und *tobarak* (s. oben).

<sup>(4)</sup> *Scha* ist im Mands'. eine der Silben welche Nennwörter in Verba verwandeln.



## Ng in der Mitte und am Ende.

Kann aus *m* oder *n* entstanden sein; aber auch in *m*, *n*, *g*, *ñ* (*nj*), *j* übergehen und ganz verhallen.

Einige mongolische Beispiele seines Entstehens aus *n* findet man S. 47. Vertauscht mit *n* oder *g* ist es in *tegri* neben *tengri* Himmel, *negd'sikü* neben *nengd'sikü* nachspüren, *tentschirekü* neben *tengtschirekü* schwindeln; ausgefallen vor *g* in *segerekü* neben *senggererekü* sich einüben<sup>(1)</sup>. — Von Verwandlung des *ng* in *nj* weiß ich kein mongolisches Beispiel; aber tungusische Dialekte haben *anja-ni* und *ania* für *angga-ni* Jahr (mongolisch in *on* zusammengezogen). Auch fällt es bei einigen Stämmen vor *nj* und selbst vor einem Vocale aus: *njang-nja* und *njanja* Himmel, *kungakan* und *kuakan* Knabe. In *tschanen* neben *schang-njan* weiß ist vermuthlich *nj* nach dem Wegfallen des vorhergehenden *ng* zu *n* geworden, wie dies am Ende geschieht in *njan* für *njanja* Himmel. — Das so häufige *ng* der östlichen Türken geht vor *r* im tschuwasch. Dialekte unter: *sor* für *songra* nach; *tora* für *tangry* Gott<sup>(2)</sup>. Die Osmanen haben statt dieses für sie nicht mehr vorhandenen Lautes gewöhnlich ihr sogenanntes taubes *n*, welches jetzt nicht mehr von dem gewöhnlichen *n* zu unterscheiden ist<sup>(3)</sup>. In einigen Ww. (z. B. *domuf* = *donguf* Schwein; *bim* = *bing* tausend) wird dafür *m* gesprochen, aber niemals geschrieben; und gewisse Dialekte vertauschen es zuweilen mit Jod: so hat man *اییاک* *ijek* für *eñek* oder *engek* Kinn; selbst im Osmanli entspricht *ایر* *ejer* Sattel dem jakutischen *ynggyr*, während die Mands'us *engge-mu*, die Ungarn *nyereg* (statt *enyer-eg*) sagen. In einem Worte für Knochen (S. 70) sehen wir alle Lautwechsel offen vor uns liegen. Vergl. auch Mund (S. 68 ff.) und verschiedene andere Wörter, die aber wegen ihrer consonantischen Anlaute erst später sich vorstellen werden.

(<sup>1</sup>) Ein Beispiel aus den finnischen Sprachen: lappisch *mangge*, magyarisch *mege*. S. oben.

(<sup>2</sup>) Die heidnischen Ehsten hatten für das höchste Wesen den Namen *Tara*, der wohl eben so aus *Tangry* entstanden sein kann wie d. tschuwaschische *Tora*.

(<sup>3</sup>) Man schreibt es im Osmanli mit bloßem ك, demselben Buchstaben der das gelindere *k* darstellt und hier eine Abkürzung der osttürkischen Schreibweise ist, wo noch *n* vorhergeht: *نک* *nk* für *ng*. Wenn statt des tauben *n* jetzt *m* gehört wird, so hat wohl



Finn. *jama* zusammennähen und -fügen überhaupt; daher *jamakka* frisch geronnene Milch. — Türk. *jama* anflicken; daher *jamak* angeflickt und Handlanger, Gehülfe.

Mongol. *jabu* gehen, wandeln; daher *jabu-ghan* zu Fusse, Fußgänger. — Mands'. *jabu* dasselbe, aber auch *jafa* in *jafa-chan* Fußgänger. — Türk. *jaja* Fußgänger, wohl aus *jawa* = *jap*, welches Letztere die Türken nur in der Bedeutung verfertigen besitzen <sup>(1)</sup>. Die Urbedeutung ist aber auch in der gequetschten Form *tschap* erhalten, welche noch den Passgang der Pferde bezeichnet <sup>(2)</sup>. — Vergl. magyar. *láb* (Fuß) unter *L*.

Türk. *jai* Platz machen, ausbreiten. — Mongol. *ds'ai*, *sai* Platz, Raum. — Lappisch *saje* und finnisch *sia* Platz, Stelle.

Lappisch *jägna* Eis. Daher das magyarische *jég* und finnische *jää*. — Mands'. *ds'uche* (für *juch*) dasselbe. — Mongol. *ds'ige* (für *jig*) in *ds'ige-kün*, aber nur in der Bdtg Frost, Kälte. — Tungusisch *ingin* und *ingynja* (vgl. besonders *jägna*), ebenfalls nur Kälte, kalt.

Mands'. *jo* gehen. — Ungar. *jö* (*jöv*) kommen. — Mit dieser Wurzel kann das türkische *jol* Weg (etwa Gang) zusammenhangen, wie das mandshuische *ds'u-gün* Weg (für *jugün*) mit *ju* = *jo*. Auch hat man im Ungarischen *jut* ankommen <sup>(3)</sup>. — In dem mongol. *ds'ol-gha* begegnen finden wir *jol* Weg wieder. Vergl. *hokta* und *kohta*, S. 66.

Türk. *jürü* gehen. — Tungus. *schuru* dasselbe. Mands'. *ds'ura* (*jura*) sich aufmachen, von einem Orte aufbrechen. — Mongol. *ds'ur-tschi* wandern, gehen. — Ungar. *jár*.

Türk. *jüfük* Fingerreif, ohne Zweifel für *jürük*, wie denn auch die Tschuwaschen *sürü* haben. Von einem verlornen Worte für Finger,

---

eine Verdampfung (etwa der französische Nasal) den Übergang gebildet. Aber *Jod* konnte auf diesem Wege nicht aus *ng* entstehen; wo dieses für *ng* erscheint, da muß ein spanisches *ñ* oder ungarisches *ny* (unbehülflich durch *nj* ausgedrückt) der Übergangslaut gewesen sein — ich sage gewesen, da ich diesen Laut aus osmanischem Munde nicht höre. Eben so ist der französische dumpfe Nasal dem osmanischen Organe fremd und sogar unbequem.

(<sup>1</sup>) So vereinigt das chinesische 行 *hing* die Bedeutungen gehen, wandeln, und verfertigen, machen.

(<sup>2</sup>) So entstand aus *ambulare* das französische *amble* Passgang.

(<sup>3</sup>) Mands'. *dsi* kommen, steht, wie aus dem Verbalnomen *dside-re* sich ergibt, für *dsit* = *jit*, und entspricht also dem türkischen *jet* erreichen, einholen.



welches dem finnischen *sormi* (woher auch *sormus* Fingerreif) ähnlich gelautet <sup>(1)</sup>.

Mands'. *jun* die von den Rädern der Fuhrwerke dem Boden eingedrückten Furchen <sup>(2)</sup>, die Wagengleise. — Lapp. *juone* die Spuren der Renthiere im Schnee. — Finn. *juoni* und *jono* Reihe, Strecke, Strich, Linie. — Türk. *jün* Strecke, Gegend; daher *jün-il* einer Richtung folgen, wohin abgehen <sup>(3)</sup>. — Das finnische Wort *wana*, dessen Verwandtschaft mit *juoni* auch formell nichts entgegensteht, bedeutet furchenähnliche Spur, Geleise, und Strich, Linie <sup>(4)</sup>.

Türk. *jür-ek* Herz und Muth. — Mongol. *ds'ur-ik* Muth, aber auch Vorsatz, Wille, von *ds'uri* sich vornehmen, entschließen, wünschen. — Lappisch *jur-te* denken, *jur-tak* Gedanke.

Türk. *juwar* cylindrisch, rund. — Lapp. *jórba*.

Finn. *johta* leiten, führen. — Türk. *jüg-en* Zügel. Vergleiche *köysi* unter *K*.

Mands'. *jangga* ringend niederwerfen. — Türk. *jenge* und *jeñe* besiegen.

Türk. *jüf* Gesicht; Art und Weise. — Mongolisch *jos-un* Sitte, Brauch; *joso-ghar* nach Sitte; demnach, dem gemäß: türkisch *يوزيله*.

Türk. *joba* in Kindesnöthen sich quälen. — Mongol. *ds'oba* Qual leiden, Schmerzen haben überhaupt.

Türk. *kalja* fliegen. — Mongol. *chali*. — Lapp. *halwe*.

Finn. *kolo* Einschnitt, Höhlung. — Mands'. *cholo* Flußbette. — Mong. *ghool* Fluß. — Türk. *göl* See <sup>(5)</sup>.

<sup>(1)</sup> Dieses stimmt merkwürdig mit dem tibetischen *sor* oder *sor-mo*. Der nicht unentbehrliche Zusatz *mo* scheint dem *m* des finnischen Wortes sein Dasein gegeben zu haben. Unter den tungusischen Ww. für Finger lautet eines (nach Erman) *jureguni*.

<sup>(2)</sup> *Sed'sen-i mucheren-de gidabucha jochoron*. B—B.

<sup>(3)</sup> Z. B. in der Redensart *دنیادن کسلوب جانب حقہ یونلمک* von dem irdischen Sein abgeschnitten, die Richtung zu Gott einschlagen, d. i. sterben.

<sup>(4)</sup> Diese Form gleicht sehr dem chinesischen 文 *uen* Streifen, Adern in Holz und Steinen, u. s. w.

<sup>(5)</sup> Diese Wurzel konnte eben so gut für ein fließendes, wie für ein stehendes Wasser gebraucht werden, da sie eigentlich nur das Becken respect. Rinnsal einer Wassermasse bezeichnet.



Lapp. *kawa* Krümmung, Bucht, und krumm werden, daher *kawa-l* (finn. *kawa-la*) schlau, listig. Andere Form *kóje* Krümmung, Biegung. — Mands'. *chaja* sich krümmen, winden, schlängeln. — Mongol. *chads'a* in *chads'a-ghar* und *chads'a-ghai* krumm, schief, auch falsch, nicht aufrichtig. — Türk. *kyja* قيا und *kyjyk* قبيق, *kyjuk* قيقو schief, schräge <sup>(1)</sup>. Dieser Form sind wieder näher verwandt: mongol. *keje* in *keje-te* sich niederbeugen; mands'. *keike* nicht gerade, schief; finn. *keikka* aufwärts- oder zurückgebogen. Bei den Mands'us heißen *chajakta* die aufwärts gekrümmten Hauzähne der wilden Eber, wenn sie alt geworden.

Mongol. und Mands'. *chada* Stein, Felsen. — Lapp. *ked-ke* Stein. — Türk. *kaja* قيا für *kada*. — Finn. *kiwi* und magyar. *kő*.

Mongol. *chasu* ausschneiden, zurechtschneiden <sup>(2)</sup>; auch *kes* in *kes-ek* zerstückt, getheilt. — Mands'. *chasa* schneiden, in *chasa-cha* Scheere. — Verwandte Wurzel *chads'i* in dem mongol. *chads'i-ghor* Sense; *chatsi* in dem mands'. *chatsi-n* Zusehnitt, Form, Art und Weise, Sache; daher *chatsi-ngga* verschiedenartig. — Türk. *kes* كس schneiden, abschneiden, mit vielen Derivaten. — Finn. *kes-en* abgebrochen, unvollendet. Ostjakisch *käs'i* und ungar. *kés* (*késh*) Messer. Mands'. *chuesi* dasselbe.

Mongol. *chada* einschlagen, festschlagen. Daher *chada-ghasun* oder *chadá-sun* Nagel, Pflock, und mit *altan* (Gold) vorher: Polarstern (goldner Pflock). <sup>(3)</sup> — Mands'. *chada*, wovon *chada-cha* Gestecktes, Pflock, Nagel, *chadacha usicha* Fixstern. — Türk. *kadak* قداق Pflock, Pfahl (woher *kadak-la* einschlagen); daneben und häufiger *kaf-ak* قازاق, *kaf-yk* قازق. Jede dieser Formen, mit *temür* تيمور oder *demir* ديمير Eisen vorher, bezeichnet den Nordstern. — Verwandte Wurzeln sind demnächst: mongol. *chadchu* einstechen, stechen, reizen, woher z. B. *chadchu üge* Stachelreden; und (wie uns *kafak* neben *kadak* lehrt) türk. *kaf* قاز graben, wozu ja einstechen die erste Bedingung.

<sup>(1)</sup> Chinesisch *k'ü* gebogen, krumm, krümmen. — Tibet. *kug*, *'gug*, *g'jog* und *k'jog*, Alles von gleicher Bedeutung.

<sup>(2)</sup> Eine platte Form *chadu* heißt Getreide schneiden, mähen; daher *chadu-ghor* Sichel.

<sup>(3)</sup> Eine Nebenform *ghadasun* bedeutet auch für sich allein den Planeten Jupiter. Vergl. S. 61, Anm. 2.



Türk. کاش *katsch* davon laufen, fliehen. — Lapp. *kátsche* eilig gehen, eilen. — Mands'. *chasa* und *chatsi chia* rasch gehen, eilig thun <sup>(1)</sup>.

Mongol. *chadum*, die Schwiegerschaft von Mannesseite bezeichnend, z. B. in *chadum acha* älterer Bruder durch Verschwägerung d. i. Mannes Bruder; *chadum etschige (eke)* Schwieger-Vater (- Mutter). Nebenform *choda* durch Ehe verwandt, Vetter, Schwager. — Bei den östlichen Türken ist noch *d* in خان *chadin* oder کادین *kadin* <sup>(2)</sup>; bei den westlichen *j* in قاین *kajin*. Die Tschuwaschen ziehen das Wort in *chon* zusammen. — Finnisch ist *heimo* jeder Verwandter durch Anheirathung, *kaima* aber der Namensvetter.

Mongol. *cham*, Wurzel des Zusammenseins und Zusammenbringens, z. B. in *cham-tu* vereinigt, *cham-sa* sich vereinigen; *cham-uk* Allheit, Alle. — Mands'. *kam-ni* und *kam-tsi* zusammenfügen; auch *gem* in *gemun* Stadt und *gemu* Alle. — Türk. *kam* in کام *kamu* Alle, aber *küm* in کومک *küm-ek* Haufen. — Finn. *kan* für *kam* in *kansa* Volk und als Partikel zusammen, mit <sup>(3)</sup>; vielleicht *küm* in *kymmen* die Zahl zehn, was Haufen bedeuten mag.

Türk. قازغو *kaf-ghu*, gewöhnlich قیغو *kai-ghu* Kummer, Betrübniß. — Mongol. *ghasa-l* jammern, trauern. — Magyar. *gyász* Traurigkeit.

Mands'. *chaksan* rothgelb, goldroth. Verbalnomen *chaksa-cha* (in Verbindung mit *tugi* Wolke) Wolken in denen der Sonnenstrahl sich feuerroth bricht. In derselben Sprache mit gequetschtem Anlaute: *dś'aksan* s. v. a. *fulgian tugi* rothe Wolke, das chinesische 霞 *hia*; ferner *dś'aksa-ka* eine am Horizont ausgebreitete rothe Wolkenschicht; *dś'aksa-ngga* purpurfarbig, das chinesische 紫 *tsfè*. — Mit dieser Wurzel stimmen auf eine überraschende Weise im Lappischen: *kwokso* die Morgenröthe, und *kwoksek* oder *kweksekasek* das Nordlicht; denn sie sind ohne Frage aus *kaksa*, *kak-*

(1) Wohl Nebenform der vorhin erwähnten Wurzel des Schneidens.

(2) Nicht zu verwechseln mit dem aus *chatun* vornehme Frau entstandenen *kadin*. Vergl. S. 14.

(3) Als Partikel wird dieses Wort unnöthiger Weise *kanssa* geschrieben. Wegen des Übergangs der Bedeutungen vergleiche man Hebr. עם Gesamtheit, Volk, und עם mit-sammen, mit, Beide von der Verbalwurzel עם, arabisch عم, die in letzterer Sprache gemeinschaftlich sein und Vielen etwas mittheilen bedeutet.



*saka* entstanden <sup>(1)</sup>. — Die Bedeutung goldroth, feuerroth, oder purpurn gründet sich aber auf etwas Brennendes, Glühendes, für Gesicht und Gefühl; daher obenerwähnte Verbalwurzel *chaksa* auch brennenden Schmerz, sei es durch Sonnenglut, sei es durch Krankheit, bedeutet. Das verwandte *chakschan* heisst verbrannt und vom Feuer geschwärzt; *chakscha* aber etwas rösten. — Mongol. ist *chaksa* durch Feuer oder Fieberglut ausgedörst und schlechthin trocken werden. Verwandt ist *chagha-ri* mit heissem Eisen sengen, rösten, hart braten und trocknen überhaupt (selbst an der Luft). Mit diesem *chaghari* hängt ohne Zweifel *chaghorai* trocken (s. oben) und also auch das türkische *قور* *koru* zusammen, wie das türkische *قاق* *kak* in *kak-la* dörren auch der Form nach ungemein zu *chagha-ri* stimmt.

Mongol. *chagha*, Wurzel des Spaltens und Entzweiens (im buchstäbl. Sinne); daher *chagha-l* spalten, durchschneiden, abbrechen, trennen; pflügen. Abschattungen derselben: *chaghu-l* und *chaghu-r*, mehr im Sinne des Reissens, daher *chaghur-chai* Riss; ferner *chogho-l* entzwei brechen, zerbrechen; *chogho-ra* entzwei gehen. Mit gequetschtem Anlaute: *ds'agha* durch Einschnitte trennen. — Mands'. *ds'aka* Spalte, Ritze; als Verbum Kerben machen; *ds'aka-ra* durchbrochen sein; *ds'akan* bestimmter Platz; just, so eben <sup>(2)</sup>. — Türk. und mongol. *چاق* *tschak*, *چاغ* *tschagh* Zeitabschnitt, Zeit; türk. *چق* *ds'ak* nur eben, nur. Ersteres haben die Ungarn in der Form *tszaka* (*éj-tszaka* Nachtzeit), Letzteres in *tsak* (*tschak*) nur. Aus *choghor* (*choor*) zerbrechen bilden die Tschuwaschen *chor*, die übrigen Türken *kyr*. Das türk. *يار* *jar* spalten ist offenbar für *jaghar* (vergleiche *chaghur* und *ds'akar*); daher z. B. *ياري* *jary* Hälfte (Spalte), *ياري* *jara* Wunde (Klaffendes). Auch das mands'. *jeru* Höhle (Spalt?) darf man hierher ziehen <sup>(3)</sup>. — Finn. *kah* in *kah-te* zwei (s. d. Zahlwort); *jaka* theilen und (näher zu *choghor*) *haur* in *haura-ha* zerbrechlich.

Einen Lippenlaut statt des Kehl- oder Gaumenlautes finden wir a) in dem mands'. *fak-tscha* sich spalten, trennen, theilen, und *fak-sa*, woher

<sup>(1)</sup> So wird im Lappischen *kæekte* zwei, *kæele* Fisch, aus den finnischen Ww. *kahte*, *kala*.

<sup>(2)</sup> Tibet. *'ds'og* zerspalten.

<sup>(3)</sup> Das türk. *ياز* *jaf* schreiben habe ich schon früher von *jar* spalten, einschneiden (vergl. *γράφειν* und unser graben, graviren) abgeleitet. In dieser Bedeutung wird die Wurzel bei den Tschuwaschen *sir*, den Ungarn *ir*. Am nächsten verwandt ist das mongolische *ds'iru* zeichnen, malen.



*faksa-la* trennen, theilen; b) in dem türkischen باشقه *baschka* abgesondert, besonders, welches für *bakscha* = *faktscha* stehen muß, also mit *basch* Kopf nichts gemein hat.

Mongol. *chal*, *chol*, Wurzel der Kahlheit und Glätte. Beispiele: *chal-ds'an* Glatze, Blässe (der Pferde), *chaltsa-ghai* kahl, *chaltsa-ra* kahl werden; *chal-tschi* glatt machen, *chaltu-ri* abglitschen, *chal-ghu* ausglitschen, *chol-gho* glitschen, rutschen. — Finn. *kal* und *kol*: *kalja* oder *kalju* Kahlkopf und glatt, schlüpfrich <sup>(1)</sup>; *kallio* Felsen (*Kalewala* Felsenland); *kallo* Schädel; *kolkki* Pferd das leicht strauchelt oder ausgleitet. Lappisch *kallo* Stirn und Felsen. — Bei den Mands'us ist die betreffende Silbe *kal* und *gal*, letzteres z. B. in *gal-ds'u* durch Eis schlüpfrig gewordene Stelle; aber Schädel und Obertheil der Stirne heisst *giolo*, welches Wort aus einer innerlich erweiterten Form entstandenscheint. Eine solche ist deutlich das mongol. *kabala* (*kawala*) Schädel.

Dieselbe Wurzel finden wir in allen Familien des Geschlechtes auch mit einem Labiale als Anlaut. Schon im Mongol. und Mands'. begegnen uns *bal-tsa*, *bal-da* in den Zustandswörtern *baltsa-ls'a* und *balda-sita* ausgleiten. — In der lappischen Sprache ist *puold* (für *pald*) eine abschüssige Anhöhe, dann ein Hügel oder kleiner Berg überhaupt. Das finnische Wort *pelto* (ehstnisch *pöld*) scheint — wie Gottlund bemerkt — von diesem abgeleitet, da die Finnen alter Zeit häufigst ihre Äcker und Felder an Abhängen bauten <sup>(2)</sup>. Jetzt bedeutet *pelto* allerdings, wie das ehstnische *pöld* und magyarische *föld*, einen Acker; allein die Finnen besitzen noch ein verwandtes Wort, das auch die Bedeutung jenes *puold* bewahrt: es ist *palta* oder *palto* abschüssige Bergseite, und von Gottlund übersehen <sup>(3)</sup>. Bei den Lappen heisst *palda* (*pald*) Seite, insonderheit des Körpers, und wird mit Casuszeichen und Suffixen zu einem Verhältnißworte wie bei, an.

Wie eine Abkürzung verhält sich zu *pelto* das mongolische *bel* Berglehne. Turksprachen haben *bal* und *bil* in der Bedeutung Hüfte; daher بيلباو *bil-bau* Hüftengurt. — Das türk. بالق *bal-yk* Fisch ist das finn. *kala*.

<sup>(1)</sup> Vermuthlich auch *kala* Fisch. S. oben S. 58.

<sup>(2)</sup> *Se näyttää kuin Suomi sana pelto oisi tästä lähtenyt, koska Suomalaiset ennen vanhuudessa useimmittain tekiwät peltojansa ja halmeitansa rinteillen.* Otawa, Th. 2.

<sup>(3)</sup> Verwandt ist wohl ferner *palto*, nach Renvall: *fera ex decipula elapsa* (entschlüpft, entglitten), und *callidus*, *audax* (der zu entschlüpfen weiss).



Mands'. *kaba* in *kaba-ra* zusammendrücken, *kaba-chún* zusammengedrückt, abgeplattet. — Mongol. *chap-ta* in *chaptai-ghai* flach, platt, *chaptasun* Brett. — Finn. *kapia* eng, knapp, *kape-ne* eng werden <sup>(1)</sup>. — Türk. قاب *kap* in *kap-la* und قبا *kapa* zumachen, verschließen, bedecken; daher z. B. *kapy* Thüre, *kapak* Deckel <sup>(2)</sup>. Die Türken haben auch باب *jap* mit gleicher Bedeutung, daher يابوق *jabuk* verschlossen. — Lapp. *jap-te* sich verbergen (gleichsam zudecken), auch heimlich nachstellen. Vergl. unter *L*.

Mongol. *chang* in *chang-gai* hoch und dünn aufwachsen; *changga-ghar* lang und hager; *changki-jal* schwächig aber lang. — Mands'. *genggen* schwach von Beschaffenheit (Gegens. *ganggan* stark); *gengge-de* im Gehen schwanken wie z. B. Greise; *gengge-chun* langer und dürerer Mensch, der gekrümmt einhergeht. — Magyar. *gyenge* schwach.

Lapp. *kapa* und finnisch *kippa* hüpfen; daher lapp. *kipp* und *kappa-njes* glühende Asche, finn. *kipi-nä* Funke. — Türk. قيقى *kyp-kyn* und (mit *gh*) قغلام *kyghy-lds'ym* Funke <sup>(3)</sup>.

Mongol. *chantu* wenden, eine Richtung wohin haben. — Finnisch *käänt* wenden und *wäänt* winden, drehen. — Mands'. *wen* die Wendung zum Guten, Besserung.

Türk. قار *kar* Schnee. — Lapp. *wuor* tiefliegender Schnee.

Türk. قارى *kary* bejahrt. — Lapp. *wuor-as* dasselbe.

Mongol. *charai* springen. — Finn. *kar-ka* heftig aufspringen; laufen.

Finn. *kau-ni* in *kaunis* schön. — Mong. *ghowai*, *ghuai* <sup>(4)</sup>.

Finn. *kari*, *kari-tsa*, *kar-ko* Lamm. — Mongol. *chori-ghan*. — Tungus. *kuri-kan*, *kur-kan*. — Türk. قوزى *kufy* für *kury*.

Mongol. *chatsar*, *chasar* Backe, Wange <sup>(5)</sup>. — Finn. *kas-wo* Wange; *kaswot* Wangen und Gesicht.

<sup>(1)</sup> Platttheit und Enge können beide als Ergebniss eines Zusammendrückens betrachtet werden, die entsprechenden Wörter also eine gleiche Wurzel haben.

<sup>(2)</sup> Tibet. *gab* bedecken.

<sup>(3)</sup> So hat ein anderes türkisches Wort für Funke, اوجقون *utsch-kun* seinen Stamm in اوج *utsch* fliegen. — Mongol. *otschim* Funke.

<sup>(4)</sup> Koreanisch *kôu* schön. — Chines. 好 *chào*, *hào* gut und schön.

<sup>(5)</sup> Sollte dieses Wort mit *ghadsar* Land, Erde verwandt sein? Das türk. اورت *ort* Wange (ungar. *ortza*) gleicht sehr dem türk. يورت *jort* Land, und im Uigurischen heisst يانكاق *jer jangak* des Landes Wange d. i. Oberfläche.



Mongol. *ghal* Feuer und in Zusammensetzungen leuchtend, z.B. *ghal-tu chorochai* leuchtender Wurm, Johanniskäfer; *ghal tsetsegei* Licht-Papachen (?), der Lichtpunkt im Augapfel. Verwandte Wurzel *chala* bedeutet nur die Wirkungen des Feuers auf das Gefühl: Hitze, brennen, wärmen. — Mands'. *chala* kochen, sieden; *chalu* in *chalu-kan* wenig warm, lau; *chal* in *chal-chún* heiss. — Türk. *jal* in *جالنك jal-yng* Flamme, dann, wegen der Verwandtschaft des *l* und *n*: *جان jan* brennen. — Finn. vielleicht *kyl-we* ein warmes Bad gebrauchen.

Mands'. *chan-tsi* = *cham-tsi* benachbart, nahe. — Türk. *قونكشو kong-schu* für *kom-schu* Nachbar. — Mongol. *cham-ds'i* zu etwas gehören. Diese Wörter schliessen sich ohne Zweifel an die oben erläuterte Wurzel *cham, kam*.

Mongol. *chair* in *chair-tu gadsar* steiniges und sandiges Land. — Türk. *قير kyr*.

Türk. *قازي kafy* schaben. — Mongol. *choso*.

Mongol. *chairagha-na* Möwe. — Finnisch *kajawa* für *kajaga* oder *kairaga*.

Türk. *قاي kai* Allheit, *قايسی kai-sy* ihre Allheit, sie Alle. — Finn. *kaikki* Alle (<sup>1</sup>).

Türk. *كپ kep* Rede; *كپچيل kep-tschil* plauderhaft. — Syrjänisch *kyw* Wort. — Mands'. *chebe* Berathung. Mongol. *kebei* und *choobi*.

Mands'. *keli* Schwager. — Türkisch *كلون kilün*, *كلين kilin*, *كلن kilen* Schwägerin. — Finn. *käly* Schwägerin.

Finn. *keri-t* scheeren; *kero* geschorener Kopf. — Türk. *قرق kyrk* und *قرب kyrp* scheeren.

Mands'. *chese* Befehl; *chese-bun* dasselbe, insonderheit der himmlische Befehl, das Schicksal, chines. 命 *ming*. — Finn. *käs-ke* befehlen.

Finn. *kepiä* leicht. — Mongol. *kep-rek* locker und leicht; aber *küp-ki* sehr leicht sein. — Türk. *گوشك gew-schek* schlapp.

Mongol. *kebeli*, mands'. *chefeli* Bauch. — Ungar. *kebel* Schoofs.

Mongol. *kep* Vorbild, Form. — Türk. *كب kip*, aber nur in *كبي kib-i* (sein Bild, seine Gleichheit) gleichwie. — Finn. *kuwa* Bild, lapp. *ków*; magy. *kép*. Das lappische Wort kann ebenfalls Vergleichungspartikel werden,

(<sup>1</sup>) Chines. *kiai* und *kai*.



erhält aber in solchem Falle kein Suffix, z. B. *i lä son almatsch ków* nicht ist er Mensch Bild (wie ein Mensch). — Mands'. *gebu* Name halte ich für dasselbe Wort, weil der Name wie ein Bild an den Gegenstand erinnert.

Mongol. *kele* Zunge und Sprache. — Finn. *kieli*, *keel* dasselbe. — Mands'. *chele* und *chelen*, nur ausnahmsweise gebraucht. Obwohl *chele* für sich allein mit stumm erklärt wird, so kommt doch in diesem Sinne auch, und wohl häufiger, *chelen-akú* vor, was nichts Anderes als zungen- oder sprachlos (*akú* ist die bekannte Verneinung) heißen kann, also dem türkischen *دلسز dil-sif* (aus Zunge und ohne) ganz analog sein muß. Da *chele* den Mands'us viel weniger geläufig ist, als *ilenggu* (s. oben S. 90), so konnte es mißbräuchlich auch ohne *akú* die Bedeutung stumm erhalten und so gewisser Maßen das Gegentheil von dem ausdrücken, was es sollte. — *Kele* heißt ferner bei den Mongolen sprechen und *kieli* bei den Finnen plaudern, woher *kiele-wä* plauderhaft. — Das mands'. *che-ndu* sagen zeigt uns die Wurzel verkürzt, wie das gleichbedeutende mongolische *ge*, zu welchem wieder *gi* in dem mands'. *gi-sun* Wort, Rede stimmt <sup>(1)</sup>. Eben so verhält sich türk. *di* sagen zu *dil* Zunge.

Eine Form der erwähnten Wurzel mit starkem Vocal, jedoch nur in der Bedeutung Kehle, ist mongol. *choola*, *choolai* <sup>(2)</sup>. Vielleicht gehört auch das finnische *kaula* Hals hierher. Mit *choola* klingen aber zusammen: lapp. *hól* und *hóla* Rede, *hóle* sprechen; tungus. in Ochotsk *goli* sprechen; mands'. *chúla* rufen und lesen, welche zwei Bedeutungen auch das hebräische קרא vereinigt. — Die oben angeführten Wörter für Aushöhlungen des Bodens hätte ich wohl zweckmäßiger hier angereiht, um so mehr, als z. B. das mands'. *cholo* zunächst engere Vertiefungen (Schluchten und Rinnsale von Gewässern) bedeutet. Alle diese Wörter heißen eigentlich nur Kehle oder Schlund <sup>(3)</sup>.

<sup>(1)</sup> Vermuthlich ist *kele* selber, sofern es reden bedeutet, in *ke* und *le* zu zerlegen. In diesem Fall wäre *ke* ein Fragment von *kele* Zunge und *le* die bekannte Silbe welche Nennwörter in Zustandswörter verwandelt.

<sup>(2)</sup> Hiernach wäre z. B. in dem קול und قول (Stimme, Rede) der semitischen Sprachen, wenn es mit *choola* urverwandt, die älteste Bedeutung (Kehle) verloren gegangen.

<sup>(3)</sup> Man vergleiche den sehr analogen Gebrauch des türk. *بوغاز boghaf* Schlund (Schlucht und Meerenge), französ. *gorge* u. s. w.



Finn. *heit* werfen, abwerfen; lassen, verlassen. — Türk. *یت* *jit* verloren gehen; *jit-ir* verlieren. — Vergl. oben (S. 85) das finnische *wätkä*.

Finn. *helppo* schlaff. — Türk. *سلپو* *sülpü* dasselbe als Verbum: schlaff da hangen.

Finn. *keisa* heimlich zu sich nehmen. — Türk. *گف* *gif* verheimlichen; *gif-li* heimlich; *gif-le* verstecken.

Türk. *ک* *kil* Haar am Körper. — Mongol. *kil-ghasun* Pferdehaar. — Lapp. *kwol-ga* Haar der Thiere.

Finn. *hiili* Kohle. — Türk. *ک* *kül* glühende Asche.

Mongol. und türk.: *kiraghu* (*kirau*) Reif (*pruina*). — Finn. *huuru*, *kuura*.

Mands'. *gira-n* Gebeine; *gira-nggi* Knochen. — Ungar. *geréntz* (mit und ohne *hát* Rücken) Rückgrat. — Mongol. *kira* niedriger Bergrücken und *kira ghadsar* Hochland.

Finn. *hirw* und *hirm*, Wurzel des Schauderns, Grauens, Erschreckens. — Mong. *sür* Furchtbarkeit, Überlegenheit.

Ostjak. *chogh-od* laufen (nach Erman). — Finn. *juok-se*. — Türk. *يوكور* *jüg-ür*. — Mong. *güjü*.

Mongol. *choli* mischen. — Finn. *koli* mischend verunreinigen.

Mongol. *cholki-ta* sich umhertreiben. — Finn. *kulke* wandern <sup>(1)</sup>.

Mongol. *chokija* verarmt, Bettler. — Mands'. *koki-ma* sehr arm. — Finn. *köyhä* arm. — Türk. *يوخسول* *joch-sul* arm <sup>(2)</sup>.

Mongol. *chomsa* Abnahme, Schaden, klein. — Mands'. *komso* wenig.

Mongol. *chomosun* und *kimüsün* Nägel an Fingern und Zehen. — Finn. *kynsi* für *kümsi* Nagel und Klaue.

Mongol. *chonto-li* Obertheil des Schenkels. — Finn. *konti* Schenkelbein. Magyar. *csont* (*tschont*) Knochen.

Mongol. und Mands'. *gol* Länge; daher mongol. *ghol-tu* in die Länge; mands'. *gol-min* lang. — Verw. sind mongol. *chola* entfernt (vergl. die Wurzel *uf*); mands'. *gul* in *gul-chun* vollständig; finn. *kyllä* dasselbe <sup>(3)</sup>.

<sup>(1)</sup> Gehört wahrscheinlich zur Wurzel *Fufs*, S. 63.

<sup>(2)</sup> Mands'. *giocha* betteln ist wohl das mongolische *ghuju* bitten, erbitten.

<sup>(3)</sup> So hat im Portugiesischen *comprido* (aus dem lateinischen *completum*) die Bedeutung lang erhalten.



Mongol. *chorki-ra* schnarchen, röcheln. — Finn. *koris*.

Mongol. *chorboi* gekrümmt sein. — Ungar. *görbe* gebogen, krumm; *görbi-te* krümmen. Wohl eines Ursprungs mit *chorgi* u. s. w. S. 75.

Mongol. *chosi* Ceder. — Finn. *kuusi* Fichte.

Finn. *koski* reissender Strom, Wasserfall. Lapp. *kwoik* (für *kwosk*) und *kweik* dasselbe. — Türk. قويعه *kui-gha* und قويعون *kui-ghun* Strom <sup>(1)</sup>.

Mands'. *god'si* ziehen (trahere). — Türk. کوچ *kütsch* herumziehen, nomadisiren, woher die Russen ihr *кочевашь* haben. — Lapp. *kese* ziehen (trahere).

Mongol. *choi* in *choi-tu* Hinteres, Folgendes, Künftiges, *choi-na* hinter, zurück; später; nach. Ferner *chod'si* in *chod'si-t* hinten, nach; *chod'si-m* spät, verspätet, *chod'si* aufschieben. — Schwächere Wurzel: türk. كچ *ketsch*, *getsch* spät, كيجه *gids'e* Nacht. — Magyar. *késő* (*kêschö*) spät.

Finn. *köyte* (*köysi*) Strick; *köytä* binden. Magyar. *köt* binden. — Mands'. *chúaita* anbinden; *kute* dasselbe; aber *kutu-le* leiten, führen. — Mongol. *küte* leiten, führen.

(<sup>1</sup>) Der Name des ältesten Abnherrn Tschinggis-Chans wird von den Mongolen *Kijot* geschrieben und findet im heutigen Mongolischen keine Deutung mehr. *Abulghasi*, der diesen Namen قيان schreibt, was man *Kyjan* und *Kajan* lesen kann, deutet ihn an drei Stellen seines Werkes. Das erste Mal (S. 21) sagt er: قيان نينك معنى سى سئل كه: تاغ دین کوچ برلان کیلکان یلدام قویغه تیكان بولور ..... کوچلی وتیز کیشی ایردی d. i. *آنینک* اوجون قيان تیرلار ایردی bedeutet einen Strom der mit Gewalt vom Berge kommt, einen reissenden Waldstrom ..... Man nannte ihn also, weil er ein starker und rascher Mann war. — Es folgen die Worte: K-ت قیات قيان نينك جمعی تورور *K-t* ist Mehrzahl von *K-n*. Schon ein Paar Zeilen vorher wird bemerkt, *K-t* seien die Kinder (Nachkommen) des *K-n* genannt worden (was auch sehr wahrscheinlich, da das pluralische *t* der Mongolen ein auslautendes *n* verdrängt). Das andere Mal (S. 31) heisst es: بو یکیترکا قیات تیدی لار آنینک اوجون کمر مغول داغ دان آقان سئلنی قيان تیر d. i. man nannte diese Leute *K-t*, weil die Mongolen einen von einem Berg herabfließenden Strom *k-n* nennen. — Endlich die dritte Stelle (S. 39) lautet: قيان اصل معنى سى: کوچلی یلدام تیماک بولور تاغ دین آقان سئل یلدام کوچلی تورور d. i. *K-n* bedeutet eigentlich stark und rasch, wie ein vom Berge stürzender Giefsbach. — Ich meines Theils bin sehr geneigt, das heutige mongolische *chaja-ghan* Wurf als eine andere Form jenes verlorenen Wortes zu betrachten, das *kijaghan* (*kijân*) oder *kijaghon* (*kijôn*) gelautet haben mag. Der reissende Lauf kann mit einem Wurfe verglichen werden, und so dürfen wir also auch in dem *kwoi*, *kui*, *kos* obiger finnisch-türkischer Ww. eine Wurzel des Werfens erkennen, die bei den heutigen Mongolen *chaja* ist.



Türk. قوم *kum* und قوماق *kumak* Sand. — Mongol. *chomaki* feiner Sand, Stäubchen. — Magyar. *homok* Sand. — Mands'. *jonggan* dasselbe (für *jom-gan*).

Finn. *kuul* hören. Ostjak. *chol*. Wogul. *jul*. Magyar. *hall*. — Die finnische Wurzel ist in dem türkischen Worte für Ohr, قولق *kul-ak* (aus *kul-ghak*) und *chulgha*, besser zu erkennen als in dem finnischen *korwa* (*r* für *l*), womit übrigens die tungusischen Formen *kor-at*, *kor-ot* Ohr am meisten übereinkommen. — Wegen des türkischen *il-d* und *ischit* hören sehe man unter *L*. — Mit einem Labiale vertauscht ist der Anlaut z. B. in dem magyar. *fül* und ostjak. *pal* Ohr.

Mongol. *ghol-ki* Ekel empfinden; *chuli* ausbrechen, speien. — Finn. *kyölä* sich erbrechen.

Mongol. *kül-te* erfrieren, frieren. — Finn. *kyl-mä* kalt.

Mongol. *kündü* schwer, mühsam, ehrenwerth; *kündü-le* ehren. — Finn. *kunnia* Ehre, Ruhm.

Tungus. *kunga-kan*, *kua-kan* Kind, Knabe. — Mongol. *köwe-gün* Knabe, Sohn. — Syrjänisch *kaga* Kind.

Mongol. *küse* wünschen, verlangen, begehren. — Finn. *kysy* suchen, bitten, fragen; *kose* prüfen, versuchen; *kosi* um eine Braut werben. — Mands'. *gosi* nach Jemanden Verlangen haben, ihn lieben.

Türk. كوس *kös* grollen. — Finn. *kiusa* ärgern, verdriessen.

## 2. Zungenlaute.

Diese sind *r*, *l*, *n*, *t* (*d*). Wenn *ni* zu *nj* zusammenfließt, so wird es innige Paarung eines Zungenlautes mit dem gelindesten Gaumenlaute.

Wir beginnen mit *r*, das als Anlaut einer Wurzel nur in den finnischen Sprachen häufig, in der türkischen und tungusischen Sprachenfamilie sehr selten (<sup>1</sup>), in der Mongolischen ohne Beispiel ist. Für die meisten Türkenstämme, besonders die westlichen, hat das anlautende *r* so vieler von ihnen aufgenommenen Fremdwörter keine Schwierigkeit mehr, Andere aber schieben (wie der Mongole immer thut), den nächsten Vocal echo-artig wieder-

(<sup>1</sup>) Der tungusische Dialekt von Jenisejsk hat *rokta* Gras (finn. *ruoho*) für *orokta* (s. oben). Erman citirt auch *rokschan* Berg, *raketa* Bär. In türk. Dialekten findet man روه *rugh* und رو *ruw* für اوروغ *urugh* Stamm; راح oder راح-تاش für ايراق *irak* fern.



holend, gleichsam ein Kissen zwischen das *r* und ihre ungeübte Zunge: sie sagen z. B. اوروس *Oros* für *Ros*, Russe, ایرسقال *iriskal* für سقال *riskal* Glück. <sup>(1)</sup>

*R* in der Mitte kann mit einem Kehllaute den Platz wechseln, z. B. mongol. *borghotsok* und *boghortsok* Knollen am Obste, *delger* und *dergel* (mit *sara*) Vollmond; türk. *dokuf* und tschuwasch. *turuch* neun. — Es kann ausfallen: mongol. *bords'igir* und *bods'igir* kraus, lockig <sup>(2)</sup>; türk. *arslan* und *aslan* Löwe; *jumurta* Ei, jakut. *symyt*; finn. *sinerwä* und *sinewä* bläulich — oder sich assimiliren: türk. *dört* vier, tschuwasch. *dwatta*; *yrla* singen, jakut. *ylla*. — Es wechselt unter den Lauten seiner Classe: a) mit *l*, was gar keiner Beispiele bedarf; b) mit *n*, z. B. in einigen tungus. Dialekten wo *men* (zehn) zu *mer* wird; c) als Anlaut gewisser finnischen Ww. mit *t*: *reuhka* und *teuhka* Wintermütze. Statt eines Kehllautes steht es als Anlaut in dem finnischen *ryhmy* für *kyhmy* kleiner Buckel, Knoten; sonst am Ende der Silben: finn. *mörkälet* für *möhkälet* großer Klumpen; mongol. *setser-lik* für *tsetsek-lik* Blumengarten <sup>(3)</sup>; auch in der Mitte zwischen Vocalen: mongol. *doghokschi* und *dorokschi* abwärts. — Beispiele seines Übergangs in *j* oder *i* seien: finn. *tuiki* für *turki* ganz, völlig; mongol. *ds'ila-ghai* für *ds'ila-ghar* seicht <sup>(4)</sup>; türk. *arkury* und im gemeinen Leben *aikary* queer, schräg. — Wenn *s* oder häufiger *ʃ* für *r* erscheint, so ist jenes wohl in den meisten Fällen (wie wenn *r* zu *j* wird) eine spätere Bildung. Beispiele sind öfter vorgekommen, besonders wo ich türk. Wörter mit mongol. und tungus. verglichen habe <sup>(5)</sup>.

\*

\*

\*

Das *l* ist als Anlaut den türkischen Dialekten ziemlich eben so fremd wie *r*; und auch von acht mongolischen Wörtern lauten nur wenige damit an.

In der Mitte kann es vor einem anderen Consonanten ausfallen oder demselben sich anähnlichen. So hat man türk. *osun* für *olsun* es sei, *ge-tir*

<sup>(1)</sup> Dieses ist aus dem arabischen رزق Geschenk, Güter.

<sup>(2)</sup> Immer vor dem die Mehrheit anzeigenden *t*: *ghadsat* für *ghadsart* Länder.

<sup>(3)</sup> Vergl. tungus. *umukta* und türk. *jumurta* Ei.

<sup>(4)</sup> Der Zusatz *ghai* entsteht wohl immer aus *ghar*. — Vergl. im Italien. *caldajo* neben *caldaro* und überhaupt die Endung *ajo* neben *aro*. — Manches andere Beispiel von *j* oder *i* für *r* findet man zerstreut in den bisherigen Wörtervergleichen.

<sup>(5)</sup> Der tschuwasch. Dialekt hat regelmässig *r* für *ʃ*, z. B. *chyr* = *kyf* Mädchen; *pur* = *buf* Eis.



für *gel-tir* kommen machen, bringen; *otur* für *ol-tur* sitzen; *otuf* für *ol-tuf* dreifsig; *eder* (jakut.) für *il-der* jung. Der Osmane spricht im gemeinen Leben *ann* für *alen* Stirn; *onnar* für *on-lar* jene, sie. — Im Mongol. finden wir *sids'irekü* neben *silds'irekü* zerkochen. Am Ende ist *l* ausgef. in dem jakut. *ary* für *aral* Insel. Unter den Lauten seiner Classe wechselt es zuweilen in der Mitte und als Anlaut mit *t*: so hat man finn. *ladikko* neben *tadikko* Mistgabel, *patja* neben *palja* großer Schmiedehammer — oder es wird *n*: mongol. *emnekü* für *emlekü* Arznei einnehmen, u. s. w. <sup>(1)</sup>.

*L* kann *Jod* werden, in der Mitte vor einem Consonanten und noch häufiger als Anlaut, auch wenn es nicht *l mouillé* ist <sup>(2)</sup>. So verwandelt sich das finnische *kolm* drei bei den Syrjänen in *kuim*; bei den Suomalaiset begegnet uns *jorotus* neben *lorotus*. — Öfter noch erscheint in den finnischen Sprachen anlautendes *l*, wo andere Familien des Geschlechtes *Jod* haben. So dürfen wir das ostjakische *ljil* Geist (hier *l mouillé*) nicht bloß in den magyarischen Wörtern *lehel* athmen, *lél-ek* Seele, sondern auch in dem türkischen *jel* Wind wiedererkennen. Magy. *lód-úl* eilen legitimirt sich als Verwandter des finn. *jout* und türk. *iwet* (S. 78); und unzweifelhaft ist magyar. *lep* bedecken das türk. *jap* = *kapa*.

Die meisten finnischen Sprachen besitzen in *l-b*, *l-p* eine Wurzel des Abgeplatteten, Flachen. Dahin gehören die Suomiwörter *lapa* Schulterblatt, *lappa* dünne Eisenplatte, *lappia* flach, platt und breit, u. s. w.; das lappische *tapa* Sohle des Fusses, die auch bei den Schweden Fuß-Blatt (*fotblad*) heisst; das ostjakische *libit* Baum-Blatt; endlich die ungarischen Wörter *lap* Fläche, Seite, *láb* Fuß (unmittelbar aus dem lappischen *lapa* Sohle), und *lev* in *lev-él* Baumblatt und Brief <sup>(3)</sup>. Zu *láb* Fuß gehört wieder *lép* schreiten. Nur ein türkisches Wort bewahrt den Anlaut *l*: es ist *لپچيك* *lep-tschik*, welches Giganow in der Redensart *لپچيك بورونلى* *l. burunlu*, russisch *плосконосый* d. i. plattnasig, anführt <sup>(4)</sup>. Mongol. *nap-tsch*i Baum-

<sup>(1)</sup> So steht das finnische Wort *omena* Apfel wahrscheinlich für *omla* und verhält sich wie eine Verschiebung zu dem mongol. *alima* und den türk. Formen *alma*, *elma*, *olma*.

<sup>(2)</sup> Aus den slawischen Sprachen vergleiche das böhmische *ledwa* neben dem russischen *jedwa* kaum.

<sup>(3)</sup> So ist bekanntlich unser deutsches Blatt eine und dieselbe Wurzel mit platt. Vergl. auch die Bedeutungen des griechischen *πέταλον*.

<sup>(4)</sup> S. dessen russisch-tatar. Wörterbuch, S. 387. — Übrigens hat man im Finnischen



blatt steht gewifs für *lap-tschi*; hier ist *l* das als Anlaut den Mongolen mundrechtere *n* geworden. Eben so wenig dürfen wir aber die Identität des türk. *jap*, *ds'af*, tungus. *ab*, *af*, in *japarak*, *afacha* u. s. w. <sup>(1)</sup>, wie auch des mongolisch-tungusisch-türkischen *jap*, *jafa*, *tschap* gehen, mit *lap* u. s. w. in Zweifel ziehen <sup>(2)</sup>. Nur die finnische Sprachenfamilie offenbart uns diese ursprüngliche Einheit zweier ostaltaischen Wurzeln, die man, weil im eignen Gebiete kein Mittelglied ihre Bedeutungen zusammenhält, für grundverschieden halten sollte.

Endlich alternirt *l* auch mit *sch*. Dem eine Silbe schliessenden *sch* der meisten heutigen Türkenstämme entspricht besonders gern bei den Tschuwaschen *l*, oder wahrscheinlich *lj*, da ihm in solchen Fällen fast immer ein schwaches *Jer* von den Russen beigeschrieben wird <sup>(3)</sup>. Beispiele: **ХИЛЬ** *chil* = قيش *kysch* Winter; **ШЮЛЬ** *tül* = توش *tüsch* Begegnung; **ШЮЛЮКЪ** *tülük* Schlaf und Traum = دوش *düsch* Traum; **ПИЛИКЪ** *pilik* fünf = بش *besch*; **ИЛЬДЕ** *ilde* hören = ايشيت *ischit*. Die Formen *chil* und *ilde* sind jedenfalls vor *kysch* und *ischit* dagewesen; *chil* Winter erinnert an eine Wurzel der Kälte, des Frostes, welche bei Finnen und Mongolen *kül* lautet (s. oben); und das *il* in *ilde* hören kann sich zu finnischen Wurzeln des Hörens (*kuul*, *chol*) eben so verhalten wie etwa mands'. *il-an* drei zu den finn. Formen *kol-m*, *kur-om*, oder türk. *iki* zwei, zu finn. *kok*, *kah-te* u. dergl. <sup>(4)</sup>.

Ich vergleiche jetzt noch einige Wörter, deren anlautendes *l* bleibt oder höchstens *n* wird:

Mongol. *lap-chu* kothige Stelle. — Tschuwasch. *lapra* Koth, *labyrda* besudeln.

auch *ulappa* weite geräumige Fläche, was von obigem *lap* u. s. w. nicht getrennt werden kann; es ist durch vorgesetzten Vocal erweiterte Wurzel. An die Bedeutung weit, umfassend scheint das mands'uische *lab-du* viel sich anzuschliessen.

<sup>(1)</sup> Vergl. S. 80. In dem jakut. *sibirdach* ist *jap* zu *sib* geworden, analog dem ostjak. *lib* in *libit*. — Chines. 葉 je Blatt, in Canton *jip*, *ip*.

<sup>(2)</sup> Sofern *jab* u. s. w. gehen bedeutet, ist es natürlich nichts Anderes als ein zum Verbum gewordener alter Ausdruck für Fufs, dem magyar. *láb* (lapp. *lapa*) entsprechend.

<sup>(3)</sup> Eben so ist das *ch* (*sch*) vieler portugies. Wörter aus einem *l mouillé* hervorgegangen; denn im Spanischen steht allemal der letztere Laut (geschrieben *ll*) gegenüber: *llamar* (aus *clamare*) wird *chamar*; *hallar* (finden) wird *achar*.

<sup>(4)</sup> Wegen *pilik* vergl. das Zahlwort; *tül* und *tülük* s. unter *T*.



Finn. *loihka* und *loiku* schwingen, wedeln. — Mands'. *lakia* hangen, aufhängen.

Finn. *laaha* und *laahi* schleifen, glätten. — Mands'. *leke* schleifen, wetzen.

Finn. *lau* in *lau-su* sprechen. — Mands'. *leo* sprechen.

Mands'. *lakscha* und *las'cha* zerbrechen. — Finn. *luhi-sta* entzwei gehen, einstürzen.

Finn. *läiky* sich stark hin und her bewegen; *liike* bewegter Zustand. Lapp. *likka* sich regen, rühren. — Tschuwasch. *lügga* schütteln. — Mands'. *leki-de* Evolutionen machen, tanzen.

Finn. *liika* Auswuchs, überflüssig <sup>(1)</sup>. — Mands'. *luku* reichlich.

Mands'. *lusu* müde und matt sein. — Lapp. *lódso* erschlaffen. Finn. *löysä* lose, schlaff.

Tungus. *lamu* und *namu* Meer. — Finn. *lampi* Landsee.

Mands'. *lenggeri* eine Art Maus oder Ratte, während *singgeri* dieses Thier überhaupt ist <sup>(2)</sup>. — Bei den Ostjaken heisst *lengir* Maus schlechthin.

Finn. *liüwa* breiartige Masse, Schleim, *lüpi* ausgleiten; *lüpa* dasselbe, *lipa-kka* Schlüpfriges, Schleim; *lima* und *lima-ska* (auch *lima-kka*?) s. v. a. *liüwa*. — Sollte nicht das mands'uische *nima-cha* Fisch von einem verlorenen *nima* = finn. *lima* sein und also schleimiges, schlüpfriges Wesen bedeuten? Auf eine ähnliche Bedeutung des anderen Wortes *kala* habe ich oben schon hingewiesen.

\* \* \*

*N* ist als Anlaut ächt türkischer Wörter selten. Inmitten solcher fällt es dialektisch aus, z.B. *muinuf* oder *boinuf* Horn, bei Kirgisen *mujuf*, Jakuten *mos*, Tschuwaschen *myrä* (für *muinur*); *günesch* Sonne, kirgisisch *kajasch*; osman. *karyndasch* Bruder, im gemeinen Leben *kardasch*. Am Ende der Ww. wird es, wenn blofser wortbildender Zusatz, von Mands'us

<sup>(1)</sup> Daher *liian* allzusehr, was so merkwürdig mit dem griech. *λίαν* übereinkommt. Das wurzelhafte *k* ist wegen der geschlossenen Silbe ausgefallen.

<sup>(2)</sup> Vgl. unter *hiiri*, S. 57. — Das Thier *lenggeri* wird im *Buleku Bitche* so beschrieben: eine grofse Maus, deren Kopf dem des Hasen ähnlich und deren Schwanz behaart ist. Sie hat eine grünlich-gelbliche Farbe und kann wie der Mensch aufrecht stehen.



und Mongolen gern abgeworfen, und selbst wurzelhaftes *n* weicht einem angehängten Mehrheitszeichen, z. B. mong. *chat* für *chan-t*, von *chan* Fürst<sup>(1)</sup>.

Vor *b* wird es *m*: mands'. *mim-be* = *min-be* mich. Unter den Lauten seiner Classe kann *n* mit *d* wechseln<sup>(2)</sup>; so heisst schlafen mordwinisch *ud*, lappisch *óda*; im Suomi aber ist *uni* Schlaf und *uina* schlummern. Zuweilen wird es *j*<sup>(3)</sup>: tungus. *nima* und *jema* Schnee; finn. *nysky* und *jysky* krachen. Besonders geschieht dies, wo ein Übergang in *nj* (durch *i* hinter *n*) entweder vorbereitet oder schon erfolgt ist, z. B. mands'. *niobo* und *jobo* Possen treiben<sup>(4)</sup>. Einfaches *n* wird *nj* in dem tungus. *nurit* = *njurikta* Haar; ein *w + i* erscheint an seiner Stelle in dem finn. *wül* aufschlitzen, magyar. *nyíl* sich öffnen. — Einfaches *n* streitet um den Rang mit *s* in der finnischen Endung *ne(n)* = *se*<sup>(5)</sup> und dem Worte *inttara* neben *istara* Zaubergegeräth.

Wörter aus verschiedenen Familien des Geschlechtes:

Mongol. *naghor* (*noor*) See. — Finn. *noro* sumpfige Aushöhlung zwischen Bergen.

Mands'. *naka* aufhören etwas zu thun. — Finnisch *naka* hinwerfen, wegwerfen.

Finn. *nahka* Haut; daher *nahkia* zäh. Ehstnisch *nakka* anhängen. — Mongol. *nagha* kleben; daher *nagha-nggi schiroi* zähe oder klebrige Erde, Lehm. — Mands'. *notcho* Haut, Fell.

Mongol. *nasu* Lebenszeit, Lebensalter. — Türk. *ياشا* *jascha* leben, das aber wieder von *ياش* *jasch* naß, frisch, woher auch *ياشيل* *jasch-yl* oder *jeschil* die grüne (frische) Farbe, herzuleiten ist. — Lappisch *njuos-ka* naß, frisch; *njuoska muora* das noch saftige, grüne Holz, im Gegensatze zum

(<sup>1</sup>) Das türkische Wort zeigt uns öfter die reine Wurzel, während im Mongol. eine Art Nunnation nachtönt, z. B. türk. *كوج* *gütsch* Gewalt, Stärke, mongol. *kütsch-ün*; türk. *موس* *müs* oder *بوز* *bus* Eis; mongol. *müs-ün*.

(<sup>2</sup>) Einige Parallelen: im Sanskrit ist neun *nawan*, im Slawischen *dewjat*; litauisch *dewyni*. Das chines. Wort für Vogel ist *niào* und *tiào* (*diao*).

(<sup>3</sup>) Vgl. altslawisch *jefero* und bulgarisch *nefero* See.

(<sup>4</sup>) Mands'. *niam-an* Herz ist das tibet. Wort *ñam* Gemüth mit aufgelöstem *ñ*; und wenn die Wurzel des mands'. *ine-nggi* Tag mit dem tibet. *ñin* Tag verwandt ist, so steht Ersteres für *nienggi*.

(<sup>5</sup>) Nur der Nominativ ist *nen*; in der Mehrzahl und in allen Casus erscheint dafür *se*.



dürren, trocknen; *njuoska pjärga* rohes Fleisch. — Mands'. *nas-chün* günstige oder glückliche Zeit, gute Gelegenheit.

Finn. *näh*, mordwin. *nej* und *nee* sehen. — Mongol. *nik* oder *ni* in *nighor* Gesicht und *nidun* (für *nikdun*?) Auge.

Finn. *noki* Rufs; *noke* mit Rufs besudeln. — Mongol. *noki-d* mit Koth bespritzt werden.

Mongol. *noit-an* feucht. — Finn. *neitiä*, magy. *nedv* dasselbe.

Finn. *nokka* Nase, Schnabel, Spitze; daher *nokki* picken, hacken; *nokkoinen* Brennessel (weil sie sticht). — Mands'. *nuka* stechen, und *nuki* reizen, necken, in Zorn setzen.

Finn. *nous* und *nos* sich erheben, aufstehen, auch vom Fische gesagt, z. B. *kala nousee rannallen* der Fisch erhebt sich zum Strande, was in der That ein Auffliegen im Wasser ist. — Mongol. *nis* fliegen.

Syrjänisch *nyw* Weib, fast gleich dem chinesischen *njü*, *nü*. Magyar. *nö*. Finn. *nei* und lapp. *ni*, aber Ersteres nur in *nei-tsi*, *nei-tsy* Jungfrau, Letzteres in *ni-su* Weib. — Mongol. *nai* in *nai-dsi* und *naidsi-nar* <sup>(1)</sup>. — Türk. *دیشی* *dischi*, nur noch von weiblichen Thieren (für *ni-schi*).

Finn. *nila* Schleim; *nilwa-kka* und *nilja-kas* schleimig. — Mongol. *nilmu* spucken, *nilmu-sun* Speichel; *nilbu-sun* Thräne.

Mongol. *nidur-gha*, *nudur-gha* Faust. — Finn. *nyrkki*. — Türk. *يوتورق* *juturuk* und *يومرق* *jumruk*. — Lapp. *tschórmó*, offenbar zunächst für *jórmó*, *jómró*, also viel näher der türk. Form *jumruk*, während das finn. *nyrkki* wie ein verkommenes mongol. *nidurgha* (das wieder näher dem türk. *juturuk*) sich ausnimmt.

Mongol. *nirai* frisch, neu. — Finn. *nuori* frisch, jung.

Tungus. *njur*, *niru*, *noru* Pfeil. — Finnische Sprachen: *nuoli*, *nol*, *nyíl*.

Mands'. *niobo* und *jobo* scherzen, Possen treiben. — Finn. *juopo* listig täuschen. — Türk. *job* in *يوباندور* *jobandur* belustigen, erheitern.

(1) *Naidsi* wird durch Gefährtin, Freundin erklärt, als käme es von *nais* oder *nair* Einigkeit, Harmonie; *naidsi-nar* heisst Weib überhaupt, ist aber nichts Anderes als dasselbe Wort mit einer mongol. Mehrheits-Endung. Ist das chines. 女子 *njü-tsè* Tochter, wörtlich weiblicher Sohn (worin dem Worte für *femina* überhaupt noch das Wort für *filius* beigegeben), hinsichtlich der zweiten Silbe dem finn. *neitsy* nur durch Zufall beinahe gleich?



Lapp. *njólk* (in verschiedenen Ableitungen) mälsig schneller Ritt. — Türk. *jal* in *يالانك آت jalang at* Reitpferd; *يالقي jal-ky* Pferd überhaupt. — Mands'. *jalu* reiten.

Mongol. *nara* Sonne. — Magyar. *nyár* Sommer. — Türk. *يار jar*, *يای jai* und *ياز jaf* dasselbe <sup>(1)</sup>. — Eben so ist mong. *sun* Sommer mit mands'. *schun* Sonne verwandt.

Mongol. *nigho* verbergen, verheimlichen. — Finn. *wihja* (von *wihi* leise zischen) heimlich anzeigen (der Bedeutung nach ursprünglich).

Mongol. *nogho* (auch *nigho*?) grün, Grünes. — Mands'. *nio* (für *nigho*) in *nio-boro* grün-braun (dunkelgrün), *nio-chon* grünlich, *nio-anggian* grün. — Finn. *wiho* das Grünen, *wiha-nta* grün <sup>(2)</sup>.

Magyar. *nyíl* sich öffnen, *nyíl-ás* Öffnung. — Türk. *دل del* in *دل-یک del-ik* Loch. — Mongol. *tail* öffnen. — Finn. *wül* aufschlitzen, spalten, welche Bedeutung an die Spitze der übrigen gehört.

\* \* \*

*T (d)* kann im Mongolischen in der Mitte zwischen Vocalen ausfallen, wobei dann wenigstens der erste Vocal sein Schicksal theilt, z. B. *mochor* = *mochotor* abgestumpft; *tü-tschinen* = *tedüi-tschinegen* so viel, so stark. Bei den Finnen stuft sich *t* in *d* ab oder verhält ganz, wenn aus der offenen Silbe eine geschlossene wird; aber auch aus der offenen Silbe muß es zwischen kurzen Vocalen weichen, so oft sie wenigstens die dritte vom Anfang ist. Im Türk. und Mongol. kann schließendes *t*, wenn das Wort Casuspartikeln erhält, *d* werden <sup>(3)</sup>. Nach *l* und *n* fällt das *t* in türk. Dialekten gern aus,

(<sup>1</sup>) Nicht hierher gehört mands'. *ds'ua-ri* Sommer, vermuthlich aus dem Zahlworte *ds'ue* zwei und der Abkürzung *ri* für *eri* Zeit, womit die Namen aller vier Jahreszeiten zusammengesetzt sind. Der Sommer ist ja die zweite Jahreszeit.

(<sup>1</sup>) Wegen der Endung vergl. man tungus. *jema-nda* Schnee, mands'. *nima-nggi*.

(<sup>3</sup>) Beiläufig bemerkt: die Buchstaben *ت* und *ط* stellen bei den Arabern zwei verschiedene *T*-Laute dar, keineswegs aber bei den Türken, die nur eine Art von *t* besitzen. Warum hat nun der Türke nicht einem dieser Buchstaben entsagt? Offenbar darum, weil er mit dem einen die Stärke, mit dem anderen die Schwäche des begleitenden Vocales andeuten wollte. Man halte mir nicht vor, daß *ت* öfter geschrieben wird, wo nach diesem Grundsatz *ط* stehen sollte; dies ist bloße Fahrlässigkeit, die gegen den Grundsatz nichts beweisen kann. Auch wird man wenigstens nie umgekehrt ein *ط* finden, wo *ت* stehen muß, d. h. bei schwachen Vocalen: *تاغ* für *طاغ* Berg ist etwas Gewöhnliches; aber *ط* für *ت* *et* Fleisch, oder *طمک* für *تمک* *etmek* Brod etwas Unerhörtes.



z. B. tschuw. *künüs* = *kün-düs* bei Tage; *sulus* = *joldus* Stern; jakut. *olor* = *ol-tur* sitzen<sup>(1)</sup>. Finnische Mundarten assimiliren *d* einem vorhergehenden *l*, *n*, *r* und lassen es hinter *h* (*ch*) gern verhallen, auch das bequemere *l* oder *r* an seine Stelle treten, z. B. *ahdet*, *ahlet*, *ahret*, *ahet* steiles Ufer. — Als wurzelhafter Laut wechselt *t* bei den Finnen gern mit *k* und *h* (*ch*), z. B. *teuhko* für *keuhko* Lunge, *saitta* für *saiikka* Stange; *wartti* für *warkki* eine Art Ente, *otra* für *ohra* Gerste. Vor einem nicht ursprünglichen *i* geht *t* unter gewissen Bedingungen in *s* über. — Bei Mongolen und Mands'us kann *d* mit *ds'* oder *tsch* (*ts*) wechseln, z. B. mongol. *irdaichu* und *irds'aichu* Zähne blecken, *bügdüikü* und *büchtsüikü* sich krümmen, wölben; mands'. *medege* und *meds'ige* Kunde, Botschaft; tungus. *bude*, *buda* und mands'. *butsche* sterben. Der tschuwasch. Dialekt des Türk. hat z. B. *tschil-ge* für *dil* Zunge, *tschitre* für *titre* oder *detre* zittern.

Bei Uiguren und Jakuten erscheint zwischen Vocalen öfter *t*, *d*, wo die westlichen Türken *j* haben, z. B. uigur. *adik* Bär (mongol. *ötege*), ufbe-kisch *ajik*, osman. *آيو* *ajy*; *chadin* Schwiegervater, osman. *كاجين* *kajin*; *adach* (jakut. *atach*) Fuß, osman. *آياق* *ajak*; *baduk* groß, osman. *بيوك* *bujuk*; *bytyk* Bart, *بييق* *byjyk*. Jakut. *chatyn* Birke, *كاجين* *kajyn*; *kuturuk* Schwanz, *قويروق* *kuiruk*; *utui* schlafen und *utuk-ta* schlummern<sup>(2)</sup>, *اويو* *uju*, *اويوقلا* *ujuk-la*. — Zu Anfang der Wörter ist mir aus Sprachen von gleicher Familie kein solches Beispiel bekannt; aber das lappische *tuolpa* flach, eben, entspricht dem türk. *بالباق* *jalbak*, und das lapp. *tuol* ächt, rechtmäßig, dem mands'. *jala* in Wahrheit, allerdings.

Finn. *tako*, *tawo*, *tao* schmieden. — Mands'. *tó* oder *tú* hämmern. — Türk. *tok* in *طوق* *tok-mak* Schlägel; *دوك* *dög* (*döj*) schlagen überhaupt.

Finn. *taka* Hintertheil, hinten<sup>(3)</sup>. — Tungus. in Jakuzk: *taka-l* rückwärts. Mands'. *dacha* nachfolgen. — Mongol. *tagho* nachjagen, verfolgen; aber *docho* das Hinterhaupt.

Finn. *tahto* wollen, begehren. — Mongol. *tagha-la* Gefallen haben, lieben.

(<sup>1</sup>) Im Osmanischen umgekehrt *o-tur*. Die Tschuwaschen verstümmeln diese Wurzel gar in *lar*. Nur die Formen mit *ol* überzeugen uns von ihrer Identität mit dem magyar. *ül* sitzen.

(<sup>2</sup>) Vgl. unter den finn. Formen: mordwinisch *ud*, lappisch *óda*.

(<sup>3</sup>) Bei den Eskimos von Kadjak heisst *takka* nachher.



Finn. *taika* Ahndung, Vorzeichen; wahrsagen. — Mongol. *tagha* ahnden, muthmaßen, rathen. — Jakut. *tai* muthmaßen.

Mands'. *dachi* wiederholen. — Mongol. *daki* noch. — Türk. تقى *taky* und دخی *dachy* dazu, auch.

Finn. *tähti* Stern, etwa von einer Wurzel des Feststeckens wie das Türk. تیک *tik* <sup>(1)</sup>?

Mongol. *teg* vollenden, z. B. in *tegü-s* vollständig, vollkommen, *tegülter* in vollem Maße. — Magyar. *tökelleles* vollkommen.

Finn. *taiwas* Himmel. Scheint unserem Sprachenstamm entlehnt <sup>(2)</sup>. Es giebt aber im Suomi selber ein Verbum der einbleibenden Handlung *taipua* sich biegen, neigen (Gegenwart *taiwun*), welches für die Thätigkeit nach Ausen eine Form *taipa* (Ggnw. *taiwan*) voraussetzt, und sonach liesse sich Himmel (*taiwas* steht für *taiwa-ha*) aus dem Finnischen selber und ganz ungezwungen mit Biegung, Wölbung erklären. — Ein verwandtes Wort für biegen und gebogen werden ist finnisch *taita*, *taitu*; und dieses findet sich wieder in dem mongol. *daita-ghar* der krumme Kniee hat.

Mongol. *tar-an* Schweifs der die Kleider durchdringt. — Türk. تر *ter* Schweifs ohne Nebengriff.

Mongol. *daru* drücken und unterdrücken, daher z. B. *daru-gha* Bevollmächtigter eines Fürsten (von dem er also das Recht zu drücken empfangen hat!). — Türk. طار *tar* und دار *dar* (gedrückt) knapp, enge.

Mongol. *tari* pflanzen, säen, anbauen; daher *tari-ja* Getreide, *tarija-lang* Ackerfeld. Türk. تارلا *tarla* dasselbe. — Die östlichen Türken und die Mands'us haben auch *tala* Steppe, Wildniss, was also das Gegentheil von *tarla* und gewiss eine andere Wurzel ist. Als eine Schwächung jenes *tala* betrachte ich das osman. *tere* oder دَره *dere* Thal und Ebene; magyar. *ter* Ebene. Grundbedeutung des Etymons war ohne Zweifel Thal, eine Ausbuchtung des Bodens; und so trage ich kein Bedenken, dasselbe auch in dem mongol. Worte *dal-ai* Meer wiederzuerkennen. Es wird hier wie in dem mongol. *ghool* Fluß und türk. göl See (s. oben) nur auf das Becken, den Behälter der Wassermasse, nicht auf das Wasser selbst, hingedeutet.

<sup>(1)</sup> So bedeutet im Lappischen ein Wort für Pfahl oder Pflock zugleich den Polarstern. S. 61, Anm. 2.

<sup>(2)</sup> Vgl. im Sanskrit दैव *daiwa* göttlich, von देव *dēwa* glänzend, Gott, und dieses wieder von दिव् *div* oder दिव *diwa* glänzen und Himmel.



Türk. *تری* *teri* und *دری* *deri* Haut, Fell. — Mongol. *ari-sun* Haut und *sari-sun* gegerbte Haut, Leder.

Mongol. *tala* (*tele*), und mands'. *tala* (*tele*, *tolo*) die Postposition bis zu, bis. — Magyar. *talán* (*telen*) ohne, *tól* aus, von. Den magyar. Bedeutungen liegt wohl ein ausschliessendes bis zum Grunde.

Finn. *talte* in *talte-lta* verwahren, *talte-wa* sorglich verwahrend. — Mongol. und Mands'. *dalda* verbergen, verheimlichen.

Mongol. *tani* erkennen und kennen; daher *tani-l* bekannt. — Türk. *tany* kennen, *tan-ysch* sich berathen; *tan-yk* Zeugniss. — Magyar. *tan* in *tan-úl* lernen, *tani-ta* lehren, *tan-ú* Zeuge <sup>(1)</sup>. Finn. *tait* und *tiet*, für *tanit*, *tinet*, wissen, verstehen <sup>(2)</sup>. — Im Mands'. könnte *ta-tsi* lernen s. v. a. zum Wissen kommen bedeuten und für *tani-tsi* stehen, wie z. B. *tu-tsi* herauskommen höchst wahrscheinlich für *tule-tsi*.

Mands'. *den* hoch; erhaben; daher *dergi* Obertheil, oben und Gegend des Aufgangs (Osten), aus *de* = *den* + *ergi*. Als Verbalwurzel ist *dergi* steigen. — Mongol. *degre* = *dergi*; auch bloß *dege* in *dege-tu* hoch, erhaben, u. s. w. — Türk. nur *تکیر* *tekir*, *تکیر* *tekif* in *tekif-lik* Hochmuth <sup>(3)</sup>.

Mongol. und Mands'. *tata* ziehen u. s. w. <sup>(4)</sup>. — Türk. *طارتا* *tarta* spannen, *تات* *tat* kosten, versuchen, *دادا* *dada* anlocken. — Finnisch *tan* in *tan-ot* ausstrecken und sich sehnen.

Finn. *tawa* erreichen, treffen. — Türk. *طاب* *tap*.

Mongol. *daba* hinüberschreiten, übersteigen; daher *dabaghan* Bergstrafse; *dabal* überschwellen, daher *dabal-ghan* grofse Welle, Woge. — Mands'. *tafa* hinansteigen; *tafu* in *tafukú* Stufe. — Türk. nur *دابان* *daban*

<sup>(1)</sup> Das magyar. *tanács* (*tanátsch*) Rath ist wohl unmittelbar aus dem türk. *tanysch*.

<sup>(2)</sup> Im Finn. selber fällt *n* mundartlich zwischen Vocalen aus: *menen* und *meen* ich gehe. — Obige Wurzel ist übrigens auch im Tibetischen, wo sie *tan* (*bs-tan*) und *ton* (*s-ton*) lautet, jedoch nur unterrichten bedeutet. Sie braucht also keineswegs den Persern entlehnt zu sein.

<sup>(3)</sup> Tibet. *'deg-s* aufheben, emporhalten. — Das mands'. *den* ist sicher aus *deg-en* zusammengesogen und brauchen wir also *degre* nicht als eine Verschiebung von *dergi* zu betrachten. — Für eine verwandte Wurzel halte ich *tuk* in dem mands'. *tukie* aufheben und tragen, ferner *dük* in dem mongol. *dükdüi* sich heben, wachsen. — Ob das finnische *tuo* tragen für *tuko* steht?

<sup>(4)</sup> Vergl. meine Abhandl.: Älteste Nachrichten von Mongolen und Tataren, Seite 27 ff.



Bergpafs (<sup>1</sup>) und دالغه *dalgha* für *dabalgha* Welle. — Vergl. weiter unten die Wurzel *toghol*.

Türk. تپه *tepe*, *depe* und توبه *tübe* Hügel. — Lapp. *täwa*; finn. *typ* in *typä-let* und *typpy-rä* dasselbe. — Mongol. mit starken Vocalen: *dobo* Hügel und *doboi* hervorragen. — Ausfallen des ersten Radicals: finn. *ypä-let* und *ypy-kkä* = *typälet*; mongol. *obogha* Erhöhung und türk. اوبا *oba* Anhöhe, Hügel.

Türk. تامور *tamur* Wurzel. — Mongol. *tamir* Festigkeit, Stärke. — Türk. تیمور *timur* und دمر *demir* Eisen; mongol. *temür* Eisen.

Finn. *tasa* ebenen, glätten, nivelliren. — Mands'. *dasa* ausbessern, schmücken, behandeln, regieren. — Türk. دوز *düf* gleich machen, in Ordnung bringen.

Türk. *tok* und *togh* in طوغرو *togh-ru* gerade, recht; توقتا *tok-ta* stehen bleiben, Halt machen. — Mongol. *tok-da* dasselbe und in Ableitungen feststellen, verordnen; *tok-dam* (Feststellung) Anfang und Methode. Schwächere Form *türü* Regierung. — Mands'. *doro* Regel, scheint aus einer Form wie *doghru* entstanden. Zu derselben Wurzel gehört wohl *to* in dem mands'. *tondo* gerade, aufrichtig, treu. — Finn. *toti* wahrhaft, *todi-staa* bezeugen; *tosu* Zeuge.

Mongol. *toghon* Zahl. — Mands'. *ton*; daher *to-lo* zählen. — Türk. توله *tüle* bezahlen.

Tungus. *tongor* und *tongar* ein Landsee, seiner ersten Bedeutung nach wahrscheinlich Wasser (<sup>2</sup>). Mands'. *tenggin* (mit *n*) großer See. — Mongol. *tenggis* dasselbe, vermuthlich aus *tenggir* als der osttürkischen Form. Die Bedeutung Meer hat dieses Wort nur bei Türken und Magyaren; das *tenger* der Letzteren ist seinem Urbilde viel treuer als das osmanische دکنر *deñif* (<sup>3</sup>).

(<sup>1</sup>) Das türk. *tagh* Berg gehört nicht hierher. Diesem entspricht mongol. *tak* hoher Berg oder Pik mit Stufen. — Japan. *dake* Berg.

(<sup>2</sup>) Das *tangakch* oder *tangak* der Aleuten und einiger Eskimo-Stämme bedeutet noch Wasser schlechthin. — So ist aus dem sanskrit. *värī* Wasser das lateinische *mare* entstanden.

(<sup>3</sup>) Noch unlängst hat Jemand in allem Ernste *tenggis* in *teng* + *gis* zerlegt, und *gis* für das deutsche gießen erklärt!



Mongol. *toghol*, *doghol* (*tól*, *dól*) hindurchgehen, überschreiten; daher auch *dol-gin* für *doghol-gin* Welle. — Mands'. *tuli* überschreiten, vorübergehen (Zeit); *dule* dasselbe und als Adverbium vormalis; *tule* (allein und in Zusammensetzung) aufserhalb, äufserlich. — Finn. *tul-wa* Überfluthung. Magyar. *túl* jenseits. — Abkürzung: mands'. *tu-tsi* herauskommen, für *tule-tsi*. — Geschwächte Wurzel: mongol. *düli* anschwellen, aufblähen.

Mands'. *dulin* was (mitten) durchgeht (?), Hälfte. — Mongol. *düli* Mittag und Mitternacht. — Magyar. *dél* Mittag, Süden. Türk. *tüsch* (für *tül*) in *توش وقتى* Mittagzeit, *توشلك* Süden.

Mongol. *tol* in *tolo-ghai* Kopf. — Türk. *tor*, *dor* in *دوروق* *doruk* Obertheil und Gipfel einer Sache. — Schwächere Wurzeln: tungus. *dül*, *del*, *dil* Kopf (<sup>1</sup>); mands'. *deli* rund, z. B. in *deli weche* runder Stein (<sup>2</sup>); aber *dele* Obertheil einer Sache; sodann *deri* in *deri-bun* Anfang. — Mongol. *teri* in *teri-gün* Haupt, Erster, Anfang. — Finn. *teli* walzenförmiger Körper.

Türk. *تولو* *tolu*, *dolu* voll. — Mit schwächeren Vocalen entsprechen: mongol. *del* in *del-ger sara* Vollmond; magyar. *töl* in *töl-te* füllen, und *tele* voll; syrjänisch *tyr* voll (für *tyl*). — Ausgefallen oder durch einen Vocal vertreten ist der letzte Mitlauter in dem türk. *طوى* *toi*, *doi* voll d. i. satt werden; mongol. *tü-ge* füllen, vollständig machen; finn. *täy-ti* voll. — Den Anlaut *t* (*d*) vertritt *tsch* (*ds'*) in dem mongol. *tscholu* voll, und mands'. *ds'alu* füllen.

Mands'. *tol-gi* träumen. — Jakut. *tül* Traum; tschuwasch. *tül-ük*; osman. *دوش* *düsch* Schlaf und Traum.

Mands'. *don* in *don-dsi* hören. — Finn. *tun* in *tun-te* fühlen (<sup>3</sup>).

Finn. *tukki* verstopfen. — Türk. *طيقه* *tyka*.

Finn. *tykö* herausströmen. — Türk. *دوك* *dök* ausgiefsen (<sup>4</sup>).

(<sup>1</sup>) Ein tungus. Wort für Sonne: *duljads'a*, *dülatscha*, *deljads'a* gehört wohl auch hierher. In der chines. Umgangssprache sagt man 日頭 *s'i-l'eu* Sonne-Kopf; und das finnische *päiwä* Sonne scheint von *pää* Kopf abzuleiten.

(<sup>2</sup>) In der chines. Umgangssprache 石頭 *sch'i-l'eu* Stein-Kopf.

(<sup>3</sup>) Vergl. franz. *sentir* fühlen; ital. *sentire* hören.

(<sup>4</sup>) Tibet. *l-dug* vergiefsen, eingiefsen.



Finn. *tukka* Stirnhaar, Haupthaar. — Türk. *tük* Haar, Wolle, Federn; *tüi* dasselbe <sup>(1)</sup>. — Mands'. *tui-le* das Haar weggerben.

Finn. *tyk* in *tykö* nahe bei. — Mongol. *dü-tü* (für *dügü-tü*) nahe. — Türk. *deg* berühren; *dek*, *degin* (als angehängte Partikel) bis zu <sup>(2)</sup>.

Finn. *tul* kommen. — Mongol. *tula* wegen, um . . . willen.

Finn. *tuli* Feuer. — Mongol. *dul* in *dula-ghan* Wärme; aber *tül* verbrennen. — Bei den jakut. Türken *töl-öng* Flamme. — Ausgefallen ist *l* in dem mongol. *tüi-mer* Brand. — An eine tungus. Nebenform *togo*, *toch* schliessen sich mongol. *tügü-tsek* nachgebliebener kleiner Feuerbrand, und *tüge-ne* Brenneisen. Das mands'. *tua* (für *tuwa*) Feuer ist wohl eine entnervte Form. — Der Vocal eines verkürzten (oder ursprünglichen) *tu* ist vorgetreten in dem türk. *ut* Feuer und mongol. *od-on* Stern <sup>(3)</sup>.

Finn. *tuuli* Wind. — Osttürk. *taul* und tschuwasch. *tul* oder *tuwyl* Sturm. — Schwächere Wurzel: jakut. *tel* Wind, *tel-lach* windig. Die übrigen Türken haben dafür *jel* oder *sil* <sup>(4)</sup>.

Mongol. *tülki* stoßen, schieben. — Finn. *tylki*. — *L* vor *k* ist *u* geworden oder verschwunden in dem sonst stärkeren ehstnischen *touk* und osman. *طوقو* *toku*.

Finn. *typpi* Stammende des Baumes. — Türk. *tüp* Baumstumpf, Wurzel, Boden; *tüben* Niederung. Andere Form *dip* überhaupt das Untertheil, der Boden, Grund. — Mands'. *dube* unterster Theil, dann Äusserstes und Spitze einer Sache; *duben* Ende.

Türk. *tün*, *dün* Nacht, gestern, *t. jaka* Nachtseite, Nord. — Tungus. *tiniwo*, *tinú* gestern.

<sup>(1)</sup> Lapp. *tól-ke* Feder, Daune; magyar. *toll* Feder. Können mit obiger Wurzel ebenso gut verwandt sein wie das finnische *tuli* (Feuer) mit dem tungus. *toch* und *tua*. S.w. u.

<sup>(2)</sup> Magyar. nur *ig*, z. B. *vég-ig* bis ans Ende.

<sup>(3)</sup> Tibet. *od* Licht, welches Wort auch für die Ursprünglichkeit von *ut* zeugen könnte.

<sup>(4)</sup> Das ostjak. *tel* ist ohne Zweifel mit *jel* identisch, und läßt uns also auch über dessen Verwandtschaft mit allen stärkeren Formen, selbst *taul* eingerechnet, keinen Zweifel. Welcher Anlaut ist aber nun an die Spitze zu stellen, *t* oder *Jod*? An *jel* schmiegt sich tschuwasch. *sil* Wind, Wetter, Luft, vielleicht auch magyar. *szél* Wind, welches jedoch Kellgren (S. 9 seiner Abhandl.) unmittelbar von *tuuli* herleitet. Noch verwickelter wird die Sache durch das *ljil* der Ostjaken (s. oben), mit welchem magyar. *lehel* und *lélek* zusammenhängen. Auch dieses macht auf Erzeugung des *jel* Anspruch.



Türk. *طور* *tur*, *dur* stehen. — Mands'. *tor* sich legen oder gleichsam stellen, vom Winde <sup>(1)</sup>; ferner *dur* in *dura-chün* starrend, unverrückt, von Blicken. — Mongol. *tor* (zum Stehen bringen) aufhalten; *tor-charu* beständig, immerfort.

Mongol. *düri* Gesicht; *dür-sün* Bild, Figur. — Türk. *tür* und *dür*, nur in *تورلو* *tür-lü* verschiedenartig.

Mongol. *tora* Mangel leiden. — Mands'. *tur-ga* mager. — Finn. *tur-ka* armselig, häßlich <sup>(2)</sup>.

Mands'. *durge* zittern (auch *dargi*), und in *durge-me akds'a* erschütternd donnern; aber tungus. *lürgi* für *dürgi* einschlagender Blitz. — Magyar. *dörög* Donner.

Mands'. *dur-gi* singen, zumal von Vögeln. — Türk. *ترکی* *türki* Gesang überhaupt.

Türk. *طوت* *tut* ergreifen, festhalten. — Finn. *tyty* gehalten, gehemmt werden. — Mongol. *tut-chur* Hindernis, Drangsal; daneben *tutu* (greifbar) klar, deutlich. Außerdem eine schwächere Wurzel *tüit* gehindert, aufgehalten sein (*tüit-ge* hindern, aufhalten) und *tüte* zurückbleiben, zögern. — Mands'. *tuta* zurückbleiben und -lassen.

Noch einige Beispiele der Vertauschung mit *tsch*. Eine Wurzel des Zitterns, am einfachsten in dem finnischen *tärä* <sup>(3)</sup>, verdoppelt in den türk. Formen *tetre*, *titire*, und dem stärkeren mands'. *darda* <sup>(4)</sup>, lautet bei den Tschuwaschen *tschitre* und den Mongolen *tschitschire*. — Dem türk. Worte für Huhn, *تاقوق* *takuk* und *تاق* *tauk*, bei den Mongolen *takia*, entspricht im Mands'. *tschoko*. Die Tungusen sagen *dogi*, aber mit der Bedeutung Vogel überhaupt <sup>(5)</sup>.

<sup>(1)</sup> Nur noch in dem Mittelworte *toro-ko*. Das B-B. erklärt *edun toroko* mit *edun ilinds'acha* der Wind hat sich gestellt, chinesisch 風定 *fung ting*.

<sup>(2)</sup> Vergl. *آرى* *aryk* hager und häßlich.

<sup>(3)</sup> Tibet. *'dar*.

<sup>(4)</sup> In der Redensart *dardan seme* zitternd, wofür auch *dordon dardan* zitternd und bebend gesagt wird. Auch der Mands'u hat übrigens die Wurzel einfach in *dar-gi*, *dur-ge* (s. vorher).

<sup>(5)</sup> So ist das englische *fowl* (*faul*), welches Hühner bedeutet, nur platte Aussprache des deutschen Wortes Vogel.



## 3. Zahn- oder Sauselaute.

Diese sind *f*, *s*, *s'*, *sch* <sup>(1)</sup>. Oft hat einer derselben ein *d* oder *t* als steten und unzertrennlichen Begleiter; aber *ds* (*df*) und *ts* (deutsches *z*) sind bloße verweichlichte Aussprachsweisen, jenes von *ds'*, dieses von *tsch*. Für die Bedeutung der Wurzel ist nur *d* oder *t* vor dem Sauselaute maßgebend <sup>(2)</sup>.

Wie leicht ein zarterer Sauselaut mit einem derberen und ein einfacher oder reiner mit einem *ds'* (*ds*), oder *tsch* (*ts*), schon in Dialekten derselben Sprache, wechseln — dies haben wir bereits an manchem Worte gesehen. Eben so wird ihr häufiges Entstehen aus Kehl- und Gaumenlauten, dann aus Zungenlauten (namentlich *r*), noch in frischem Andenken sein. Öfter ist es jedoch schwer, ja geradezu unmöglich, zu entscheiden, ob der Sauselaut älter, oder umgekehrt. Das türk. *سوی* in *söi-le* sprechen scheint jünger als *سوز* *söf* Wort, obgleich *f* z. B. in *göf-le* beschauen (von *göf* Auge) unverändert bleibt; betrachten wir aber *söi* als ältere Form, so stimmt diese besser zu dem magyar. *szó* Stimme, woher *szó-lla* sprechen. Vergl. syrjänisch *schu* sprechen <sup>(3)</sup>. — Eben so muß das magyar. *tűz* (*tűf*) Feuer jünger sein als *tűi* (für *tuli*). In dem jakut. *iti* heiß (finn. *yti* Brunst) haben wir vermuthlich die Urform des osmanischen *issi*. Ob aber z. B. im Mongolischen *chas* (*kes*), oder *chad* ursprünglich sei, dies wage ich, obgleich jene Form der Wurzel schneiden überhaupt, und diese (heutzutage) mähen bedeutet, nicht zu entscheiden. Dafs alle übrigen Sprachen die verwandte Wurzel mit *s* schliessen, beweiset nichts für dessen höheres Alter. Im Finn. geht *t* vor auslautendem *i* regelmäfsig in *s* über; wenn aber die finn. Wörter *süpi* Flügel, *seiwäs* Zaunstange, im Ehstnischen *tiip*, *teiwas* lauten, so kann das *t* der Letzteren auch späteren Ursprungs sein.

(<sup>1</sup>) Auf die zwei Bezeichnungen des scharfen *s* im Türk., *س* und *ص*, findet buchstäblich Anwendung, was oben von *ت* und *ط* gesagt worden ist.

(<sup>2</sup>) In den meisten der bekannteren Sprachen Europas und Asiens, die solche Unterscheidungen besitzen, verhält sich's bekanntlich anders, und kommt für die Bedeutung sehr viel darauf an, ob man *ts* oder *tsch*, *ds* oder *ds'* spricht.

(<sup>3</sup>) Das mandsch. *se* sagen mag *te* für *ti* zur primitiven Form haben. Vergl. türk. *قی* oder *دی* *di* sagen.



Kommt in einem türkischen Dialekte *s + ch* statt *sch* vor — wie dies z. B. im Jakut. mit *bos'cho* leer (türk. بوش *bosch*) der Fall ist — so darf man erstere Form unbedenklich für die ältere halten <sup>(1)</sup>.

Beispiel einer Umstellung, wodurch der Sauselaut an die Spitze gekommen, ist das tschuwasch. шилъ *schil*, gegenüber dem sonstigen türk. ديش *disch* Zahn <sup>(2)</sup>. *Schil* muß nämlich für *schid* stehen, das wir auch in der mongol. Form *schid-un* mit unverändertem *d* vor uns haben.

Mands'. *sabu* sehen, woher *sabi* ansehnlich, schön. — Lappisch *tschábba-s* schön. — Ungar. *szép* dasselbe.

Mands'. *seb* in *seb-d's'en* Freude, Gefallen an etwas <sup>(3)</sup>; *seb-si-ngge* und *seb-si-chien* Mensch von verträglicher, liebevoller Sinnesart. — Türk. sew und sü lieben. — Finn. *suo* in *suo-sio* Wohlwollen, Willigkeit, Eintracht.

Mongol. *saba-gha* Stange, langer Stock; *sibeg* Verpfählung. — Finn. *saikka* Stange, offenbar eine Contraction; daneben *seipä-hä* (*seiwäs*) Zaunstange. — Uigur. *tschibichi* und osman. جيبوق *tschibuk* Stange und Rohr <sup>(4)</sup>.

Türk. سال *sal* werfen, schleudern; absenden. — Mongol. *salu* abstammen; *sal-gha* ableiten, herleiten. — Mands'. *salga-bun* (Wurf oder Schickung) Schicksal. — Mongol. *sala-gha* Trieb, Ast, Zweig; mands'. *sal-d's'a* ein Weg der sich in mehrere andere theilt, gleichsam Zweige versendet; türk. سالغين *sal-ghyn* Ranke; finn. *sal-ko* lange Stange.

Finn. *selkä* Rücken. — Mands'. *sejre* Rückgrat. — Türk. صرت *syrt* dasselbe. — Mongol. *sili* Nacken.

Finn. *selkiä*, *seliä* hell, klar. — Türk. سل *sil* klar machen, reinigen. — Mongol. *sili* auswaschen, durchsieben, reinigen; auslesen, auswählen; *sil-gha* auslesen, prüfen. — Mands'. *selgie* (Aufklärung geben, erklären) obrigkeitlich bekannt machen.

<sup>(1)</sup> Vergl. *as'cha* und *gas'cha* (S. 74). Die Aussprache unseres *sch* im Munde des Westphalen und Holländers zeigt uns, daß dieser Sauselaut im Deutschen überall aus *s + ch* entstanden ist.

<sup>(2)</sup> In *disch* Zahn muß ein *n* ausgefallen sein, wie in بش *besch* fünf. Vergl. die entsprechenden Ww. unseres Sprachenstammes.

— <sup>(3)</sup> Tibet. *'dseb* angenehm.

<sup>(4)</sup> So nennt man chinesisch die Flinte, obgleich sie ein Rohr ist, *hò-ts'iang* d. i. Feuerstange, Feuerlanze.



Bei den Finnen ist *sil* = *sel* unstreitig in dem Worte *sil-mä* Auge, das hiernach ein Glänzen, etwas Helles bedeutet <sup>(1)</sup>. Ferner scheinen hierher zu gehören: mands'. *sil-men* Sperber (da dieser Vogel wohl von der Schärfe seines Gesichtes genannt ist), und mongol. *sili-güsün* Luchs, welchem finn. *ilwēs* (*ilwekse*) entspricht <sup>(2)</sup>.

Ob eine Wurzel des Schüttelns, die mit großer Übereinstimmung türk. *سلک* *silk*, mongol. *silg* und finn. *syllk* lautet, ebenfalls hierher gehört? Es wäre dann natürlich nicht an die Bewegung, sondern an den Zweck des Schüttelns gedacht, sofern der leidende Gegenstand von etwas gereinigt werden soll. Bedeutet doch das mongol. *sili* auch durchsieben, und das türk. *sil* abwischen.

Mongol. *sario* krummlinig. — Finn. *saari* Insel, *saar-ta* umziehen, umlagern. — Türk. *صار* *sar* umwinden.

Finn. *särke* zerschlagen, zerbrechen; verwunden. Magyar. *sér* in *sér-el* verletzen. — Mongol. *sircha* Verletzung, Wunde. — Mands'. *sirke* anhaltende Krankheit.

Verwandte stärkere Wurzel: türk. *صرخاو* *sar-chau* und *صيرو* *sairu* krank. — Finn. *saira-ha* (*sairas*) dasselbe.

Mongol. *dsata* Regenwetter. — Finn. *sata* regnen.

Mongol. *sed-ki* denken <sup>(3)</sup>; daher *sed-kil* Herz. — Finn. *sydä-me* (*sydän*) Herz. — Mordwin. dasselbe, aber auch *sod* wissen.

Mongol. *sigha* einschlagen, einstossen, z. B. einen Pflock; auch pressen, quetschen. Gepresstes ist dicht, daher *sighoi* dichtes Gesträuch. — Türk. *صيق* *syk* pressen, drücken; als Umstandswort *syk* und *syk-tscha* (gedrückt, gedrängt) häufig, oft <sup>(4)</sup>. — Finn. *sakia* dickflüssig, dicht beisammen; *saka* verdicken, von einer Flüssigkeit.

Finn. *siki* sich erzeugen, entstehen; auch sich fortpflanzen. — Mands'. *seki-en* Quelle, Ursprung.

<sup>(1)</sup> Das *sem*, *szem* der Ostjaken und Magyaren hat *l* ausgestossen. Man lasse also die Perser mit ihrem *چشم* *tscheschm* in Ruhe, welches von *चक्ष्* *tschaksch* herkommt.

<sup>(2)</sup> Vergl. überhaupt *kil*, *il*, *wil* auf Seite 60-62.

<sup>(3)</sup> Verwandt ist wohl mands'. *sere* wissen; türk. *سمر* *sef* (für *ser*) denken.

<sup>(4)</sup> Vgl. z. B. ital. *spesso* (von *spissum*) und holländisch *dickwyls* (aus *dick* und *Weile*). — Die schwächere türk. Wurzel *سك* *sik* heisst *coitum exercere* (wohl von der ersten Bedeutung des mongol. *sigha*).



Finn. *süpi* und *süwe* Flügel <sup>(1)</sup>. — Tungus. *tschip* in *tschip-kan* (geflügelt) Vogel. — Mongol. *siba-ghon* (*schwa-ghon*) Vogel <sup>(2)</sup>.

Mands'. *sira* abgerissene Enden verknüpfen; jemandes Stelle einnehmen, ihm nachfolgen. — Finn. *seura* folgen, begleiten.

Mongol. *sirge* austrocknen; daher *sirg-ek* hart und straff (Haare); ferner *sirü* in *sirü-gün* rau, streng. — Finn. *siera* mit einer Kruste überziehen, verhärten. — Türk. *سرت* *ser-t* rau, strenge.

Finn. *sisä*, *sisi* Inwendiges, Inneres. — Mands'. *sisi* ein Ding in ein anderes stecken.

Verwandt scheinen: türk. *ایش* *itsch* Inneres und als Verbum trinken. — Magyar. *isz* trinken.

Mongol. *sita* in Brand gerathen. — Finn. *syty*.

Mongol. *side* zusammenheften. — Finn. *sid* knüpfen, binden.

Mongol. *sobi* Eisen strecken. — Tschuwasch. *säb* hämmern, aber osman. *صاب* *sap* stoßen. — Finn. *seppä* Schmied <sup>(3)</sup>.

Mongol. *sochor* blind. — Mordwin. *sokor* und finn. *sokia*.

Türk. *سوک* *sög* schimpfen. — Lapp. *tschig*.

Türk. *سوق* *sok* stechen, stecken. — Lapp. *suogge* durchbohren. — Mongol. *tsogh-ol* durchbohren; aber *tsoki* schlagen.

Finn. *solka* mischen und durch Mischung verschlechtern. — Mongol. *sol* durch einander mischen oder werfen.

Mands'. *sonds'o* auswählen. — Türk. *سج* *setsch* für *sends'*.

Mands'. *songko* Räderspür im Boden; *songko-lo* auf der Spur gehen, zum Muster nehmen. — Türk. *صونک* *song*, *son* Hinterbliebenes, Äußerstes, Ende; daher *songra* nach, nachdem.

Finn. *sonka* murren, schelten. — Mongolisch *dsanggo-ra* im Zorne schreien und schimpfen. — Tungus. *songgo*, *schonggo*, *tschonggo* schreiend weinen.

Türk. *سور* *sor* fragen. — Mongol. *sor* fragen und erkunden, lernen; *sori* versuchen, erproben. — Mands'. *sol* einladen.

Mongol. *suicha* dünnes Reis. — Finn. *suikia* schwank, geschmeidig.

(1) Verwandt ist wohl *siwu* Seite und berühren.

(2) Vergl. *as'cha* und *gas'cha* S. 74.

(3) Grönländisch *sabbi*.



Mongol. *sula* locker, ledig, frei. — Finn. *sula* aufgethaut, flüssig, weich; lauter, blofs. — Türk. *سلیک sülüp-ük* schlapp, hangend.

Mongol. *sünü* verlöschen; *süni* Nacht. — Mands'. *sun-te* zerstören. — Türk. *سیون süjün* verlöschen.

Mands'. *suri* in *suri-cha* abgestorben, von Bäumen. — Finn. *sur* in *sur-ma* Verderben. — Türk. *چورو tschürü* faulen.

Tungus. *schiggun*, *schiwun*, *schun* Sonne <sup>(1)</sup>. — Mongol. *ds'un*, *sun* Sommer. — Türk. *چون tschun* (nur Verbalwurzel) sich sonnen.

Mands'. *schum* in *schum-in* tief. — Türk. *دسوم dsüm* (jakut. *um*) sich in die Tiefe senken, untertauchen. — Mongol. *schinggu* (für *schunggu*) dasselbe.

Tungus. *schinggarin* und *schurin* gelbe Farbe; mands'. *suajan* (für *suaran*, *suarin*) gelb; aber *soro* gelb werden. — Türk. *صاری sary*, bei den Tschuwaschen *sara*, und mongol. *sira* (*schira*) gelb. — Verwandt scheint ein Wort für weiss <sup>(2)</sup>, das bei den Tschuwaschen *schora*, bei den Mands'us *schara* lautet; doch besitzen es Letztere nur in *schara-ka* und *schara-ka-bi* gebleicht, weiss geworden (von Haar und Bart) <sup>(3)</sup>. — Hierher gehört auch wohl das mongol. Wort *sara(n)* Mond <sup>(4)</sup>.

Türk. *چک tschek* ziehen. — Lapp. *sagge*.

Türk. *چیق tschyk* herauskommen. — Mongol. *tschocho* (nur figürlich) sich auszeichnen. — Diese Wurzel scheint eine Zwillingschwester der vorigen: man denke an unser ausziehen.

Mongol. *tschilagho* Stein. — Tungus. *ds'ollo*. — Tschuwasch. *tschöl*.

<sup>(1)</sup> Da *schun*, wie die Übergangsform *schiwun* beweist, ein verkommenes *schiggun* ist (vergl. S. 103), so kann man seine grosse Ähnlichkeit mit Sonne (allemañ. *Sunn*) nur für zufällig erklären. — Die Existenz jenes *schiggun* erregt aber auch gegründete Zweifel an der Verwandtschaft von *schun* und *ds'un* mit d. türk. *کون kün*, *gün*, u. s. w.

<sup>(2)</sup> Japanisch *siro* weiss. — Tibet. *ser* gelb. — Das magyar. *sárgan* gelb kommt nicht von dem pers. *سرخ surch* roth.

<sup>(3)</sup> Das gewöhnliche Wort für weiss bei den Mands'us ist *schanggian*, bei den Mongolen *tschaghan* (für *tschanggan*). Wenn Letztere den Schnee *tschasun* nennen, so steht dies offenbar für *tschagha-sun* etwas Weisses, welche vollständige Form aber jetzt Papier (auch von seiner Weisse) bedeutet.

<sup>(4)</sup> Nach seinem schimmernden Weiss benennen die Araber den Mond in ihrem *قمر kamar* und die Hebräer in dem mehr poetischen Worte *לבנה*.



Türk. چوک *tschök* die Kniee biegen, niederkauern. — Lapp. *tschókka* sitzen. — Mongol. *sagho* (*soo*) sitzen.

Türk. چكورتكه *tschigürtke*, چكره *tschigirke* und چرچه *tschertsche* Heuschrecke. — Den ersten beiden türk. Formen nähert sich am meisten das finn. *sirkka* und der dritten das mongol. *tschartscha-ghai*.

Türk. *tschenge*, *tscheñe*, *tschejne*, *engek* und *ijek* Kinn. — Tungus. *ds'ögi*, *ds'uch*, *dseg*, *ds'ag*; mands'. *sentsche-che*. — Mongol. *schina* und *schana* <sup>(1)</sup>.

Mongol. *tschigin* (*tschín*) Ohr. — Bei den Mands'us hat *tschikin* nur die übertragene Bedeutung Rand, auch Ufer eines Flusses; allein die meisten übrigen Tungusen nennen das Ohr *sín*, *sén*, *schén* = *tschín*; die Mands'us selber *shan*; und allen diesen Formen muß also *tschigin* zum Grunde liegen. Dem *shan* nähert sich wieder *son* in dem mongol. *son-os* hören.

#### 4. Lippenlaute.

Unter diesen ist *f* den Mongolen und den Suomi-Finnen ganz fremd <sup>(2)</sup>; und als Anlaut fehlt es auch Türken und Tungusen, mit Ausnahme der Mands'us. Wörter türkischen Ursprungs haben, obwohl nur ausnahmsweise, in der Mitte *f* statt *w* oder *b*, *p*: so begegnet uns اوفان *ufan* für اوان *uwan*, جافراق *ds'afrak* für يافراق *japarak*. Im gemeinen Leben spricht man auch *f* statt des arab. *gh*, persischen *ch* (vort), und statt *b + h*, z. B. (arab.) لغه *loghat* oder *lofat* Sprache, (pers.) سوخته *súchte* oder *softa* Student (buchstäbl. Verbrannter, nämlich von Wissensdurst), (arab.) شبهة *schübhe* oder *schüfe*, *schife* Zweifel <sup>(3)</sup>. — Die größte Rolle spielt *f* im Osten bei den Mands'us und im Westen bei den Ungarn.

<sup>(1)</sup> Diese Wurzel begegnet uns also abwechselnd mit *tsch*, *ds'*, *ds*, *sch* und *s* als Anlaut; und der folgende Hauptmitlauter ist abwechselnd *ng*, *ñ*, *j*, *g*, *ch* oder *n*! So proteisch kann *ng* sich verwandeln.

<sup>(2)</sup> So oft Letzteren in der Mitte ausländischer Wörter *f* begegnet, zerlegen sie es in seine Elemente, den gelindesten Lippenlaut *w* und die durch *h* bezeichnete Aspiration oder Schärfung. Unter vielen Beispielen führe ich *kahwe* d. i. Kaffee an, weil der Finne hier, ohne es zu ahnden, die arabische, also die ächte und ursprüngliche Form des Wortes wieder herstellt; denn die Araber schreiben und sprechen ebenfalls قهوة *kahwe*; und wir haben hier ein redendes Zeugniß, daß *hw* eben so gut zu *f* werden kann wie umgekehrt.

<sup>(3)</sup> So schreibt der Engländer *enough* und spricht heutzutage *enof*; so hat der Holländer *kracht*, *lucht* — der Deutsche *Kraft*, *Luft*; so wird das ५ *bh* der Hindus in



Proben des Wechselns der Lippenlaute unter einander: finn. *wehiläinen* und *mehiläinen* Biene, *närwi* und *närmi* weisses Oberhäutchen der Birkenrinde, *soipia* und *soimia* lauwarm; mongol. *chobor* (*chowor*) und *chomor* dürftig <sup>(1)</sup>; *chabar* und *chamar*, *chamur* Nase; *tsabi* und *tsami*, die Gegend unter den Rippen (κενέων). — Bei den Türken kann *w* oder *b* in der Mitte zu *f* sich schärfen (s. oben); *m* ist als Anlaut in den östlichen Dialekten sehr beliebt, im Osmanli aber ohne Ausnahme mit *b* vertauscht; wogegen anlautendes *b* der östlichen Türken im Osmanli öfter zu *w* wird.

Von Vertauschung der Kehl- oder Gaumenlaute mit Lippenlauten haben wir schon manches Beispiel gesehen <sup>(2)</sup>.

Mit dem Zungenlaute *n* vertauscht der Mongole gern sein auslautendes oder die Silbe schließendes *m*, z. B. *erkim* und *erkin* vorzüglich, ausgezeichnet, *umtarachu* und *untarachu* einschlafen, erlöschen, *ümdügen* und *ündügen* Ei. In der Suomisprache muß *m*, wenn es ein Wort schließen sollte, immer *n* werden. — Beispiele eines *t* für *p*: jakut. *tarbach* Finger = türkisch *parmak*, *barmak* Finger; finn. *warwaha* Zehe. Die Suomisprache bietet uns *tirinä* neben *pirinä* Geriesel, *tursku* neben *pursku* protzen, aussprützen <sup>(3)</sup>.

Anwesenheit oder Abwesenheit eines *b* nach *m*: mongol. *chomichu* und *chombichu* aufbinden, *namulds'achu* und *nambulds'achu* wackeln; ferner eines *b* vor *k*: mands'. *lekideme* neben *lebkideme* Evolutionen machen.

Finn. *waha* Stein. — Mands'. *weche*.

Finn. *wanha* alt; lapp. *pónje* Greis <sup>(4)</sup>. — Türk. *buna* in بونامش *buna-mysch* hochbejahrt, alterschwach.

---

verwandten Sprachen gern *f*. — Ich muß übrigens bemerken, daß *f* statt *gh*, *ch* oder *bh* nur von türkisch redenden Armeniern oder sonstigen Raja's, wenn sie ihrer eigenen Schrift sich bedienen, auch geschrieben wird: *loḡw[θ]* *lofat*, *uoḡ[θ]w* *sofa*, *zḡḡ[θ]* *schife*.

(<sup>1</sup>) Die Mongolen haben ursprünglich kein *w*; aber ihr *b* wird zwischen Vocalen so ausgesprochen.

(<sup>2</sup>) Hier einige Nachträge zu Wurzeln die schon vorgekommen. Das finnische *jalka* Fuß (S. 63) wird bei den Mordwinen *pilgi*, eine Form die sich dem tungus. *ilgi* stehen auffallend nähert. Neben *chuita*, *küte* (binden, leiten) u. s. w. haben wir mands'. *futa* Strick, Seil. Von einer Wurzel des Aushöhlens, *kol* und *chol*, ist auch das mands'. *folo* schnitzen, sculpiren. Dem türk. *kül* Asche entspricht gewiß *fule* im gleichbedeutenden mands'. *fule-nggi*. — Als Auslaut ein *k* für *p* (oder umgekehrt): magyar. *tsók* (*tschók*) Kufs; türk. *tschöp* und *öp* küssen.

(<sup>3</sup>) Türk. پüskür *püskür* protzen, mit dem Maul eine πόρδη nachmachen.

(<sup>4</sup>) Ob das mands'. *fe* alt (nicht von Menschen) für *w* steht und die kürzere Wurzel ist?



Finn. *wal-he* Lüge. — Türk. *jal* in يالان *jalan* falsch, lügenhaft. — Mongol. *ds'ali* Betrug, Arglist.

Finn. *wasikka* Kalb. — Türk. بوزاغو *busaghu*.

Finn. *waski* Erz, Kupfer. Magyar. *vas* Eisen. — Türk. يس *jes*, يز *jef* Kupfer (¹). — Mongol. *dses* dasselbe.

Finn. *wäki* Stärke, Macht. — Mongol. *baki-m* und *baki*, auch *bäki* fest, dauerhaft. — Türk. پك *pek* hart, gediegen; stark; sehr. — Mands'. *mangga* stark, tüchtig, vielleicht der älteste Typus.

Mands'. *wej* in *wej-chun* lebendig, lebhaft, und *wej-ds'u* aufleben, leben. — Finn. *wieka* lebhaft, flink. Magyar. *víg* munter.

Finn. *weistä* schnitzen, behauen; *weisti* und *weitsi* Messer. — Türk. بيش *bitsch* zuschneiden, schneiden; *bitsch-ak* Messer.

Finn. *wieri* kreisen, sich drehen, rollen; *wier-te* Wasserwirbel und Rand; *wieri* Rand, Kante, Seite. Lapp. *wer* hölzerner Reif. — Mands'. *weren* Wasserwirbel; runder Besatz, runde Einfassung, Kreis oder Reif; *beren* Einfassung, Rahmen (²).

Mands'. *wedsi* dichter Wald; tungus. *moś'a*, *moosa*. — Finn. *metsä* Wald.

Mands'. *wejche* Zahn. — Magyar. *fog* für *wog*, — Wegen der Vocale vergleiche mands'. *mejren* und türk. *omur*, *omuf* Schulter.

Mands'. *ba* Ort. — Mongol. *bai* stehen, verweilen; *bai-sing* Gebäude. — Finn. *paikka* Ort.

Finn. *paha* böse, schlecht. — Mongol. *bogha* hassen. Verwandt ist auch mongol. *magho* schlecht.

Mongol. *bacha* empfangen. — Lappisch *fagge* erwerben; magyar. *fog* nehmen. — Türk. باق *bak* benutzen, genießen.

Türk. باق *bak* schauen. — Mands'. *facha* Augapfel, womit wieder verschiedene Ww. für schwarz verwandt sind (³). — Mongol. *bacha* Lust.

(¹) Bei den westlichen Türken باقر *bakyr*, welches für *kabyr* stehen und so mit unserem Kupfer verwandt sein kann.

(²) Aus der Bedeutung kreisen, sich umschwingen erwächst zuvörderst die eines abgerundeten Randes, einer runden Einfassung (Schwinge, Kreis, Reif); dann bedeuten solche Ww. auch Einfassung, Leiste und Rand überhaupt. — Die Wurzel *wir*, *wer*, *ber* ist übrigens in diesem Sinne verwandt mit *bor*, *for* (s. w. u.), und mit *kor*, *kür*, *kier*, *ker* (S. 75-77).

(³) Magyar. *feke-te* schwarz. — Mongol. und türk. *beke* Schwärze, Tinte.



Mongol. *bagha* klein. — Finn. *wähä*. — Türk. *wak*, z. B. in واق *wak tasch* kleine Steine, Sand; واق آقچه *wak aktscha* kleines Geld.

Mongol. *bari* geben und empfangen. — Türk. *bir*, *ber* und *wer* geben. — Finn. *wero* Abgabe, wie das türk. ويركو *wer-gü*. Lapp. *wiär* in *wiäro-te* opfern <sup>(1)</sup>.

Mongol. *bara* (auf den Grund bringen) zu Ende führen. — Finn. *perä* und mands'. *fere* Grund oder Boden, Ersteres auch Hintergegend. Magyar. *far* geradezu *podex*.

Mongol. *barok* tauglich, gut. — Lapp. *puorak*; mordwinisch *paro*; finn. *parha*, dieses aber nur in den Steigerungsformen.

Türk. برق *bark* Familie. — Mands'. *falga* dasselbe; aber auch Bewohner desselben Ortes, Gemeinde. — Mongol. *balgha* und *balgha-sun* Wohnort, Stadt. — Die Wurzel ist wohl mands'. *fali* knüpfen und eng vereinigt sein.

Türk. باش *basch* Kopf, in Dialekten *besch* und *pos*. Dieses Wort bedeutet daneben auch Wunde, und insofern ist die Wurzel vielleicht als eine ganz andere zu betrachten; diese zweite Bedeutung ist aber deswegen für uns wichtig, weil sie einen starken Grund für die Gleichheit des türkischen mit dem finnischen Worte für Kopf hergiebt. Zu den finnischen Formen gehört nämlich *fej* (*fö*) der Ungarn <sup>(2)</sup>; und die Mands'us haben fast genau dasselbe Wort (*feje*), aber nur in der Bedeutung Wunde! Wär' es nun bloßer Zufall, daß dem türk. *basch*, sofern es Kopf heisst, im Ungar. *fej*, und, sofern es Wunde heisst, in der Mands'usprache *feje* gegenübersteht <sup>(3)</sup>?

Türk. باجق *bad's'a-k* Unterschenkel. — Mands'. *fatcha* der thierische und *betche* der menschliche Fuß <sup>(4)</sup>.

<sup>(1)</sup> Mands'. vielleicht *weri* nicht nehmen, lassen (hingeben).

<sup>(2)</sup> Der Form nach kommt das lappische *bagje*, *pagje* Obertheil dem türk. *basch* Kopf am nächsten. Die Suomisprache hat *pää* für Kopf.

<sup>(3)</sup> Wunde ist ungarisch *seb* (*scheb*), was ich für bloße Versetzung eines unveränderten *besch* = *basch* halte. — Dass dem mands'. *feje* im finn. *hawa*, und, sofern es Vögel bedeutet, im türk. *ويا* *uja* entspricht, kann meine obige Behauptung nicht wankend machen.

<sup>(4)</sup> Das *ds'* des türkischen Wortes ist gewiß aus *t* + *ch* erst entstanden, wie *sch* aus *s* + *ch* entstehen kann.



Mongol. *batu* fest, stark. — Finn. *paatu* sich verhärten; *pättä* fest, stark, groß sein. — Osttürk. *batuk*, *baduk* groß, woher das osman. *büyük* (<sup>1</sup>).

Türk. *boy* *boyi* Gestalt, Körper. — Tungus. *boja*, mongol. und mands'. *beje* Mensch, Körper, Selbstheit.

Mands'. *buja* und *buja-ka* klein. — Finn. *poi-ka* Kleines, Junges, Knabe, Sohn. — Das *k* scheint also noch mehr verkleinernd. Vergleiche *njuktschukan*, S. 87.

Lapp. *buok* Allheit, *buok-ok* Alle. — Mongol. *bük-ün* Alle. — Scheint eine Umstellung von *gup*, *küp*: mands'. *gup-tsch* Alle, türk. *köp* Viele.

Mongol. *bok* in *bok-da* göttlich. — Türk. *bogh*, und mit schwachen Vocalen: *big*, *beg*, *bej* Stammesfürst, Oberhaupt. — Finn. *pyhä* heilig.

Mands'. *bucha* Stier; *buka* Widder, *bukün* wildes Schaaf; *buchú* Hirsch (<sup>2</sup>). — Türk. *bogha* und mongol. *böge* Stier; mongol. *bük-ük* Gazelle. — Mongol. *böke* stark; daher wohl lapp. *puoike* Athlet. — Mands'. auch mit *m*: *mucha-schan* Stier. Selbst das Männchen des Tigers nennen die Mands'us *muchan*.

Türk. *bogh* Dunst (<sup>3</sup>). Finn. *puh*, *puhk* blasen, athmen; reden. Ungar. *fúj* blasen. — Mands'. *fuka* Blase. — Mongol. *bokia* gedunsen, plump, feist. — Finn. *puhka* heftiges Athemholen und aufgeblasen, stolz, dunkelhaft; *puuhkia* aufgebläht, geschwollen, strotzend. Ungar. *bohó* dumm. — Schwächere Wurzel: finn. *pöyhkiä* und *pöyhiä* pauschig und hochmüthig; *pöhkö* dumm (<sup>4</sup>).

Dieselbe Wurzel mit *m*: finn. *muhkia* s. v. a. *puuhkia*; *möykky* dickes Laib Brod; *muku-la* Knollen. — Mands'. *muk* in *muk-de* zunehmen, sich erheben, wachsen, *muk-den* (<sup>5</sup>) Erhebung, Wohlstand; *muktschu-chun* gewölbt.

Verwandt sind wohl: mands'. *bus-che* Brandblase; finn. *poski* Wange, Backe; mongol. *bökse* *πρωκτός*.

(<sup>1</sup>) Das also mit dem persischen *بزرگ* *busurk* nichts zu schaffen hat.

(<sup>2</sup>) So ist das griechische *ἐλαφος* Hirsch wohl aus *ἐλέ* Stier.

(<sup>3</sup>) Tibet. *d-bug-s* Hauch, Athem.

(<sup>4</sup>) Vergl. oben (S. 58-59) *koho* Anschwellung u. s. w.

(<sup>5</sup>) *Mukden*, die Hauptstadt der *Mands'urei*, ist dasselbe Wort.



Türk. بۆك *bök*, mongol. *böküi* sich bücken; mongol. *böke-dür* krumm, bucklig. — Daher wieder mongol. *bükkü* verbergen, verhehlen; *bükkü-ksen tserik* Hinterhalts-Truppen. Mands'. *buksi* sich in Hinterhalt legen <sup>(1)</sup>, *buksin* Hinterhalt; *buksi-cha tschoocha* s. v. a. *bükküksen tserik*. — Türk. پوسو *pusu* und پوسی *pusy* s. v. a. *buksin*.

Mongol. *bogho* und *bagho* (*boo*) niedersteigen, herabkommen, heimkehren; daher *bogho-ni* niedrig, *bagho-ri* Boden, Flur; *bagho-tal* Lager. — Mands'. *boo* (für *bagho*) Zelt, Haus. — Türk. باق *bak* in باقن *bak-yn* sich unterwerfen, das also mit *bak* schauen nichts zu thun hat. Vergl. mongol. *baghu-ra* demüthigen. — Finn. *pohja* Boden, Grund; Norden. Daher *Pohjo-la* der alte Name Lapplands.

Türk. بول *bol* Fülle. — Mands'. *fulu* viel. — Finn. *paljo* dasselbe. Ungar. *bol-dog* glücklich.

Türk. بول *bül* theilen <sup>(2)</sup>. — Finn. *puoli*, magyar. *fél* Hälfte.

Finn. *pol* in *pol-ta* brennen. — Mands'. *bulu* in *bulu-kan* warm. — Mongol. *büli* in *büli-d* sich erhitzen und *büli-gen* warm. — Magyar. *mel* in *mel-eg* warm.

Türk. und mongol. بول *bul* in بولاق *bulak* Ursprung, Quelle. — Mands'. *ful* in *fuleche* Wurzel <sup>(3)</sup>; aber *bul* in *bul-chü* überschwellen, vom Wasser.

Mongol. *bolgho* sich fürchten. — Finn. *pelkä*; magyar. *fél-el* <sup>(4)</sup>.

Türk. und mongol. *bul* Trübe, Verdüsterung; daher türk. بولوت *bul-ut*, بولت *bülüt*, bület Wolke. — Tscheremis. *p'ul*, finn. *pilwi*, magyar. *fel-hő* Wolke.

Verwandte Wurzel *bor*, *bur*, *bür*. Mongol. *boro* grau; *bor* schlammig (trübe), *bor-dak* Koth (türk. *mor-dar*). — Mongol. auch *borong* in *borong-choi* Händelsucher (*turbas ciens*); ferner *bürüi*, *bürüng-güi* dämmerig; *bürük* dunkel, undeutlich. — Ungar. *boronga* sich trüben, wolkig werden.

Türk. بورو *buru* bedecken, einhüllen, verdunkeln. — Mongol. *büri* überziehen, *bürkü* bedecken und überzogen, wolkig sein; als Nennwort ein Sommerhut (türk. *börek*). — Ungar. *borí-t* zudecken.

<sup>(1)</sup> Vergl. besonders mongol. *büküs-ki* gebückte Stellung einnehmen.

<sup>(2)</sup> Daher بولك *bülük* Abtheilung, Rotte, von den Russen in полкъ verwandelt.

<sup>(3)</sup> Koreanisch *pül* Wurzel.

<sup>(4)</sup> So mands'. *gele* und *golo* fürchten. Vergl. *olgo*, *kork* und *kolk*, S. 58.



Türk. بور *bur* (umdrehen, umdrehend einstecken) bohren. — Mandsch. *foro* umdrehen, dreheln; auch *for-go*, woher *forgon* Zeitlauf, Jahreszeit, *forgo-scho* mit den Plätzen wechseln. — Magyar. *for-og* (*for-ga*) sich umdrehen, wälzen. Schwächere Wurzel: finnisch *pyörä* Wirbel, Rolle, Rad; *pyöri* kreisen <sup>(1)</sup>.

Türk. بورك *bork* verrenken, ausrenken. — Finn. *purka* Zusammengefügt aus einander nehmen, lostrennen. — Mongol. *bolgha-ra* einen Knochen brechen.

Türk. براق *brak* (*bürak*) werfen. — Lapp. *palk* in *palke-ste* werfen.

Türk. بود *bud* Oberschenkel; بوداق *bud-ak* Ast eines Baumes. — Finn. *puda-ha* Fluß-Arm, Fluß-Bucht.

Mandsch. *buds'u* (für *buju*?) kochen. — Mongol. *butsch-al*. — Türk. پیش *pisch*. — Magyar. *fő*.

Finn. *mata* in *mata-la* niedrig. — Türk. بات *bat* untersinken, auf den Grund gehen.

Mongol. *mede* erkennen, wissen. — Finn. *micti* bedenken, einsehen. — Finn. *mieli* der innere Sinn; lapp. *miäle* wissen. Türk. *bil* dasselbe <sup>(2)</sup>. — Verwandt ist auch wohl mongol. *bel* in *bel-ge* (Erkennung) Zeichen.

Mongol. *menek* Lähmung, Schwäche, *menek-de* gelähmt werden; den Verstand verlieren. — Finn. *meneh-ty* das Bewusstsein verlieren, vergehen.

Mongol. *modo* (*n*) Baum, Holz <sup>(3)</sup>. Tungus. *moo* und lapp. *muora*. — Finn. *puu*.

Mandsch. *monggon* Vorderhals. — Türk. ميون *mojun* und *bojun* Hals.

Mongol. *mata* krumm biegen. — Finn. *mutka* Krümmung, Biegung. <sup>(4)</sup> — Mandsch. *mudan* krumme, gewundene Sache. — Schwächere Wurzel: finnisch *myöt* sich fügen, nachgeben; daher *myöte* geneigt; *myöten* gemäß, wie. — Bei den Mongolen noch aufbewahrt in *metü* gleichwie.

<sup>(1)</sup> Vergl. *kor* u. s. w. (S. 75-77), dann *wieri*, *fere* (s. kurz vorher). — Das türk. *bur* wird auch von bohrendem und schneidendem Schmerze (z. B. der Kolik), ja selbst von scharfem, picantem Geschmacke gebraucht. Ob dies uns berechtigt, das finnische *pur* beißen ebenfalls hierher zu ziehen?

<sup>(2)</sup> Zu dem mandsch. *bule-ku* Spiegel past am besten das koreanische *pol* sehen.

<sup>(3)</sup> Ob das türk. اوتون *otun*, *odon* Holz mit *modon* verwandt, oder von *ot* Feuer abzuleiten ist und in diesem Falle zunächst Brennstoff bedeutet? Dies war sicher sein ältester Gebrauch.

<sup>(4)</sup> Mongol. *moroi* krumm, gebogen. — Finn. *mur-ta* biegen und biegend brechen; *muru* Brocken, Krume.



Finn. *mykky* und *mykkyrä* zusammengebogener oder gewickelter Zustand, Convolut: *on mykkyrässä* er ist zusammengerollt wie eine Schlange. — Mongol. *moghai* und mands'. *mejche* Schlange. — Türk. *بوغ bogh* Wurzel des Knüpfens und Würgens; mongol. *bogho* umwickeln, verbinden, würgen.

Noch einige Beispiele von Versetzung, wodurch der Labial Anlaut wird: tschuw. *bek* gleichwie; türk. *kib* in *kibi*, *gibi* (s. oben). Türk. *تبان tab-an* Fußsohle; mands'. *fat-an* dasselbe.

### Nachträge.

S. 34. Die Verneinung der Finnen muß als eine eigene Verbalform betrachtet werden; dies ergibt sich unzweideutig aus ihrer gebietenden Art. Kellgrens Grundzüge der finn. Sprache, S. 93-94.

S. 35. Die Mehrzahl im Werkzeugsfalle kann auch bei den Hindus adverbiale Bedeutung erhalten, z. B. *उच्चैस् utschtschais* hoch, laut, von *उच्च utschtscha* hoch, groß. Doch gilt dies nur von einigen Adjectiven. Bopp's krit. Gramm. der Sanskritsprache, §. 615.

S. 59. Zu *kopio* u. s. w. Mongol. *güb* in *gübü-gür* Wölbung; *küm* in *kümüri* sich wälzen. — Finn. *kymärä* krumm, sich krümmen.

S. 60, Anm. 1. Hier ist das mongolische *chong* übersehen, z. B. in *chongkija*, *chongchor* Wölbung, *chongcho* Glocke.

S. 60 ff. Wörter für Kahlheit und Glätte können nicht alle von einer Wurzel des Glänzens abgeleitet werden; es kann auch Eindruck auf das Gefühl zum Grunde liegen. So unstreitig in dem Kernworte *chal* oder *kal*. Auf dieses will ich nur verweisen und einige Schöfslinge der wahrscheinlich mit ihm und unter sich verwandten Stämme *jal*, *jel*, *il*, *sil* hier zusammenstellen, ohne Rücksicht auf Helle und Glanz:

Türk. *jal* in *jal-yng* und *jalan-ghads* kahl, nackt, *jalyng-yf* bloß, nur allein.

Türk. *jel* in *jelmaghai* glatt, *jelischkak* glatt, schlüpfrig.

Finn. *iljä* schleimig, schlüpfrich, glatt. — Mongol. *ili* glatt machen, poliren; *ili-gür* Platteisen.



Finn. *siliä* und *silo* glatt, eben; *silkka* blofs, rein, lauter; *sili-tä* ausglätten, poliren; vielleicht *sila-wa* Speck. — Mong. *silün* u. *silü-sün* Speichel.

Finn. *silpa* glatte Tannenrinde, *silpu* glattrindige Tanne, astloser Baum; *silpi* und *silpo* die Rinde ablösen; *silpa* und *silpo* wenig einschneiden, leicht ritzen; aber auch lange Stücke ausschneiden.

Mongol. *silbu-ra* sich ein wenig ritzen, die Haut verletzen; sich ablösen oder abfallen, z. B. Fleisch von den Knochen.

Dann kommt endlich noch in fast allen Familien des Geschlechtes eine Wurzel *nil* für das Schleimige und Schlüpfrige, wegen der ich auf *N* verweise. Dahin gehört denn auch das ungarische *nyál* Speichel.

S. 65. Vergl. ausserdem: *mands'uchen* Weib des jüngeren Bruders und *oke* oder *uchume* W. des jüngeren Vatersbruders. — Mongolisch *üküi* Schwester, *ükin* Tochter, Jungfrau. — Ungar. *hüg* jüngere Schwester.

S. 73. *Kara*, *kats*, *kai* u. s. w. sind doch wohl von *iksch* zu trennen. Man legt ihnen besser काल *kás* leuchten als Wurzel unter. Vergl. das engl. *gaze* starr ansehen, russische *kaf* zeigen, u. s. w.

S. 74. *Kusch* in der Bedeutung Paar. In dem 1822 zu Kafan gedruckten Leben des Tschinggis-Chan und Aksak Timur sagt Ersterer (S. 52) zu einem seiner Feldherren: سنينک آغاچنک قايين وقوشنک قارچقه تمغه نک قوش d. i. dein Baum sei eine Birke, dein Vogel ein Habicht, dein Siegel ein Paar Rippen; die Figur desselben ist diese . — Die Worte قوش قارچقه werden auch im angehängten Wortregister mit пара реберъ ein Paar Rippen erklärt.

S. 80. Zu *tschaki-l* blitzen von *tschaki* Feuer schlagen. Im Finn. sagt man *Ukko iskee tulta* Gott schlägt Feuer, oder geradezu *iskee tulta* es schlägt Feuer, d. i. es blitzet.

S. 87. Zu *njuktschukan* u. s. w. Ich habe hier die mongolische Abkürzung *tschüken* für *ütschüken* angeführt. Ähnliche Abkürzung ist unzweifelhaft das tungusische *tschikan* in *murin-tschikan* Pferde-Kleines d. i. Füllen; und damit stimmt wieder fast buchstäblich das ungarische *tsikó* (*tschikó*), welches für sich allein Füllen bedeutet, wie das ungarische *öttse* für sich allein jüngerer Bruder <sup>(1)</sup>. Die verkleinernde Endung جيق *ds'yk*,

(<sup>1</sup>) Ohne Kenntniss des Mongolischen und Tungusischen würde man nicht ahnen daß *tsikó* und *öttse* Beide eigentlich klein (ohne Nebengriff) heissen, und noch weniger, daß Beide im Grunde ein und dasselbe Wort sind!



جک *ds'ik* im Türkischen ist gewiß nur ein Bruchstück von *nitschikon* oder *ütschüken* <sup>(1)</sup>.

Anm. 2. Die hier übersehene Hauptstelle des Abulghafi (S. 39 der Kas. Ausg.) lautet: كوناچنى مغول اوتچىكىن تير معناسى اوت ايكاسى تيمك بولور d. i. den Jüngsten (der Familie) nennen die Mongolen *U.*, was Herr des Feuers bedeutet. — Also nicht Sitzler, sondern Besitzer. Es leidet hier nach kaum einen Zweifel, daß *ütsügen* und *ot-chan* verwechselt sind. Wegen ايكه s. S. 87.

S. 106-7. Zu *jüf-ük* und *sormi*. Das einfachere *sor* (Finger) ist bei den Mands'us noch erhalten in *sor-ko* Fingerhut. — Die Wurzel lautet *chor* in dem mongol. *choro-ghon* Finger und Zehe.

S. 111. Zu *pal* oder *bal* für *chal*, *kal*. Übersehen ist hier das finn. *paljas* (*paljaha*) kahl, glatt (für *kalja*), welches dem türk. بالق *balyk* Fisch noch stärkeren Anspruch auf Verwandtschaft mit *kala* giebt.

S. 115. Unter den Wurzeln deren *h* in *s* übergeht, oder umgekehrt, nenne ich noch: Lapp. *harne* Augenbraue. — Mands'. *solmin* (für *sormin*). — Mongol. *sormo-sun* Wimper (auch Braue?).

Finn. *harwa* undicht, selten. — Mongol. *chowor* (Versetzung des *r* mit dem Labiale) selten, dürftig. — Schwächere Wurzel mit *s*: mands'. *seri* und *seri-ken* dünn stehend, selten; türk. سيرك *sejrek*.

S. 127. Neben *tafa* giebt es eine andere mands'. Form *dufe*, nur im übertragenen Sinne: ausschweifen, Excesse begehen.

S. 128. Wurzel *tarb*, *tarp* (in den finnischen Sprachen) erschüttert werden, schwanken; aufstören, aufrühren, wühlen. — Türk. تارب *tarb* sich brüsten, groß thun; daher تارباغاي *tarba-ghai* Großthuer, Stutzer. — Mongol. *tarba-gha* (von der eigentlichen Bedeutung aufrühren, wühlen) das asiatische Murrelthier. Vergl. einen Artikel in Ermans Archiv, B. 7, S. 409 ff.

S. 138. Das räthselhafte mands'. *abka* Himmel ist zuverlässig, wie das tibetische *nam-mk'a* (*namka*), aus den beiden Sanskritwörtern नभस् und ऋ entstanden.

Nachwort. Manches was ich an einzelnen Stellen irrig behauptet, findet man schon im Verlaufe der Arbeit verbessert. Eine viel größere Zahl

---

(1) Auch bin ich jetzt sehr bereit, meinen oben ausgesprochenen starken Verdacht, daß das türk. *kütschük* aus dem pers. *küds'ek* entstanden sei, für unbegründet zu erklären.



von Fehlgriffen werden kundige Beurtheiler entdecken; besonders aber wird die Anordnung des Stoffes, die ich übrigens selbst nicht für die zweckmässigste halte, vielem Tadel ausgesetzt sein. Wenn der Beifall das Missfallen überwiegen sollte, so denke ich nach einigen Jahren eine grammatische Vergleichung der hier behandelten Sprachen folgen zu lassen. Etwas Vorläufiges über mehrere Zahlwörter enthält der akademische Monatsbericht vom Januar 1849.

---



von den Dingen werden. Die Sprache ist nicht nur ein  
Mittel der Mitteilung, sondern auch ein Mittel der  
Denken. Die Sprache ist ein Werkzeug, das uns  
hilft, unsere Gedanken zu ordnen und zu klären.  
Die Sprache ist ein Spiegelbild der Welt, die wir  
umgeben. Die Sprache ist ein Werkzeug, das uns  
hilft, unsere Gedanken zu ordnen und zu klären.

Die Sprache ist ein Werkzeug, das uns  
hilft, unsere Gedanken zu ordnen und zu klären.

Die Sprache ist ein Werkzeug, das uns  
hilft, unsere Gedanken zu ordnen und zu klären.

Die Sprache ist ein Werkzeug, das uns  
hilft, unsere Gedanken zu ordnen und zu klären.

Die Sprache ist ein Werkzeug, das uns  
hilft, unsere Gedanken zu ordnen und zu klären.

Die Sprache ist ein Werkzeug, das uns  
hilft, unsere Gedanken zu ordnen und zu klären.

Die Sprache ist ein Werkzeug, das uns  
hilft, unsere Gedanken zu ordnen und zu klären.

Die Sprache ist ein Werkzeug, das uns  
hilft, unsere Gedanken zu ordnen und zu klären.

Die Sprache ist ein Werkzeug, das uns  
hilft, unsere Gedanken zu ordnen und zu klären.

Die Sprache ist ein Werkzeug, das uns  
hilft, unsere Gedanken zu ordnen und zu klären.

Die Sprache ist ein Werkzeug, das uns  
hilft, unsere Gedanken zu ordnen und zu klären.



















Schott, Wilhelm,

Über das Altaï'sche oder Finnisch-Tatarische Sprachengeschlecht

Berlin 1849

4 L.as. 301 c

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10522434-1